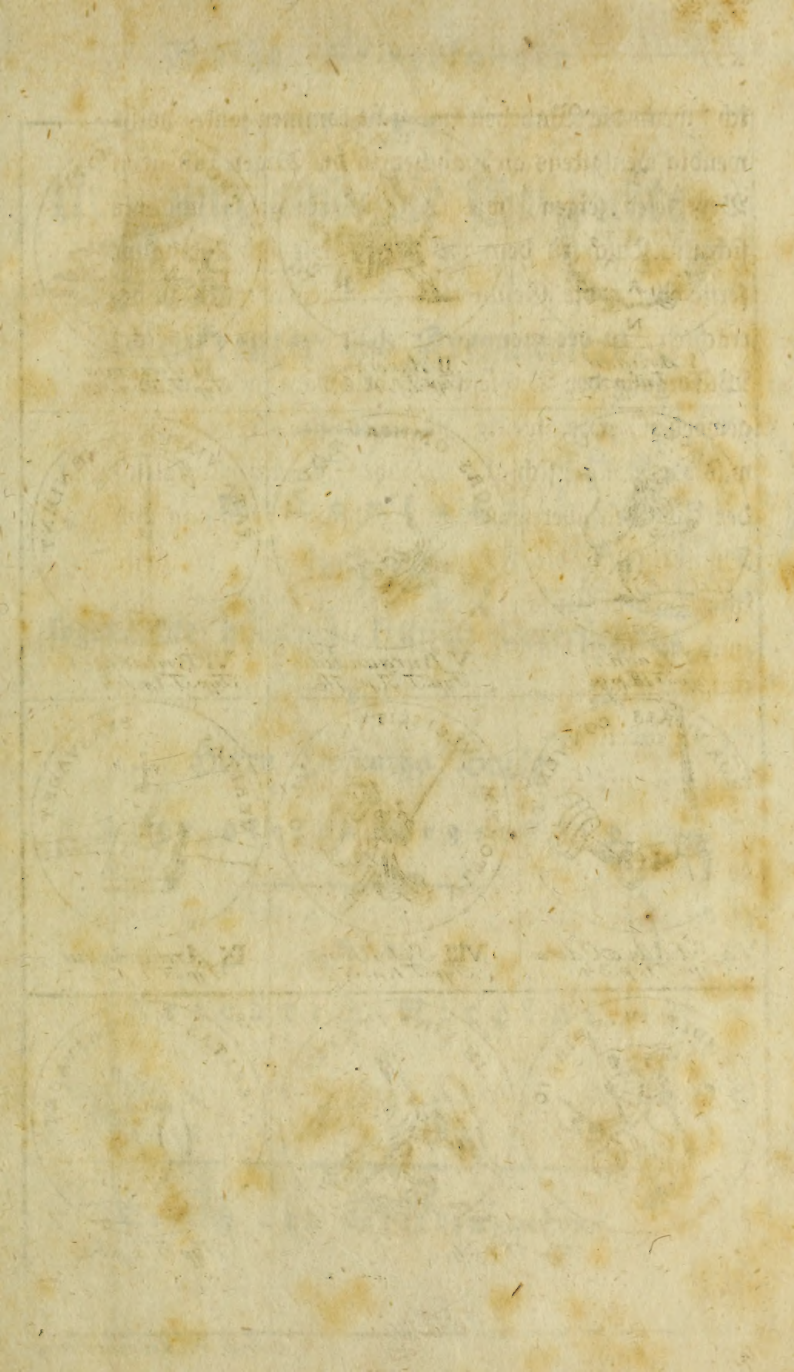
0/162



I. *Aragon*
Typ. T. III. p. 37.

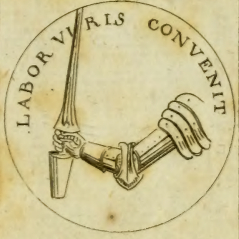
II *Auvergne*
Typ. T. I, p. 27.

III *Occitania*
Typ. T. III p. 49.

IV *Leon.*
Typ. T. III. p. 9.

V *Burgundia*
Typ. T. II. p. 74.

VI *Britania*
Typ. T. I, p. 44.



VII *Sub Alli et Odera*
Typ. T. I, p. 34.

VIII *Sub Rheno.*
Typ. T. I, p. 37.

IX *Archipelagus*
Typ. T. I, p. 9.

Typ. T. I p. 4.

Typ. T. I. p. 60.

zur 6te Anmerkung

Einige Bemerkungen

über den

Ursprung und die Geschichte

der

Rosenkreuzer und Freymaurer,

Veranlaßt

durch die

sogenannte historisch-kritische Untersuchung

des

Herrn Hofraths Buhle

über diesen Gegenstand.

Y 38

Von

Friedrich Nicolai.

Berlin und Stettin 1806.

GEH. BIBLIOTHEK
ZU
EUTIN

RBR
Jantz
#769

Vorrede.

Hr. Hofrath Buhle gab schon im Herbste des Jahres 1804 zu Göttingen eine besondere Schrift unter dem Titel heraus: Historisch-kritische Untersuchung über den Ursprung und die vornehmsten Schicksale der Orden der Rosenkreuzer und der Freymaurer, nachdem er vorher, zufolge der Göttingischen gelehrten Anzeigen, eine lateinische Abhandlung über eben diesen Gegenstand in der dortigen Königl. Societät vorgelesen hatte. Man wundere sich nicht, daß ich jetzt erst gegen diese deutsche Schrift mich vertheidige. Ich habe sie wirklich erst vor wenigen Monaten gelesen.

Die Anzeige derselben in den Göttingischen Anzeigen vom J. 1804 Nr. 141 machte mir gar keine Lust, auch nur hineinzusehen. Ich bin mit der Ge-

schichte der Rosenkreuzerey und Freymaurerey nicht erst von gestern her bekannt. Ich habe seit geraumer Zeit — ich darf es ohne Ruhmredigkeit sagen — über diese Gegenstände vielleicht mehr gelesen und untersucht, als sonst Jemand. Da ich mich nun mit Nachforschungen dieser Art so lange und so vielfältig beschäftigt hatte, daß mir ziemlich Alles bekannt seyn mußte was bisher darin geleistet worden ist, so ersah ich schon aus der gedachten Recension, die im September des J. 1804 erschien, so viel, daß wohl in Hrn. Buhle's Buche für mich nichts Neues werde zu finden seyn, und ich fühlte also keine Lust dasselbe zu lesen. Zwar bemerkte ich wohl aus dieser Recension, daß Hr. Hofrath Buhle in seinem Buche gewisse Dinge, welche von mir in den zwey Theilen meines Versuchs über die Geschichte der Tempelherren, der bereits vor 23 Jahren gedruckt ist, zuerst waren entdeckt worden, sich als seine Erfindung zugeeignet, und dabey auf eine unartige Weise (welches der Recensent mißbilligte) wider mich polemisirt hatte. Aber auch dies schien mir nicht der Mühe werth zu seyn, um auf Lesung eines so wenig lehrreichen Buchs Zeit zu wenden. Es giebt in der literarischen Welt so manche unartige Kinder, welche ihre Amme schlagen, nachdem sie deren Milch gesogen haben! Als ich daher im Augustmonate des J. 1805 Hrn. Hofr. Buh-

le auf seiner Reise nach Moskau mehrmal persönlich sah, habe ich hierüber mit ihm kein Wort gesprochen: nicht von seinem Buche, weil ich es nicht gelesen hatte; nicht von der Unart seines Anfalls auf mich, weil es mir die unangenehmste Empfindung macht zu sehen, daß ein Gelehrter sich seiner selbst unwürdig zeigt.

Indeß schrieb mir nachher ein Mitarbeiter an der Allgemeinen Deutschen Bibliothek: Ob denn Hrn. Buhle's als so wichtig angekündigte Historisch-kritische Untersuchung nicht in derselben werde recensirt werden? Ich antwortete, daß ich von Anfang an alle Freymaurerschriften in der A. D. B. gar nicht, oder höchstselten hätte recensiren lassen, überzeugt, daß alle dergleichen Bücher keinen Nutzen für die Wissenschaften hätten. Er erwiederte darauf: „Es sey doch „kürzlich eine Ausnahme mit des Hrn. Abts Velthu„sen Pokeach Iwrim *) gemacht worden.“ Er

*) Diese Ausnahme geschah wegen des ans Lächerliche gränzenden gelehrten Unsinns, der in diesem Buche herrscht. Die Recension ist abgedruckt im CIIIten Bande der N. A. D. B. S. 212 ff. Es läßt sich freylich kaum ein auffallenderes Beyspiel finden, wie weit ein gelehrter Mann sich verirren könne, wenn er mit seinem gelehrten Lämpchen ohne den Faden der gesunden Vernunft sich in das Labyrinth der Freymaurerey wagt, wovon er noch dazu herzlich we-

glaubte, „auch des Hrn. Hofr. Buhle Buch müsse „angezeigt werden, weil dieser doch die Geschichte „der Freymaurerey als einen gelehrten Gegenstand „betrachtet wissen wolle.“ Und da mein Freund aus meinem Antwortschreiben ersehen hatte, daß ich das Buch noch nicht gelesen hätte, fügte er hinzu: „Ich „müsse es nothwendig lesen, denn Hr. Buhle habe „sich Ausfälle wider mich erlaubt, die ich nicht füg„lich unbeantwortet lassen könne.“ Er führte einige Data an.

Hiedurch ward ich bewogen, des Hrn. Hofraths Buhle seltsames Buch gegen Ende Oktobers des J. 1805 zu lesen. Ich fand darin freylich mancherley sehr unartige Neckereyen gegen mich, welche ich jedoch leicht mit der Verachtung ansehen konnte, die sie verdienten. Nur Eine Stelle (S. 313) setzte mich in die Nothwendigkeit, zu des Hrn. Hofraths Buhle Angriffen nicht zu schweigen, weil er sich unterfteht, meinen moralischen Charakter anzugreifen.

---

nig zu wissen scheint, und also desto leichter jeder Verirrung ausgesetzt ist. Insofern sehr merkwürdige gelehrte Thorheiten auch zum treuen Gemälde der neuen deutschen Literatur gehören, konnte dies Buch in der A. D. B. nicht wohl unangezeigt bleiben.

Ich hatte nämlich in meinem Versuche über die Tempelherren im Vorbeygehen bemerkt, daß in der engländischen Sprache das Wort *Mystery* nicht nur Geheimniß, sondern auch Gewerbe und Zunft bedeutet, und daß man also bey manchen dunkeln Anspielungen wohl erwägen müsse, auf welche Bedeutung etwa jedesmal gezielt werde. Besonders, wenn es in einer engländischen Schrift heißt: Die Freymaurerey sey durch ein *occult Mystery* verändert worden, könnten diese Worte nicht füglich durch geheimes Geheimniß verdeutscht werden; sondern es sey hier wohl eher eine Anspielung auf die andere Bedeutung des Worts zu vermuthen. Hierüber erlaubt sich Hr. Hofr. Buhle auf der angeführten Seite 313 eine auf völlig unbegreifliche Weise herbeygezogene, aber in der That empörende Beschuldigung gegen mich. Er will meine ebengedachte Bemerkung widerlegen, freylich so schief als vergeblich, da nun einmal die doppelte Bedeutung des Worts *Mystery* in der engländischen Sprache liegt, und nicht von mir erfunden ist. Und dann setzt er hinzu:

„Inzwischen Hr. Nicolai hatte seine Gründe,
„warum er den ältesten Maurern das Ge-
„heimniß wegdisputirte und wegetymologi-
„sirte. Er mußte dies thun, um die Mau-
„rerey mit einem Geheimnisse aus seiner Ja-

„brik beschenken zu können, das sie späterhin „gehabt haben soll.“

Ich weiß nicht, ob Hr. Hofrath Buhle, der überhaupt in diesem Buche fast unzähligemal sich als ein höchst leichtsinniger unbedachtsamer Schriftsteller zeigt, recht überlegt hat was er hier niederschrieb. Aber was die Worte für mich und für jeden Rechtschaffenen bedeuten müssen, liegt am Tage. Ein Mann, der die Absicht hat, die Wahrheit wissentlich wegzudisputiren, um statt derselben eine Unwahrheit aus seiner Fabrik unterzuschieben, ist ein höchstnichtswürdiger Mensch. Man mag mir meine Kenntnisse, meine Gelehrsamkeit und Einsichten wegdisputiren wollen, man mag vorgeben daß ich geirrt hätte; dazu kann ich wohl schweigen, zumal wenn ein Leser, der die Sache gründlich untersucht, selbst allenfalls leicht finden kann, auf welcher Seite der Irrthum, oder der Mangel an Kenntniß liegt. Besonders kann es mir ziemlich gleichgültig seyn, wenn Jemand glaubt, er wisse die Geschichte der Entstehung der Rosenkreuzerey und Freymaurerey besser als ich; selbst viele Freymaurer, die von ihrer Gesellschaft nur etwas Weniges wissen, glauben recht Vieles, ja Alles zu wissen. Ich gönne hierin Jedem, wer er auch ist, seinen Glauben, namentlich solchen, von welchen vorauszusehen ist, daß sie kei-

ner weitern Ueberzeugung fähig sind. Allein wenn Jemand mir öffentlich Schuld giebt, ich hätte die Geschichte der Maurerey absichtlich verfälscht, um ein von mir fabricirtes Geheimniß in die Maurerey zu bringen; wenn also Jemand geradezu meine Wahrheitsliebe, meine Aufrichtigkeit in Anspruch nimmt, so greift er mich von Seiten meiner moralischen Gesinnung an, und läugnet meine Rechtschaffenheit. Dieser Vorwurf des Hrn. Hofr. Buhle ist hämisch; denn er sagt nicht etwa, das Geheimniß, welches ich, durch meine Untersuchungen, in der Maurerey glaube gefunden zu haben, sey nicht das wahre, ich hätte also geirret; er sagt ausdrücklich, ich hätte das Geheimniß welches er für das wahre hält, oder welches wohl gar das einzig wahre seyn soll, wegdisputiren müssen: nämlich um meine Absicht durchzusetzen, um ein Geheimniß aus meiner Fabrik an die Stelle zu schieben, und zwar nicht etwa, um es bloß in meine Geschichte der Freymaurerey zu bringen, sondern um die Freymaurerey selbst damit zu beschenken. Dieser Vorwurf ist doppelt hämisch, da es von der einen Seite so viele Schriftsteller über die Freymaurerey giebt, welche einzig damit umgehen, die Freymaurerey mit erdichteten Geheimnissen aus ihrer Fabrik zu beschenken, und von der andern

Seite, da gerade ich meine vor 23 Jahren erschienene Schrift ausdrücklich dahin richtete, um die betrügerisch und hinterlistig eingeschobenen Geheimnisse aus neuerer Fabrik zu verbannen.

Durch dies unartige Betragen des Hrn. Buhle gegen mich, werde ich genöthigt seine Schrift näher zu beleuchten. Zwar unternehme ich nicht, Schritt vor Schritt das Wahre darin von dem Falschen zu sondern. Wenn auch hier nicht schon die besondere Beschaffenheit einer Schrift über die Freymaurerey in Betrachtung käme, wo die Natur des Gegenstandes es mit sich bringt, daß man sich vor dem großen Publikum über viele Dinge nicht deutlich ausdrücken kann und darf; so würde mich schon der mit solcher Arbeit nothwendig verbundene Zeitverlust und Ekel abhalten. Ich habe beide Uebel bereits dreymal genugsam empfunden, als ich, aus Liebe zur Wahrheit, die schlechte Beschaffenheit der berüchtigten Fragmente des Ritters Zimmermann über Friedrich *II.* *), und des Mirabeau-Mauvillonschen Werks über die preußische Monarchie **), desgleichen den unartigen Angriff wider

*) Man s. Freymüthige Anmerkungen über des Hrn. Ritters v. Zimmermann Fragmente über Friedrich den Großen. Zwey Bände. 1791. 1792. gr. 8.

**) Man s. die Neue A. D. B. XIter Band S. 284 bis 288;

meinen Versuch über die Tempelherren und dessen Anhang im Deutschen Merkur vom J. 1783 *), sehr mühsam und sorgfältig auseinandersetzte; in welchen drey Schriften Wahrheit und Falschheit eben so bunt unter einander geworfen sind, als in der Buhleschen Schrift über Rosenkreuzerey und Freymaurerey, bey deren Beleuchtung ich auch dem Ekel beym Anblicke der Thorheit so vieler verkehrten Behauptungen nicht habe entgehen können, und wahrlich die auf die Widerlegung auch nur Einiger davon gewendete Zeit bedauern möchte.

Doch war dies nicht zu vermeiden, wenn ich des Hrn. Hofr. Buhle hämische Beschuldigung abweisen wollte. Ich glaube, ich werde bey vernünftigen Lesern genugsam gerechtfertigt seyn, wenn ich zuerst die Veranlassung, die Absicht und die Schicksale meines so oft mißverstandenen und ungerecht beurtheilten Versuchs über den Tempelherrenorden, und der demselben beygefügten zwey Anhänge über Freymaurerey, vor dem unparteyischen Publikum

---

XIXter Band S. 417 bis 435; desgleichen in den ebengedachten Anmerkungen über die Fragmente des Ritters Zimmermann IIr Band S. 29 bis 75.

*) Man s. den IIten Theil meines Versuchs über die Tempelherren.

offenherzig erzähle, und die Schwierigkeiten anzeige, die nothwendig damit verknüpft sind, wenn man über Freymaurerey öffentlich schreiben will, so daß auch ich in meinen beiden Anhängen über den Ursprung der Freymaurerey nicht deutlich genug sprechen, und daher den wenigsten Lesern genugthun konnte. Wenn ich denn dabey, bloß beyläufig, aus meiner seit 1783 gemachten beträchtlichen Sammlung von Kollektaneen zur Geschichte der Rosenkreuzerey und Freymaurerey, einige nähere Erläuterungen beybringe, so viel meine jetzige Muße verstattet, so wird dieses vermuthlich verständigen Lesern, und besonders denjenigen verständigen Freymaurern nicht unangenehm seyn, welche gern das häßliche Lolch und Unkraut, von nichtswürdigen Unbekannten Obern unter ihren guten Saamen gesäet, möchten ausgejätet wissen. Diese wohlgesinnten Freymaurer werden es mir hoffentlich danken, daß ich, so viel ich kann, Gelegenheit nehme, ein freymüthiges Wort zur Entdeckung der Falschheit kindischer Legenden, womit man sich unter den Freymaurern so lange hintergehen ließ, und zur Verstärkung des Abscheues vor der Betrügerey, wozu diese ehrwürdige Gesellschaft so oft dienen mußte, und überhaupt zur Vertheidigung der gesunden Vernunft, einfließen lasse; denn nur gesunde Vernunft und Wahrheit kann uns Weisheit, Schönheit,

Füllhorn
LÜBECK

und Stärke geben. Diejenigen welche an dem, was ich aus redlichem Herzen von Legenden und Mißbräuchen gesagt habe, Aergerniß nehmen sollten, überlasse ich ihrem Glauben, mit der Ueberzeugung, daß das Aergerniß nicht gegeben, sondern genommen ist. In allen Dingen welche nicht die Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft stören, mag jeder seines Glaubens leben. Zudem kenne ich die zarte, leicht verwundbare Haut der Geheimnißliebe, welche ich auch nicht habe verletzen wollen, als da, wo ich merkte, daß unter derselben eine eiternde Masse verborgen lag, die den edlern Theilen hätte schädlich werden können, wenn die Bedeckung nicht wäre geöffnet worden.

Indeß gestehe ich gern, daß durch dasjenige was ich hier beyläufig anmerke, der Gegenstand weder in literarischer noch in freymaurerischer Rücksicht erschöpft ist, welches auch hier meine Absicht gar nicht seyn konnte. Auf jeden Fall hoffe ich aber, wird man im Stande seyn zu beurtheilen, ob bey dem was ich vor 23 Jahren über die Geschichte der Freymaurerey schrieb, meine Absicht gewesen seyn könne, ein Geheimniß zu fabriciren, und die Freymaurerey mit solchem Geheimnisse von meiner Fabrik zu beschenken. Dies ins Licht zu sezzen, ist eigentlich jezt nur meine Hauptabsicht.

Was aber Hrn. Hofr. Buhle betrift, so mußte

Joh.-Loge zum Füllhorn

ich, wenn die Wahrheit ans Licht kommen sollte, nothwendig wenigstens an manchen in die Augen fallenden Beyspielen zeigen, wie er zu Werke geht, und wie sich sein Buch zu dem meinigen, wie sich überhaupt seine Art, die Geschichte der Rosenkreuzerey zu betrachten, zu der meinigen verhält. Ohne eine solche Würdigung der Buhleschen Arbeit wäre nicht offenbar geworden, wie wenig Zutrauen sie verdient, und was Hr. Buhle sich alles erlaubt. Wenn mir gleich der Unwillen über seinen unverzeihlichen Leichtsinn und Dünkel zuerst die Feder in die Hand gab, so, hoffe ich, wird der aufmerksame Leser doch finden, daß ich mich nie über die Gränzen der Unparteylichkeit und Wahrheit habe führen lassen, sondern an seinem Buche nur tadelte — (und bey weitem nicht Alles) —, was sich aufs strengste beweisen läßt.

Ich mußte dabey nothwendig über mehrere Dinge, welche Kleinigkeiten scheinen mögen, aber es in dieser Untersuchung nicht sind, weitläuftig sprechen, so gern ich mich auch kürzer gefaßt hätte. Es war um so nöthiger, hier Alles ausführlich vor Augen zu stellen, je ärger Hr. B. die Sachen verwirrt und verdunkelt, und je dreister er ohne Beweis hinschrieb, was ihm beliebte. Es giebt Leser, welche die Genauigkeit in literarischen Untersuchungen für Pedanterey halten, und nicht begreifen können, wie Jemand

wegen

wegen der Berichtigung eines kleines Umstandes, welcher ihnen vielleicht ganz unbedeutend scheint, zwanzig Bücher und größtentheils vergebens nachschlagen kann. Immerhin mögen Leute, welche bloß deswegen in Büchern wühlen, um Nachrichten ohne Auswahl zusammenzutragen, für Pedanten zu achten seyn; aber selbst diese, wenn sie Wahrheitsliebe mit Genauigkeit verbinden, können zuweilen nützlich werden, weil sie vermittelst ihres mühsamen Fleißes Gelegenheit geben, daß die historische Wahrheit hervorgebracht wird. Wenn aber Geschichtsforscher, welche nicht bloß sammeln, sondern mit Beurtheilungskraft den Werth jedes historischen Umstandes zu würdigen suchen, dabey jedoch nicht verschmähen, in einer nicht genug entwickelten Geschichte auch die kleinsten Umstände sehr genau zu untersuchen, überzeugt, daß die pünktliche Bestimmung der Wahrheit kleiner Umstände auch oft für das Ganze von großer Wichtigkeit seyn kann; so werden diese hoffentlich wohl eine bessere Benennung verdienen, besonders wenn die Genauigkeit ihrer Untersuchungen nur aus reiner Wahrheitsliebe entsteht. Das Gegentheil von beiden ist der leichtsinnige Schwätzer, welcher, ohne auf den hohen Werth der historischen Wahrheit zu achten, und auf die große Schwierigkeit, sie von falschen Nachrichten, wie das edle Metall

aus dem tauben Gestein, zu scheiden, Falschheit unter Wahrheit mischt; und ganz verachtungswürdig wird er, wenn er wissentlich unrichtige Nachrichten und willkürlich erdachte Umstände hinschreibt, als wären sie historische Wahrheiten, aus sichern Urkunden genommen.

Ich verdenke es Niemand, wenn er ausführliche Darstellungen nicht lesen mag, welche in verwickelten literarischen Untersuchungen einzig und allein zur genauen Bestimmung, und durch diese zur Wahrheit, oder doch zur möglichsten Wahrscheinlichkeit führen können. Jeden also, der in diesem Falle ist, ersuche ich, diese meine Schrift aus den Händen zu legen, denn sie würde ihm nur lange Weile machen. Denen aber, welche die nachfolgende Schrift lesen wollen, habe ich noch Folgendes zu sagen. Wer freymüthig und zugleich unparteyisch schreibt, setzt sich immer einer strengern Beurtheilung aus; er hat bey denen, welche Partey genommen haben, schon keine Gnade zu gewarten. Daher bin ich oft wegen meiner Freymüthigkeit unbillig behandelt worden. Besonders haben diejenigen, denen meine freymüthigen Aeußerungen über Freymaurerey und geheime Gesellschaften überhaupt, im Wege standen, mich als einen unwissenden Tropf und widerwärtigen Menschen zu schildern für

gut befunden, wenn sie gleich oft selbst nicht verstanden, worüber ich sprach. Ob ich deren Vorwürfe verdiene, mögen die beurtheilen, die sachkundig und zugleich unparteyisch sind. Freylich sind vielleicht nur Wenige beides zugleich. Werde ich indeß auch verkannt, so bleibt mir immer doch am Ende meiner literarischen Laufbahn das Bewußtseyn, daß ich Niemand jemal unbillig behandelte, daß ich mich nie für etwas ausgab, was ich nicht bin, und nie etwas zu wissen vorgab, was ich nicht, so weit meine Kräfte reichten, untersucht hatte. Läßt man nur dieser meiner Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe Gerechtigkeit wiederfahren, so ist mir wenig daran gelegen, ob Titius oder Sempronius glaubt, er wisse von der Geschichte und dem Entstehen und Fortgange der Rosenkreuzerey und Freymaurerey alles besser als ich, und ob Leute die eigentlich so viel als nichts davon wissen, wähnen, sie hätten den Preis davon getragen. Ich brach in den beiden Theilen meines im J. 1782 herausgegebenen Versuchs eine neue Bahn zu einer ernsthaften Untersuchung darüber. Es wäre also kein Wunder, wenn ich bey einem so kühnen Unternehmen hin und wieder gestrauchelt hätte; und doch hat sich bisher noch, so viel ich einsehen kann, das

Wesentliche was ich auf diesem Wege erforschte, immer mehr bestätigt.

Wer aber, nachdem er dasjenige gelesen hat, was ich über Hrn. Buhle's Schrift bemerken werde, noch glauben kann, daß dieser Schriftsteller die Gegenstände, worüber er zu schreiben unternahm, gründlich studirt, daß er sie mit historischer Kritik, Wahrheitsliebe, Studium der Quellen, und Unparteylichkeit untersucht habe, und sogar, wie er sich rühmt, in das Innere der Freymaurerey gedrungen sey; wer noch glauben kann, daß Hr. Buhle nicht, ohne Kenntniß, sehr dreist abgesprochen, fast beständig nur andere Schriften, und selbst die meinigen, mit offenbarem Plagium ausgeschrieben, und mit unverzeihlichem Dünkel Allerley keck behauptet hat, ohne recht zu überlegen was er behauptete; einem Solchen will ich seinen Glauben nicht beneiden.

Berlin den 12ten Februar 1806.

Ehe ich zu den Anmerkungen über das Buch des Herrn Hofrath Buhle schreite, wird es nöthig seyn etwas vorauszuschicken über die **Veranlassung** und den **Zweck** meines vor 23 Jahren erschienenen Buchs **über die Tempelherren**, und über alles was damit in Verbindung stehet.

Schon vor mehr als dreyßig Jahren war ich, unter manchen andern historischen Studien, auch auf die Erforschung der **Geschichte der Tempelherren** und ihrer Verdammung gekommen. Die letztere schien mir ein historisches Problem, welches zu lösen wohl der Mühe werth sey. Ich las, bey jeder Muße die mir ward, die Quellen selbst nach, so viel ich deren auffinden konnte, und glaubte endlich in dem dunkeln Chaos Licht und Ordnung zu sehen. Bey dieser Beschäftigung war mein Erstaunen nicht geringe, da ich fand, daß kein Einziger von allen Schriftstellern über die Tempelherren auch nur die Urkunden gelesen hatte, von welchen jeder neuen Ausgabe der Geschichte des **Dupüy** immer mehrere beygefügt worden sind, und daß doch **in diesen Urkunden** zur Erläuterung mancher von den alten Geschichtschreibern berichteten Thatsachen **nicht wenig enthalten war.**

Indeß würden die Resultate meiner mehrjährigen gelegentlichen Untersuchungen über die Geschichte der Tempelherren vermuthlich viel später, vielleicht gar nicht öffentlich erschienen seyn; denn ich habe schon seit meiner Jugend nur

gelesen und studirt um mich zu unterrichten, nicht aber, um drucken zu lassen, wie so Viele thun, sonderlich wenn sie glauben, etwas erjagt zu haben was neu scheinet, und ihnen ein Ansehen geben kann. Bloß durch eine sehr zufällige Veranlassung kam ich darauf meinen gedachten Versuch bekannt zu machen, und eben so zufällig ward diesem Versuche ein Anhang über das Entstehen der Freymaurergesellschaft beygefügt.

Bey meiner Reise durch Deutschland, im J. 1781, wohnte ich zu München einer Versammlung der dortigen Akademie der Wissenschaften bey. Dieselbe that mir ganz unvermuthet die Ehre, mich zu ihrem Mitgliede aufzunehmen (man s. meine N. B. Bd. VI, S. 615). Ich glaubte, der Akademie deshalb meinen Dank dadurch bezeugen zu müssen, daß ich derselben eine Abhandlung einschickte. Unter mehrern Materien welche ich vor mir hatte, wählte ich die historische Frage von der Beschaffenheit der Beschuldigungen, welche dem Tempelherrenorden gemacht worden. Gerade diese zu wählen, ward ich durch die von meinem Freunde und Korrespondenten Herrn Dr. Anton zu Görlitz nicht lange vorher herausgegebene Geschichte des Tempelherrenordens veranlaßt, welche mir nicht Genüge that (x).

Daß ich die Materialien zu dieser Untersuchung, worin ich — ich darf mich auf den Augenschein berufen — alles aus den Quellen nahm, nicht erst seit gestern in Ueberlegung genommen hatte, erhellt schon daraus, daß ich die Abhandlung vom 3ten bis 22sten Jänner 1782, und zwar unter vielen Geschäften von ganz anderer Art, schrieb und endigte. Aber, während ich schrieb, fühlte ich wohl, daß mehrere Thatsachen aus der Ketzergeschichte des XIVten Jahrhunderts, und die dadurch veranlaßten frey-

müthigen Betrachtungen, welche ich gar nicht zu unterdrücken gemeint war, sich nicht füglich schicken würden, in die Abhandlungen der Akademie eines ganz katholischen Landes eingerückt und von derselben öffentlich bekannt gemacht zu werden. Ich sah voraus, es würde daselbst entweder meine Abhandlung ganz zurückgelegt werden, oder es würden verschiedene Stellen Aenderungen leiden müssen. Um also weder Jemand in Verlegenheit zu setzen, noch auch eine Untersuchung, welche mir doch sehr viel Lesen und Nachdenken gekostet hatte, entweder gar nicht, oder verstümmelt erscheinen zu sehn, entschloß ich mich, dieselbe besonders herauszugeben und sie der Akademie zu **München zuzueignen**, wodurch ich meinen Zweck, dieser gelehrten Gesellschaft für die mir erwiesene Ehre meine Dankbarkeit zu bezeugen, auch erreichte. Dies ist die wahre und an sich ganz zufällige Veranlassung der öffentlichen Bekanntmachung meines **Versuchs über den Tempelherrenorden**, wobey viele Leute, Gott weiß welche Absichten vorausgesetzt haben.

Eben so zufällig kam zu dieser historischen Untersuchung über den Tempelherrenorden ein Anhang über das **Entstehen der Freymaurergesellschaft** (*). Schon seit langer Zeit hatte eine Anzahl niederträchtiger Menschen **im Verborgenen** sich einen Einfluß in die Freymaurerey zu verschaffen gewußt. Sie waren bemüht, durch diese an sich unschuldige Gesellschaft den Verstand ehrlicher wohlwollender Menschen zu verkrüppeln, indem sie ihnen ein so **unbestimmtes** als **blindes** Vertrauen auf **künftige Erkenntniß wichtiger Geheimnisse** durch alle mögliche Mittel einflößten. So brachten sie es endlich dahin, insgeheim auszustreuen, die Freymaurerey habe **Unbekannte Obern**; diesen **hochgebenedeieten in Gott ruhenden** und **von Gott gesegneten Vätern** müsse **blinder Gehorsam**

geleistet werden; und sie erzwangen wirklich bey vielen sonst wohldenkenden Menschen einen solchen **blinden Gehorsam. Unbekannte Leute** erließen schriftliche **Befehle**, unterzeichnet mit **unbekannten sogenannten Ordensnamen**, an die armen **Brüder des Vorhofes**, von denen sie sagten: „Ihr gute, liebe Brüder Freymaurer, seyd ja **unsere Kinder**!“ Und ein solcher **gnädiger Erlaß** ward mit der tiefsten Ehrfurcht befolgt; denn es hieß: „**der Orden will es, der Orden sagt es**, es ist **Gottes Wille** daß wir den Obern **gehorchen** sollen (3).“ Man sollte nicht glauben, daß der Unsinn so weit gehen könnte; und doch ist er Jahre lang so weit und noch weiter gegangen.

Ich hatte Gelegenheit gehabt, dieses **Geheimniß der Bosheit** auf mancherley Wegen näher kennen zu lernen, und ich sah daß das Uebel sonderlich vom J. 1775 an merklich im Zunehmen war. Meine Liebe zur gesunden Vernunft und mein moralisches Gefühl empörte sich dawider, und hatte schon lange den Wunsch in mir erregt, es möchte doch ein so schädlicher Unsinn wenigstens **gemindert** werden, gesetzt daß die Vorurtheile zu tief eingewurzelt wären um sie ganz zu vertilgen. In Frankreich war schon etwa um das J. 1740 von der Freymaurergesellschaft unvermerkt, **als käme es von ungefähr**, das Wort *Ordre* gebraucht; nicht lange nachher auch in England, doch seltener, da man daselbst bloß von *Masonry* zu sprechen pflegt. In Deutschland war in der Freymaurerey seit dem J. 1761 zuerst von **Orden**, und zugleich von **Unbekannten Obern des Ordens** in der Stille etwas ausgebreitet worden. Diese abscheuliche Idee von **Unbekannten Obern** hing mit dem Begriffe eines **geheimen Ordens** unmittelbar zusammen, von dem man sodann, freylich nur in **Geheim**, aber dreist sagte, daß ihm die **gewöhnliche Freymaurerey nur zum Vorhange** diene,

um den Orden zu verdecken; ein Vorgeben, welches deutlich anzeigte, daß unbekannte Leute die Freymaurerey zu geheimen Zwecken brauchen wollten. Aber an diese nothwendige Folgerung dachte damal Niemand; so stark waren Geheimnißsucht und Vorurtheile!

Man sagte sich bald ins Ohr: das Innere des Freymaurerordens sey, den alten Tempelherrenorden wieder in Gang zu bringen, welcher seit dem 14ten Jahrhundert ingeheim immer fortgedauert habe, indem zur Zeit der Verfolgung der Tempelherren, ein Heermeister der Templer, Aumont, mit einigen Templern, als Maurer verkleidet, nach Schottland geflüchtet sey. Als dieser neue Tempelherrenorden in Gang gebracht war, sollte er so geheim gehalten werden, daß weder ein Novicius noch Armiger noch Eques — (denn so lateinisch wurden die Herren benennet, von welchen Manche wenig oder gar kein Latein verstanden; und ein Mann der gewiß kein Latein verstand, war Provisor Domus) — einem Freymaurer von untern Graden durfte merken lassen, daß ein solcher Orden vorhanden sey (ganz eben so, wie dies nachher den Rosenkreuzern aufgelegt war). Ja es ward behauptet, daß dieser Orden selbst von einem unbekannten Großmeister abhange, der sogar dem *Provincialis* oder Heermeister der VIIten Provinz (Deutschland), dem Hrn. von Hund, im Orden ab Ense genannt (*), unbekannt sey; wenigstens hat der Letzte ihn nie namkundig machen, oder sagen wollen, wo er denn sich aufhalte, obgleich versichert ward, der Unbekannte heiße Eques a Sole Aureo.

Diese Idee von einem geheimen Orden, und seinen Komthureyen, ward leider! nur mit allzugroßer Begierde ergriffen. Seit dem J. 1764 erkannte in Deutschland der größte Theil der Freymaurer den geheimen Tempelor-

den für das **Innere** und **Wahre** der Freymaurerey; und hier und in den benachbarten Ländern breitete sich derselbe sehr weit aus (5). Die **Unbekannten Obern** dieses Tempelordens unternahmen sogar, die Freymaurerey von den ersten Graden an zu **reformiren**, welchem veränderten Systeme sie den Namen der **strikten Observanz** gaben. In diesem Tempelherrenorden selbst (6) aber gingen Dinge vor, welche Jemand der dergleichen nicht selbst erfahren hat oder aktenmäßig kennt, nicht glauben würde: z. B. daß **anfänglich** die aufzunehmenden Ritter, armés de pied en cap, Nachts, zwar nicht unter freyem Himmel, aber doch **an einem Fenster**, die **Ritterwache** halten mußten (7); auch erinnere ich an die seit 1767 von **Wismar** aus sich meldenden sogenannten **Klerici** des **Tempelherrnordens** oder Canonici regulares ☥ Hierosol. und an ihre **Ordensgeheimnisse**, welche sie durch **Tradition** zu besitzen vorgaben, wovon so Mancherley, **aber bey weitem nicht Alles**, bekannt geworden ist. Sehr merkwürdig ist, daß der Heermeister ab Ense durch seinen Amtsboten, oder Legatum a Latere, wie er damal auf gut pontifikalisch heißen mußte, den Provisor Domus, a Struthione, diese templarischen Canonici regulares den neuen Tempelrittern anfänglich empfehlen ließ, hernach in einem für eben diese Tempelritter gedruckten Cirkular vor der **Herrschsucht** der **Klerikalischen** Herren warnte, dennoch aber auf einem im J. 1772 zu Kohlo gehaltenen Konvente, wozu Er **nur** die **Hälfte** der **Tempelritter** berief, mit eben diesen regulirten Canonicis ein **Paktum** schloß (8), wobey sie versprachen, sich **künftig** zu legitimiren, daß sie **rechte** Canonici Templi Hierosolymitani wären. Aber sie haben sich in der Folge eben so wenig deutlich **legitimirt**, als der Heermeister ab Ense **selbst**. Nach mehrern gehaltenen Konventen, nach vielem

aufgewendeten Gelde, nach manchen Zänkereyen und nicht sehr erbaulichen Auftritten, nach manchen fehlgeschlagenen Versuchen dem neuaufgelebten Tempelherrenorden eine veränderte Einrichtung zu geben, die Einkünfte der sogenannten Komthureyen auf Tontinen oder ökonomische Plane zu gründen, u. dgl. mehr (°), ward endlich das Mißvergnügen fast aller vernünftigen Freymaurer über diese Maskerade allgemein. Dies veranlaßte, daß man im J. 1782 einen Konvent nach **Wilhelmsbad** ausschrieb, wo verschiedene Gegenstände bestimmt werden sollten, unter andern die Frage: **Welches ist der eigentliche Ursprung des Freymaurerordens?**

Von je her hatte ich die **Geschichte des Tempelherrenordens wahrlich ohne die geringste Rücksicht auf Freymaurerey** untersucht, und sie bloß studirt, um zu versuchen ob ich **ein historisches Problem** — was diese Geschichte doch gewiß lange war — lösen könnte. Indeß, da ich jetzt Alles betrachten mußte was zum Tempelherrenorden gehörte, da ich dabey besonders auch die nicht unmerkwürdigen historischen Spuren von der Fortdauer dieses Ordens an verschiedenen Orten, noch einige Zeit nach dessen Aufhebung, bey mir überlegte; trat mir auch sehr natürlich das neuere Treiben mit einem **Tempelherrenorden in der Freymaurerey** vor die Augen, und ich machte ebenfalls darüber verschiedne Bemerkungen, welche jedoch nicht für das Publikum sind. Ich ward um so viel mehr auf diesen Gegenstand geleitet, da ich ehedem mit **Lessing** über mancherley hieher Gehöriges disputirt hatte. Lessing wußte äußerst wenig von der Freymaurerey (¹°), meinte aber, ihre Beschaffenheit und ihren Ursprung a priori entdecken zu können, und kam in seinem **Ernst und Falk** auf einen sehr unrichtigen Weg; fast wie lange nachher **Garve**, der, ohne alle Kenntniß

geheimer Gesellschaften, a priori nicht begreifen konnte, wie es möglich sey daß Unbekannte Obern beföhlen, und daß ihnen Jemand gehorche, und der daher dasjenige was über die Greuel in den geheimen Gesellschaften hier und da als sehr wirklich bekannt zu werden anfing, geradezu läugnete und für Träumerey erklärte: zum großen Vergnügen der Anhänger des Buchs Des Erreurs et de la Verité, und derer die ihnen gleich waren.

Durch alle solche zufällige Gedanken war mein Blick von der Geschichte der alten Tempelherren auf die Freymaurerey geleitet worden. Sehr gut wußte ich, daß von den bekannten Obern der Freymaurerey damal die Frage über den eigentlichen Ursprung ihres Ordens war aufgeworfen worden: zu nicht geringem Aergerniß mancher Freymaurer, daß dieses ihre Obern selbst nicht wüßten, und es erst auf einem Konvente wollten untersuchen lassen. Ebenso war mir wohl bekannt, was die meisten Freymaurer über ihren uralten Ursprung träumten, den sie von den Aegyptischen Priestern, vom Osiris (d. h. von der Sonne), vom Pythagoras, von den Essäern, von den Kuldeern, von den Canonicis Sti Sepulcri in Jerusalem, von den wandernden Maurern im Mittelalter, welche Kirchen und Kapellen gebauet hätten, von dem Bauwesen des Inigo Jones in England, und Gott weiß woher sonst, zuletzt denn auch von den Tempelherren, die ingeheim immer sollten fortgedauert haben, herzuleiten vermeinten. Ich sah mit Betrübniß, daß selbst gelehrte und verständige Leute sich nicht schämten, ohne alle Rücksicht auf historische Kritik, ihre leichtgläubigen Brüder in dergleichen grundlosen Vorurtheilen zu bestärken. Noch schmerzlicher war es, zu sehen, daß hinterlistige Genossen und Emissarien der Unbekannten Obern, durch allerhand schlau hingeworfene unbestimmte

Ideen, — ich sage es freymüthig und mit vollem Bedachte — den Verstand und die Beurtheilungskraft der irregeführten Brüder zu betäuben suchten, damit sie nicht merken möchten, daß **Bösewichter**, die sich **Unbekannte Obern** nannten, ihr Spiel mit ihnen trieben. Besonders geschah dies auch, und geschieht wohl noch, durch mancherley bekanntgemachte **Geschichten der Freymaurerey**, die, so weit sie alte Zeiten betreffen, in ihrem **ostensibeln Verstande ganz erdichtet sind**, und **nur alsdann erst** verständlich werden, wenn man eine gewisse **Chiffersprache** kennt (11). Auf gleiche Weise ward damal sehr thätig **die Begierde nach Geheimnissen** genährt, durch dunkel und pompos geschriebene, auch wohl **mit unerklärten Kupferstichen versehene Bücher**, in denen kein Licht zu finden ist wenn man nicht der allegorischen Chiffersprache vorher auf die Spur kam, die, welches sehr merkwürdig ist, in allen mehr oder weniger übereinstimmend gefunden wird, und den gemeinsamen Ursprung aller dieser hinterlistig geschriebenen Scharteken deutlich anzeigt. Sie sind absichtlich so verfaßt, daß der **eigentliche Sinn** nur von Wenigen errathen werden kann, daß hingegen der Unverstand, die Geheimnißsucht, und der Fanatismus **darin einen Sinn legen können, wie sie wollen** (12), welches alles, ob es so oder so geschehe, den **Unbekannten Obern** sehr gleichgültig ist, wofern nur der **Verstand verkrüppelt** und die **blinde Geheimnißsucht** (13) genährt wird.

Auch die sogenannte **Gold- und Rosenkreuzerey** hatte damal in Deutschland, besonders auch in Berlin, Wurzel gefaßt, wo man der Maskerade der Tempelherrenmäntel und der Komthureyen zuerst überdrüssig ward, deren Einkünfte aus den Geldbeyträgen derer, die **zur Standarte geschworen hatten**, gleich als aus einer

Dukatengesellschaft (14) erwachsen sollten. Aber, statt jener Possen, fiel man dem Despotismus der **Unbekannten Obern** durch das System der **Rosenkreuzer** auf eine noch schädlichere Art in die Hände; denn dieses System traf doch (wie alles was ein Werk der schlauen **Unbekannten Obern** ist) **zuletzt** mit dem **Tempelherrensystem** im obersten Grade zusammen, nehmlich im **magischen Klerikate**! Zwar kannte ich damal noch nicht den eigentlichen Ursprung, die weite Ausdehnung und die Macht des betrügerischen Rosenkreuzerordens; ich sah noch nicht so genau ein wie er vermöge des unglaublich konsequenten Zusammenhangs aller Theile desselben, seine Macht so sehr ausbreiten konnte. Alles dieses habe ich nachher genugsam kennen lernen, um diese so schlau ausgesonnene als bübische Betrügerey mehr als irgend eine geheime Gesellschaft die aus dem Schooße der Unbekannten Obern geboren ward, zu verabscheuen. Aber ich hatte doch damal schon Gelegenheit, von diesem Orden so viel zu wissen, um einzusehen, daß dadurch, nebst mancher Zänkerey und Haß, auch Aberglauben, Theosophie, Magie, Geisterseherey, Katholicismus (15) und Alchemie sich verbreitete. Besonders ward auch der thörichte Glaube von einem uralten Ursprunge des Ordens fortgepflanzt.

So ungefähr war damal der Zustand des Innern der Freymaurerey, welcher auf die Beschaffenheit und manche Veränderungen im Aeußern, besonders in Absicht auf die Gesinnungen die man unvermerkt den gutmeinenden Brüdern einzuflößen suchte, merklichen Einfluß hatte. So sehr ich jede Unwahrheit, und Alles was auf die Verkrüppelung der Vernunft abzielet, hasse, so war es doch unmöglich, von allen Thorheiten der Innern Orden öffentlich zu reden. Auch ließ sich voraussehen, daß dadurch kein guter Zweck erreicht werden könne. Ich wollte ferner Niemand, am wenigsten

mehrere sehr wackere Männer und zum Theil meine besondern Freunde beleidigen (16), die ich in Träumereyen und Vorurtheilen versunken sah. Noch weiter war ich davon entfernt, selbst irgend eine Reform bewirken, oder mich in die mancherley Reformen mischen zu wollen, welche man seit einiger Zeit sämmtlich auf die verkehrteste Art (denn sie kamen alle von den Unbekannten Obern her) begonnen hatte; oder auch nur mich in Logenverhältnissen auf die geringste Weise auszuzeichnen. Allein, was ich für nützlich und möglich hielt, wollte ich doch thun. Ich glaubte mich nicht verbunden, Verzicht zu leisten auf diejenigen Kenntnisse, welche durch keine Logenverhältnisse wären zu erlangen gewesen, welche ich mit Zeit und Mühe durch eigene Belesenheit, verbunden mit Wahrheitsliebe und Menschenkenntniß, erworben hatte, auf meine historische Untersuchungen und die daraus gezogenen Resultate; noch weniger wollte ich der Freyheit entsagen, wo ich es dienlich fände, auch öffentlich hierüber zu sprechen, sonderlich wenn ich hoffen durfte, einiges Gute dadurch zu stiften. So entstand in mir der Gedanke, bey Gelegenheit meines **Versuchs über den Tempelherrenorden**, etwas **Geschichtliches** über die Freymaurergesellschaft beyzufügen, um doch in Einem wichtigen Punkte den absichtlichen Bethörungen entgegen zu arbeiten, und vielleicht Anlaß zu geben, daß mancher wohlmeinender aber mit Träumereyen beschäftigter Freymaurer zum Nachdenken und zur gesunden Vernunft zurückgeführt würde. Dies glaubte ich einigermaßen erreichen zu können, wenn ich öffentlich bekannt machte, was mich sehr sorgfältige Untersuchungen gelehrt hatten, und wovon **vor mir Niemand, am wenigsten öffentlich** (17), **etwas gesagt hatte**, nehmlich: daß die **Freymaurergesellschaft** sich zuerst kurz vor der Mitte des 17ten Jahrhunderts, und zwar bloß **in England**, zu bilden angefangen habe, daß sie

aber aus der **in Deutschland** zuerst entsprungenen **Rosen-Kreuzergesellschaft**, in England ihren ersten Ursprung genommen habe. Ich nahm mir vor, bey einer andern Gelegenheit auseinanderzusetzen, daß die **alte** Rosenkreuzergesellschaft von **der** geheimen Gesellschaft, welche ungefähr seit dem J. 1777 in Deutschland unter dem Namen der **Gold- und Rosenkreuzer alten Systems** in öffentlichen Schriften bekannt zu werden anfing, ganz verschieden sey. Aber je mehr ich von der letztern Gesellschaft kennen lernte, desto mehr fand ich, daß es nicht nur nicht rathsam, sondern gewiß sehr gefährlich seyn werde, öffentlich davon zu reden. Es ward mir nach und nach nur allzu bekannt, welchen **mächtigen Anhang** ihre Mitglieder in den meisten europäischen Ländern, und besonders allenthalben in Deutschland hatten. Schon seit dem Jahre 1783 ward von vielen Personen der nahe Tod **Friedrichs des Großen** vermuthet, und es wurden gar mancherley Projekte darauf gebauet. Die Zirkeldirektoren gewisser Zirkel der Gold- und Rosenkreuzer in Berlin ließen sich in vertrauter Gesellschaft ziemlich deutlich verlauten, welchen Einfluß ihr Orden unter der neuen Regierung, nicht nur durch Vertilgung aller Freymaurerey die nicht von ihnen abhinge, sondern auch in Absicht auf viele andere Gegenstände im Staate haben würde. Von denjenigen, welche die Lage der Sache kannten, war die **Möglichkeit** eines solchen Erfolgs sehr wohl einzusehen, und die Folgezeit hat auch etwas von der **Wirklichkeit**, sonderlich auch den weitaussehenden Absichten der **Unbekannten Obern** gezeigt. Der besonnene Mann, welcher durch sein öffentliches Reden über bedenkliche Gegenstände Nutzen zu schaffen sucht, muß wohl überlegen, wovon er **reden darf**, und worüber er **schweigen muß**, und es ist Niemand zuzumuthen, daß er sich einer gewissen Gefahr aussetze und sich

mächtige Feinde mache, ohne Hoffnung einen vernünftigen Zweck zu erreichen. Ich sagte daher im zweyten Theile meines Buchs, zwar ausdrücklich, aber auf die gelindeste Art, daß, wenn ich die Freymaurergesellschaft von **Rosenkreuzern** herleitete, ich damit wahrlich **die Gold- und Rosenkreuzer der neuern Zeit** gar nicht meinte (18). So äußerst behutsam sich auszudrücken, war damal sehr nöthig (19).

Incedebam per ignes
Suppositos cineri doloso.

Ich glaubte, bey solcher Behutsamkeit meinen gutgemeinten Vorsatz ausführen zu können; doch fanden sich bald größere Schwierigkeiten als ich mir anfänglich vorgestellt hatte. Ich fühlte sehr bald daß ich über die meisten Gegenstände nicht so bestimmt mich ausdrücken konnte, um von Jedem meiner Leser ganz verstanden zu werden. Ich durfte ja nicht einmal von der gewöhnlichen Freymaurerey, ihren Beschäftigungen, Graden, Formen, u. s. w. deutlich sprechen, sonderlich damal, wo noch auf Geheimhaltung im Grunde sehr unbedeutender Dinge ängstlich gehalten ward. Noch weniger durfte ich von dem was das **Innere** betraf, offen reden, zumal, da Alles darin eben in größter Krisis war, und sehr ansehnliche Personen sich durch die geringste Erwähnung davon würden beleidigt gefunden haben (20). Gleichwohl wäre es zu meinem Zwecke sehr nützlich gewesen (und wäre auch jetzt noch nützlich), wenn es sich thun ließe, Alles was mir von dem Innern bekannt ist, und zum Theil auch schon damal bekannt war, öffentlich auseinanderzusetzen. Wenn man Alles zusammennimmt und vergleicht, so findet sich, wenigstens **seit dem J. 1682 bis jetzt, ein nicht zu verkennender Zusammenhang**; durch die **ältere** Geschichte findet man manchen Aufschluß über **neuere** Begebenheiten, und durch **neuere** Vorfälle wird wieder Manches aus den

ältern Zeiten erläutert. Aber hierauf durfte ich vor dem Publikum mich nicht einlassen. Mit mir selbst unzufrieden, war ich mehr als einmal Willens, den **Anhang von der Freymaurerey** aus meinem **Versuche über die Tempelherren**, welcher nachher bloß durch diesen Anhang eine Zeitlang eine unverdiente Celebrität erhielt, ganz wegzulassen. Sähe ich nicht auf den Nutzen, welchen ich wenigstens indirekte dadurch gestiftet habe, so möchte es mich, wegen der vielen falschen Auslegungen und des mir dadurch verursachten Mißvergnügens und Zeitverderbs, wohl gereuen, je ein Wort über Freymaurerey öffentlich gesagt zu haben. Indeß die Hoffnung, **in der damaligen Lage der Sachen, der gesunden Vernunft etwas mehr Spielraum zu verschaffen**, überwog meine Bedenklichkeiten. Ich stellte mir vor, daß wenn auch anfänglich die vom Fanatismus erhitzten Gemüther nur von der thörichten Meinung **eines alten geheimen Ursprungs** dadurch zurückzubringen wären, daß auf den **neuern Ursprung** der Freymaurerey und **deren doppelte Veränderung im 17ten Jahrhunderte** aufmerksam gemacht würde, so könnte dies vor der Hand **zum Nachdenken** bewegen, und vielleicht ließe sich einmal künftig etwas Näheres darüber sagen. Ich glaubte um desto eher Eingang zu finden, wenn ich mir von allen neuern Begebenheiten seit den Jahren 1758 ([21]) und 1763 ([22]) oder 1775 ([23]) gar nichts merken ließe, und also dem Parteygeiste desto weniger Verdacht gäbe, als wolle ich irgend ein Freymaurersystem angreifen; welches auch im geringsten nicht meine Absicht war. Daher suchte ich den Ursprung der Freymaurerey und die vornehmsten Zeitpunkte der Veränderung mehr anzudeuten, als völlig zu entwickeln. Bloß von dem Ursprunge in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts redete ich bestimmt, weil mir dieses hauptsächlich am Herzen lag; über das Uebrige gab ich

einzelne Winke, und hoffte von denjenigen verstanden zu werden die mich verstehen sollten. Vergebens! Je behutsamer ich mich ausdrückte, desto mehr ward ich mißverstanden. Zum Theile, ich gestehe es gern, durch meine eigene Schuld, da ich mich nun einmal nicht deutlich ausgedrückt hatte, weil ich es nicht konnte und durfte; aber größtentheils auch, und noch mehr, durch die Schuld Anderer. Wer einzeln steht, und **ohne Parteysucht die Wahrheit zu finden** sucht die bey keiner Partey zu finden ist, wird von allen Parteyen angefochten, sonderlich, wo dunkle Begriffe und Leidenschaft im Spiele sind. Nur wenig Menschen haben Sinn dafür, daß Jemand **bloß aus reiner Liebe zur Wahrheit** etwas schreiben kann, wodurch er sich noch dazu Verunglimpfungen und ungünstigen Urtheilen aussetzt. Mehrere Leser der Anhänge meines Versuchs wollten überhaupt nicht, daß über die Freymaurerey öffentlich sollte geredet werden, und glaubten vollends an der Heiligkeit ihrer Verbindung viel zu verlieren, wenn sie einen **so neuen**, und noch dazu **nur gelegentlichen** Ursprung sollte gehabt, und sogar Veränderungen sollte erlitten haben, wovon ihnen Bruder Redner, der oft so viel zu sagen weiß, nie etwas gesagt hat. Diese **eiferten mit Unverstand**. Andere, welche das Innere entweder genau kannten, oder demselben nahe waren, und mich recht gut verstehen mochten, gingen ganz leise, hegten aber **stillen Groll**, dessen **Wirkungen** ich noch lange empfunden habe; und wären nicht einige besondere glückliche Umstände dazwischen gekommen, so hätte ich zwischen den Jahren 1786 bis 1796 gar wohl persönlich das Opfer meiner Wahrheitsliebe werden können. Diese Art Leute **vergiebt nie**, aber **schlägt nie zu**, bis es **gewiß ist daß der Schlag treffe**! Außerdem war da noch eine Anzahl Menschen, welche allerley schöne dunkle Entdeckungen über

die Freymaurerey vorgegeben, und in einem gewissen Zirkel sich den Ruhm großer Wissenschaft zu erwerben gewußt hatten. Diese wollten durchaus nicht, daß dasjenige was ich als Wahrheit ankündigte, für **wahr** gelten sollte, weil es ihren eigenen Behauptungen und Träumereyen in den Weg trat. Sie fielen insgeheim und öffentlich, mit **Wuth** über mich her. **Wuth** ist das rechte Wort; ich berufe mich deshalb auf den Anfall meines bekanntesten **öffentlichen Gegners**, welcher mich nöthigte, den **zweyten Theil meines Versuchs** zu schreiben. Ich hatte schon lange, als Herausgeber der allgemeinen deutschen Bibliothek, das genus irritabile vatum aus Erfahrung kennen lernen; aber ich bekenne es gern, das genus irritabile latomorum, ob ich es gleich ziemlich zu kennen glaubte, kannte ich damal doch noch nicht genug. Ein Mann, zugleich vates und latomus, ließ mich zuerst durch einen öffentlichen Angriff gewahr werden, daß wenn man es wagt den Ungrund falscher Geheimnisse zu entdecken, man bey sonst vernünftigen Menschen Leidenschaft bis auf einen so hohen Grad erregen könne, wovon ich vorher noch gar keinen Begriff gehabt hatte.

Es thut mir sehr leid, daß ich hier den Namen eines der vorzüglichsten deutschen Schriftsteller nennen muß, welcher durch nachherige ganz geänderte Gesinnungen und helle Einsichten, verschiedne Verirrungen seiner jüngern Jahre, wo ungeregelte Heftigkeit ihn manchmal aus dem Wege ruhiger Ueberlegung trieb, reichlich wieder gut gemacht hat, und mit welchem, lange vor seinem viel zu frühen Hinscheiden, ich weiter kein Mißverständniß hatte, da vielmehr gegenseitiges gutes Vernehmen zwischen uns Statt fand. **Herder** war leider! mein erhitzter Gegner.

Ich würde ihn hier nicht **nennen**, sondern lieber ohne nähere Bezeichnung von ihm reden, und am liebsten wenn

es sich thun ließe, gar nichts über diesen Streit sagen, wenn nicht Hr. **Buhle**, mit seiner gewöhnlichen Indiskretion, S. 168 und 345 seines Buchs, ohne alle Nothwendigkeit Herder'n ausdrücklich als meinen Gegner genannt hätte. Eben er ist auch Schuld, daß ich überhaupt von diesem unseligen Angriffe, den ich, da er einem sonst so schätzbaren Manne keine Ehre macht, gern der Vergessenheit übergeben hätte, nun wieder reden muß. Hr. Buhle hat mit so sichtlicher Neckerey und bösem Willen, dasjenige was ich über Rosenkreuzerey und Freymaurerey geschrieben habe, in einen so **unrichtigen Gesichtspunkt** zu stellen gesucht, daß ich **den richtigen Gesichtspunkt**, woraus es zu betrachten ist, nicht auf andere Art zu zeigen weiß, als daß ich die Veranlassung und die Geschichte alles dessen was dahin gehört, ausführlich erzähle. Wie könnte ich da unterlassen, von Herder's Angriffe zu reden, und die Sache offenherzig nach ihrer wahren Beschaffenheit darzulegen, so leid es mir auch thut!

Ich war mit Herder'n in den Jahren 1767 bis 1774 in sehr freundschaftlichem Verhältnisse gewesen; er hatte auch einen nicht unbeträchtlichen Antheil an der Allgem. Deutschen Bibliothek gehabt. Darauf war zwischen uns ein Mißverständniß entstanden. Wenn einige Schuld auch an meiner Seite liegen sollte, so wäre sie nur, das darf ich mit gutem Gewissen sagen, meiner Wahrheitsliebe und allzuoffenherzigen Freymüthigkeit beyzumessen. Durch Klatschereyen Anderer ward das Mißverständniß vermehrt, und alle Korrespondenz und Verbindung war unter uns aufgehoben. Herder folgte in seinen damaligen Jahren allzuleicht den Einflüssen der Phantasie und Leidenschaft; überhaupt war zu der Zeit die Epoche der **Kraftgenies**, welche ruhige und reife Beurtheilung ungern ertrugen und sie durch dagegen bezeigte **Verachtung** niederzuschlagen glaubten; gerade wie es die

Kraftgenies zweyter Potenz jetzt machten, welche seit etwa zehn Jahren in der literarischen Atmosphäre Deutschlands als helle Meteore glänzten, und nun einer nach dem andern als todte Steine herabfallen. Herder glaubte von mir beleidigt zu seyn. Vielleicht hatte dies Einfluß auf die unerhörte Heftigkeit seines Angriffs; denn meine geäußerte Meinung über den neuern Ursprung der Freymaurerey stellte sich gerade demjenigen Buche entgegen, worüber das letzte Mißverständniß zwischen uns entstanden war: der 1774 und 1776 erschienenen Aeltesten Urkunde des Menschengeschlechts (24).

In diesem Buche voll ausschweifender Phantasie, hatte Herder nur allzusehr Rücksicht auf die Freymaurerey genommen. Auch ward dasselbe mit größter Ehrfurcht von vielen Freymaurern gelesen, welche in der Zahl 7, in den 7 klingenden Kräften, in den 7 schreyenden Geistern, in den Symbolen ⊕ ⊖ X ⊕ und in andern elenden kabbalistischen Thorheiten (25), worauf die älteste Urkunde so viel Gewicht legt, große Geheimnisse zu finden wähnten. Vielleicht leben noch in Riga Leute, die sich einiger Umstände dieses freymaurerischen Enthusiasmus und Fanatismus erinnern. Es war eben kein Wunder, wenn Herder, welcher sich damal so gern in halbdunkeln schwankenden Ideen wiegte (wie sein vorheriger Streit im J. 1773 mit Schlözer'n über die Universalhistorie, und selbst sein Streit mit mir zeigt), seine Phantasie, ohne alle historische Kritik, auch in der Geschichte spielen ließ, worin er sich noch gar keine gründliche Kenntniß erworben hatte. Es war also eben nicht zu verwundern, wenn Herder sich im Ernste einbildete, die Geheimnisse der Freymaurerey, worin er sich etwas tief verwickelt hatte, möchten wohl aus ägyptischen Geheimnissen, und überhaupt aus dem ältesten Alterthume ihren Ursprung genommen haben. Genug, solche Be-

hauptungen ließ er in seinem Buche durchschimmern, und deutete sie, wie ich sicher weiß, in besondern Zirkeln sehr bestimmt an, wodurch er sich bey vielen Freymaurern hohe Verehrung erwarb. Das ganze Vorgeben mußte aber in Nichts zerfallen, wenn ich nur einigermaßen mit meiner Behauptung Recht behielt: daß der Ursprung der Freymaurerey nicht höher als bis in die erste Hälfte des 17ten Jahrhunderts hinauf reiche. Herder war damal nur zu sehr gewohnt, über alles was nicht nach seinem Sinne war, übermüthig und mit schnöder Verachtung derer die anders dachten, abzusprechen: wie leider! mehrere seiner Schriften aus jener Zeit beweisen. Er vermeinte also, auch mir meine Unbedeutsamkeit sehr leicht zeigen zu können, und mich zugleich dafür züchtigen zu müssen, daß ich mich unterstanden hatte, ein Buch, worin von ihm so tiefe Weisheit zur Schau getragen war, für unnütz zu erklären. Dazu kam, daß auch noch Freymaurer ihn aufhetzten, welche von seiner Behauptung eines uralten mysteriösen Ursprungs ihrer Gesellschaft entzückt, und über mein Büchlein ungemein aufgebracht waren, weil es gar keine Mysterien zur Schau trug, sondern ganz ruhig bey der Geschichte und bey der gesunden Vernunft bleiben wollte. Ein sonst sehr wackerer Mann, welcher auch gesunde Vernunft, nicht aber unbestimmte dunkle Mysterien suchte, konnte nur gar nicht verdauen, daß ich die Freymaurer von den Rosenkreuzern herleitete; in Meinung, als wollte ich dadurch den damal aufkommenden **Gold- und Rosenkreuzern** einen Dienst leisten: eine grundlose Beschuldigung, die Herder getrost nachschrieb (s. den IIten Th. m. Versuchs S. 3). Dieser trieb gleichfalls Herder'n eifrig an mich zu widerlegen, denn auch er hatte damal von der Verbindung der Freymaurerey mit den ältesten Mysterien, und von Herders gelehrten Kenntnissen des Alterthums eine hohe Idee,

glaubte hingegen nicht, daß ich, der ungelehrte Buchhändler, im Stande wäre, Vieles gründlich zu untersuchen; ohne doch zu wissen, welche Kenntniß von Freymaurerey ich haben könnte oder hätte. Dieser rechtschaffene Mann hat mir nachher alles Ebengesagte selbst gestanden, so wie auch, daß er Herder'n die **Anspielung auf eine Ceremonie** des neuern geheimen Tempelordens an die Hand gegeben habe, deren **Ungereimtheit** ich im zweyten Bande meines **Versuchs** S. 118 ff. zeigte, in sofern sie eine eigentliche Beziehung auf den alten wahren Tempelherrenorden haben, oder sogar einen Beweis der Abstammung der Freymaurergesellschaft aus alten Zeiten abgeben sollte.

So kam es denn, daß Herder meinen ersten Versuch über den Tempelherrenorden und mich selbst im **Deutschen Merkur** (März und April 1783) voll Grimm und zugleich in einem so verachtungsvollen Tone angriff, als wäre ich der allerunwissendste Mensch. Gleichwohl war eigentlich mein Gegner höchstunwissend in allem was hieher gehört, ob er sich gleich das Ansehen eines großen Geschichtskundigen geben wollte. Die Gesta Dei per Francos sind ein großes dickes Buch, welches ich mich nicht hatte verdrießen lassen durchzulesen, um die **Richtigkeit oder Unrichtigkeit** des Vorgebens unparteyisch zu erforschen, als könne die Freymaurerey schon aus den Zeiten der Tempelherren abgeleitet werden. Mein Gegner hatte dies Buch offenbar nicht gelesen, eben so wenig wie **Fueßlins Kirchengeschichte des Mittelalters**, woraus ich ebenfalls Verschiedenes bewies. Ich darf nicht erst sagen, daß es wohl ein Verdienst ist, wenn Jemand **zuerst aus den Quellen** und aus **wenig gelesenen Büchern** mit mühsamem Fleiße und unparteyisch die zu einem Gegenstande gehörigen Umstände aufsucht und zusammenstellt. Dies hatte ich gethan. Mein Gegner aber hatte nichts gethan

als meine eigenen Citationen nachgeschlagen, sonderlich aus den Gesta Dei per Francos; und stellte sich dann, als habe er jene Stellen selbst erst gefunden, wovon unter andern ein deutlicher Beweis im IIten Theile m. Versuchs S. 62 bis 64 steht. Als ich von der Erklärung einer gewissen Figura Baffometi redete, welche in den Aussagen der alten Tempelherren vorkommt, hatte ich angeführt (Versuch, I. Th. S. 118): **Mahomet** werde von einem Einzigen Schriftsteller in den Gesta Dei per Francos **Bahumet** geschrieben, und in einer alten Epistola von 1099 in Dachery Spicilegium ein Einzigesmal **Baphomet**. Ohne mich hätte mein Gegner sicherlich kein Wort hievon gewußt, da noch Niemand der vorherigen Schriftsteller über die Geschichte der Tempelherren dieses und viele andere historische Umstände angeführt hatte, welche ich — ich darf es ohne Ruhmredigkeit sagen — in meinem Versuche **aus den Quellen** zusammenstellte. Ich hatte aber zugleich sehr einleuchtende Gründe beygefügt, warum die Figura Baffometi nicht auf Mahomet gedeutet werden könne. Demungeachtet ergriff Herder, aus dem was er so eben erst von mir gelernt hatte, ganz keck die Idee, die Tempelherren hätten **Mahomet angebetet**, und behauptete sie als eine ausgemachte Wahrheit, die ich dumm genug gewesen wäre nicht einzusehen. Er ging überhaupt mit einer Leidenschaft zu Werke, die alle Gränzen überschritt, welche ein edler und wahrheitliebender Mann in jedem gelehrten Streite sich setzen sollte. Er nahm sich nicht einmal die Mühe, meine Behauptungen richtig zu fassen, warf alles durcheinander, was ich sowohl über die Tempelherren als über die Rosenkreuzer und Freymaurer auseinandergesetzt hatte, verstellte fast alle meine Behauptungen, gab mir verachtungswürdige **Absichten** schuld, erlaubte sich sogar falsche **Citata** (26), und ob er gleich selbst nichts gründlich

untersucht hätte, entschied er immer im absprechenden triumphirenden Tone. Ein Beyspiel wider mich zu streiten, welchem auch Hr. Hofr. Buhle befolgt, wenn gleich nicht passibus aequis!

Der Namen **Herder**, welcher bald bekannt ward, machte Eindruck, da Niemand glaubte, ein solcher Mann würde so dreist absprechen wenn er nicht die Sache gründlich untersucht hätte. Ich ward dadurch genöthigt, den **zweyten Theil** meines **Versuchs** zu schreiben, worin ich Schritt vor Schritt die Unwissenheit und den böse Willen meines Gegners aufs deutlichste zeigte. Es kann nicht anders als eine peinliche Empfindung erregen, wenn, nachdem man mit bestem Bestreben einen verwickelten Gegenstand untersucht hat, nun ein Anderer, der so viel als Nichts davon weiß, voll Anmaßung darüber vor einem Publikum spricht, das die Gegenstände ernsthaft zu untersuchen nicht Muße und Lust hat, oder auch nur die Citationen nachschlägt, um zu bemerken wo der Gegner sie verfälschte. Dem, welchem so unwürdig und unbillig begegnet wird, ist es wohl unmöglich, seinen Unwillen zu unterdrücken. Ich unterdrückte ihn auch nicht ganz in meiner Vertheidigung, da ich einmal gezwungen war mich zu vertheidigen. Aber ich bedaure noch jetzt die Zeit die ich darauf wenden mußte, und eben so sehr, aufs neue genöthigt zu seyn, von dieser Verirrung eines schätzbaren gelehrten Mannes, der sich nachher auf eine so treffliche Weise gezeigt hat, nach dessen Tode ausführlich reden zu müssen.

Indem ich den zweyten Theil meines Versuchs schrieb, fühlte ich fast auf jeder Seite des **Anhanges** zu demselben, wie schwer ja unmöglich es ist, über **freymaurerische Angelegenheiten**, und selbst über **den Ursprung** dieser Gesellschaft, bestimmt zu reden, sonderlich, wenn man dabey bloß die Absicht hat, **Nutzen zu stiften**, nicht aber Streit und

Mißvergnügen zu erregen. Man kann und darf eine Menge von Gegenständen, welche doch zur Sache gehören, nicht deutlich ausdrücken, ohne sich eine sehr zu mißbilligende Indiskretion zu Schulden kommen zu lassen. Nicht nur von Nichtfreymaurern, sondern selbst von dem größten Theile der Freymaurer wird man nicht verstanden, und dennoch beurtheilt; die meisten Leser, die ein Buch dieser Art zur Hand nehmen, sind entweder **bloß neugierig**, oder haben schon **vorher Partey genommen**. Diese letztern sonderlich erwarten die vorgefaßten Meinungen bestätigt und ihnen geschmeichelt zu sehen, sind daher nicht einmal geneigt belehrt zu werden, sondern werden vielmehr betreten oder unwillig, wenn sie Dinge finden die mit ihren Vorurtheilen unverträglich sind. Ich kenne diesen **Parteygeist** aus langer Erfahrung. Leute welche entweder mit groben Vorurtheilen behaftet sind, oder gar insgeheim die Sache der **Unbekannten Väter** zu begünstigen suchen, wollen **wissentlich** die Wahrheit nicht aufkommen lassen. Sie läugnen mit größter Dreistigkeit, was Andere auf den Grund sehr sicherer Dokumente behaupten, welche nur nicht öffentlich bekannt gemacht werden können. Sie verstellen die Thatsachen, vermischen Wahrheit mit Falschheit und suchen dadurch jene zweifelhaft zu machen. Auch von diesen schlauen Künsten habe ich auffallende Beyspiele erlebt, z. B. in dem Streite über das **Klerikat der Tempelherren**. Ich bemerke hier beyläufig, daß dem Hrn. O. H. Pr. **Stark**, wegen seiner in der That sehr unvorsichtigen Aeußerungen, mit Unrecht das **Ganze** zur Last gelegt ward, da er nur ein Theil des Ganzen war, aber, als ein protestantischer Gelehrter, freylich für einen sehr unbedachtsam thätigen Theilnehmer muß gehalten werden; alles Uebrige in dieser widrigen Geschichte, die einen so schmutzigen Streit veranlaßte, mag an seinem Orte gestellt bleiben.

Ueberzeugt also, daß die Natur einer geheimen Gesellschaft es nicht verstattet, über ihre Angelegenheiten sich **deutlich** auszudrücken, wäre es auch in der besten Absicht, faßte ich, seit der Beendigung des zweyten Theils meines Versuchs, den Vorsatz, **über Freymaurerey, deren Ursprung und Fortgang, öffentlich weiter kein Wort zu verlieren.** Mein Hauptzweck war einigermaßen dadurch erreicht, daß ich den neuern Ursprung der Freymaurerey zuerst öffentlich anzeigte, und den Glauben **an die Träumereyen von einem uralten mysteriösen Ursprunge** sehr erschütterte. Wenn bey rechtschaffenen Männern nur erst **Nachdenken** und **Aufmerksamkeit**, nebst **Neigung zu bestimmten Begriffen** erregt wird, so werden Vorurtheile und thörichte Geheimnißsucht nach und nach von selbst fallen, und den **Unbekannten Obern** wird ihr für den gesunden Verstand und für das Wohl der Menschheit so schädliches (im Stillen immer auch jetzt, leider! noch fortdauerndes) Spiel wenigstens einigermaßen verdorben. Man besinnt sich denn doch, ob wohl **Unbekannte Menschen** wirklich ein **Recht zu befehlen** hätten, ob wohl ihre **Absichten vernünftig** und **gut** seyn möchten. Hierauf hatte ich in den mir, ohne meine Schuld, vom Herrn Oberhofprediger **Stark** erregten Streitigkeiten, oft Gelegenheit zurückzukommen, und so vielleicht zufälligerweise etwas Gutes in einer so zahlreichen, damal sehr irregeführten Gesellschaft zu veranlassen, indem ich, ohne mich direkte in ihre Angelegenheiten zu mischen, durch einige Aufklärung ihrer Geschichte, indirekte zu Vertreibung des Aberglaubens Gelegenheit gab. Da ich mich **außer Stande** sah, der Natur der Sache nach, **mehr hierin zu thun**, da mir so manche Vorfälle deutlich zeigten, wie **nöthig** es immer ist, und damal noch **nöthiger** war, **Vorsicht mit Freymüthigkeit**

zu verbinden; warum hätte ich ferner über Freymaurerey schreiben sollen? Ich würde es bereuen, ja ich würde mich schämen, Ein Wort öffentlich darüber geschrieben zu haben, wenn es nicht in der Absicht geschehen wäre um Nutzen zu stiften. Für mich selbst habe ich **durch** Freymaurerey und **in** der Freymaurerey nie etwas gesucht. Ich habe nie darin Einfluß haben wollen, nie darin ein Amt begehrt oder angenommen; noch weniger ist mir eingefallen, je etwas in irgend einem Theile dieser Gesellschaft zu reformiren. Ich kannte viel zu gut die Natur aller Gesellschaften, und besonders aller **geheimen**. Wenn Jemand, welcher nicht dazu bestellt ist, in irgend einer menschlichen Verbindung sich Mißbräuchen oder schädlichen Vorurtheilen geradezu entgegenzustellen vorgiebt, so wird es natürlich für Anmaßung genommen, und oft werden die welche Vorurtheile hegen, dadurch nur noch widerspenstiger. Dies gilt vom Staate an bis auf die geringste Tischgesellschaft. Alle, welche **aus eigener individueller Machtvollkommenheit** vermeint haben die **Freymaurerey zu reformiren**, wenn auch ihre Reformen äußerlich noch so fein moralisch aussahen, sind an dieser Klippe gescheitert; selbst wenn sie nicht **Privatabsichten** damit verbanden, wie leider! nur zu oft der Fall war. Daher war es mir zwar interessant, alle Freymaurersysteme kennen zu lernen, wenn ich dazu Gelegenheit hatte; weil kein Gegenstand sich gründlich beurtheilen läßt, wenn man verschmäht ihn von mehrern Seiten zu betrachten. Aber ich ließ alle Systeme oder Abtheilungen so wie sie waren; denn ich fand mich weder dazu berufen noch fähig, mich in ihre Geschäfte und Verwaltung einzudringen, oder etwas daran zu verbessern. Gegen Mißbräuche und Vorurtheile darin sprach ich mündlich nur zu denen, welche vorher in der Sache unterrichtet waren und zugleich Vertrauen zu mir hatten, zu

denen aber auch ich Vertrauen haben konnte. Ich bin überzeugt, daß ich dadurch bey manchem rechtschaffenen Manne Neigung zu deutlichen bestimmten Begriffen, und Widerwillen wider den Tand mystisch gesalbter oder dunkler hochtönender Phrasen erregt, und dadurch vielleicht manche bessere Ideen, manche hin und wieder geschehene lobenswürdige Veränderungen indirekte habe vorbereiten helfen. Dies war mir genug. In meinen öffentlichen Schriften habe ich nie von Freymaurersachen anders als nur **im Allgemeinen** gesprochen, und nur in Streitigkeiten, welche wider meinen Willen entstanden. Aber freylich habe ich fortgefahren, wie ich von je her that, bei jeder Gelegenheit in meinen Schriften die **Rechte der gesunden Vernunft zu vertheidigen, und wider Schwärmerey, Aberglauben und alles was damit zusammenhängt, aufs freymüthigste zu schreiben**, und habe es Jedem überlassen, sich davon so viel anzunehmen, als ihn treffen könnte. **Wen es juckt, der kratze sich!**

Aus dem vorher Gesagten erhellet genugsam, daß es **unmöglich** ist, den Ursprung, die Beschaffenheit und die vornehmsten Veränderungen der Freymaurerey (die sich **beständig dergestalt aufeinander beziehen, daß keines ohne das Andere recht deutlich erkannt werden kann**) genau **in öffentlichen Schriften** zu erörtern, weil man für ununterrichtete Leser schreiben müßte, und sie doch der Natur der Sache nach nicht gründlich unterrichten kann. Daraus folgt aber gar nicht, daß man nicht, für sich selbst und für unterrichtete Männer, **zum behutsamen Privatgebrauche**, durch fortgesetzte ernstliche Forschungen eine wahre und nützliche **Geschichte** der **Freymaurerey** sowohl, als des **Freymaurerordens**, mit Erfolge versuchen dürfe (27).

Eine solche **Geschichtforschung** versuchte ich bloß zu

meiner eigenen Befriedigung, ganz im Stillen. Ich liebe bestimmte Begriffe; dunkle und schwankende Aeußerungen genügen mir weder in der Philosophie, noch in der Geschichte, noch irgendwo. Nachdem ich in der Freymaurerey nicht wenig gesehen und gehört hatte, ward ich durch die dunkeln Anzeigen keinesweges befriedigt. Gleichwohl konnte ich genugsam übersehen, daß alle diese Dinge nicht etwa von ungefähr zusammengewehet wären, sondern, von so disparater Natur auch einige zu seyn schienen, dennoch Spuren einer gewissen Uebereinstimmung und eines gemeinsamen Ursprungs an sich trugen. Diesen Zusammenhang zu erforschen, war meine Absicht. Die Geschichte trägt der Aufklärung die Fackel vor. In der Theologie und Philosophie ist dieses sehr sichtlich; der, welcher nicht die allmählige Entstehung und Veränderung der theologischen Dogmen, und der Meinungen der Philosophen ernstlich studirte, welcher sich nie darum bekümmerte, wie eine aus der andern nach und nach entstand und hergeleitet (28) ward, wird immer ein sehr einseitiger, kurzsichtiger Theolog und Philosoph bleiben. So suchte ich auch die Freymaurerey und ihre verschiedenen Zweige gründlich kennen zu lernen, um dadurch auf den Ursprung der Gesellschaft selbst, und auf die Bedeutung und Absicht dessen, was darin auf so mannichfaltige Art vorgebildet und dunkel gelehret wird, nach und nach zu kommen. Diese Nachforschung war nicht das Werk weniger Wochen oder Monate, und ich glaube noch nicht, daß ich auf diesem Wege die Wahrheit ganz verfehlt habe. Der Weg ist, wenn gleich der weiteste, und allerdings nicht Jedem offen stehende, doch gewiß der vernünftigste. Es gehört freylich dazu, außer einer nicht ganz oberflächlichen Kenntniß der Geschichte, auch eine nicht geringe Kenntniß der Freymaurerey in ihren verschiedenen Zweigen von Anfang

an, verbunden mit einem unermüdeten Forschungsgeiste, und einer nicht ganz unglücklichen Kombinationsgabe. Diesen Weg — ich darf es kühnlich sagen — hat **vor mir Niemand**, so viel irgend öffentlich bekannt ist, betreten, wenigstens gewiß nicht **mit eben der Sorgfalt**, durch möglichst genaue Bestimmung, Vergleichung und Unterscheidung der Gegenstände und Begriffe, sich vor Abwegen und bloßen Einbildungen zu hüten, **ohne irgend eine Absicht**, als die Wahrheit aus dem Schutte der seltsamsten Unwahrheiten herauszufinden. Wenn ich mich ganz und gar darauf sollte verirrt haben, so will ich dem gern den Preis lassen, der sie besser darauf zu finden weiß.

Zwey Männer habe ich kennen lernen, die dieses, jedoch nicht öffentlich, auch mit einem beträchtlichen Theile der Freymaurerey versuchten. Ich lasse gern ihrer unverfälschten Wahrheitsliebe und ihren mannichfaltigen Einsichten Gerechtigkeit widerfahren. Dennoch glaube ich, den Gegenstand mehr **im allgemeinen Zusammenhange** betrachtet, und sonderlich in der ältern Zeit **genauer bey der Geschichte geblieben** zu seyn. Daß, der verschiedenen Ansicht ungeachtet, beide wahrheitliebende Männer **im Wesentlichen** mit mir auf **Einerley Resultate** kamen, ist ein neuer Beweis, daß diese Resultate wohl einen gemeinsamen Grund haben müssen.

Der Weg den ich nahm, war folgender. Zuerst untersuchte ich, durch Nachforschungen und Vergleichungen aller Art, die vor funfzig und mehr Jahren bey allen Freymaurern so allgemein verbreitete Sage des Ursprungs ihrer Gesellschaft aus den ägyptischen und griechischen Mysterien, und die nachfolgenden Träume von einer eingebildeten Fortdauer derselben unter den ersten Christen, die Legenden von Wanderungen der Maurer im Mittelalter, um Kirchen zu bauen, und andere dergleichen vorgebliche Nachrichten von einem

grauen Alterthume (29). Ich fand, daß Alles dies historisch ungegründet war; doch hatte ich die mühsame Forschung nicht ganz umsonst angestellt. Denn es zeigte sich mir nachher ganz deutlich, daß verschiedene dieser Legenden aus dem Mittelalter, entweder absichtlich erfunden, oder doch gebraucht worden waren, um gewisse Dinge für diejenigen sinnbildlich darzustellen, welchen das Geheimniß künftig sollte bekannt gemacht werden, und um sie allen Andern zu verbergen, welche noch nicht bis dahin gekommen waren, oder etwa gar nie dahin kommen möchten, oder sollten.

Ich blieb daher bey den **Rosenkreuzern** stehen, weil, wie ich bald einsah, diese offenbar verschiedene äußerliche Zeichen mit den Freymaurern gemein hatten; und weil mich wiederholte Untersuchungen fest überzeugten, daß vor der Zeit der Rosenkreuzer nichts der Freymaurerey Aehnliches zu finden ist. Mit Materialien zu dieser Geschichte bin ich reichlicher, als vielleicht irgend Jemand ausgerüstet gewesen, und an Geduld und Beharrlichkeit um sie zu brauchen, um Schriften, welche so wenig Anziehendes haben, dennoch mit Aufmerksamkeit durchzulesen und nach Gelegenheit zu excerpiren — darf ich wohl sagen — werden mir vielleicht Wenige beykommen. Eine eben nicht allenthalben zu findende Liebe zu literarischen Untersuchungen, und Lust dabey lange auszudauern, kann allein zu einer solchen Aufopferung bewegen, welche sich zuletzt durch das Bewußtseyn belohnt, daß man Gegenstände in ihrer Verbindung mit einer gewissen Deutlichkeit übersehen und genauer erkennen kann, als diejenigen, welche vorspiegeln **belesen zu seyn, ohne gelesen zu haben**, welche sich fälschlich rühmen mit historischer Kritik untersucht zu haben, ohne daß sie jemal irgend etwas ernstlich untersucht hätten. Freylich bey dem, welchem es nicht so genau darauf ankömmt, ob eine historische oder literarische Frage

erst nach genauer und sorgfältiger Prüfung, oder nach der ersten besten Einbildung oder Vorspiegelung entschieden werde, fährt derjenige besser, der, so wie hier Hr. Buhle und manche seines Gleichen, ohne sonderliche Bemühung nur recht dreist entscheidet, als derjenige, welcher bloß nach langer Untersuchung einige Resultate sich zu ziehen getraut, und allenfalls gern weitere Belehrung annimmt.

Ich hatte schon im J. 1783 das Glück gehabt, die sämmtlichen nachgelassenen Manuskripte des berühmten Joh. Valentin Andreä, worunter auch Handschriften von dessen Sohne Gottlieb Andreä und von Jakob Andreä befindlich sind, zu kaufen, nebst einem, beynahe vollständigen Exemplar der gedruckten Schriften J. V. Andreä's, welches A. C. Zeller im ersten Viertel des 18ten Jahrhunderts mit vieler Mühe zusammengebracht hatte, wobey verschiedene kleine, rare, fast gar nicht bekannte Traktätchen befindlich sind. Die Handschriften waren in der nachgelassenen Familie J. V. Andreä's lange verwahrt, und mit der Zellerschen Sammlung der gedruckten Schriften vereinigt worden. In den Handschriften findet sich viel Merkwürdiges von J. Valentin, besonders haben mir einige einzelne Stellen in der Korrespondenz über manche Muthmaßungen, welche ich aus andern Umständen, und auch aus seinem in lateinischer Sprache geschriebenen eigenen Leben geschöpft hatte, oftmal Aufschluß gegeben. Es ist, wie man weiß, ziemlich allgemein angenommen, daß J. V. Andreä, durch die im J. 1614 zuerst bekannt gemachte Fama und Konfession, deßgleichen durch die im J. 1616 erschienene Chymische Hochzeit alles das viele Gerede über Rosenkreuzer verursacht hat. Es kam also nun dar-

auf an, genauer zu untersuchen, was ihn denn zuerst veranlasset habe, eine **Gesellschaft des Rosenkreuzes anzukündigen**, und kurz darauf wieder die Miene anzunehmen, daß er entweder **gar nichts davon gewußt** oder mit dieser Sage bloß einen **Spaß** getrieben habe. Es war dazu nöthig das Leben dieses sonderbaren Mannes näher zu untersuchen, und besonders gehörte dazu die Untersuchung der **Beschaffenheit** und der **Absicht** der von ihm **handschriftlich hinterlassenen eigenen Lebensbeschreibung**, wovon, so viel mir bewußt, **drey** Exemplare noch vorhanden sind.

Das handschriftliche Exemplar dieses Lebens, welches **Zeller** aus J. V. Andreä Nachlasse an sich brachte, und in dessen Besitze ich jetzt bin, ist an nicht wenig Stellen von dem in der **Bibliothek zu Wolfenbüttel** befindlichen Exemplare verschieden, welches Hr. Hofr. Buhle S. 146 seines Buchs anführt, und welches auch lange in meinen Händen gewesen ist. Ich habe dafür gesorgt, **beide Handschriften genau vergleichen**, und jede Veränderung anmerken, so wie jede Vermehrung abschreiben zu lassen. So ist z. B. die **Zueignungsschrift** an den Herzog August von Braunschweig, welche sich nur in dem Wolfenbüttelschen Exemplare, aber weder in der **Zellerschen** noch in der dritten Abschrift welche Hr. Pfarrer **Burk** zu Weiltingen im Wirtembergischen besitzt, findet, nach einer Abschrift von meiner Abschrift gedruckt, in dem **verdeutschten Leben des Andreä**, welches Hr. Professor Seybold im J. 1799 herausgab. Da ich nehmlich sehr gern jede nützliche literarische Unternehmung befördern helfe, so hatte ich auch dem gedachten Hrn. Burk (ungeachtet er über Andreä's Schriften und Charakter sehr verschieden von mir denkt) die sämmtlichen Handschriften, zum Behufe seiner Untersuchungen, im

J. 1794 willig mitgetheilt, habe dieselben auch von ihm zurückerhalten, mit einigen interessanten Bemerkungen, wofür ich ihm verbunden bin; und darunter war natürlich auch meine aus der Wolfenbüttelschen Handschrift ergänzte Abschrift, welche Hr. Pf. Seybold vom Hrn. Pf. Burk erhielt. Dieser Wirtembergische Gelehrte, der sich mit der Literatur von J. V. Andreä's Leben viele Jahre lang beschäftigte, und im J. 1793 ein schätzbares **Verzeichniß von dessen Schriften** drucken ließ, gestand, daß er aus meiner Sammlung verschiedene, ihm noch unbekannte habe kennen lernen. Daß ich diese Schriften, in denen so viel für Geist und Herz Erquickendes zu finden ist, in der Absicht, den Charakter und die Unternehmungen des Mannes genauer kennen zu lernen, aufmerksam durchgelesen habe, kann man mir wohl zutrauen, da ich eine Menge andrer absurd scheinender und langweiliger Bücher durchzulesen mich nicht gescheuet habe, um die so verwickelte Geschichte der Rosenkreuzer gründlich zu studiren, und, wo möglich, einen oder mehrere Fäden zu finden, welche den Weg durch dieses Labyrinth zeigen könnten.

Des J. V. Andreä's **handschriftliche eigene Lebensbeschreibung** ist in jedem Betrachte zu Erforschung seines Charakters sowohl, als wegen des Anfangs der Rosenkreuzerey so wichtig, daß ich davon schon noch ausführlicher handeln muß. Das in der Bibliothek zu Wolfenbüttel befindliche Exemplar enthält mehrere Stellen, welche in meinem Zellerschen Exemplare nicht befindlich sind, dagegen das Exemplar des Hrn. Pf. Burk dem Wolfenbüttelschen näher kömmt. In meiner Sammlung ist außerdem noch ein **von Andreä's eigener Hand** auf einigen Oktavblättern sehr eng geschriebenes Breviarium Vitae Andreanae, potiora rhapsodiae ejus carptim libans, ebenfalls von dem in Wolfenbüt-

fenbüttel befindlichen, nicht aber von Andreä selbst geschriebenen, Exemplare sehr unterschieden. Schon der Titel meines von Andreä eigenhändig geschriebenen Exemplars lautet so wie eben angeführt ist; in der Wolfenbüttelschen Abschrift lautet er: Breviarium Vitae Andreanae potiora carptim libans. Da Andreä bey Verfassung seiner eigenen Lebensbeschreibung, wie wohl zu merken ist, die Absicht hatte, manche seiner Verhandlungen in ein günstiges Licht zu stellen, so scheint es ein wenig naiv zu seyn, daß er in seinem eigenhändigen Entwurfe desselben es eine Rhapsodie nannte, diese Benennung aber in der Abschrift welche er seinem Gönner, dem Herzoge August von Braunschweig sendete, wegließ. Sollte wohl der launigte Mann, indem er sich bewußt war, weshalb er seine eigene Lebensbeschreibung aufsetzen, und sie noch bey seinem Leben Andern mittheilen wollte, bey seinem ersten Entwurfe daran gedacht haben, daß diese Lebensbeschreibung, im eigentlichen Verstande des Wortes Rhapsodie, ein Stückchen Gedicht werden sollte? Doch, dem sey wie ihm wolle; meine Handschrift dieses Breviarium geht nur bis zum 2ten März J. 1646, die Wolfenbüttelsche ist fortgesetzt bis zum J. 1654; um so offenbarer aber durch einen Andern, da auch Andreä's am 27sten Junius des genannten Jahrs erfolgter Tod und sein Begräbniß darin erzählt wird. Dies bezeugt auch die Unterschrift: Debitae gratitudinis ergo sincerissimo corde haec reponit Jo. Valent. Andreae genius. Merkwürdig ist es, daß in dem eigenhändig geschriebenen Breviarium mehrere Stellen ausgestrichen sind, welche sich im Wolfenbüttelschen Exemplare finden, woraus man fast schließen möchte, daß Andreä Verschiedenes nur nach Wolfenbüttel in gewisser Absicht habe schreiben wollen. Es ist Schade, daß von der ausführ-

lichen Lebensbeschreibung nicht Andreä's **eigenhändige** Handschrift mehr vorhanden ist, weil in Absicht dieser ausgestrichenen Stellen sich vielleicht Manches dadurch aufklären ließe. Ueberhaupt kömmt dieser lateinische **kurze Abriß** des Lebens in einigen einzelnen Nachrichten mit der Lebensbeschreibung selbst nicht überein.

Ein sehr schätzbarer und unparteyischer Gelehrter, welcher mit J. V. Andreä's gedruckten und ungedruckten Schriften sehr wohl bekannt ist, sagte schon im J. 1783 (in der alten A. D. B. LIVten Bde S. 535) bey Gelegenheit eines Lebens dieses Mannes im 2ten Theile des **Wirtembergischen Repertoriums**: „Rec. hat Gelegenheit gehabt, **eine** „**Menge Andreäischer** in **der Wolfenbüttelschen Biblio**„**thek** niedergelegter **Autographen** zu durchblättern, die „aber insgesammt in das letzte Drittheil seines Lebens fallen, „und alle den Mann verrathen, **der über der Unmöglich**„**keit brütet, geschehene Dinge ungeschehen zu machen**, „und sich dennoch **seines Hangs zu neuen, oft noch** „**schwierigern Unternehmungen** so wenig erwehren kann, „daß seine Einbildungskraft, ehe man sichs versieht, mit sei„nem Verstande davon läuft. **Seine ersten Projekte für** „**bloßes Spielwerk zu erklären**, scheint uns daher **mit der** „**historischen Wahrheit keineswegs zu bestehen.** Was „sein Großvater Jakob auf seine Art, und dem Tone seines „Jahrhunderts gemäß, unternehmen konnte, mußte der En„kel anders angreifen, und am Ende doch fahren lassen.“ Ferner: „In Absicht auf Andreä's eigene handschriftliche Le„bensbeschreibung scheint der Verf. ganz nicht bemerkt zu ha„ben, was doch aus Zusammenhaltung verschiedener Umstän„de sehr deutlich erhellet, daß **Andreä diese Lebensbe**„**schreibung nicht bloß für sich selbst** zu eigener Nach„richt, sondern **unter anscheinender Unbefangenheit,**

„eigentlich geschrieben hat, um bekannt zu werden, damit er „über gewisse Dinge, die man ihm nachsagte, dadurch „entschuldigt würde. Aus diesem Gesichtspunkte erklärt „sich Vieles, was sonst unzusammenhangend bliebe.“

Diese Bemerkungen eines höchstschätzbaren Mannes, der, sowohl wegen seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit als Weltkenntniß hierüber zu urtheilen befugt ist, habe ich bey meinem sehr ernsthaften Studium von Andreä's Leben und Schriften durchaus bestätigt gefunden. Bey so vielen trefflichen Eigenschaften und Talenten, welche ich gewiß auf alle Weise an Andreä verehre, kann man doch bey ihm einen gewissen Trieb, sich geltend zu machen, und durch diese und jene Mittel Einfluß zu haben und zu behalten, nicht verkennen; sonderlich, wenn man mehrere Umstände der Geschichte der damaligen Zeit damit zusammenhält, wird dieses sehr einleuchtend. Ich habe während meines Lebens manche wackere und vortrefliche Männer gekannt, denen eben eine solche Neigung beywohnte, sich durch **engere Verbindungen** geltend zu machen, und dadurch Einfluß, auch zur Beförderung des Guten, zu haben und zu erhalten. Sie auch **brüteten über der Unmöglichkeit**, und kamen also oft in ähnliche Verlegenheit wie Andreä, woraus sie sich dann, so wenig wie dieser, durch neue, aber unzweckmäßige Mittel herauszuhelfen wußten, und um desto weniger, je gutmüthiger, phantasiereicher und mit dem Laufe der Welt unbekannter sie waren. Wenn man diesen Gesichtspunkt nicht aus den Augen läßt, so wird begreiflich, warum Andreä in seiner Lebensbeschreibung Verschiedenes **mehr zu verdecken als zu erklären** sucht; warum er darin von der **Fama** und der **Konfession gar nichts sagt**, und von der **Chymischen Hochzeit** nur ganz beyläufig redet, und sie gleichsam für einen bloßen Scherz erklären will, ohne im geringsten zu zeigen, wodurch

denn wohl ein solcher Scherz veranlaßt worden, und was dessen Absicht gewesen; denn wahrlich, ohne besondere Veranlassung und Absicht, scherzt man doch nicht so ausführlich! Daß hier etwas Verborgenes gelegen habe, sieht man sehr deutlich. Die Chymische Hochzeit, im J. 1616 gedruckt, bezieht sich offenbar auf die im J. 1614 gedruckte Fama und Konfession. Warum spricht denn Andreä nur von jener ersten, deren Verfasser zu seyn er gesteht, und erklärt sich gar nicht deutlich in Absicht der letztern, ob er Verfasser sey oder nicht? Dies muß doch eine Ursache gehabt haben. Er läßt in seiner Turris Babel (1619, S. 69) die Fama, welche er redend einführt, sagen: „Ehem, Mor„tales! nihil est, quod *Fraternitatem* expectetis! *fabula* „peracta est. *Fama* exstruxit; fama destruxit. Fama „ajebat; fama negat.“ Aber wir erfahren durch nichts, wodurch er sich berechtigt hielt zu sagen: fabula peracta est! Auf der folgenden Seite läßt er einen der eingeführten Redenden, Resipiscens, welcher, wie man aus den vorigen Gesprächen siehet, eigentlich Andreä's eigene Gedanken vorbringt, sagen: „Itaque ut *fraternitatis ipsam societatem*“ [nehmlich R. C.] „quidem mitto, nunquam tamen ve„ram *Christianam fraternitatem*, quae *sub Cruce Rosas* „olet, et a mundi inquinamentis, confusionibus, deli„riis, vanitatibusque se quam longissime segregat, di„misero; sed *ad eam* cum quovis pio, cordato, et „sagace *ineundam aspiro*.“ Also spricht er von der *Fraternitas R. C.* nur so zweydeutig, um seine eigene eben damal errichtete *Fraternitas Christi* an die Stelle zu setzen. Allein, diese nennt er ja ausdrücklich auch eine Fraternitas Roseae Crucis; wenn also jene nur eine Komödie war, so würde auch diese nichts besseres gewesen seyn. Da er es aber mit dieser gewiß sehr ernstlich meinte, so kann er auch wohl mit

jener nicht bloß **Scherz** haben treiben wollen. Am Ende (S. 72) will es der Resipiscens sogar ungewiß lassen, ob die Rosenkreuzer je wirklich existirten; er sagt: „Sive sint, „sive non sint.“

Ich habe schon im Iten Theile meines Versuchs (S. 168) zu verstehen gegeben, daß Andreä die Rosenkreuzergesellschaft auch aus **politischen** Absichten ersonnen habe (oder mit Andern habe ersinnen helfen).

Mehrere Umstände bestärkten mich in der Vermuthung, daß die Rosenkreuzergesellschaft sich anfänglich mit auf die Unruhen in Oestreich **wegen der Religionsbedrückungen der Protestanten** bezog (wovon ich schon einen kleinen Wink gab, in meiner N. B. Bd. VI, S. 485). Ich glaube daß die **Reise, welche Andreä im** J. 1612, eben als **Matthias** Kaiser geworden war, nach Oestreich that, damit in genauer Verbindung stand, so wie seine zweyte Reise im J. 1619 dahin, **wenige Monate nach dem Tode** dieses für die Protestanten zuletzt etwas gelinder gesinnten **Kaisers**, an dessen Stelle der hartherzige **Ferdinand** II. die Regierung antrat, dem die (meist protestantischen) Stände des Landes **ob der Enns die Huldigung versagten.** Diese Reise unternahm Andreä, wie er in seinem eigenen Leben selbst sagt (man s. die deutsche Uebersetzung dieses Lebens, von Hrn. Prof. Seybold, S. 89. 90): auf ausdrückliche **Einladung** der beiden Oestreichschen **protestantischen** Freyherren **Hohenfeld von Aistersheim** und **Enenkel von Hoheneck**, wobey er selbst gesteht, zu Linz einen **geheimen Auftrag** ausgerichtet zu haben, und eine Anzahl östreichischer Edelleute namentlich anführt, die er auf dieser Reise gesprochen hat, und die, wie er ausdrücklich hinzusetzt, **alle der reinen Lehre zugethan** (d. h. **Protestanten**) waren. In eben diesem Leben sagt er bey dem J. 1622, über die von ihm 1619 (kurz vor

oder nach seiner zuletzt angeführten merkwürdigen **Reise nach Oestreich**) öffentlich angekündigte, und hernach wirklich gestiftete *Fraternitas Christi:* „Accessit aliud „patientiae exercitium, ex *societatis* cujusdam *literariae* „*et christianae* olim conceptae ideae, cum *fidis pauciss-* „*mis* communicatae, *iniquiore interpretatione*, quae et „*literas monitorias ad Austriae proceres*, quos *huic rei* „*favere opinio erat*, expressit, quae apud *hujus plane* „*ignaros* importunae et ridiculae fuerunt." (30) Also: Einige Austriae proceres waren im J. 1622 **geneigt**, in die Societas Christi zu treten, die auf jeden Fall **nicht** *literaria* war, und von der Andreä nicht mit Rechte sagen konnte, die **Idee davon** sey nur sehr **wenigen Vertrauten** mitgetheilt worden, da er im J. 1619 eine öffentliche **Invitation zu einer solchen Gesellschaft** hatte drucken lassen. Oder wäre auch dabey gar noch eine **geheime** Idee gewesen, nur **wenigen Vertrauten** mitgetheilt? Genug, die vornehmen Edelleute in Oestreich wurden noch drey Jahre nachher, im J. 1622 (zwey Jahre nach dem Frieden zu Prag, wodurch die Protestanten in Böhmen und Oestreich ganz unterdrückt waren) **schriftlich davor gewarnt.** (Von wem? Doch wohl von ihrer damal wider die Protestanten so feindseligen Regierung!) Wenn vorher, wegen einer **ehemaligen** ähnlichen **Gesellschaft in Oestreich**, ein Grund zu einer Warnung da war, so wird eine solche **feyerliche** Warnung begreiflicher, wovon sich sonst gar keine Veranlassung einsehen läßt. Auch ist es begreiflich, daß diejenigen Proceres Austriae (nehmlich die protestantischen, wie **Achaz von Hohenfeld**, **Enenkel von Hoheneck** und Andere), welche wohl wußten was **vorher** vorgegangen war (und weshalb Andreä 1619 nach Oestreich reisete), die Ursache einer solchen **Warnung** im J. 1622 recht gut einsahen; wogegen den

übrigen, welche von einer **vorherigen geheimen Verbindung** nichts wußten (hujus plane ignaris), eine solche Warnung **unschicklich und lächerlich** scheinen mußte.

Aber die anfängliche Absicht der Rosenkreuzergesellschaft, **den Protestantismus** zu unterstützen, dauerte nicht lange. Sie ward, wie aus vielen Umständen deutlich erhellet, von listigen **katholischen** Brüdern, die sich bald nach der Entstehung, ja **vielleicht sogleich bey derselben**, einzuschleichen gewußt hatten, dem Andreä und seinen Freunden aus den Händen gewunden, und nun **zu Beförderung des katholischen Interesse** gekehrt. Man hat mancherley Spuren davon. Ich habe darauf gedeutet im IIten Theile meines Versuchs S. 181 und 209; und werde unten nochmal darauf zurückkommen, wo ich Hrn. Buhle's leeres Vorgeben: „daß „die Katholiken aus der Brüderschaft des Rosenkreuzes anfänglich **ausgeschlossen** gewesen," widerlegen muß. Zu diesen Spuren gehört auch die Existenz gewisser **Ritter vom blauen Kreuze**, wovon ich in einer besondern Anmerkung (31) mehr sagen werde. Haben wir nicht, selbst zu unsern Zeiten, Beyspiele, daß sich die Jesuiten sehr bald in eine geheime Gesellschaft, die **geradezu** (freylich mit mehr schwachem guten Willen, als mit Welt- und Menschenkenntniß) **wider sie gerichtet war**, durch ihre Familiares eindrängten, und dieselbe stürzten, nachdem sie einigermaßen aber ohne Erfolg gesucht hatten, dieselbe **durch ein paar gutmüthige protestantische Gelehrte zu ihren Absichten** umzudrehen? Es ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung in geheimgesellschaftlichen, so wie in politischen Angelegenheiten, daß wohldenkende, sonderlich junge Leute (wie Andreä damal war), welche sich einbilden, durch gutgemeinte und scheinbare Ideen sich einen Wirkungskreis zu machen, und allenfalls Andere führen zu wollen, von schlauen designing

men zu ihren Absichten unvermerkt gebraucht werden, und es nicht eher gewahr werden, daß auf ihnen **geritten** wird, als bis sie **den Zaum allzu merklich fühlen**, und nun nicht wissen, ob und wie sie den Reiter abwerfen sollen, der mit ihnen fortzutraben sucht, **nicht wohin sie wollen**, sondern **wohin er will.** Wohl ihnen, wenn sie nach der Befreyung von dem lästigen Reiter, nicht abermal ein anderer ganz unvermerkt aufzäumt und sattelt, und mit ihnen fortsprengt, ehe sie sich es versehen! Wir haben auch im 18ten Jahrhunderte Beyspiele von einer ziemlichen Anzahl wohlwollender Menschen, welche, ohne daß sie etwas davon wußten, von gewissen Schlauköpfen sehr lange treflich geritten wurden. Dieses begegnet unter andern nur gar zu leicht den Leuten, welche in der besten Absicht ihr Jahrhundert ganz zu reformiren meinen. Sie denken gewöhnlich nicht an die großen Schwierigkeiten, welche durch eingewurzelte Vorurtheile, durch lange verjährte Mißbräuche, durch Leidenschaften und Absichten der sich schon im Besitze befindenden Menschen, ihren weltbürgerlichen Planen sich nothwendig entgegenstellen werden. Voll von ihrem Ideale, halten sie diese großen Schwierigkeiten für unbedeutende Dinge, und glauben dicke Holzblöcke mit ihren Federmessern zerschneiden zu können (32).

Aus diesem allen ist zu erklären, warum Andreä, sobald er merkte, daß seine und seiner Freunde Absicht mit der Rosenkreuzergesellschaft nicht mehr zu erreichen stand, ja, daß ihnen eine ganz entgegengesetzte Absicht untergeschoben ward, mit dieser Gesellschaft nichts mehr zu thun haben konnte und wollte, und (obgleich immer nur **mit unbestimmten Worten**) die **Spur zu vertilgen** suchte, daß er je etwas damit zu thun gehabt hätte (Versuch Ir Theil S. 176). Dadurch **wollte er vermeiden**, von der einen Seite dem Oestreichschen

mächtigen Hause, und von der andern Seite den wüthenden lutherschen Orthodoxen verdächtig zu werden, welche letztere ihn ohnedies wegen seiner vermeinten Neigung, sie wußten nicht recht ob zum **Kalvinismus** (33) oder zum **Mysticismus**, herzlich haßten und verfolgten. Indeß konnte er dies nicht vermeiden: denn theils seine unruhige Thätigkeit, theils seine gutmüthige Einbildung durch engere Verbindung einiger Personen noch etwas Vorzügliches zu wirken, trieb ihn erwähntermaßen an, sogleich wie er im J. 1619 der Fraternitas Roseae Crucis entsagte, eine Fraternitas Christi zu errichten. Er wollte dadurch, allem Anscheine nach, die ihm beschwerliche Sage, daß er an der verrufenen Sekte der Rosenkreuzer Theil gehabt, austilgen, und die gutmeinenden lutherschen Theosophen (wie **Arnd** u. a.) unter seine Fahne versammeln (man s. Versuch IIter Th. S. 175. 176), vielleicht auch sonst noch etwas ausrichten. Allein er richtete **nichts** aus, obgleich seine neue Fraternitas zu Stande kam. Vielmehr setzte er sich, außer dem Verdachte, daß er auch mit dieser Gesellschaft **geheime** (34) und wohl gar **politische** Absichten im Sinne habe, neuen Verunglimpfungen und Verfolgungen von den starren Orthodoxen, welche eine solche theosophisch aussehende Gesellschaft der reinen Lehre nachtheilig und sektirisch hielten, abermal freywillig aus. Dieser Charakter unruhvoller Thätigkeit erhellet eben so deutlich aus Andreä's Leben und Schriften, als seine satyrische Laune, und die edle Freymüthigkeit womit er die Thorheiten und Mißbräuche seiner Zeit angriff, sich aber auch eine Menge Widersacher zuzog, worüber er oft bitter genug klagt. Von der andern Seite war es auch ganz natürlich, daß die Rosenkreuzergesellschaft, nachdem sie einmal nicht mehr in Andreä's und seiner Freunde Händen war (man s. m. Versuch Ir Theil S. 176), nun sehr verschiedene We-

ge nahm, je nachdem dieser oder jener in den dunkeln Worten und Anspielungen etwas fand das seinen Begriffen zusagte, oder so wie Einer von den neuen Absichten mehr oder weniger merkte, oder auch eigene Absichten unterschob. Alle diese Gespenster von Rosenkreuzern wurden durch die Begebenheiten der öffentlichen Welt nicht selten auf mancherley Weise umgestaltet, und verschwanden endlich nach und nach, entweder durch eigene Unbedeutsamkeit, oder durch gegenseitigen Haß und Neid, wobey man gewöhnlich nicht recht eigentlich wußte, worüber man sich beneidete. Und so dauerte vielleicht nur dasjenige System am längsten fort, welches bald Anfangs mit so viel Schlauigkeit und Konsequenz war aufgestellt worden. Die Geschichte der geheimen Gesellschaften des 18ten Jahrhunderts giebt eine Parallele zu dem was ich von den Rosenkreuzern in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts glaube gefunden zu haben. Man bemerkt, daß öffentliche Zänkereyen über solche geheime Gesellschaften ihrem Fortgange selten schädlich sind; im Gegentheile werden dadurch die Leidenschaften erregt, und kalte Ueberlegung und ruhige Prüfung entfernet, so daß nun Jeder, mit erhitzter Phantasie, desto eifriger auf seiner Meinung bestehet, je dunkler der Gegenstand schimmert, den er mit gläubigem Auge in hellem Lichte zu erblicken vermeint. So wird es auch wohl bey den alten Rosenkreuzern gegangen seyn, wovon sich in den gedruckten Schriften deutliche Spuren finden.

Ich muß es mir gefallen lassen, indem ich hier einige wenige Resultate meiner Untersuchungen über die Rosenkreuzer mittheile, von Hrn. Buhle und seines Gleichen geradezu verlacht zu werden, weil ich hier keine Beweise beyfügen, und noch weniger diese Resultate in Verbindung mit einer Menge andrer Bemerkungen umständlich darlegen kann, wodurch sie einen so hohen Grad von Wahrscheinlichkeit

erlangen, daß derselbe, zumal bey so verwickelten Gegenständen, der historischen Wahrheit sehr nahe kömmt. Verständige Leser aber hoffe ich, werden schon einsehen, daß diese Resultate in solchem Zusammenhange stehen, daß sie wohl **nicht bloß aus der Luft gegriffen seyn können,** sondern sich selbst einander erläutern, sobald man den damaligen Gang der Begebenheiten dagegen hält. Diejenigen, welche mich näher kennen, werden ohnedies überzeugt seyn (und ich hoffe, meine übrigen Schriften beweisen es), daß ich mich nie rühmte, Untersuchungen angestellt zu haben, die ich nicht angestellt hätte.

Ich besitze selbst eine ziemliche Anzahl die Rosenkreuzer betreffender Schriften, und suchte dieselben aus allen hiesigen öffentlichen und Privatbibliotheken zusammen; sonderlich im J. 1783, als ich meinen zweyten Theil schrieb, verschafte ich mir durch die Freundschaft auswärtiger Gelehrten noch viel mehrere. Ich darf daher wohl sagen, daß, wenigstens seit 30 Jahren, niemals Jemand eine so vollständige Sammlung solcher Bücher vor Augen gehabt hat als ich damal. Dies zeigt sich mir deutlich, wenn ich das zu der Zeit mit Anmerkungen gemachte Verzeichniß derselben gegen das mangelhafte Verzeichniß in des Hrn. **von Murr** Werkchen **Ueber den Ursprung der Rosenkreuzer und Freymaurer** (1803. 8.) halte, welches Buch höchst unvollständig, und wie alle Schriften dieses Kompilators, sehr verkehrt und ohne die geringste Beurtheilung zusammengestoppelt ist. Ich habe mich nicht verdrießen lassen, alle Schriften die Rosenkreuzer betreffend welche zu meiner Kenntniß kamen, sorgfältig durchzugehen, welches schon die vielen von mir angeführten Nachrichten aus den Vornehmsten derselben beweisen. Hiedurch ward es mir auch möglich, im ersten Theile meines Versuchs (S. 177 ff.) die Rosenkreuzerschriften einigermaßen in fünf

Klassen zu theilen, da von meinen Vorgängern alle Schriftsteller dieser Art auf das seltsamste untereinander geworfen waren. Nachher haben mich in Absicht dieser Klassificirung weitere Untersuchungen noch auf Spuren von mancherley Art gebracht. Besonders hätte ich noch **zwey Klassen** hinzuthun müssen: Nehmlich zuerst die Klasse der **Suchenden** d. h. derjenigen die gern von den Rosenkreuzern etwas hätten wissen mögen, ohne irgend eine Kenntniß davon zu haben (35), oder die sich daran zu schließen Lust hatten, ohne das Was und Wie recht einzusehen und ohne zu wissen wohin sie sich wenden sollten. Schriften ähnlicher Art über Freymaurerey kann man im 18ten Jahrhunderte viele finden. Hiernach wäre die **siebente Klasse**: nehmlich diejenigen Schriften anzuführen gewesen, worin sich, unter rosenkreuzerischer Decke, **politische Ideen und Anspielungen auf die Geschichte** der Zeit des dreyßigjährigen Krieges befinden. Ich wollte damal noch nichts darüber sagen, weil ich über gewisse Dinge noch nicht, so wie jetzt, mit mir selbst einig war. Doch gab ich im IIten Theile S. 213 einen Wink, und ließ die Figur II in Kupfer stechen, um zu sehen, ob etwa Jemand eine Erklärung versuchen würde. Aber Niemand hat auf dieses Bild, eben so wenig als auf die noch merkwürdigere Fig. I gemerkt. Ich will hier das Bild Fig. II kurz erklären. Man erblickt daselbst **Sonne und Mond**, welche in einen **Kelch** zusammenfließen, der bekanntlich **das Sinnbild der christl. Religion** ist. Um zu zeigen, daß diese alle **Bewegung** verursache, ist ausdrücklich die Figur des **Merkurs**, der vis vivificans (eben das, was in der Freymaurerey durch den flammenden Stern angedeutet wird: man s. meinen Versuch IIr Th. S. 214), unter dem **Kelch** gesetzt. Man weiß ja, daß der Böhmische, und aus ihm der dreyßigjährige Krieg wegen des **Kelchs im Abend-**

mahle entstand. Um dieses Bild stehet: Visita Interiora Terrae, Rectificando Invenies Occultum Lapidem (36). Das **Innerste der Erde** soll man also untersuchen. Und was findet man da? Den **Reichsapfel**, den **doppelten Reichsadler**, den **böhmischen Löwen mit dem doppelten Schwanze**; und zwischen ihnen ganz unten einen **siebeneckigen Stern**, welcher eigentlich alles in Bewegung setzt, so wie oben **Merkur**. Nun ist die Zahl Sieben bekanntlich der katholischen Religion heilig. Sie hat Sieben Sakramente, Sieben Weihen u. s. w. Neben dem siebeneckigen Sterne sieht man auf einem Ringe **kleine Stückchen**, welche vermuthlich **Brot** oder **Oblaten** andeuten sollen, und **zwey Faßdauben** gegenüber; welches auf die beiden Bestandtheile des Abendmahls, **Brot** und **Wein**, geht.

Wenn ich noch Ein Leben zu leben, oder jetzt noch zwey gesunde Augen und Muße hätte, so glaubte ich mich wohl im Stande, vermöge meiner vorigen Lektur und vieler seit 23 Jahren gefundenen Zusätze und Bestätigungen **die Geschichte der Rosenkreuzer**, die noch so dunkel ist, **aus den mannichfachen gleichzeitigen Schriften** mit Anführung der Beweisstellen öffentlich so aus einander zu setzen, daß man wenigstens heller als bisher sehen sollte; wobey freylich noch die Frage bliebe, ob eben viele Leser für eine so mühsame Arbeit dem Verfasser danken und ihm mit Geduld und Aufmerksamkeit in einer so ausführlichen und nothwendig trocknen Untersuchung folgen möchten. In jedem Falle kann ich hierin jetzt nicht mehr leisten, als ich geleistet habe.

Doch ich gehe nun weiter. Nachdem ich ziemlich erschöpft hatte was mir, so weit meine Kräfte reichten, über die Rosenkreuzerey zu untersuchen möglich war, so ging ich zur **Freymaurerey** über. Ich hatte auf mancherley Art eigene Kenntniß davon; dabey auch Gelegenheit, mit Männern

welche in verschiedenen Zweigen derselben große Erfahrung besaßen, Jahre lang vertraut umzugehen. Durch diese erhielt ich eine nicht geringe Anzahl wichtiger handschriftlicher Nachrichten und originaler Aktenstücke, zu welchen man nur selten gelangen kann; theils zum Durchlesen und Excerpiren, theils in Abschriften zum Eigenthume. Auf die Weise ward es mir leichter, auch gedruckte Schriften besser zu verstehen und richtiger zu beurtheilen, und vornehmlich den Quellen nachzuspüren, woraus eine jede entsprungen seyn mochte. Ich las und prüfte nun alle gedruckte Schriften über Freymaurerey in allen Sprachen (37), die ich nur erhalten konnte. Hiedurch ward ich in Stand gesetzt, diejenigen welche im Guten oder im Bösen Aufmerksamkeit verdienen, von denen zu scheiden, welche wenig mehr als leeres Geschreibsel sind, und mich hauptsächlich nur an jene zu halten. Ich war, und bin es noch, überzeugt, daß keine Sache von Bedeutung welche als **geheim** erscheint, ohne allen Zusammenhang mit demjenigen seyn kann, was auch öffentlich bekannt ist. Eine **geheime Gesellschaft**, sonderlich wenn **Unbekannte Obern** ihre Absichten durchsetzen wollen, will doch auf ihre Mitglieder wirken, vielleicht zuweilen auch auf Andere. Diese **leben** aber **sämmtlich in der öffentlichen wirklichen Welt**, sind nie davon getrennt; ihr öffentliches Leben und ihr Leben in geheimen Gesellschaften können nie ganz ohne wechselseitige Wirkung bleiben. Es kann also nicht anders seyn, als daß die **Entstehung** solcher Gesellschaften, ihre merkwürdige **Veränderungen**, ihre **Abtheilung in verschiedene Zweige** u. dgl. entweder ihre Ursachen in der öffentlichen menschlichen und bürgerlichen Gesellschaft haben, oder auf dieselbe bemerkbaren Einfluß äußern müssen. Diesem wechselseitigen Zusammenhange nachzuspüren halte ich für die erste Pflicht desjenigen welcher die Geschichte einer solchen Gesellschaft

erforschen will; und so handelte ich mit den erlernten und selbst erlebten Geheimnissen. Ich überlegte ferner, daß wenn Gegenstände für geheim erklärt werden, und also das was etwa wie Erläuterung aussehen soll, wieder dunkel ist, doch irgend Anspielungen vorhanden seyn müssen, worauf dies oder jenes deutet. Den Schlüssel nun zu finden, war ich um so mehr bemühet, da in der Menge vor mir liegender Aktenstücke, so verwickelt oder verwirrt sie auch auf den ersten Anblick scheinen mochten, dennoch offenbar die hauptsächlichsten **einen gemeinsamen Ursprung** hatten, so daß **in Zweigen von äußerst verschiedener Abtheilung immer auf gewisse Ideen von einerley** Art zurückgekommen wird.

Schon bey meinen ersten Untersuchungen über die deutschen Rosenkreuzer, und bey Sonderung der **verschiedenen Arten** derselben, war ich bey Einer Art von Rosenkreuzern auf die Spur von **Chifferzeichen** gekommen, wodurch dies und jenes angedeutet zu werden schien. Bey den andern Arten fanden sich diese Chiffern nicht. Dies verfolgte ich nun weiter, und siehe da! **bey den Freymaurern in England fand sich von Anfang an eben diese Chiffer**; aber, welches sehr merkwürdig ist, **bey den ältesten Engländischen Rosenkreuzern fand sie sich nicht.** Diese Spur eines merklichen Unterschiedes, **nebst vielen andern Gründen**, zeigte mir zuerst, daß zwar die Freymaurer aus den Rosenkreuzern entstanden, aber keinesweges mit ihnen von Anfang an **ganz identisch** gewesen sind: wie jetzt Hr. Hofr. Buhle behauptet, welcher immer gewohnt ist, aus der ersten besten einzeln gefundenen Idee dreist auf das Ganze zu schließen, ohne rechts oder links zu sehen, ob andere Umstände, die man auch nicht vorbeygehen darf, Schwierigkeiten machen, und uns nöthigen eine Voraussetzung aufzugeben, oder wenigstens sehr einzuschränken.

Die gedachte Chiffer findet sich aber **in allen Freymaurer-Ritualen**, und in sehr vielen Schriften und Aktenstükken, so weit man — ungefähr bis gegen das Jahr 1685 oder etwas früher (38) — zurückgehen kann, **bis auf die jetzige Zeit**, zum deutlichen Beweise des ununterbrochenen Fortganges, wenigstens Eines Hauptzweiges. Ich entdeckte außerdem, nach und nach, noch **eine zweyte Chiffer**, welche mit der ebengedachten gemeinschaftlich bis auf ziemlich alte Zeiten kann hinaufgeführt werden, und wovon eben so wenig weder bey den deutschen noch engländischen Rosenkreuzern etwas anzutreffen ist. Endlich fanden sich auch bey den Freymaurern Spuren einer **allegorischen Sprache**, welche durch **mehrere Vergleichungen und Zusammenstellungen** zuletzt so deutlich entwickelt ward, daß über ihre richtige Erklärung gar kein Zweifel übrig bleiben konnte, wodurch denn freylich Vieles ganz klar erschien. Diese zwey **allegorische Sprachen**, nebst beständigen **Anspielungen** auf die geheime Deutung derselben, finden sich abermal **in allen Zweigen der Freymaurerey, von der ältesten Zeit an**, so viel man davon weiß, **bis auf die jetzige Zeit, ganz einstimmig**; hingegen in der alten Rosenkreuzerey **ist fast nichts davon**: höchstens in einer Abtheilung, aus welcher, wie ich glaube, die Freymaurerey nach und nach entstand, ist eine schwache Spur davon anzutreffen, welches zu beweisen scheint, daß gewisse Ideen, welche man lange nachher allgemein festsetzte, damal im Anfange noch nicht so rein und übereinstimmend vorhanden waren.

Auf diesem Wege stellte ich meine Untersuchungen an, wobey ich immer Acht hatte, ob Zweifel oder Schwierigkeiten entstanden, und sie entweder wegzuräumen suchte, oder meine Voraussetzung fahren ließ. Hienach mag nun jeder unbefangene Leser entscheiden, ob dieses nicht der einzige vernünftige

künftige Weg war, um geheime Schriften zu dechifriren, und **durch Vergleichung mehrerer Theile davon mit der öffentlich bekannten Geschichte**, den wahren Zusammenhang einer Gesellschaft zu erforschen, die unter mancherley kleinen Veränderungen, doch immer im Grunde sich selbst gleich, nun über 160 Jahre lang fortgedauert hat.

Diese Untersuchungen gewährten mir endlich in allen ihren Theilen eine Ueberzeugung, die **für mich subjektiv** hinlänglich war; doch habe ich auch gefunden, daß sehr verständige und erfahrne Männer davon sind überzeugt worden. Nämlich, nachdem der zweyte Theil meines Versuchs geendigt war, versuchte ich, die Folge meiner Ideen über den Ursprung und die Beschaffenheit der alten Rosenkreuzerey, über deren ersten Uebergang zur Freymaurerey, und über die hauptsächlichsten Veränderungen der letztern, sowohl im 17ten als im 18ten Jahrhunderte, im Zusammenhange aufzusetzen, und die Beweise hinzu zu fügen. Der Aufsatz ist nur sehr flüchtig gemacht, weil ich nur wenige Tage dazu anzuwenden Zeit hatte, und dessen erster Zweck eigentlich bloß seyn sollte, die Folge meiner Ideen, die mir damals lebhaft vor Augen schwebten, (weil ich eine Zeit lang genöthigt gewesen war, so Vieles nachzulesen und nachzuschlagen), allenfalls bequemer und eher auffinden zu können. Nach einer weitern Erfahrung von mehr als 20 Jahren, und aus meinen obgleich nur gelegentlich gemachten Kollektaneen könnte ich die in dieser Handschrift abgehandelten Gegenstände noch viel besser ausführen, wenn ich sonst Lust oder Muße dazu hätte. Diesen Aufsatz, so unvollkommen er ist, ließ ich nach und nach mehrere verständige, und in **den höhern Graden** ganz verschiedener Zweige der Freymaurerey sehr erfahrne Männer, in meiner Gegenwart lesen, mit der Bitte, zwar von dessen Inhalte nie Gebrauch

zu machen, aber denselben streng zu beurtheilen, und mir ihre Erinnerungen offenherzig mitzutheilen, um vielleicht der Wahrheit noch näher zu kommen. Alle stimmten dem Wesentlichen meiner Entdeckungen ganz bey, und fanden die beygebrachten Beweise überzeugend, ja, von einigen erhielt ich sehr interessante Beyträge und Bestätigungen. Auch die Zweifel, welche Erfahrung und Wahrheitsliebe einigen an die Hand gaben, wurden mir lehrreich, da sie nähere Untersuchungen veranlaßten, welche theils die Wahrheit der ersten Untersuchungen bestätigten, theils Nebendinge betrafen, worin man, ohne Schaden des Ganzen, ganz wohl verschiedener Meinung seyn kann. Ich hätte fortgefahren, durch diese besondere freundschaftliche Mittheilung meines, obgleich sehr unvollkommnen Aufsatzes, mir selbst und auch Andern nützlich zu werden, wenn ich nicht durch den unverantwortlichen Mißbrauch (39), den Jemand davon machte, zu dem Entschlusse wäre bewogen worden, Niemand weiter weder diesen Aufsatz noch etwas Aehnliches mitzutheilen. Ich ward darin um so mehr bestätigt, da ich einsah, wie nöthig es seyn würde, diese Handschrift ganz umzuarbeiten, wenn sie eine gewisse Vollständigkeit erreichen sollte, welche meinen durch fernere Untersuchungen und Bestätigungen erlangten mehrern Kenntnissen einigermaßen zusagte. Zu einer solchen Umarbeitung befand ich mich aber um so weniger im Stande, da ich nachher auf Untersuchungen dieser Art beynahe gar nicht, oder doch nur beyläufig zurückkam. Die mir von beschwerlichen Geschäften übrige Zeit wollte ohnedies zu andern mir angenehmern und nützlichern Studien kaum zureichen.

Hier habe ich nun einigermaßen den Faden angezeigt, durch welchen meine Untersuchungen geleitet wurden. Ich machte vor 23 Jahren in den zwey Anhängen meines Versuchs **nur etwas davon bekannt, nicht um eine Geschichte der Freymaurerey zu schreiben**, — denn (man s. oben S. 26) das läßt sich nicht thun — nicht um **Ruhm zu erlangen**, sondern **um Nutzen zu stiften**, um, durch Entdeckung des wahren Ursprungs, sehr groben Vorurtheilen und Schwärmereyen, auf die indirekte und gelinde Art, welche in einer öffentlichen Bekanntmachung nur zweckmäßig seyn kann, entgegen zu arbeiten. Ob wider einige von meinen Behauptungen noch könnten Zweifel erregt werden, so sehr ich auch alle Sorgfalt angewendet hatte, nichts zu behaupten, wovon ich nicht durch unparteyische Kombination und Prüfung mehrerer Nachrichten mich überzeugt hatte; darauf kam es für meinen damaligen Zweck, bey einer großen und damal von Betrügern irre geführten Gesellschaft ein wohlthätiges Nachdenken zu erregen, allenfalls so sehr nicht an. Genug, ich zeigte, daß der Ursprung der Freymaurerey nicht früher zu suchen sey, als in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, und hiedurch mußte schon für den nachdenkenden Freymaurer erhellen, daß er weder in einem **ingeheim fortgesetzten Tempelherrenorden**, noch bey dem Erzbischofe von Nikosia in Cypern, noch bey den *Canonicis Sti Sepulcri* (40) **in Jerusalem**, noch bey den *Chevaliers de la Cité Sainte*, noch bey den **Unbekannten Obern, den in Gott ruhenden Vätern**, zu finden sey. Im IIten Theile meines Versuchs, S. 163 bis 165, zeigte ich deutlich an, daß **dies meine Absicht war**. Wer nicht einsieht, daß dies im J. 1782 eine unerhörte Behauptung war, welche noch Niemand gewagt hatte, und daß dadurch allerdings bey denjenigen, welche nicht bloß im dunkeln Hinbrü-

ten fortträumen wollten, eine besondere Aufmerksamkeit erregt werden mußte: der weiß nicht, in welcher allgemeinen Gährung die Freymaurerey war, und wie nützlich es damal seyn konnte, Gelegenheit zu geben, daß nicht bloß geträumt und gläubig nachgesprochen, sondern auch beobachtet und nachgedacht werde. **Dieser Nutzen war allein meine Absicht.** Meine ganze Untersuchung und Entdeckung, so viel Zeit und Nachdenken sie mir auch gekostet haben, sind mir nicht so viel werth, als die gute Wirkung, die ich durch die bloße Bekanntmachung einiger Resultate davon, und durch die behutsamste Hinweisung (man s. den 1ten Theil S. 213, 214), so zurückhaltend, daß Niemand dadurch konnte beleidigt werden, gewiß glaube veranlaßt zu haben; und deshalb ertrug ich auch gern, daß diejenigen, deren Interesse es war, blinden Aberglauben und Schwärmerey zu befördern, mich mißverstanden, mich verfolgten und verläumdeten. Die **Untersuchungen** selbst waren eigentlich nur für mich und zu meiner eigenen Ueberzeugung bestimmt, und ich würde ohne die gedachte Veranlassung nie etwas davon bekannt gemacht haben; die Bekanntmachung einiger **Resultate** hingegen konnten Andern nützlich werden. Es war wenigstens möglich, daß dieser Zweck erreicht würde, und ich hoffe, er ist nicht ganz verfehlt worden. Ob ich bey diesem Zwecke nun, wie mich Hr. Buhle so unartig und ohne allen Grund beschuldigt, die Absicht gehabt haben könne, **mit einem Geheimnisse von meiner Fabrik die Freymaurerey zu beschenken**, ob ich durch irgend etwas mich verdächtig machte, einen so **schändlichen Betrug** verübt zu haben, will ich jeden verständigen und unparteyischen Mann beurtheilen lassen.

Da ich den ganzen Zusammenhang und die beständige Uebereinstimmung aller meiner für die Geschichte der Frey-

maurerey gefundenen Spuren nicht öffentlich vorlegen, und die Dokumente beyfügen kann, wodurch diese Spuren und Entdeckungen aufs deutlichste bestätigt werden; so muß ich mir gefallen lassen, wenn Jemand dieselben für bloße Hypothesen halten will; wenigstens wird man mir doch nicht zeigen können, daß eine davon der bekannten Geschichte widerspräche. Ich habe sie nie Jemand als unstreitige Wahrheiten aufdringen wollen, sondern vielmehr nur in dem bescheidensten Tone darüber gesprochen. Nachdem ich im IIten Theile meines Versuchs davon geredet hatte, daß die unsinnige Schwärmerey, welche damal in der Freymaurerey so sehr überhand genommen hatte, „am besten durch eine unparteyi„sche Untersuchung der **wahren**, nicht der **eingebildeten** „Geschichte der Freymaurergesellschaft bewirkt werden kön„ne;" so sagte ich unmittelbar darauf: „Ich bin weit „entfernt zu glauben, diese große Wirkungen könnten durch „meinen **kurzen und unvollkommenen Grundriß dieser** „**Geschichte** bewirkt werden." Ich setze da S. 165 hinzu: „Ich glaubte ich dürfe sagen, was ich in der Geschichte der „ehemaligen Freymaurerey **für Wahrheit halte**, da ich ein„sah, es könne **nützlich** seyn." Und zu Ende dieses Theils sage ich ausdrücklich: „Ich hoffe, man werde erkennen, daß „ich sorgfältig untersucht, wissentlich nichts angenommen, „was nicht in der Geschichte zu finden ist, **Muthmaßungen** „**als Muthmaßungen** angezeigt, Ordnung und Deutlich„keit in die Geschichte zu bringen gesucht, **auf Dinge die** „**unbekannt geblieben**, oder die man vernachlässiget hatte, „**aufmerksam gemacht**, **die Wahrheit** zu finden gesucht, „und **wenn ich sie nicht gefunden** haben sollte, **wenig**„**stens zu Erforschung derselben den Weg gebahnt habe.** „Mehr verlange ich nicht. Wer aufmerksam macht, wer „Nachdenken veranlaßet, wer zur Untersuchung Gelegenheit

„giebt, kann die Wahrheit befördern, **selbst wenn er im „Trachten nach Wahrheit irren sollte.**“

Nach solcher bescheidener öffentlicher Schätzung des Werths, und nach so **deutlicher Darlegung der Absicht** meiner Arbeit, welcher nichts widerspricht, was ich je irgendwo über meine Bemühungen zur Erläuterung der Geschichte der Freymaurerey kann gesagt haben, hätte ich um so mehr von demjenigen, der ferner hierüber schreiben wollte, selbst wenn ihm meine Untersuchungen ganz unnütz gewesen wären, billig eher einige Schonung verdient. Der Literator welcher die Schwierigkeit und den Umfang solcher Untersuchungen aus eigener Erfahrung kennt, wird Wahrheitsliebe und Fleiß zu schätzen wissen, selbst wenn er bessere Nachrichten findet, und vorige Resultate zu widerlegen suchen muß. Aber Hr. B. ist von solcher Billigkeit gegen mich sehr weit entfernt.

Ich bin nun genöthigt, das Buch des Hrn. Hofraths Buhle einer nähern Prüfung zu unterwerfen, damit man sehe, wie seine sogenannten Untersuchungen beschaffen sind, und daß sein Betragen gerade das Gegentheil von dem meinigen ist.

Ich **versuchte** nur, Gegenstände, welche bisher ziemlich unbekannt geblieben waren, **deswegen** in etwas zu erörtern, damit ich **Nutzen stiften** könnte. Hr. Hofrath Buhle aber **wollte** mit einer gelehrten Entdeckung **brilliren**, erst **lateinisch** vor der Societät der Wissenschaften zu Göttingen, nachher **deutsch** vor dem ganzen ehrsamen Publikum, welches von Rosenkreuzerey und von Freymaurerey wenig oder nichts weiß, und doch gern etwas davon wissen möchte; besonders aber will er mich Armen völlig niederschlagen, mich, der ich nichts niederschlagen wollte als Aberglauben und

Schwärmerey. Er will nicht etwa wie ich, einen **Versuch** machen, er giebt nicht zu, so wie ich, daß sein Werk **unvollkommen** sey, nicht so wie ich, daß er **irren könne.** Er verspricht auf dem Titel eine **historisch-kritische Untersuchung**, aber im Buche selbst spricht er allenthalben in **decisivem Tone.** Er sagt bey den dreistesten Behauptungen, wovon er gar keinen Beweis giebt und keinen Beweis geben kann: **das ist unstreitig**, und nimmt das Ansehen an, als wäre durch seine Schrift alle Untersuchung über diese Gegenstände für geendigt zu halten.

Ich lasse gern allen übrigen gelehrten Verdiensten des Hrn. Hofr. Buhle alle Gerechtigkeit wiederfahren, aber ich wage es freymüthig zu sagen, und werde es weiter unten beweisen, daß er sich **in diesem Buche** seiner ehemaligen gelehrten Kollegen in dem berühmten Göttingen ganz unwürdig gezeigt hat. Ich wage es hier freymüthig zu sagen, daß er hier mit einem, wahren Gelehrten gar nicht anständigen, Leichtsinne zu Werke gegangen ist. Er hat eigentlich **gar nichts historisch-kritisch untersucht**; sondern behauptet bloß mit der größten Dreistigkeit alles was ihm nur einfällt, und **widerspricht sich selbst** nicht selten aufs gröbste. Er hat den allergrößten Theil der Schriften, die er anführt, **nicht wirklich gelesen.** Die Quellen seiner anscheinenden aber geborgten Belesenheit und selbst mehrere von seinen Behauptungen, von denen er ganz unbefangen spricht, als wären es **seine eigene Ideen**, sind ihm von Jemand, der **wirklich** die hiezu gehörigen Bücher **gelesen** hat, ganz in der Nähe nachzuweisen. Aus meinem **Versuche**, ob er gleich davon so verächtlich spricht, aus dem im dritten Theile des **Wirtembergischen Repertoriums** befindlichen Aufsatze eines verkappten **Wilhelm ab Indagine**, aus des Hrn. **von Murr** höchstdürftiger Schrift **über Rosenkreuzer**

und **Freymaurer**, und endlich aus **Semlers verwirrten Sammlungen zur Historie der Rosenkreuzer** (*1), hat er Vieles geradezu **ausgeschrieben**, sehr oft, **ohne anzuzeigen, woher er es nahm.** Ich werde von allem diesem nur einige auffallende Beyspiele anführen; denn, alle seine Erschleichungen und falsche Behauptungen auseinander zu setzen, würde ein großes Buch erfordern.

Hr. Hofr. Buhle sagt S. VIII. seiner Vorrede: „Vielleicht hätten **meine Hypothesen ihn irre geführt**, „wenn er nicht **zufälligerweise** mein Werk über den Tem„pelherrenprozeß **später gelesen hätte**, nachdem schon die „richtige historische Spur, die sichrer zum Ziele leitete, **von** „**ihm aufgefunden** war. Nunmehro habe ihm das Histo„risch-Wahre in meinem Werke **zur weitern Aufhel„lung seiner eigenen Entdeckungen gedient.**“ Dies ist sehr künstlich so gestellt, daß es das Ansehen haben soll, als habe Hr. Hofrath Buhle **ohne Veranlassung** meines Buchs **Entdeckungen** gemacht, von welchen nachher nur etwas durch mein, obgleich mit Falschheiten erfülltes, Buch wäre bestätigt worden. Ich nehme mir aber wirklich die Freyheit zu glauben, daß Hr. Hofr. Buhle **mein Buch längst gelesen habe, ehe er daran dachte**, über Rosenkreuzer oder Freymaurer zu schreiben. Ich weiß es, durch ein unverwerfliches Zeugniß, daß er schon vor dem J. 1788 von Jemand veranlaßt worden war, die Geschichte und Beschaffenheit geheimer Gesellschaften zu untersuchen, wovon allenthalben so viel Gerede umherging, und daß seine Gelehrsamkeit sich in das Chaos dieser Geschichte gar nicht zu finden wußte. Sollte er nicht damal schon mein

Buch, welches zu der Zeit so viel Aufsehen gemacht hatte, eher als jedes andere gelesen haben? Es war ja unter den vielen damal erschienenen Schriften die Einzige, welche ohne alle Geheimnißkrämerey zuerst eine historische Spur anzeigte. Selbst, wenn auch nicht klar gewesen wäre, daß diese Spur den rechten Weg zeige, würde ihr doch wohl hauptsächlich derjenige zuerst nachgegangen seyn, der auch diese Sache untersuchen wollte, eben weil sie nur erst kürzlich war aufgefunden worden, weil Jedermann darüber sprach, und weil sie bis dahin nur die Einzige war. Und das Buch, worin diese Spur entdeckt ward, hätte Hr. Buhle nicht vorzüglich zuerst gelesen, der es doch gewiß kannte, und der sich von den geheimen Gesellschaften unterrichten wollte, und im J. 1788 selbst klagte, daß er sich nicht recht darin zu finden wisse? Dies müßte in der That sehr zufällig geschehen seyn. Hr. Hofr. Buhle wird mir aber erlauben, daß ich an einen so unwahrscheinlichen Zufall nicht glaube. Es wird noch viel unwahrscheinlicher, daß er mein Buch nicht gleich von Anfang an, da es herauskam, sollte gelesen haben, wenn man in seinem Buche sieht, wie sehr seine angebliche Belesenheit in Rosenkreuzerschriften aus bekannten Büchern geborgt ist, wenn sich die deutlichsten Spuren finden, daß er den größten Theil der von ihm citirten Bücher gar nicht selbst gelesen hat. Wie wäre er denn bey so sorglosem Benehmen auf ganz neue Entdeckungen gekommen, welche ihm Niemand nachgewiesen hätte? Er sagt in der gedachten Vorrede kurz vorher: „Unter den frühern Schriften verdanke er keinem mehr als „mir, ob er gleich alle meine Hypothesen über die Entstehung und den ursprünglichen Charakter beider Gesellschaften widerlegt habe.“ Sonderbar! Aus meiner oben ganz offenherzig mitgetheilten Erzählung, wie ich bey mei-

nem Buche verfahren bin, ist deutlich zu sehen, daß ich meinen Meinungen nur eine hypothetische Gewißheit zuschreibe, welche freylich durch die Auffindung und Kombination mehrerer historischer Thatsachen den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit gewinnt. Nun bestätigen aber die von mir aufgefundenen historischen Thatsachen keinesweges die vermeinte Entdeckung des Hrn. B., welche sich eigentlich auf gar keine historische Thatsachen, sondern einzig und allein auf ein paar Stellen in Fludd's Summum Bonum gründet, woraus er eine Entdeckung erzwingen will, welches Buch ich aber ihm auch schon nachgewiesen hatte. Im IIten Theile meines Versuchs S. 209 hatte ich nehmlich angeführt: daß Fludd im Summum Bonum S. 49 sagt: Sub *Architecti figura operatur frater* ad hujus operis perfectionem.

Ich werde dies alles unten genauer zeigen, und könnte es noch viel deutlicher zeigen, wenn ich Hrn. B. Buch Schritt vor Schritt widerlegen wollte. Hätte er alle meine Hypothesen widerlegt, was könnte er denn meinem Buche zu danken haben, welches er erst will gelesen haben, nachdem er schon seine vermeinte Entdeckung gefunden hatte, die er höchstuneigentlich historisch nennt? Daß „das Historisch-Wahre in meinem Werke zur weitern „Aufhellung und Bestätigung seiner eigenen Entdeckungen „diene," ist eine dreiste Unwahrheit, wie sich unten zeigen wird. Gerade umgekehrt! Aus dem Historisch-Wahren in meinem Buche erhellt vielmehr sehr deutlich, wie historisch-unwahr das Meiste in seinem Buche ist.

Freylich hat er meinem Buche eine ziemliche Anzahl von Büchertiteln und Citationen zu danken, die seinem Buche ein gelehetes Ansehen geben müssen, ohne daß er die Bücher selbst gelesen hat, nebst verschiedenen Urtheilen welche er

sich als sein Eigenthum zueignet, wovon ich unten Beyspiele anführen werde. Aber dies will er mir wohl nicht danken! Daher ist Obiges nur eine leere Captatio benevolentiae, so künstlich gestellt, als wolle er billig gegen mich handeln, da ich zufälligerweise das Glück gehabt hätte, seine **Entdeckung** zu bestätigen, indeß er alle meine **Hypothesen widerlegte.** Aber der Hr. Hofrath erlaube mir hier vorläufig zu sagen, denn weiter unten werde ich es beweisen, daß seine **vermeinte Entdeckung** nichts ist, als **meine eigene Entdeckung,** die er so **verstümmelt** hat, daß sie eine leere **Voraussetzung** wird, welche in der durch ihn verkehrten Gestalt gar nicht kann bewiesen werden.

Bereits im J. 1782 behauptete ich, daß die **Freymaurergesellschaft** aus der **Rosenkreuzergesellschaft** entstanden, und jene **nicht älter** als diese sey. Dies war eine **Entdeckung,** deren freymüthige Bekanntmachung mir wahrlich Verdruß genug gemacht hat. Aber es war auch eine **Hypothese,** weil ihre höchste Wahrscheinlichkeit nur aus mehrern historischen Kombinationen erhellen konnte. **Diese Hypothese** hat Hr. Buhle **nicht widerlegt;** sondern er möchte gern, was ich längst öffentlich entdeckt hatte, **sich selbst zueignen,** durch die Vorspiegelung, er habe mein Buch **erst später gelesen.** Fast alle Recensionen seines Buchs rechnen es ihm sehr hoch an, behauptet zu haben, daß die **Freymaurerey nicht älter sey als die Rosenkreuzerey,** gerade als hätte nicht schon vor 25 Jahren Jemand ebendasselbe behauptet.

Dies ist **meine** hauptsächlichste Entdeckung. Sie ist für die Geschichte der Freymaurerey in der That äußerst wichtig, und war es vor 25 Jahren noch mehr, zu einer Zeit, wo die **Unbekannten Obern** so eifrig dahin arbeiteten,

den wahren Ursprung der Freymaurerey zu verdecken, um die guten Brüder Freymaurer zu dunkler Geheimnißsucht zu leiten, um sie dadurch zu Werkzeugen ihrer weitaussehenden Absichten brauchen zu können. Man kann diesem Gegenstande eine neue Untersuchung widmen, ohne daß demjenigen, welcher die erste Entdeckung machte, sein etwaniges Verdienst zu verkümmern ist, und in Absicht auf die fernere Herleitung kömmt es nur darauf an, welche die besten Beweise für sich hat. Da Hr. B. alles was meine Herleitung der einen Gesellschaft aus der andern betrift, ganz verkehrt unter einander wirft, und ich nicht voraussetzen darf, daß alle diejenigen, die sein Buch, und nun diese Anmerkungen lesen, die beiden Anhänge meines vor so langen Jahren herausgekommenen Buchs werden genau nachlesen wollen; so bin ich genöthigt, hier deutlich und etwas ausführlicher anzuzeigen, was eigentlich meine Meinung war und noch ist. Es ist dieses um so nöthiger, da ich bemerke, daß auch schon vorher der Gang meiner Ideen nicht ganz richtig ist gefaßt worden, vielleicht mit unter durch meine Schuld. Man mag, wenn man will, meine Behauptungen für Hypothesen halten. Wenigstens wird man deutlich sehen, daß sie von Hrn. B. sehr schlecht sind bekämpft worden, daß er von den meisten nicht einmal den Sinn richtig faßte, und daß er sie ohne Sachkenntniß und gründliche Untersuchung meist durch decidirendes Absprechen zu widerlegen meint.

Meiner Herleitung nach behaupte ich:

1) daß, durch die Rosenkreuzerische Physik und durch Bacons Atalantis veranlaßt (nach welchen Beiden die physikalischen Entdeckungen sollten geheim gehalten

werden, und durch die bildliche Sprache der damaligen Chemiker wirklich geheim gehalten wurden), eine Anzahl von verschiedenen Personen sich zusammengethan habe, um eine Gesellschaft zu errichten, welche Bacon in der Atalantis das Salomonische Haus genannt hatte, d. h. eine Gesellschaft zu errichten, welche die Werke Gottes in der Natur und die Ursachen der Dinge zu erforschen suchte (42). Ich hatte vorher schon gezeigt, daß Zirkel, Winkelmaaß und Bleywage bildliche Zeichen des Werks der Schöpfung und der Gesetze der Natur waren (43). Daß bey einer solchen neuerrichteten geheimen Gesellschaft noch viel von rosenkreuzerischer mystischer Philosophie und Physik untergelaufen sey, habe ich ausdrücklich zugegeben. Ich sage: „Die damaligen Hauptlehren wären gewesen, daß wer die „Regeln, wornach Gott die Schöpfung geordnet hat, d. h. „das Innere der Natur kennen lerne, der nähere sich Gott; „so wie umgekehrt, wer Gott, durch innige Vereinigung „mit ihm, sich nähere, Gewalt über die Natur erlange“ (man s. Versuch Ir Th. S. 193, 194). Daß bey dieser Gesellschaft die Wahrheit mit Vorurtheilen der Zeiten vermischt war, hat sie mit vielen Gesellschaften gemein. Es ist auch dieses schon daraus zu sehen, da die Astrologen Lilly und Georg Wharton höchstwahrscheinlich Mitglieder dieser Gesellschaft waren, und da sie selbst bey Gelegenheit eines jährlichen Festes der Astrologen veranlaßt worden zu seyn scheint. Man stelle sich nur das Bild der physischen Gelehrsamkeit damaliger Zeit recht deutlich vor. Hatte nicht sogar der vortrefliche Kepler, dieser über sein Zeitalter weit wegsehende Mann, dennoch die gröbsten Vorurtheile in der Naturlehre? Schrieb er nicht der Sonne und allen Planeten Leben zu, und meinte, daß unsere Erde durch die tiefen Höhlen der Berge Athem hole? Dagegen wissen

wir auch genugsam, daß **Fludd**, welcher so viel mystisches Zeug schrieb, doch auch mehrere, sonderlich für die damalige Zeit nicht ganz unwichtige physikalische und anatomische Wahrheiten in seinen Schriften bekannt machte. So war die damalige Zeit. Ueberhaupt können Leute von sehr verschiedener Denkungsart sich sehr wohl zu Einem Zwecke verbinden, wenn dieser ihnen wichtig ist; es ist vielmehr ein sehr glücklicher Zufall, wenn Leute, die sonst mit groben Vorurtheilen behaftet sind, mit vorurtheilsfreyen Leuten in Verbindung treten. Die gesunde Vernunft entwickelt sich nur nach und nach, aber man ist auf dem besten Wege dazu, wenn man durch gesellschaftliche Bemühung und Gedankenwechsel Ueberlegung mit Erfahrung zu verbinden anfängt.

2) Ich wies zuerst die älteste öffentliche **historische** Spur von der **Freymaurerey** nach, nehmlich, daß der bekannte Antiquar **Elias Ashmole**, der zugleich ein eifriger **Rosenkreuzer** war, im J. 1646 und zwar zu **Warrington in Lancashire** zum Freymaurer aufgenommen ward (**). Zu London ward **nachher** die Loge im **Zunfthause der Maurer** gehalten. (Man s. meinen Versuch Ir Theil S. 191, 193, und den IIten Th. S. 192.) Dies war ein Zeichen, daß nun die Mitglieder dieser Gesellschaft **zu der Zunft der Maurer** traten; denn es ist in England bekanntlich nöthig, daß Jeder, welcher das Bürgerrecht in London haben will, in eine **von den Zünften** trete, ohne daß es desfalls nöthig wäre, das Geschäft der Zunft zu treiben. **Daher** entstand der Namen **Freemason**, denn **Free** heißt in der engländischen Sprache derjenige, der ein **Zunftgenosse** ist. Ein anderer Beweis ist, daß die große Freymaurerloge in London **eben das Wapen** hat, wie die **Maurerzunft** daselbst, und daß jeder Handwerksmaurer, wenn er zum Freymaurer aufgenommen wird, nur die Hälfte der

Gebühren zahlt. Daß die meisten ersten Mitglieder der Gesellschaft von der **Königlichgesinnten Partey** waren, war freylich **zufällig**, hatte aber **in der Folge** auf die Bestimmung und mannichfaltige Veränderung derselben einen bedeutenden Einfluß. So stellte ich mir wenigstens die Sache vor.

Ich nahm aus mehrern Gründen an, daß diese rosenkreuzerische Gesellschaft, welche sich, als sie **in London zur Konsistenz** kam, von dem Orte ihrer Versammlung daselbst the Society of Freemasons nannte, eine äußerliche bildliche Gestalt gehabt habe, derjenigen ziemlich ähnlich, die sich in den **beiden ersten Abtheilungen** der jetzigen Freymaurerey zeigt, (man s. den 1ten Theil meines Versuchs S. 192, 193), **jedoch nicht ganz**, indem sie damal nur bloß noch der **Symbole der Ordnung der Werke der Schöpfung** sich bediente. (Man s. a. O. S. 198.) **Geheimnisse** hatte sie in sofern, als die Rosenkreuzer damaliger Zeit, und selbst **Bacon** in der Atalantis (für sein Salomonisches Haus), **den Eid der Verschwiegenheit** forderten. (Man s. a. a. O. S. 202) Die **Sinnbilder**, welche den rosenkreuzerischen Freymaurern eigen waren, ehe sie, ungefähr im J. 1682, den **Tempel Salomons** zum allgemeinen Sinnbilde annahmen, waren, nach meiner Meinung: die **Sonne**, der **Mond**, der **flammende Stern**, **Zirkel**, **Winkelmaß**, **Bleywage**, und die **Leiter Jakobs mit drey Stufen** (45). Diese gehören zu den Sinnbildern der **Kenntniß der Natur**, und finden sich daher bey den **Rosenkreuzern**, nicht aber die **nachher** von den **Freymaurern** angenommenen und **bloß nur ihnen** gehörigen Sinnbilder.

3) Ashmole war ein eifriger Anhänger der Königl. Partey, wie dies aus seinem Leben genugsam erhellet. Nun behauptete ich, es habe sich, mit Ashmole's eben so gesinnten

Freunden, nach dem J. 1649, nachdem K. Karl I. hingerichtet worden, eine Abtheilung **unter dem Vorwande** der rosenkreuzerischen Freymaurerey, **insgeheim unter sich besonders versammelt**, um über den Verlust des Königthums, und ihre Wünsche für die Wiederherstellung Karls II. zu berathschlagen (*6). Ich nehme an, die **Sinnbilder der Rosenkreuzer** wären in diesem **geheimen Ausschusse** eben so wenig **gebraucht** worden, als die **Sinnbilder** der nachher ungefähr um 1682 auf den Bau des **Salomonischen Tempels** gegründeten **Freymaurerey**; denn es war in diesem geheimen Ausschusse weder **von Rosenkreuzerey noch von Freymaurerey** die Rede. Ich bin allerdings der Meinung, daß ihre damaligen **mündlich** gebrauchten symbolischen Ausdrücke **etwas Aehnliches** mit den in der dritten Abtheilung der jetzigen Freymaurerey gebräuchlichen Sinnbildern gehabt haben. Wer aber versteht, was dahin gehört, und S. 201 des Iten Theils meines Versuchs aufmerksam lieset, wird **nicht alle jetzigen Sinnbilder** daselbst finden. Könnte ich mich deutlicher erklären, so würde dies noch mehr einleuchten. Wollte man, wie Hr. B. (der alles verwirrt, indem er das **Bild des Salomonischen Tempels** viel früher setzt, als es da war), S. 359 ff. thut, in dieser **geheimen Verabredung** auch schon einen Grad der **Freymaurerey** suchen, und **damal schon sich einen erschlagenen Hiram** u. dgl. denken, so werden die Schwierigkeiten unauflöslich, besonders wenn man die öffentliche Geschichte sorgfältig vergleicht.

4) Ich nahm an, daß die Königlichgesinnten, um das J. 1659, aus irgend einer Ursache, vermuthlich, weil ihnen irgend einer ihrer Mitgenossen verdächtig geworden war, **in ihrem geheimen Ausschusse noch eine zweyte besondere Abthei-**

Abtheilung machten, worin nur die geheimsten oder schottischen Angelegenheiten (47) vorkamen, weil damal die Augen der Königlichgesinnten hauptsächlich auf die Armee gerichtet waren, welche der General Monk aus Schottland heranführte.

5) Ich behauptete, und behaupte noch, daß „nachdem „die politischen Geschäfte der ehemaligen Gesellschaft „durch die Wiederherstellung der Königlichen Würde „geendigt," und die Rosenkreuzerischen physikalischen Ideen veraltet waren, und daher beide für Niemand weiter sonderliches Interesse hatten (48), in der Einrichtung der Gesellschaft eine Aenderung vorgegangen, und nun erst in ihren äußern Sinnbildern der Tempel Salomons gewählt worden sey. Ich setzte die Zeit dieser Veränderung etwa um das J. 1685. Schon oben S. 48 habe ich erwähnt, daß ich seitdem Gründe gefunden habe zu glauben, es möge noch etwas früher geschehen seyn, vielleicht im J. 1682. Es ist nicht von mir zu verlangen, daß ich öffentlich auseinandersetze, wodurch zunächst diese Veränderung eigentlich veranlaßt worden. Der Grund warum dies nicht geschehen kann, ist oben S. 26 hinlänglich entwickelt. Ich sagte im Iten Theil meines Versuchs S. 213: „Die nähern Absichten bey dieser „Veränderung zu erörtern, ist hier ganz und gar mein „Zweck nicht." Dies sage ich jetzt auch hier.

Natürlich mußten, bey dieser Veränderung der äußern Bildung, auch den bildlichen Zeichen, welche aus dem vorigen rosenkreuzerischen Symbolum eines Salomonischen Hauses beybehalten wurden, nun, da für das Ganze eine allgemeine neue bildliche Vorstellung des Salomonischen Tempels angenommen war, eine sich darauf beziehende neue Deutung untergelegt werden, und selbst neue Symbole hinzukommen. Damal erst entstanden die spätern sinnbildlichen Vorstellungen, z. B. der drey Fenster. In einem

1618 gedruckten deutschen Rosenkreuzerbuche steht ausdrücklich vom Baue der Rosenkreuzer: „Es ist ein Baw, carens „feneſtris et foribus.“ Dies war also ein ganz anderer Bau, als der freymaurerische Tempel Salomons, bey welchem die drey Fenster (an deren Stelle man an vielen Orten jetzt drey Lichter setzt) eine sehr wichtige Bedeutung haben, und worin bekanntlich auch von drey Thoren oder Eingängen die Rede ist. Ein neuer Beweis, daß der Bau der Rosenkreuzer ganz und gar nicht den Tempel Salomons zum Bilde hatte. Damal entstanden auch erst die eigentlichen freymaurerischen Sinnbilder, nehmlich außer den drey Fenstern noch die Vorstellungen des rohen und zugehauenen Steins, der Mauerkelle, des Reißbretts, der sogenannten gezahnten Quaste (49), des Todtenkopfs, und was dazu gehört, der Kassia, u. s. w. Von Allen diesen geschiehet bey dem Baue der Rosenkreuzer nie Erwähnung; obgleich der größte Theil dieser Symbole in andern Schriften, worin bildliche Vorstellungen vorkommen, lange vorher zu finden ist, so daß nachgewiesen werden kann, woher sie die Stifter der Freymaurerey genommen haben. Damal erst wurden auch die zwey Säulen mit J und B (ganz anfänglich mit B und J) bezeichnet, welches sich auf den Säulen nicht findet, welche in Rosenkreuzerschriften zu sehen sind (50).

Dies waren meine Behauptungen. Will man sie für bloße Hypothesen ansehen, so kann ich mir dies gefallen lassen, ungeachtet sie für mich mehr als Hypothesen sind; denn durch mannichfaltige Untersuchungen habe ich eine große Menge Spuren getroffen, welche wohl unmöglich ganz von ungefähr dermaßen übereinstimmen können,

daß eine immer die andere näher erklärt. Indeß lasse ich gern einem Jeden seinen Glauben über Rosenkreuzerey und Freymaurerey, besonders, da ich aus obenangeführten Gründen meine Untersuchungen darüber nicht in ihrem ganzen Zusammenhange öffentlich darlegen kann und will. Wenn aber ein Mann wie Hr. **Buhle** förmlich gegen mich auftritt, und sich höchst links dabey benimmt, so wird mir erlaubt seyn zu zeigen, daß wenigstens durch seine Widerlegung meine Behauptungen noch gar nicht entkräftet werden, wenn auch sonst noch etwas wider sie könnte eingewendet werden. Stellt nun Hr. B. ganz ungegründete Hypothesen an die Stelle der meinigen, und giebt seine Träume gar für **ausgemachte Wahrheiten** aus, so mögen dann, wenn ich ihre schlechte Beschaffenheit zeige, unparteyische Leser urtheilen, ob dadurch die Resultate meiner eigenen Untersuchungen — selbst nur so wie sie öffentlich und vereinzelt dastehen — nicht noch mehr Wahrscheinlichkeit gewinnen.

Hr. Hofrath Buhle rühmt sich ausdrücklich (in seiner Vorrede S. VII. VIII), er habe **alle meine Hypothesen widerlegt**; also müßte er ja auch **obige alle widerlegt haben**. Wir wollen sehen!

Die **erste und wesentlichste Hypothese**, die ich schon vor 23 Jahren öffentlich bekannt machte, ist:

daß die Freymaurergesellschaft aus der Rosenkreuzergesellschaft etwa gegen die Hälfte des 17ten Jahrhunderts entstand, und daß jene nicht älter ist als diese.

Diese meine Hypothese — wenn es denn eine **Hypothese** seyn soll — hat Hr. Buhle **nicht widerlegt**; er hat sich vielmehr unvermerkt das Ansehen geben wollen, **als habe er selbst diese Entdeckung gemacht, ehe er mein Buch las.**

Meine zweyte Behauptung und **wesentlichste Einschränkung** meiner Entdeckung des Ursprungs der Freymaurergesellschaft ist:

daß der Bau des Salomonischen Tempels **erst ungefähr um das J. 1682** das allgemeine Sinnbild der Freymaurer ward.

Ohne diese nothwendige Einschränkung, welche ich schon vor 23 Jahren im Iten Theile meines Versuchs S. 210 bis 212 deutlich dargestellt habe, **versteht man Alles falsch**, was ich vom **allmählichen** Ursprunge der Freymaurerey aus der Rosenkreuzerey sagte. Wenn ich darin Unrecht haben soll, so muß man widerlegen, daß der Bau des Salomonischen Tempels erst lange nach dem Ursprunge der Freymaurerey angenommen worden, oder man hat **mich** nicht widerlegt. Was thut nun Hr. Buhle? Er sagt S. 14 seines Buchs keck und kurzweg: „Das Bild der **Erbauung des Salomonischen** „Tempels ist den Rosenkreuzern und Freymaurern **gemeinschaftlich.**“ Heißt das widerlegen? Nein! es heißt mit dreister Unkunde dasjenige **für wahr** ausgeben, was erst **bewiesen** werden sollte, aber **nie** bewiesen werden kann. Man findet **nicht die geringste Spur** bey den **Rosenkreuzern**, daß sie jemal den **Tempel Salomons** zum **Symbole** angenommen hätten. Schon oben S. 65 ist dies gezeigt. Sie reden von ihrem *Palatium*, oder *Castellum*. Fludd sagt: „Ascendamus *ad montem rationabilem* et *aedificemus Domum Sapientiae*.“ (51) **Dies Schloß, dieser Pallast, dies Haus der Weisheit** ist doch offenbar **kein Tempel Salomons.** Es hat **kein einziges von dessen Kennzeichen**; vielmehr gleichet es dem **Salomonischen Hause** (man s. oben S. 61), d. h. der Gesellschaft, worin **die Werke Gottes in der Natur und die Ursachen der Dinge erforscht werden** sollten, wobey freylich **viel my-**

stische **Philosophie** nach Art der Vorurtheile damaliger Zeit unterlief, wie ich auch schon oben S. 61 angeführt habe, und wie es aus allen rosenkreuzerischen Schriften erhellt.

Da es nun durchaus ein ganz falsches Vorgeben ist und bleibt, daß die Rosenkreuzer von Anfang an, und folglich auch die Freymaurer vor dem J. 1682, **den Tempel Salomons** und die sich darauf beziehenden Sinnbilder als Symbole gebraucht hätten, so ist Alles was Hr. B. **in dieser unbewiesenen und unbeweisbaren Voraussetzung** gegen mich vorbringt, **ohne irgend einen Grund** und **ohne die geringste Kraft.** Besonders gilt dieses von seiner im stolzesten Tone aber höchst verwirrt abgefaßten seynsollenden Widerlegung (S. 359 bis 366 seines Buchs) wider dasjenige, was ich im 1ten Theile meines Versuchs S. 201 von einem **geheimen Ausschusse** der königlichgesinnten Freymaurer sage, welcher sich **nach dem J. 1649** bildete (52), nachdem König Karl I. war enthauptet worden. Ich muß dies hier schon ausführlich erörtern; denn Hr. Buhle erscheint dabey in seiner ganzen unhistorischen Seichtigkeit, in seinem ganzen leichtsinnigen Mangel an reifer Ueberlegung.

Meine Worte sind: „Sie beklagten ihren **ermordeten** „**Herrn** (Master, nehmlich den König Karl I.); sie deute„ten die **Hoffnung** an, ihn an seinen Mördern zu rächen; „sie suchten das **verlorne Wort** (λογος, welches **Wort** „und **Sohn** bedeutet), d. h. sie suchten den **entwichenen** „**Sohn des Königs** wieder einzusetzen. Als treue Anhänger „der Königlichen Familie, deren Haupt nun die **Königinn** „war, nannten sie ihn **den Sohn der Wittwe.**“ Dawider sagt nun Hr. Buhle S. 362: „Hiram von Tyro, der „**älteste bekannte Mauermeister und Baumeister**, war

„einer **Wittwe Sohn.** Der maureriſche Ausdruck, **Söh-**
„ne der **Wittwe**, hing mit dem Symbole vom **Salomo-**
„niſchen **Tempelbau** aufs engſte zuſammen.“

Wie? Was? Hiram wäre **der erſte älteſte bekannte Baumeiſter geweſen**? Das ſagt ein Mann, der mit **hiſtoriſcher Kritik** zu verfahren ſich rühmt! Hr. Buhle citirt dreiſt, zum Beweiſe dieſer ganz neuen gelehrten Entdeckung, das **1 Buch der Könige Kap. 7, V. 13.** Er kann unmöglich die gleich darauf folgenden Verſe geleſen haben; oder hat er was da ſteht, **wiſſentlich verſchwiegen**? Es wird dort berichtet „daß Hiram **ein Meiſter im Erz** „war, voll Weisheit, Verſtand und Kunſt zu arbeiten **in** „**allerley Erzwerk.**“ Sodann werden bis zu Ende des Kapitels alle **Werke von Erz** beſchrieben, welche Hiram machte, ſo wie auch im 2ten Buche der **Chronica Kap. 2, V. 14**, und Kap. 4, V. 16. Das erſte Buch der Könige (Kap. 5) und das 1te Buch der Chronica (Kap. 15) melden zwar vorher: „daß **Hiram der König zu Tyro** dem Köni-
„ge Salomo Cedern- und Tannenholz, Maurer und Zim-
„merleute zum Bau geſendet habe,“ nirgend aber wird ein **Maurer und Zimmermann** dabey genannt; und **nirgend** wird von dem ſpäterhin genannten, zur Verzierung des fertigen Tempels mit Arbeiten in Erz hingerufenen **Hiram**, dem **Sohne einer Wittwe** geſagt, daß er ein **Mauermeiſter** oder gar ein **Baumeiſter** geweſen ſey. Iſt es nun nicht höchſtlächerlich, wenn Hr. B. hinzuſetzt: „Die Mauermeiſter
„und Baumeiſter des 17ten Jahrhunderts, **die mit der Bibel**
„**vertraut waren**, hielten ſich **für Hiram's in ihrer Art**,
„und nannten ſich ebenfalls, **zum Andenken des Stifters**
„**ihrer Zunft**, vorzugsweiſe **Söhne der Wittwe**, d. i.
„**Baumeiſter und Mauermeiſter**, desgleichen **Hiram**, **der**
„**Sohn der Wittwe**, war.“ Waren die Mauermeiſter im

17ten Jahrhunderte **mit der Bibel vertraut**, so konnten sie unmöglich den **Bronzirer und Kupferschmidt** Hiram (er machte ja auch Töpfe, Schaufeln und Becken: 1 Kön. Kap. 7, V 40) für den **Stifter der Maurerzunft** und sich **selbst für Kupferschmiede in ihrer Art** halten, oder den abſurden Traum träumen, den Hr. B. träumt, nur um an mir zu tadeln, was er nicht einmal recht verſtanden hat.

Iſts nicht eine Schande für Hrn. Buhle, eine Schande für einen **Gelehrten**, der ſich rühmt **hiſtoriſch-kritiſch untersucht zu haben**, daß er ohne nachzuſehen oder zu überlegen was er ſchreibt und was **wahr** ſeyn kann, wie ein unwiſſender **halber Freymaurer** ein **ganz unhiſtoriſches**, nur **allegoriſch verſtändliches**, leeres Vorgeben **nachbetet**! Die läppiſche Fabel, daß Hiram der **Baumeiſter des Tempels Salomons** geweſen ſey, iſt **ausgeſchrieben** aus den Conſtitutions of the Fraternity of Free-and accepted Maſons, by *Anderſon* and *Entick*. London, 1767. gr. 4. Daſelbſt iſt S. 19 geradezu **erlogen**, daß **Hiram-Abif** ein **Baumeiſter** (53) war, der den **Tempel Salomons erbauet** habe. Ich ſage gerade heraus, dies iſt eine **Unwahrheit**, in ſofern es **hiſtoriſch** ſoll verſtanden werden. Ein Anderes iſt die **allegoriſche** Vorſtellung, welche in der Freymaurerey erſt ſeit 1682 iſt **für gut oder für nöthig befunden worden**; und welche jetzt nicht einmal bey allen Syſtemen der Freymaurer angenommen wird. Aber ich ſage bey dieſer Gelegenheit auch freymüthig: Es iſt eine Schande für das **engländiſche**, ſo oft gedruckte, ſogenannte **F. M. Konſtitutionsbuch**, daß es durch eine Menge **hiſtoriſcher Unwahrheiten** (die gewiſſe **allegoriſche Anſpielungen** beſtätigen ſollen) die **wahre Geſchichte verſtellt**, und die gutmüthigen Freymaurerbrüder irre führt, welche einfältig

genug sind zu glauben, **Alles sey wörtlich wahr, was im engländischen Konstitutionsbuche** steht. Doppelt schimpflich aber ist es für einen **Gelehrten**, solche **historisch-falsche** Vorstellungen, auf das Wort dieses **die Geschichte verfälschenden Konstitutionsbuchs**, für **historisch-wahr** auszugeben. Oder sollte Hr. B. etwa auch glauben, daß der König Salomon zu seiner Zeit **Fürst der Baukunst** und **Obermeister der Freymaurer** (Prince *of Architecture* and *Grand-Master Mason*) gewesen? daß **Hiram Abif**, in Salomons Abwesenheit als **deputirter Obermeister** den Hammer geführt habe, in dessen Anwesenheit aber **Erster Groß-Vorsteher** gewesen sey? daß König Salomon die **Freymaurergesellen** in **Logen** getheilt, und ihnen **Meister** und **Vorsteher** gegeben habe? welches alles das **Konstitutionsbuch** (S. 21 bis 34) berichtet. Erkennt aber Hr. B. dies alles, wie er muß, für **grobe historische Unwahrheiten**, wie kann er dann die eben so **grobe Unwahrheit**, daß **Hiram** ein **Baumeister** gewesen sey, für **Wahrheit** ausgeben?

Ich läugne, und Hr. Buhle kann es nie beweisen, daß im J. 1650 bey Rosenkreuzern oder Freymaurern vom **Salomonischen Tempelbaue** die Rede gewesen; ist dies aber nicht, so konnte auch **damal** nicht von einem **Baumeister Hiram** die Rede seyn. Eben so wenig wird man in irgend einer Rosenkreuzerschrift von **Hiram, dem Arbeiter in Erz**, als einem für die **Rosenkreuzer** merkwürdigen Manne auch nur Ein Wort finden; noch weniger haben sie ihn einen **Baumeister** genannt (54), oder von ihm als vom **Sohne einer Wittwe** geredet. Umgekehrt! Als lange nachher die Freymaurerey, **mit Beybehaltung** vorheriger, nun anders gedeuteter Symbole, und **mit Hinzufügung neuer**, geändert, und der

Salomonische Tempel zum allgemeinen Sinnbilde gewählt ward, weil jetzt ein veränderter Zweck da war (man s. meinen Versuch IIten Theil S. 241), da mochte es diejenigen, welche im J. 1682 die Aenderung machten, etwa bequem dünken, daß Hiram, der Arbeiter in Erz bey Verzierung des Tempels Salomons, ebenfalls ein Sohn einer Wittwe war, wie im J. 1650 König Karl II. Sie fanden für gut, aus einer gewissen, in dem innern Sinne der freymaurischen Allegorie gegründeten, Ursache damal erst einen allegorischen Hiram-Abif für einen Meister beym Baue des Tempels auszugeben, ob er gleich, der biblischen Geschichte zufolge, nie ein Maurermeister, noch weniger ein Baumeister war. Der erschlagene Hiram-Abif (55) bedeutet, von 1682 an, ganz etwas anders, als den Tod Karls I, und hat in der Chiffersprache einen sehr richtigen Sinn. Da aber der historische Hiram-Abif kein Maurermeister war, so ist es ungereimt, ihn für den ältesten bekannten Baumeister auszugeben; so muß (sobald wir — wie Gelehrte — historisch sprechen, nicht — wie Freymaurer — allegorisch anspielen wollen) der Benennung Sohn der Wittwe ein anderer historischer Ursprung gesucht werden; und den habe ich gesucht, und glaube ihn gefunden zu haben. Auf die seit 1682 auch veränderte Bedeutung lasse ich mich hier nicht ein.

Und wie stehts mit dem verlornen Worte? mit dem Worte, welches, so weit meine Untersuchungen reichen, um 1650 bey den ersten Freymaurern, als sie sich nicht lange erst aus den Rosenkreuzern gebildet hatten, in einem geheimen Ausschusse, so wie λογος beym Evangelisten Johannes, zugleich Wort und Sohn bedeutete (56)? O! da weiß Hr. B. auch Rath! Er sagt S. 364 ganz dreist: „Es ist das mau-

„rerische Geheimniß selbst, die verlorne geheime Weis„heit, die in der Bibel durch Mosen, Salomo, die Pro„pheten, den großen Meister Christus, und seine vertrauten „Jünger, uns unter bildlicher Hülle hinterlassen ist. Kurz, „sie meinten das verlorne Wort Gottes im kabbalisti„schen Verstande — daher fuhren die Freymaurer auch „fort, das verlorne Wort zu suchen, nachdem Karl II. „längst wieder auf dem Englischen Throne saß; und sie „suchen es noch bis auf den heutigen Tag.“ Schön ausgedacht! Also das Geheimniß der Freymaurer selbst wäre ein verlornes Wort, welches die Freymaurer noch bis auf den heutigen Tag suchten, und also noch nicht wüßten? Aber Hr. B. weiß mehr als alle Freymaurer, er weiß, daß dieses Geheimniß das kabbalistische verlorne Wort Gottes ist! Und nach einer solchen Kabbala, nach einer verlornen Weisheit, welche Christus unter bildlicher Hülle hinterlassen hätte, wovon doch kein Christenmensch, außer etwa Cagliostro (57), oder die hochheiligen Canonici Sti Templi Hierosolymitani, etwas wissen mag, wären alle Freymaurer dumm genug, noch bis auf den heutigen Tag begierig zu suchen! Ueberlegte Hr. B. im geringsten wohl was er schrieb? Uebrigens kömmt in keiner Kabbala etwas vor von einem verlornen Worte Gottes (ich habe mich deshalb ausdrücklich bey jüdischen Gelehrten erkundiget). Dies ist also wiederum eine tüchtige Fiktion des Hrn. Buhle! Auch in keinem einzigen rosenkreuzerischen Buche, obgleich nach Hrn. B. die Rosenkreuzer von Anfang an schon Freymaurer gewesen wären, kömmt irgendwo etwas vor von einem verlornen Worte! Die Fama, Michael Maier, selbst Fludd im Summum Bonum, in welchem letztern Buche doch Hr. B. so viel frey-

maureriſche Weisheit zu finden meint, ſagen nirgend, daß die geheime Weisheit je wäre verloren gegangen; ſie geben vielmehr deutlich zu verſtehen, daß dieſe geheime Weisheit immer bey den Eingeweiheten geblieben ſey, welche nun auch Andere dazu einladen wollten. Alſo auch in dieſer Rückſicht iſt es eine leere Erdichtung, was uns hier von einem verlornen Worte Gottes aufgebunden wird.

Und wie ſteht es nun hiebey mit Hiram, von dem Hr. Buhle ſo viel zu ſagen weiß? Damit ſieht es wahrlich für Hrn. Buhle ſchlimm aus. Ich dächte vernommen zu haben, daß die Freymaurer überhaupt gar nicht von einem verlornen Worte Gottes, ſondern nur von einem verlornen Meiſterworte ſprechen, welches alſo ihre Lehrlinge und Geſellen gar nichts angeht. Man verſichert mich auch, die Freymaurermeiſter wären weit entfernt, das verlorne Meiſterwort noch bis auf den heutigen Tag zu ſuchen, wie Hr. Buhle ihnen mit grober Unwiſſenheit Schuld giebt, ſondern, ſie wären vielmehr unter ſich übereingekommen, das erſte Wort, welches bey einer gewiſſen Gelegenheit wäre ausgeſprochen worden, ſollte, anſtatt des verlornen, nunmehr das Meiſterwort ſeyn. Das hat man mir ziemlich glaubwürdig geſagt; vielleicht aber kann es Hr. Buhle widerlegen, da er ſich rühmt, ſo tiefe hiſtoriſch-kritiſche Unterſuchungen über die Freymaurerey angeſtellt zu haben, und ſogar das Innere des Ordens zu kennen. Würde es jedoch nicht widerlegt, ſo hätte Hr. B. uns und die Freymaurer zum Beſten, daß er ſie noch etwas ſuchen läßt, wobey ſchon längſt, ſeit ihrer Vorväter Zeiten, nichts mehr zu ſuchen übrig iſt. Wäre vollends das verlorne Wort, wie Hr. B. lächerlicher Weiſe vorgiebt, Gottes kabbaliſtiſches Wort, eine Weisheit die in der Bibel von Moſes

bis auf Christus enthalten gewesen, und doch, Gott weiß wie, wäre **verloren gegangen**; so müßten die Freymaurermeister alle nichts als verdammte Ketzer und Unchristen seyn, daß sie, ohne allen Respekt für die Bibel, für die Kabbala und für Hrn. Buhle's geheime Weisheit, **Gottes Wort** so wenig achteten, daß sie nach dessen Verluste sich entschlossen, anstatt desselben, **das erste beste Wort** was an einem gewissen Orte ausgesprochen ward, zum **Meisterworte** anzunehmen. Solche gottlose Unchristen sind sie doch nicht! Sie sind also auch niemal der Meinung gewesen, daß ihr verlornes Meisterwort geheime **kabbalistische Weisheit** enthalten habe, und ein **Wort Gottes** gewesen sey.

Man sieht, daß Hrn. Buhle's ganze willkürliche, und zugleich so höchst armselige, Hypothese vom **verlornen Worte** weder mit der Rosenkreuzerey, noch Freymaurerey übereinkömmt, und daß es nicht der Mühe werth gewesen wäre, dagegen **ein Wort zu verlieren**, wenn es nicht nothwendig wäre, aufzudecken, mit welchem unglaublichen Dünkel und welcher Unwissenheit dieser Schriftsteller zu Werke geht. So macht er's aber immer. Wenn etwas in der Rosenkreuzerey und Freymaurerey sich nicht so findet, wie er es gerade haben will, so behauptet er, ohne auf irgend eine Schwierigkeit oder einen innern Widerspruch zu achten, was ihm in den Sinn kömmt, und sagt dreist: „Kurz, so ist es!“ Er denkt: Scribas audacter, semper aliquid haeret!

Ich muß doch noch an einem auffallenden Beyspiele zeigen, wie audacter des Hrn. Hofr. Buhle historische Kritik zu Werke geht, wenn er **meine Hypothesen widerlegen** will.

Er sagt S. 38: „Nach sichern historischen Datis „wurden, im Anfange der Rosenkreuzerey und Maurerey, „die Katholiken von den Orden ausgeschlossen.“ Und S. 47 wiederholt er ausdrücklich: „daß nach sichern histo„schen Datis im Anfange der Rosenkreuzerey und Maure„rey auch die Katholiken davon ausgeschlossen wurden, „und nur Protestanten daran Theil nehmen durften.“ Er setzt hinzu: „Dieser Zug ist für die Geschichte jener Institute „sehr auffallend und charakteristisch.“

Dieses gehet geradezu gegen mich, ungeachtet Hr. B. diesmal nicht für gut gefunden hat, mich zu nennen.

Es ist nehmlich ein wesentlicher Theil meiner auf sehr ernstliche Untersuchungen gegründeten Meinung von dem Anfange und Fortgange der Rosenkreuzerey:

Daß die Rosenkreuzerey, da sie anfänglich bey den Protestanten in Deutschland entstand, kurz darauf zu den Katholischen überging.

Ich habe oben S. 39 mich darüber erklärt, und schon im IIten Theile meines Versuchs S. 181 hatte ich bemerkt: „Es „steht in allen Ausgaben der Fama, von 1614 an, eine Art „von Glaubensbekänntniß, und in demselben: „Wir ge„„nießen auch zweyer Sakramenten.“ Aber in der Ausgabe „von 1617 (Frkt. a. M. bey Bringer) steht S. 30: „Wir „„genießen auch der Sakramente.“ Diese beym ersten An„scheine geringscheinende Veränderung giebt Aufschluß wegen „einer Schwierigkeit, die mich anfänglich oft geirret hat. — „Denn entweder ist die Ausgabe von einem Katholiken „gemacht, oder die Veränderung ist den Katholiken zu „Gefallen geschehen.“ Ich setze hinzu: „Man findet, daß „im Anfange sich die Rosenkreuzer stark wider die Ka„tholischen erklären. In kurzer Zeit darauf findet man,

„neben den protestantischen, verschiedene Rosenkreuzer„schriften die offenbar von Katholischen herrühren.“

Hier stand also meine ausdrückliche Behauptung, daß die Katholischen von der Rosenkreuzergesellschaft nicht wären ausgeschlossen gewesen; und zwar mit einer Thatsache belegt, welche jene zu bestätigen schien. Hr. B. giebt vor, alles Wahre in meinem Buche bestätige seine Entdeckungen. Bleibt nun jene Behauptung von mir wahr, so widerstreitet sie ja bestimmt einer seiner ganz nagelneuen Entdeckungen, welche er noch dazu nach sichern historischen Datis gemacht haben will. Warum widerlegte er denn nicht meine ihm gerade widersprechende Hypothese, und den nicht unwahrscheinlichen Beweis aus der Veränderung späterer Ausgaben der Fama in Betreff der zwey Sakramente; er, der doch mit so vielem Dünkel sich rühmt: alle meine Hypothesen widerlegt zu haben? Warum erwähnt er sie sogar nicht einmal? Soll dies etwa bedeuten, es könne und müsse weiter keine Rede mehr seyn von einer Meinung, deren Gegentheil ein Mann wie Hr. Hofrath Buhle zweymal versichert, in sichern historischen Datis gefunden zu haben?

Darin hat Hr. Buhle Recht: „es würde sehr auffallend „und charakteristisch seyn,“ wenn das wahr wäre, was er so absprechend für wahr ausgiebt. Denn es ist kein vernünftiger Grund da, warum die Katholischen von der Rosenkreuzergesellschaft wären ausgeschlossen worden: mag man übrigens Hrn. B. oder meine Meinung vom Ursprunge dieser Gesellschaft annehmen. Wenn, nach meiner Meinung, die Rosenkreuzer in England anfänglich eine Gesellschaft errichteten, um, nach Art des von Bacon vorgeschlagenen Salomonischen Hauses, zu versuchen, die Werke Gottes und

die **Ursachen der Dinge**, wäre es auch mit untermischter natürlicher Magie und Theosophie, zu ergründen; warum hätten nicht **katholische** Naturforscher dabey seyn dürfen? Wenn, wie ich ferner glaube gefunden zu haben, nach K. Karls I. Hinrichtung unter den Königlichgesinnten in der Freymaurergesellschaft sich ein **geheimer Ausschuß** bildete, um unbemerkt sich über die Wiederherstellung des Königthums zu bereden; so war abermal kein Grund, die Katholiken **auszuschließen**. K. Karl I. war ja den Katholiken geneigt, hatte eine katholische Gemahlinn, und von den Katholiken stand weit eher das Mitwirken zur Wiederherstellung der Königlichen Würde Karls II. vorauszusetzen, als von den damal so heftig republikanischen Puritanern und Presbyterianern. Wäre hingegen, **nach Hrn. B. Meinung**, die Absicht der Rosenkreuzer und Freymaurer bloß auf ein **theosophisch-magisches Christenthum** gegangen, so war ebenfalls kein Grund, die **Katholiken** abzuweisen, oder gar **auszuschließen**. Sie waren ja **Christen**! **Taulerus**, **Trithemius**, der Verfasser des Buchs de Imitatione Christi, der Verfasser der **deutschen Theologie**, waren sämmtlich **Katholiken**, und hatten lange vorher auf dem mystischen Wege mit großem Ruhme und Erfolge gewandelt. **Fludd** hat sich bekanntlich mit dem Franciskaner **Mersennus** weidlich über die Rosenkreuzer gezankt, hat ihm aber nicht etwa vorgeworfen, er dürfe und könne, als ein von dieser Brüderschaft **ausgeschlossener** Katholik von derselben gar nicht urtheilen. Und wenn **Michael Maier**, wie Hr. B. S. 201 selbst sagt, einen besondern Rosenkreuzerorden stiften wollte, so konnte auch er wohl nicht auf den Gedanken kommen die Katholiken auszuschließen, er, welcher der Leibarzt eines erzkatholischen Kaisers war, und unter lauter

Katholiken lebte. Dies kam ihm auch wahrlich nicht in den Sinn. In seiner Themis aurea (1618. 8.), worin er die Gesetze seiner *Fraternitas R. C.* bekannt macht, lautet der §. 45 folgender Gestalt: „Nach abgelegtem Eid, soll der „Meister dem neuen Bruder sieben **Püschlein Haare** ab„schneiden." Es ist bekannt, daß wenn bey den Katholischen ein Geistlicher die **erste Weihe**, und mit derselben die **Tonsur** erhält, diese darin besteht, daß **sieben Haar-Püschlein** dem Geweihten abgeschnitten werden. Dieses von M. Maier vorgeschriebene Gesetz ist also offenbar im **katholischen** Sinne gegeben, und wir finden hier, schon bey sehr alten **deutschen** Rosenkreuzern, die zu unsern Zeiten in der Freymaurerey so berüchtigt gewordene **Tonsur.**

Ich hatte ziemlich deutlich auf die Existenz **katholischer Rosenkreuzer in Deutschland** hingewiesen, als ich (in meinem Versuche IIr Th. S. 208 bis 212) das Bild beschrieb, welches bey dem im J. 1618 erschienenen deutschen Speculum Sophicum Rhodo-Stavroticum befindlich ist. Dies Bild war im Speculum nicht erklärt, und ich fand damal auch keinen Beruf es näher zu erklären; denn mir war nur um den oben S. 11 ff. erwähnten Hauptzweck meiner Aufsätze über die Freymaurerey zu thun, und ich führte das Buch eigentlich **nur deßwegen** an, um Herder'n zu zeigen, **daß die Freymaurerey allerdings mit der Rosenkreuzerey eine Verwandtschaft habe**, welches er durchaus hatte läugnen wollen. Wenn man aber dieses Bild nur ein wenig aufmerksam betrachtet, so ergiebt sich deutlich, daß der **Sinn** desselben **auf die katholische Religion** geht. Man erblickt hier die **Arche Noah**, ein bekanntes **Sinnbild der katholischen Kirche** (58), weil diese allein seligmachende Kirche, so wie die Arche in der Sündfluth, diejenigen die in ihr sind, allein

allein soll retten können, wogegen alle die außer ihr sind, verloren gehen. Das *Collegium Fraternitatis R. C.* ist abgebildet wie es 1618 beschaffen gewesen (diese Jahrzahl ist ausdrücklich darüber gesetzt). Ueber dem Eingange, der mit Rose und Kreuz bezeichnet ist, steht: Venite digni; und weiter herauf: Jesus mihi omnia. Aber dieser Eingang ist verschlossen, so daß mehrere Reisende zu Pferde und zu Fuße ihn nicht finden zu können scheinen. Auf der Seite nun zeigt sich ein andrer Eingang, mit einer an Ketten hangenden halb heruntergelassenen **Brücke** verschlossen. Vor derselben liegt ein Wanderer auf den Knieen, rufend: Ignorantiam meam agnosco, juva *Pater*. Auf dieses Gebet scheint die Brücke heruntergelassen zu werden. Schon in **Aegidius Gutmanns göttlicher Offenbarung** wird der **Papst** der **Brückmeister** (Pontifex), das **Papstthum** das **Brückmeisterthum** genannt, und von der **brückmeisterischen Finsterniß** (50) geredet. Hier ist also durch die Brücke angezeigt, daß der heil. **Vater** demjenigen welcher seine **Unwissenheit bekennt**, d. h. welcher der Kirche blinden Glauben verspricht, die **Brücke** herunterläßt, damit ihm der Eingang geöffnet werde. Dieser Sinn wird durch ein gegenüber stehendes Bild noch mehr erläutert. Denn da sieht man einen Mann, mit den Füßen noch in einem tiefen Brunnen steckend, welcher puteus opinionum bezeichnet ist; aber er hält sich an einen Strick, der über eine Rolle gezogen, und aus einem kleinen runden Fenster im Rosenkreuzerkollegium angespannt wird. Dieser Mann also hat bisher seine **Unwissenheit** nicht erkannt, hat eine **Meinung** für sich selbst haben, nicht aber **an einen unfehlbaren Richter** glauben wollen; daher ist er **in den tiefen Brunnen der Meinungen** gesunken, und wird nur noch durch eine gütige **unsichtbare Hand** gerettet, dadurch daß er blindlings das

dargebotene Seil ergreift. Ich übergehe noch manches Andere in diesem Bilde.

Doch! Alles Obige ist ja nur Voraussetzung, ist muthmaßliche Deutung und bildliche Vorstellung. Hr. B. hat hingegen **sichere historische Data, um das Gegentheil zu beweisen.** Laßt uns dieselben hören!

H. B. wiederholt S. 323: „Der **innere Charakter** „des **Ordens** selbst kann zum Beweise dienen, daß die Ka„tholiken — zuerst nicht zu demselben zugelassen wurden.“ Hier citirt er nun sein **sicheres historisches Datum**, aus **Fludds** Summum Bonum, aus dem Buche, woraus er Alles beweisen will. Daselbst heißt es S. 53: „Quod si „quaeratur, cujus sunt istiusmodi viri sapientes religio„nis, qui mystica ista Scripturarum interpretatione „pollent, viz. an *Romanae*, *Lutheranae*, *Calvinianae* etc., „vel habentne ipsi religionem aliquam sibi ipsis pecu„liarem et ab aliis divisam? Facillimum erit, ipsis „respondere. *Nam cum omnes Christiani cujuscunque* „*religionis* tendant ad unam eandem metam, viz. *ipsum* „*Christum*, qui est sola veritas, in hoc quidem unanimi „consensu illae omnes conveniunt. At vero, quatenus „religiones istae tam in moralitatis formula, quam „ceremoniis Ecclesiae externis, humanis nempe inven„tionibus, cujusmodi sunt habitus varii monachorum „et Pontificum, crucis adoratio, imaginum approbatio „vel abnegatio, variaque de reali praesentia disputatio, „luminum de nocte accensio, et infinita alia, *discrepa*„*re videntur; hae quidem disceptationes sunt praeter es*„*sentiales* verae sapientiae mysticae *leges*.“ —

Das ist doch sonderbar! Hr. B. verspricht uns ein sicheres historisches Datum, um, **wider mich**, (denn auf sonst Niemand kann es gehen) zu beweisen, daß die Katholiken

aus der Rosenkreuzerbrüderschaft ausgeschlossen gewesen, und noch dazu: „wegen des innern Charakters des „Ordens.“ Aber siehe da! er giebt uns, aus einem Autor, den er für den ersten und fast für den einzigen klassischen Autor über die Rosenkreuzerey hält, den deutlichsten sichersten Beweis, daß die Katholiken aus der Rosenkreuzerbrüderschaft nicht ausgeschlossen gewesen sind. Fludd sagt ja ausdrücklich, daß die Christen aller Religionen zu ebendemselben Ziele gehen, daß die Streitigkeiten über die Formen der Moralität, und die äußern Gewohnheiten, z. B. „ob man „das Kreuz anbete, Bilder verehre oder nicht, die verschiedenen Meinungen über die wirkliche Gegenwart“ (im Abendmahle) „u. dgl., der wahren rosenkreuzerischen Weisheit außerwesentlich sind.“ Ich füge noch hinzu (welches Hr. B. weislich ausläßt), daß Fludd am Ende noch ausdrücklich hinzusetzt: „Concludo igitur, quod isti viri profundi (nehmlich Crucis Roseae fratres) tam morales „Bibliorum sacrorum leges (ut opinor) quam mysticas, „*in qualibet Christiana secta* observent diligenter.“ Findet sich wohl irgendwo sonst noch ein Beyspiel, daß ein Schriftsteller seine Leser dergestalt zum Besten hat; daß er sich herausnimmt etwas zu behaupten, was nicht einmal die geringste historische Wahrscheinlichkeit an sich trägt, sich aber dennoch dreist auf historische Data beruft, und sodann ihnen eine Beweisstelle vorlegt, welche gerade das Gegentheil von dem beweiset, was er mit so vielem Dünkel behauptet hatte: bloß, um die Wahrhaftigkeit eines andern Schriftstellers verdächtig zu machen, welcher die mühsamsten Untersuchungen nicht scheute, um so viel Wahrheit ans Licht zu bringen, als möglich ist.

Ich will noch ein in die Augen fallendes Beyspiel anführen, wie wenig Hr. B. oft nur einmal recht kennet, was ich darstelle, und wie arg er sich selbst widerspricht.

Herder hatte bey seinem Angriffe auf mich ganz dreist gesagt: „die Rosenkreuzergesellschaft hange mit den Freymaurern gar nicht zusammen, und sey noch viel weniger „mit derselben Eins.“ Dies sagte er eben so ganz ohne Grund, als Hr. Buhle nun wieder behauptet: die Freymaurerey sey mit den Rosenkreuzern ursprünglich Eins gewesen. Um nun zu beweisen, daß ich mit Rechte die Freymaurerey aus der Rosenkreuzerey abgeleitet hatte, zeigte ich im zweiten Theile meines Versuchs (S. 203 ff.), daß offenbar in zwey schon in den J. 1617 und 1618 in Deutschland gedruckten rosenkreuzerischen Büchern das Meiste zu finden ist was in den ersten Anfängen der Freymaurerey vorkömmt, ja sogar ein Theil dessen, woran sich die Freymaurer erkennen, obgleich im J. 1617 und 1618 gewiß nirgend ein Rosenkreuzer schon Freymaurer war. Ich belegte dies unter andern mit einem in dem ersten der gedachten rosenkreuzerischen Büchern befindlichen Kupferstiche. Einen deutlichern Beweis, daß meine Herleitung der Freymaurerey aus der alten Rosenkreuzerey die wahre sey, und daß ich meine Behauptungen nicht aus der Luft griff, sondern Bücher nachgelesen, und Untersuchungen angestellt hatte, die vor mir Niemand las und anstellte, konnte ich schwerlich geben. Aber auch darauf schien wenig geachtet zu werden. Nicht einmal Hr. Hofr. Buhle, ob er gleich so überaus weise thut, hat erkannt, was der Kupferstich Fig. I. vor dem Titelblatte des zweyten Theils von der Einen Seite so deutlich zeigt, nicht einmal hat er verstanden, was ich S. 205 von Stellung, und S. 213 von der dritten Reise und der

nassen Luft und Regen sage. Deutlicher konnte ich mich doch in einem öffentlich gedruckten Buche für Jeden, der nur auch die Anfangsgründe kennt, nicht ausdrücken. Aber entweder Hr. Buhle kennt auch diese nicht einmal, oder er hat mein Buch mit äußerster Unachtsamkeit gelesen; sonst müßte er doch (da er S. 212 die Titel jener Bücher, mit Beziehung auf meinen Versuch, anführt) von einer Entdeckung, welche vor mir Niemand gemacht hatte, billig ein Wort sagen. Sie stößt ja Vieles geradezu um, was Hr. B. so dreist als leichtsinnig behauptet. Z. B. seinen Hauptsatz, „daß die Rosenkreuzer und Freymaurer ursprünglich identisch „waren;" denn hier sehen wir im J. 1617 bey deutschen Rosenkreuzern — welche doch gewiß nicht Freymaurer waren — etwas den Freymaurern noch bis jetzt wesentlich Angehöriges, welches also Diese von Jenen genommen haben. S. 26 nennt Hr. B. „die ersten Wohnsitze des Ro„senkreuzer- und Freymaurerordens England und Schott„land." Wodurch könnte er beweisen, daß die Rosenkreuzerey zuerst dort, und noch dazu schon als ein Orden, vorhanden gewesen? Vollends in Schottland ist damal keine Spur von Rosenkreuzern, geschweige gar von Freymaurern. Es ist ja weltbekannt, daß die allerersten Nachrichten von Rosenkreuzern (oder eigentlich von einer Brüderschaft R. C., wie sie Michael Maier wohlbedächtig nennt) in Deutschland (60) in der Fama u. s. w. zu finden sind. Was den Leichtsinnn des Hrn. Hofrath Buhle und die Seichtigkeit seines Geschreibsels zeigt, ist, daß er S. 199 nun selbst wieder sagt: „Michael Maier ist es, der vermuthlich zuerst „die Rosenkreuzerey nach England brachte." Und S. 296: „Eben die Wichtigkeit, welche die" (im J. 1614 erschienene) „Fama und Confessio O. R. C. für die Geschichte

„dieser Gesellschaft in Deutschland haben, hat das Robert „Fludd beygelegte Werkchen de Summo Bono“ (welches 1629 herauskam) „für die Entstehung der Freymaurerey in „England.“ Das widerspricht ja geradezu der obigen ganz ungereimten Behauptung, daß **England** oder gar **Schottland**!!! die **ersten Wohnsitze** des Rosenkreuzer- und Freymaurerordens seyn sollten. (Man erinnere sich, daß Hr. Buhle ohne allen Beweis beide für **ursprünglich ganz identisch** ausgiebt!) Das Possierlichste ist, daß Hr. Buhle wieder S. 201 ganz gewiß weiß, und ganz dreist behauptet: „daß Michael Maier, **weil** er **umsonst eine Verbindung** „mit den in der Fama geschilderten Rosenkreuzern **gesucht** „hatte, auf den Plan verfallen sey, **selbst einen Orden** „**der Art zu gründen**, und in seinen folgenden Schriften „**davon gesprochen habe als ob er schon existire.**“ Zwar stehet in Michael Maiers Schriften kein Wort davon, „daß „er **umsonst** eine Verbindung mit den Rosenkreuzern der „Fama gesucht, und daß **er selbst einen Orden der Art** „habe **gründen** wollen.“ Vielmehr sagt derselbe **gerade das Gegentheil**, nehmlich: „**das, was in der Fama, „Confession und Chymischen Hochzeit** berichtet worden, „sey wahr (61); es sey eine **große und wichtige** „**Sache** (62).“ Dies ist ein Beweis, unter mehrern andern, daß Mich. Maier die **Fama** u. s. w. nicht wollte fallen lassen, wenn er gleich derselben einen seinen Absichten gemäßen Sinn **unterschob** (man s. meinen Versuch 1ten Theil S. 178. 179). Es zeigt sehr deutlich daß er keinesweges einen **neuen Orden der Art** gründen wollte, der **mit der Fama nichts zu thun hätte.** Doch Hr. B. sieht immer das Deutliche noch deutlicher, und wird vielleicht durch eine **historisch-kritische Untersuchung** gefunden haben, die

er uns nur nicht mittheilt, daß er von Michael Maiers Verbindungen und Planen **mehr weiß als Michael Maier** selbst! Wenigstens hätte er uns das Wunder erklären mögen, daß Michael Maier, wenn er einen Orden **neuerfunden** hätte, um denselben zu propagiren den weiten Weg nach England machte, wo und in Schottland, dem **historisch-kritisch-untersuchenden** Hrn. Buhle zufolge, schon der **erste Wohnsitz** des Ordens gewesen seyn soll, und wo Michael Maier doch erst, wie er wenigstens vorgiebt, durch die deutsche **Fama** die Rosenkreuzerey kennen lernte, auch diese selbst auf dem Titel des Silentium post clamores, und allenthalben im Buche selbst, ganz ehrlich Fraternitatem *germanicam* de R. C. nennt, ohne daß er von den **ersten Wohnsitzen** in England und besonders in Schottland etwas erfuhr, die doch Hr. Buhle, **ohne alle historische Nachricht**, dort so sicher zu finden weiß.

Doch dem sey wie ihm wolle; ich hatte schon im J. 1783 deutlich gezeigt, daß Dinge welche den **Freymaurer** jetzt noch wesentlich bezeichnen, in Deutschland in den J. 1617 und 1618 in einer rosenkreuzerischen Schrift **gedruckt** und **in Kupfer gestochen** wurden. Warum schwieg Hr. Buhle hievon gänzlich? Er rühmt sich ja S. XI: „Das **Irrige** „der Hypothesen des Hrn. Nicolai **vorzugsweise** darzuthun, „sey ihm **historische Pflicht**." War also das was ich **deutlich zeigte**, nicht **wahr**, oder eine **bloße Hypothese**, so hätte ja Hr. B. sich seiner vorzüglichen Pflicht erinnern müssen. Nun ist aber, was ich dort vorlege, **eine Thatsache**, welche sich nicht wohl **wegdisputiren** läßt. Hiebey gebraucht Hr. B. die Wendung zu sagen: die **historischen Thatsachen**, welche in meinem Buche vorkämen, **bestätigten** seine (vermeinte) Entdeckung, daß die Rosenkreuzerey

und Freymaurerey anfänglich ganz identisch gewesen sey. Allein diese von mir angeführte Thatsache widerlegt ja augenscheinlich, was er entdeckt zu haben vermeint. Wäre er indeß nur ein wenig bedachtsamer gewesen, und verstand er, was deutlich vor ihm lag, so hätte er vielleicht eine scheinbare, obgleich nie eine wahre, Bestätigung herauszwingen können; denn daß etwas aus einem andern Vorhandenen nach und nach entstanden sey, und daß es von Anfang an damit ganz einerley gewesen, sind zwey völlig verschiedene Behauptungen. Wenigstens, da er sich anmaßte, über den Ursprung beider Gesellschaften so genau unterrichtet zu seyn, lag ihm ob, wenn er es konnte, anzugeben: Ob denn gewisse, von mir deutlich dargestellte, wenn gleich, mit Vorbedacht, nicht erklärte, äußerliche freymaurerische Zeichen, die schon in den J. 1617 und 1618 in einem deutschen rosenkreuzerischen Buche gedruckt und in Kupfer gestochen sind, nach England gekommen wären? und Wie? Nach England, wo, ihm zufolge, der erste Sitz der Rosenkreuzerey gewesen seyn soll. In damaligen engländischen Büchern ist gewiß davon nichts zu finden, am allerwenigsten in Fludds im J. 1629 gedrucktem Summum Bonum, Hrn. Buhle's sehr schlecht gewählter Hauptquelle. Von 1617 bis 1629 ist doch eine lange Zeit! Aber an einen nothwendigen Zusammenhang der Behauptungen, und an die Schwierigkeiten aus entgegenstehenden deutlichen Thatsachen, denkt ein Mann wie Hr. B. nicht, bey seinen sogenannten historisch-kritischen Untersuchungen. Er kennt nicht einmal hinlänglich die Thatsachen, weil es ihm an wahrer, nicht geborgter, Belesenheit über diese Gegenstände fehlt. Was ihm nicht gleich in die Augen springt, als zu seinen im Voraus gefaßten Ideen dienlich, darüber geht er

leichtsinnig weg. Sonst hätte er uns wenigstens das aus Michael Maiers Themis aurea (63) gezogene Anagramma, das ich in meinem Versuche (I. S. 179) erwähnte und in Kupfer stechen ließ, erklären sollen — wenn er gekonnt hätte. — Doch auch davon kein Wort! Hätte er Kenntniß und Belesenheit genug in alten hieher gehörigen Schriften besessen, hätte er mit sorgfältiger Ueberlegung die öffentliche Geschichte der damaligen Zeit ins Auge gefaßt, so wäre ihm vielleicht, gleich mir, eine wahrscheinliche Vermuthung gekommen, wie es wohl mit der Wanderung der Rosenkreuzerey und Freymaurerey, ehe sie noch Freymaurerey war und hieß, damal möge beschaffen gewesen seyn, und er hätte vielleicht eingesehen, daß dasjenige, was er jetzt behauptet, sehr willkürlich ersonnen und unzusammenhangend dargestellt ist.

Um Hrn. Buhlen's Verfahrungsart noch näher zu charakterisiren, will ich nun, **bloß den Seitenzahlen folgend, nur einige von seinen derben Behauptungen ohne Beweis,** wodurch er Sätze zu erschleichen weiß, und von seinen **Widersprüchen mit sich selbst** anführen. Alle zu erörtern, wäre unermeßlich weitläuftig. Mitunter werde ich auch einige Beyspiele, die sich ebenfalls sehr vervielfältigen ließen, **von seiner Kunst auszuschreiben** anführen, indem er Citationen und Behauptungen aus den nächsten Büchern nimmt, gerade als hätte er sie durch eigene Belesenheit gefunden.

Schon S. 34 will Hr. B. die Rosenkreuzer- und Freymaurergesellschaft als anfänglich **ganz identisch** vorstellen; zu welchem Behufe er denn gewöhnlich von der **Einen** ohne Beweis behauptet, was nur von der **Andern** gilt. So

sagt er hier: „Beide Orden haben zur **Grundmaxime**: „Gleichheit der persönlichen Rechte ihrer Mitglieder in Bezie„hung auf ihren Zweck. **Aller Unterschied der bürgerli„chen Stände ist aufgehoben.**“ Es ist ganz aus der Luft gegriffen, daß das Letzte bey den Rosenkreuzern sogar eine **Grundmaxime** gewesen sey. Nicht in einer einzigen Rosenkreuzerschrift zeigt sich hievon die geringste Spur. Die Confessio sagt zwar: (Ausgabe v. 1615 S. 64) „Daß wir „unsere Schätze freygebig und ohne einigen Unterschied, je„dermann anbieten, und nicht viel mehr der Frommen, Ge„lehrten und Weisen oder wol gar hoher fürstlichen Personen, „als des gemeinen Mannes hierin wahrnehmen.“ Aber dadurch ist gar nicht gesagt, daß **der Unterschied der bürgerlichen Stände soll aufgehoben** seyn.

S. 41 heißt es: „**Minorenne** durften nicht **ohne Ein„willigung ihrer Erzieher** in den Orden aufgenommen wer„den.“ Bey den R. C. ist nirgend ein Wort von diesem angeblichen Gesetze zu finden. In den F. M. Logen werden in der ganzen Welt **Minorenne** ohne alles Bedenken aufgenommen, und **die Einwilligung ihrer Erzieher** zu suchen, ist wohl noch keinem Meister vom Stuhle eingefallen. Nur in einigen (und vielleicht in den meisten) Logen nach dem **Schwedischen** Systeme macht man Schwierigkeiten, Personen aufzunehmen, welche nicht **volljährig** sind. Das engländische Konstitutionsbuch (S. 343) fordert zur Aufnahme das 21 jährige Alter. In den Preußischen Staaten ist erst durch das Königl. Edikt v. 20. Okt. 1798, „**wegen Verhütung „und Bestrafung geheimer Gesellschaften,**“ §. 11 verboten worden, „jemand vor erfülltem 25ten Jahre seines Alters“ aufzunehmen. Vorher war dies völlig erlaubt; und noch jetzt, wenn ein **auswärtiger** besuchender Bruder sich in Logen der preußischen Staaten meldet, kann und wird

Niemand nach seiner Volljährigkeit fragen, wenn sein Certifikat und seine übrige Beschaffenheit richtig sind. Unter Minorennen nämlich versteht kein Mensch, welcher Worte richtig zu gebrauchen weiß, Kinder. Hr. B. aber, ein Muster von Unbestimmtheit, sagt S. 37: **Kinder können nicht aufgenommen werden**, und S. 41, bey der nähern Erklärung, verändert er dies in **Minorenne**.

S. 119 bis 125 schreibt Hr. B. aus dem 3ten Theile des **Wirtembergischen Repertoriums**, woraus er so viel ausschreibt, eine Nachricht aus, von einem **Manuskripte**, *Naometria* betitelt, eines gewissen **Simon Studion**, welches in Stuttgard vorhanden ist. Der **Vortreffliche** übersetzte das Wort Naometria sehr schülerhaft durch **neue Meßkunst**, statt **Tempelmeßkunst**; und die schülerhafte Unrichtigkeit **Neumesser** schrieb auch Hr. von Murr nach. Hr. B. zeigt diesen groben Fehler an, welcher auch schon in der a. A. D. B. LVIten Bd. S. 594 ist gerügt worden. Aber jene ganze Nachricht von dem Manuskripte ist höchst seicht, denn der Verfasser derselben hat offenbar das Manuskript gar nicht aufmerksam gelesen. Er verstand ja nicht einmal den Titel, konnte also auch den **Zweck**, den Studion haben mochte, nicht einsehen; dennoch erklärt er frischweg alles was die Sekte der **Neumesser** (Naometrae, **Tempelmesser**) gethan hat, für **Possen**. Wozu wiederholt nun Hr. B. was ganz und gar nichts aufklärt? Sehr viel mehr hätte zur Sache gehört, wenn er beygebracht hätte, was am angeführten Orte in der A. D. B. steht: „Die *Naometrae*“ (sie mögen nun gewesen seyn was sie wollen) „machten damal eine „eifrig verbundene Sekte aus, an die sich Andreä **anzu**„**schließen** suchte, wie aus seiner vertrauten Freundschaft „mit **Tobias Hesse** und aus andern Umständen erhellt.

„Andreä machte diese Sekte im Jahr 1616 durch den Harle-„kin lächerlich (man s. dessen Turbo S. 145); traktirte sie „aber im J. 1618 wieder gelinde, und rechnete den Studion, „nebst andern Schwärmern, unter die insolitae eruditionis „homines (in der Mythologia christiana Manip. III, „S. 137); hingegen im J. 1619, nachdem er der Rosenkreu-„zerey öffentlich entsagt, und die Fraternitas Christi an die „Stelle gesetzt hatte, zapfte er die Naometrae in dem so ab-„sichtvoll geschriebenen Turris Babel (das. S. 14) wieder „an." **Dieses Hin- und Herschwanken** des Andreä, welches, bey seinem sonst in vielen Stücken schätzbaren Charakter sehr auffällt, hätte Hr. B. nothwendig bemerken sollen (da er S. 139 ff. so viel über diesen merkwürdigen Mann schwatzt), statt der Wiederholung eines höchst dürftigen Auszugs aus einem Manuskripte, dessen rechten Inhalt daraus Hr. B. nicht zu erkennen wußte, obgleich er sich das Ansehen giebt darüber urtheilen zu können.

S. 144 sagt Hr. B. noch unbestimmt, wiederholt aber S. 190 **ganz bestimmt**: „die Fama und Confessio sey „**ohne Vorwissen und Einwilligung** Andreä's gedruckt „worden." Das ist nun so dreist hingesagt! Woraus will er denn das **leere Vorgeben** beweisen? Daraus, daß Andreä nachher gern thun wollte als hätte er sie nicht geschrieben? Aber Andreä selbst hat nie auch nur **zu verstehen gegeben**, die Fama sey ohne **sein Vorwissen** und ohne seine Einwilligung **gedruckt** worden.

Die Behauptung S. 135: die Confessio sey **zuerst lateinisch** herausgekommen, wird Hr. B. schwerlich beweisen können. Ich kenne nur eine lateinische Ausgabe der Confessio in 4° gedruckt. Die holländische Uebersetzung der Fama und Confessio führt Hr. B. an, vermuthlich bloß

aus der Vorrede von **Semlers Zusätzen zur deutschen Uebersetzung von Fludds Schutzschrift** S. XVIII. Von der engländischen Uebersetzung habe ich nie eine frühere Ausgabe gesehen, als von 1658 (welche ich selbst besitze). Diese aber ist nach einer der frühesten deutschen Ausgaben gemacht, denn S. 28 stehen die Worte: We use *two* Sacraments (man s. oben S. 77). — Was Hr. B. S. 136 von der Ausgabe der Fama, so wie S. 197, S. 221, und S. 135 überhaupt über die Ausgaben von Rosenkreuzerschriften sagt, ist höchstunvollständig.

S. 186 und 208 sind die beiden Anmerkungen gerade **abgeschrieben** aus meinem Versuche IIten Theil S. 179 und S. 181, ohne es anzumerken.

Hr. **v. Murr** schreibt in seiner Schrift über Rosenkreuzer S. 42, den Titel von *Theophili Schweighart* Speculum Sophicum, wie er selbst sagt, aus **Semlers** Buche ab, und setzt hinzu: „dergleichen Figuren kamen noch 1785 „zu Altona heraus u. s. w." Hr. v. Murr hat offenbar beide Bücher nicht gesehen, sonst könnte er ein Buch und Figuren, die so völlig unterschieden sind, ganz unmöglich zusammenstellen. Hr. B. aber, der diese Bücher eben so wenig gesehen hat, schreibt wieder S. 212 des Hrn. v. Murr ganz sinnleere Anmerkung **wörtlich** ab, ohne ihn zu nennen.

S. 210 schreibt Hr. B. das was er über **M. Maiers** Atalanta fugiens sagt, aus meinem IIten Theile S. 215 ab.

S. 212 schreibt Hr. B. die Anmerkung über den *Pegasus Firmamenti* ebenfalls beynahe wörtlich ab, aus dem IIten Theile meines Versuchs S. 75. 76.

S. 220 behauptet Hr. Buhle, der verkappte **Menapius**, der mancherley von den Rosenkreuzern geschrieben hat, sey **Johann Valentin Alberti**. Ich weiß nicht woher er eine

solche Nachricht hat, bekenne auch überhaupt nicht zu wissen, wer der **Johann Valentin Alberti** ist; denn ich habe keinen Schriftsteller dieses Namens irgendwo finden können. Ein **Valentin Alberti** lebte im 17ten Jahrhundert, viel später. Ich habe von jenem **Menapius** eine ganz andere Idee, und vermuthe aus guten Anzeigen, daß er mit dem **Irenäus Agnostus** eine und dieselbe Person war. Doch, da ich dieses noch nicht zu beweisen im Stande bin, so mag es dahin gestellt bleiben.

S. 220 sagt Hr. B. auch, ich hätte den **Irenäus Agnostus** für einen **eifrigen Rosenkreuzer** gehalten. Ich rechne (im Iten Theile meines Buchs S. 177) des Irenaeus Agnostus Clypeum veritatis zu den Schriften, „worin an die Stelle der ersten Ideen des Andreä **„ganz andere Ideen sind untergeschoben worden."** Das klingt doch sehr verschieden. Auch rede ich da nur von einem einzigen Buche dieses Mannes, nicht von allen. Wo habe ich ihn denn **für einen eifrigen Rosenkreuzer erklärt?** Ich darf fordern, daß man mir nichts aufbürde, was ich nicht wirklich behauptet habe. Es ist sonst einem Manne wie Hrn. Hofrath B. leicht mit einem Schatten zu fechten, und seine Leser glauben zu lassen er fechte mit mir, und habe mich überwunden.

Hr. B. **schreibt** es, **ohne alle Untersuchung**, dem Wirtembergischen Repertorium S. 543 bloß **nach**, daß **alle Schriften** dieses **Irenäus Agnostus** Satyren wären. Wenn er sie aufmerksam gelesen hätte, könnte er das unmöglich sagen. **Alle Titel dieser Schriften** hat er freylich hingeschrieben S. 221 und 222; aber **bloß aus dem Wirtemb. Repertorium**, so wie auch die Stelle aus *Walchii Bibliotheca theologica*, geradezu **aus dem wirtembergischen Reper-**

torium bloß abgeschrieben ist, und S. 225 die ganze Stelle eines Briefes von Menapius an Irenäus Agnostus, ohne dies anzuzeigen. Daß J. A. auch Epigramme wider die Rosenkreuzer gemacht hat, ist wahrlich kein Beweis, daß alle seine Schriften Satyren sind, wie der Vortrefliche im Repertorium, und Hr. B. nach ihm, dreist hinschreiben. Wie! Wenn Jemand schließen wollte, der Verfasser des im J. 1780 erschienenen Buchs, Stein des Anstoßes und Fels der Aergerniß, könne unmöglich ein eifriger freymaurerischer Tempelherr gewesen seyn, weil er so bitter auf die strikte Observanz und auf die Tempelherren stichelt! Man muß bey dergleichen Untersuchungen wahrlich Mehrerley bedenken, und nicht nach dem ersten Blicke, den man in ein paar Schriften thut, sofort absprechen. Es kann Jemand bey einer Gesellschaft seyn, und dennoch wenn es nicht geht wie er will, darüber verkappt gar sehr spöttisch schreiben. So war es mit dem Irenäus Agnostus, wie sich deutlich einsehen läßt, wenn man die Rosenkreuzerschriften genauer studirt hat.

S. 226 fällt Hr. B. in einen lächerlichen literarischen Fehler, abermal daher, weil er so gern über Schriften urtheilt, die er nicht gelesen hat. Der Wilhelmus ab Indagine im Wirtembergischen Repertorium hat zuerst öffentlich angezeigt, daß in dem Anhange der 2ten Auflage von *Thomas Campanella* Buche von der spanischen Monarchie (vom J. 1623) die Anzeige enthalten ist: die der *Famæ* beygefügte Reformation der ganzen Welt sey aus dem 1ten Theile von des Boccalini Raguagli del Parnaso genommen. Hr. B. bemerkt sehr richtig, daß die erste Centurie dieser Raguagli im J. 1612 zu Venedig gedruckt ist (welches mir im J. 1783 nicht bekannt war, ob ich es gleich nach-

her auch gefunden habe), daß also Andreä die 77ste Relation daraus übersetzt haben kann. Aber es gehört wahrlich die unkritische Uebereilung eines *ab Indagine* dazu, um, wie er (S. 545), vorzugeben, die ganze Schrift sey eine gestohlne Uebersetzung aus Boccalini. Steht denn etwa die Fama und die Confessio im Boccalini? Diese aber machen doch wohl die Hauptsache aus! Hr. B. läßt S. 226 u. 227 die Stelle aus dem Anhange zum Boccalini, in der deutschen Uebersetzung, wieder aus dem Wirtemberg. Repertorium abdrucken (ohne zu sagen daß er sie daher hat), und fügt S. 228 dreist hinzu „Nach dieser Erläu„terung über die Quelle des Mährchens von der allgemeinen „Weltreformation, konnte kaum mehr bey Vernünftigen „ein Zweifel daran haften, daß die ganze angebliche „Rosenkreuzergeschichte nicht minder eine Fiction ge„wesen sey." Welch ein Schluß!

Nun besteht aber der lächerliche Fehler des Hrn. B. darin, daß er sehr gravitätisch davon spricht, was „der Italiänische Philosoph" (nehmlich Thom. Campanella) gesagt habe, und auch S. 230 in der Note daraus folgert, was man damal in Italien von der Sache gewußt habe. Dieses eitle Weisethun ist der deutlichste Beweis, daß er bloß das Wirtembergische Repertorium abschrieb, das Campanella Buch aber nicht selbst las. Ein echter wahrheitliebender Literator muß nichts hinschreiben, was er nicht genau nachgesehen hat. Wer sich diese Mühe nicht geben will, mag ja von dergleichen Untersuchungen wegbleiben, sonst verwirrt er alles und schreibt so unnützes Zeug, wie Hr. Buhle. Hätte dieser die angeführte sehr rare 2te Ausgabe von des Campanella Buch im Deutschen auch nicht können zu sehen bekommen (sie ist nicht in der berühmten

Univer-

Universitätsbibliothek zu Göttingen, ich habe sie aber jetzt vor mir); so durfte er nur **Cyprians** Leben des Italiänischen Philosophen nachschlagen, welches, da er von dem Manne etwas erzählen wollte, doch wohl von ihm zu fordern war. Daselbst schon würde er gefunden haben (*Cypriani* vita Campanellae, edit. secunda, Amst. 1722. 8. pag. 163): daß **die deutsche Uebersetzung** dieses Büchleins „parte „altera *ab alio* aucta" 1623 in 4. erschienen sey. Er durfte auch nur in einer der lateinischen Ausgaben der Monarchia Hispanica den **Anhang** selbst ansehen, so würde ihn gleich der Titel: Appendix *ad Monarchiam Th. Campanellae*, haben vermuthen lassen, daß nicht Campanella denselben geschrieben habe. Ja, wenn er diesen Anhang nur flüchtig durchgelaufen hätte, würde er an zehn Orten gefunden haben, daß der Verfasser **ein Protestant** (folglich **nicht Campanella**), und *NB.* ein **Deutscher** ist, der lauter deutsche Bücher citirt, der von **Deutschland** als von seinem **Vaterlande** spricht (64). So geht es aber, wenn man **abschreibt ohne zu lesen**! — Wäre Hrn. Buhle's literarische Kenntniß so weit gegangen, um zu wissen **wer** der Verf. dieses **Anhangs** ist, so müßte er sich vollends schämen, und einsehen, daß aus des **Vortreflichen** Erläuterung über die Quelle der **Reformation der Welt** (welche, nach seiner Meinung, **unbezweifelt Alles als Fiktion** darstellen soll) in Absicht auf Andreä's Geschäftigkeit bey der **RosenKreuzergesellschaft und bey der Fama** ganz etwas anders folgt.

Der Verfasser dieses Anhangs ist **Christoph Besoldus** (damal noch **ein Protestant**, denn erst im J. 1635 ward er katholisch). Er war **der vertrauteste Freund** des Andreä. Also ging es ganz natürlich zu, daß da Andreä damal schlechterdings den Verdacht von sich abwälzen wollte, als hätte er

an der Rosenkreuzergesellschaft Antheil gehabt, und die Miene annahm, es sey die ganze Sache ein ludibrium gewesen, auch sein vertrauter Freund geflissentlich die nämliche Sprache führte. Eben deshalb aber kann Besold's parteyisches Zeugniß nichts beweisen. Man muß ferner, um diesen literarischen Punkt aufzuklären, Folgendes erwägen: daß damal mehrere **Rosenkreuzerschriften** von **Katholischen** herauskamen; daß Anfangs die Fama und Confessio in Beziehung auf die Protestanten in Oestreich stand, nachher aber von ganz andern Leuten die Sache verändert ward (man s. oben S. 39); daß die **Ritter des blauen Kreuzes** den Verdacht als **katholische Rosenkreuzer** wider sich hatten (man s. die 31ste Anmerkung); daß harte Bedrückung und eine bedenkliche Krisis damal die Protestanten in Böhmen, Ungarn, Oestreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, betraf: und man wird um so eher begreifen, warum in dem **Anhang eines Diskurs über die spanische Monarchie**, ein Ausfall **wider die Rosenkreuzer** geschah. Höchst wahrscheinlich fiel Besold, welcher damal noch die protestantische Sache vertheidigte, deshalb darauf, des Campanella Buch aus der Handschrift **in deutscher Sprache** herauszugeben, um die Verfahrungsart des Hauses Oestreich den deutschen Protestanten verdächtiger zu machen, und diesen eine Geneigtheit beyzubringen, ihren in Oestreich wegen Religionsbedrückungen sich thätlich vertheidigenden Glaubensgenossen beyzustehen (65). Das Haus Oestreich folgte zu der Zeit bekanntlich **spanischen** Rathschlägen, und suchte durch ähnliche Maaßregeln, wie Campanella der **spanischen Monarchie** anräth, seine Macht zu vermehren. Durch einen richtigen Blick in die damalige Lage der politischen Welt, verbunden mit dem Studium vieler damal erschienener Schriften,

gewinnt die ganze Sache ein anderes, und zwar helleres Ansehen.

Vielleicht werden viele Leser glauben, ich hätte des Hrn. Buhle lächerlichen Fehler, daß Campanella selbst wider die Rosenkreuzer geschrieben habe, allzuweitläuftig auseinandergesetzt. Aber man sieht, hoffe ich, aus Obigem, daß sein Fehler, und die **Erörterung des wahren Verfassers des Anhangs** zu der deutschen Uebersetzung des Buchs von der spanischen Monarchie, auf die Geschichte der Fama und der deutschen Rosenkreuzergesellschaft überhaupt, welche **ab Indagine** und **Buhle** so **arg verwirren**, einen sehr bedeutenden Einfluß hat. Wer einmal Dinge dieser Art erörtern will, und doch in den dahin gehörigen **literarischen Untersuchungen** sich nicht die größte **Genauigkeit** zum Gesetze macht, der bringt statt Wahrheit Unwahrheiten und verwirrte Ansichten in die Geschichte.

Daß aber **Besold** wirklich der Verfasser des Anhangs zum Campanella ist, erhellt **aus seinem eigenen Geständnisse**, dessen genauere Nachweisung ich einem der größten jetzt lebenden Literatoren zu danken habe. Nehmlich in der ersten Ausgabe von Besold's Thesaurus practicus continens explicationem terminorum atque clausularum, in Aulis et Dicasteriis Romano-Germanici Imperii usitatarum etc. Tubingae 1629 in 4. sagt er S. 630, unter der Rubrik **Prophezey**: „Es hat allweg denen gefehlt, so den Jüngsten Tag „oder andre eventus außrechnen wollen, *ut docui* ex Au„ctore Fasciculi temporum, **in dem Anhang** deß *Cam„panellae* ad finem, ubi de vanitate harum praedictio„num succincte *tracto*." Unter eben der Rubrik fügt er noch hinzu: „Omnibus fere seculis accidisse videmus, ut „impendentibus magnis mutationibus novi Prophetae

„putativi prodeant, *vide me* in *appendice Campanel-*
„*lae.*“ — Es ist hier die erste Ausgabe von dem Thesaurus (oo) deshalb citirt, weil sie wenige Jahre nach Erscheinung des **Anhangs** gedruckt ward, und also klar ist, daß Besold gleich vom Anfange an kein Geheimniß aus dieser Sache machte.

S. 230 in der Anmerkung macht Hr. B. abermal einen doppelten lächerlichen Fehler. Er sagt: „Auch **in Spanien**
„war das Gerücht von dem geheimen Rosenkreuzerorden in
„Umlauf gekommen. Man nannte dort die Rosenkreuzer
„die *Alumbrados*, die **Unsichtbaren.**“ Ob wirklich ein solches Gerücht bis nach Spanien gekommen, mag dahin gestellt seyn, bis ein sicherer Beweis davon gegeben wird, woran es noch fehlt. Auf jeden Fall aber heißt *Alumbrado* auf Spanisch **nicht** ein **Unsichtbarer** (welches Invisible heißt), sondern ein **Betrogener**, ein **Schwärmer.** Wie kömmt nun Hr. B. zu einem so lächerlichen Fehler? Durch eine Fahrläßigkeit beym Ausschreiben, da er sein Bißchen Wissen gewöhnlich nur aus den Büchern nimmt, die ihm zunächst zur Hand sind, besonders aus Hrn. v. Murr's Buche, welcher zwar mit geringer Beurtheilung zusammenstoppelt, doch wenigstens etwas mehr wirklich gelesen hat als Hr. B. Hr. **v. Murr** sagt nämlich S. 52: „Die Rosenkreuzer ga-
„ben sich zu eben der Zeit **in Frankreich** zu erkennen, **als**
„**man daselbst die** *Alumbrados*, **oder die spanischen Il-**
„**luminaten, kannte.** Sie wurden durch öffentliche An-
„schlagzedel als **Unsichtbare** lächerlich gemacht.“ Hr. B. sah beym eiligen Ausschreiben nicht recht zu, verwechselte **Frankreich** mit **Spanien**, und machte die **spanischen** *Alumbrados* zu **spanischen rosenkreuzerischen Unsichtbaren!**

S. 229: „Daß in Deutschland keine wirkliche rosen„Kreuzerische Loge zu Stande gekommen war, läßt sich „aus mehrern historischen Thatsachen erweisen.“ Ein vernünftiger Mann hätte gleich eingesehen, daß sich unmöglich beweisen lasse, es sey vor 180 Jahren nicht irgendwo in Deutschland dergleichen geschehn. Einen solchen negativen Beweis führen zu wollen, ist ungereimt; denn wie kann irgend Jemand wissen, ob Leute sich damal in Geheim versammelt haben? Höchstens könnte man sagen: Wir haben keine Nachricht, oder es ist unwahrscheinlich. Indeß, wenigstens an Wahrscheinlichkeit, daß auch in Deutschland im 17ten Jahrhunderte Versammlungen von Rosenkreuzern Statt hatten, fehlt es wahrlich nicht. Die Fraternitas Christiana, welche Andreä ankündigte, existirte doch wirklich; warum könnte denn nicht eine solche Rosenkreuzergesellschaft, wie er in der Fama ankündigte, oder irgendwo eine andere, existirt haben? S. 201 hatte Hr. B. selbst gesagt: „Michael Maier glaubte fest an die „Existenz der Rosenkreuzer, und suchte, die Wirklich„keit einer solchen Gesellschaft darzuthun.“ Mich. Maier war doch ein gleichzeitiger Schriftsteller. Hr. B. hätte also zeigen müssen, woher er die Sache besser wissen kann, als ein solcher Verfasser, der doch zu seiner Meinung und Behauptung Gründe gehabt haben muß, und der, was wohl zu merken ist, so sehr viel mit der Rosenkreuzerey zu thun hatte. Hr. B. hilft sich damit, wie oben S. 36 schon angeführt ist, Maier habe selbst einen Rosenkreuzerorden errichten wollen aber nicht errichtet; darüber ist er uns jedoch den Beweis schuldig geblieben. Fludd eignete sein im J. 1617 unter dem Namen Otreb gedrucktes Buch de Vita, morte et resurrectione, den Fratribus a Rosea Cruce dictis zu. Einem

Undinge oder einem Spaße würde doch ein so ernsthafter Mann, wie Fludd, nicht ein Buch dedicirt haben; er muß also überzeugt gewesen seyn (zumal da er sein Buch in Deutschland drucken ließ), es sey damal in Deutschland eine Rosenkreuzergesellschaft vorhanden, gesetzt es wäre auch nicht die Gesellschaft der Fama. Fludds Zeugniß muß übrigens Hr. B. wohl gelten lassen, da er auf den Mann sonst allenthalben so großes Gewicht setzt.

Ich führe im Iten Theile meines Versuchs S. 182 ein 1630 gedrucktes Buch von einem Peter Mormius an, welcher ausdrücklich von einem Collegio Roseano spricht, worin er gewisse Geheimnisse will gelernt haben; und ferner das Zeugniß eines gewissen Orvius, welcher im J. 1622 öffentlich klagte, daß er aus einer Rosenkreuzergesellschaft im Haag sey ausgestoßen worden. Was sagt Hr. B. dagegen? Man höre und wundere sich über dessen Dreistigkeit! — Es heißt (S. 234): „Orvius sey ein in die Goldmacherey „vernarrter Einfaltspinsel gewesen. Die Goldmacher „hätten damal vorzugsweise Rosenkreuzer geheißen. Es „sey also im Haag nur eine Goldmachergesellschaft gewe„sen, die sich Rosenkreuzer genannt hätten.“ Daß die Goldmacher damal vorzugsweise Rosenkreuzer geheißen hätten, ist von Hrn. B. aus der Luft gegriffen. Nirgend findet sich dieses. Eher wurden die Mystiker Rosenkreuzer genannt; man sehe doch nur Arnolds Kirchen- und Ketzerhistorie, oder *Kazaueri Diss. de Rosi-Crucianis* nach. Ob Orvius einfältig oder klug gewesen, davon ist nicht die Rede; sondern, ob er von einer wirklich existirenden Gesellschaft von Rosenkreuzern, nachdem sie ihn mit Versprechungen hingehalten, ausgestoßen worden. Darüber ist er ein glaubwürdiger Zeuge; und Alles was Hr. B. dage-

gen vorbringt, sind leere Ausflüchte. War nun eine Gesellschaft im Haag da, die sich selbst **Rosenkreuzer** auch nur nannte, so kann es ja **in Deutschland** ebenfalls eine Gesellschaft gegeben haben, die sich **so nannte.** Hr. B. spielt hier mit Worten. Theils kann er ja unmöglich wissen, womit sich eine solche Gesellschaft beschäftigte, ob bloß mit Goldmachen, oder mit mystischer Theologie, oder sonst irgend womit; theils war nirgend festgesetzt, **was** in einer **Rosenkreuzergesellschaft** sollte vorgenommen werden.

S. 236 steckt sich Hr. B. wieder hinter ein anderes Wort. Er sagt: „Es mag wohl mehrere, auch zahlreiche, „Gesellschaften von Adepten gegeben haben. Nur machten „sie keine **rosenkreuzerische Logen im spätern Sinne** „**des Worts** aus." Welche Winkelzüge! Die alten Rosenkreuzer haben ihre Versammlungen **nie Logen** genannt; warum schiebt er denn hier dieses Wort unter, als nur **um Staub in die Augen zu streuen?** Und nun „der spätere **Sinn** des Worts!" Dem Sinne nach, ist **Loge** eine **Versammlung einer geheimen Gesellschaft.** Das **Wort** selbst war freylich im 17ten Jahrhunderte in Deutschland nicht vorhanden; daß aber dergleichen **Versammlungen** und **Gesellschaften** vorhanden waren, kann Hr. B. nicht läugnen, und will doch das Gegentheil behaupten!

Von der Rosenkreuzergesellschaft des **P. Mormius** sagt Hr. B. S. 235 ganz dreist: „Sie war eine **Nachäffung** „der in der Fama O. R. C. beschriebenen **Gesellschaft,** — „ein Aushängeschild, womit sie Gimpel anlockten und betro„gen." Nun! so war es doch eine Rosenkreuzergesellschaft; davon ist ja allein hier die Rede. Mormius beschreibt sogar das **Ordensband,** welches in ihren Versammlungen getragen wurde. Ob man bloß anlockte und betrog, kann Hr. B.

nicht wissen, und thut nichts zur Sache. Behaupteten damal doch Viele, auch die *Fama* hätte mit ihrer Ankündigung die Welt betrügen wollen!

Allein Hr. B. sprach ja von **mehrern historischen Thatsachen** (so wie oben S. 82 von **historischen Datis**). Laßt uns sie hören! Diese **mehreren** sind freylich nur **zwey**:

1) „Des Cartes ward im J. 1619, während seines Auf„enthalts zu Frankfurt am Mayn und zu Neuburg an der „Donau, begierig, mit Rosenkreuzern in Verbindung zu kom„men, konnte aber keine **echte Loge**, oder auch nur Einen „echten Rosenkreuzer auffinden (S. 229)." Vortrefflich! Was in Frankfurt und Neuburg fehlte, mußte deshalb auch **nirgend in Deutschland** seyn, und was Des Cartes **nicht finden konnte**, war **gar nicht da**! Uebrigens citirt zwar Hr. B. über diese Erzählung recht **pünktlich** des *Baillet* Vie de Mr. Des Cartes, und des *Thomas* Eloge de Des Cartes, hat aber, auf näherem Wege, Alles obige, nebst **der Citation**, aus des Hrn. v. **Murr** Buche S. 51 **abgeschrieben**, ohne dies anzuzeigen.

2) „Hr. v. Murr besitzt eine chemische Korrespondenz „von **Crollius, Zazer, Scherer, Heyden** (Kammerdie„ner K. Rudolfs II.), **von den Jahren 1594 bis 1596**, „worin aber **nichts von einer Rosenkreuzergesellschaft** „vorkömmt (S. 234)." Noch besser! Das was in dieser Korrespondenz **nicht** steht, war nirgend in Deutschland; und das wovon in den Jahren 1594 bis 1596 — NB. noch ehe als durch die **Fama** die Rosenkreuzerey war angekündigt worden — nichts vorkömmt, kann **während des ganzen 17ten Jahrhunderts nicht vorhanden gewesen seyn**! — Man muß gestehen, Hr. B. ist ein Meister in der Logik wie in der historischen Kritik!

S. 241 schreibt er aus Hrn. v. Murr's Buche S. 62 eine Ankündigung der Rosenkreuzer in Frankreich v. J. 1622 ab, welche er **aus eigener Machtvollkommenheit**, ohne Beweis, für **Spott** ihrer Gegner erklärt; und citirt ein Buch des P. Garasse, als hätte er dies Buch gelesen, da es doch nur des Hrn. v. M. Citation ist, welche er abschreibt.

S. 242 giebt er vor, **Gabriel Naude** habe sich **am „eifrigsten** mit den Rosenkreuzern, als ihr Widersacher, be„schäftigt, auch in seinem raren Buche Mascurat." Dies hat er wieder von Hrn. **v. Murr** S. 63 **abgeschrieben**, und, mit seinem gewöhnlichen Mangel an Ueberlegung, **noch mehr übertrieben.** Denn Hr. v. M. sagt nur: Naude' gebe im Mascurat den Rosenkreuzern **„hin und wieder derbe „Stiche;"** welches denn doch keine **eifrige Beschäftigung** anzeigt. Ich habe aber den **Mascurat**, in eben derselben sten Ausgabe welche Hr. v. M., und nur aus demselben Hr. B., citirt, vor mir, und kann aus eigener Lektur versichern, daß dasjenige was in diesem Buche von Rosenkreuzern vorkömmt, **so gut als gar nichts** ist. Herr v. M. hat das Buch bey den **Rosenkreuzern** nur citirt, um die deutsche Welt wissen zu lassen: „daß er sich über den Mas„curat **ein Register gemacht** hat." Hr. B. verschmähet nicht, die kaum halbwahre Nachricht aus Jenem **auszuschreiben, ohne ihn anzuführen**, und übertreibt sie auf lächerliche Weise, um sich das Ansehn zu geben, als habe er auch ein so seltenes Buch wegen der Rosenkreuzer gelesen, da doch wirklich in diesem Buche **gar nichts** steht, was zu **seinem** Zwecke dient. Welche Armseligkeiten!

Ich führte im 1ten Theile meines Versuchs S. 195 an, daß die **Freymaurergesellschaft** in London, nach Ashmole's Nachricht, im 17ten Jahrhunderte sich im Hause der

Maurerzunft in London versammelte. Sie trat in die Zunft der Maurer, welches schon daraus erhellet, daß sich noch jetzt die Freymaurergesellschaft in England eben des **Wapens** bedient, das der Zunft der Maurer gehört; und nahm nun den Namen an: Free and *accepted* Masons. Ich setze hinzu: „*Free* heißt, auf engländisch, jeder der das „Recht einer gewissen Gesellschaft oder Zunft erhält, und das „gegebene Recht selbst heißt Freedom, z. B. Freedom of a „City. Die Mitglieder einer Zunft heißen Freemen. *Ac-* „*cepted* zeigt an, daß diese besondere Gesellschaft von der „Maurerzunft **angenommen** war." Hiegegen sagt nun Hr. B. S. 255, mit voller Selbstgenügsamkeit: „*Accepted* „heißen in England **alle** die **wirklich in eine Zunft auf-** „**genommen** sind. Man kann nicht zu einer Zunft gehören, „**ohne** *accepted* **zu seyn**; also werden unter Free and *ac-* „*cepted* Masons, nicht die **philosophischen Freymaurer**, „sondern wiederum die **eigentlichen Mauerwerker** gemeint." Es möchte unbegreiflich seyn, wie Hr. B. etwas so ganz Falsches unbekümmert hinschreiben könnte, wenn nicht so viele Beyspiele in seinem Buche zeigten, daß er dreist behauptet was ihn gut dünkt. Es ist doch bekannt und offenbar: daß sich die Freymaurer in England in allen ihren Schriften Free and *accepted* Masons nennen; daß **nur bey ihnen allein** dies letzte Beywort sich findet; daß es **weder vom Handwerk der Maurer**, noch **von irgend einem andern Handwerke gebräuchlich ist.** Ich habe geborne Engländer, Freymaurer und Nichtfreymaurer, und auch besonders solche die ihre Sprache studirt haben, befragt. Alle sagten einhellig, daß das Wort accepted **nie von der Aufnahme in eine Zunft** gebraucht wird, sondern das Wort *admitted*. Und dieses letztere wird gebraucht eben so von der Aufnahme in die Royal Society, als z. B. in die So-

ciety of Grocers. Unter free and accepted Maſon wird kein Engländer einen **Mauerwerker** verſtehen. Selbſt in dem **Engländiſchen Konſtitutionsbuche** (welches in Abſicht auf neuere äußerliche Anordnungen der Freymaurer in England **im 18ten Jahrhunderte** eben ſo glaubwürdig ſeyn kann, als es in der ältern Geſchichte unglaubwürdig und betrügeriſch iſt) findet ſich der offenbarſte Beweis davon. In den *Charges of the free and accepted Maſons approved by the Grand-Lodge on March* 25, 1722, iſt es im Vten Abſchnitte (S. 315) ausdrücklich vorgeſchrieben: „*No La-*„*bourer* ſhall be employed in the *proper Work of Ma-*„*ſonry*, nor ſhall Free-Maſons work with thoſe that „are not *free* without an urgent Neceſſity; nor ſhall „they teach Labourers and *unaccepted Maſons* as they „would a *Brother* and *Fellow*." Deutlicher kann doch wohl nicht ein **Mauerwerker** und ein **Freymaurer** unterſchieden werden. Es bleibt alſo alles ſtehen, was ich von dieſem merkwürdigen Beyworte *accepted*, welches **nur** den **Freymaurern** zukömmt, geſagt hatte, und welches Hr. B. durch die dreiſte Behauptung einer Unwahrheit umſtoßen wollte.

S. 259. 260 ſchreibt Hr. B. aus Hrn. v. Murr's Schrift zwey Seiten aus, enthaltend das Mährchen, welches **Grandidier** ausgebreitet hatte: daß die Freymaurerey aus einer **großen Maurerloge** entſtanden wäre, welche ſeit ſehr alten Zeiten **beym Münſter in Strasburg** befindlich ſey. Diesmal geſteht er (S. 261) daß er dieſe Nachrichten zunächſt dem Hrn. v. Murr (S. 72 ff.) abgeborgt habe (67). Alſo **ohne weitere Unterſuchung**, wie gewöhnlich. Er führt hier nicht an, daß Hr. v. Murr S. 72 ausdrücklich ſagt: „die Freymaurerey habe **nicht** ihren Urſprung von der

„Strasburgischen Innung der Baumeister.“ Dies letztere schreibt er aber S. 266 auch nach, nachdem er hier doch, zwey ganze Seiten lang, abgeschrieben hatte: daß diese Strasburger Maurer Freymaurer gewesen, daß sie Logen gehabt hätten, und sogar, daß die Strasburger Loge die höchste Loge in Deutschland und Ungarn gewesen, und andere Thorheiten mehr. Wie ungereimt! Wenn die Freymaurerey nicht von der Maurerhütte beym Thurm zu Strasburg herkömmt, wie sie gewiß nicht daher kömmt; wie kann denn die Maurerhütte in Strasburg die höchste Loge in Deutschland gewesen seyn? Hr. B. setzt noch S. 261 hinzu: „Wahrscheinlich bildeten sich um dieselbe Zeit ähnliche Maurerhütten auch in England und Schottland, „die dieselbe zunftmäßige Verfassung beybehielten, und „wegen ihrer Wichtigkeit und Nothwendigkeit für größere Bauten darin von den Königen begünstiget wurden.“ Welche Sprünge! Wo liegt denn die Wahrscheinlichkeit, daß dergleichen Hütten — und noch dazu Hütten, die Logen wären — wie in Deutschland, auch in England gewesen seyn müßten? Und welcher verkehrte Zusatz, daß die Verfassung der Maurerhütten von Königen in England müßte seyn begünstiget worden! War denn dies in Deutschland der Fall?

Weder Hr. v. Murr, noch sein Abschreiber Hr. Buhle, geben eine Ursache an, warum Grandidier's Herleitung unstatthaft sey. Ich will hier beweisen, daß sie dies ist, weil es zugleich zur Widerlegung der vielen ähnlichen läppischen Erdichtungen des Ursprungs der Freymaurerey dienen kann.

Hätte Hr. von Murr, welcher aus dem Buche des Grandidier die S. 415 citirt, nur ein wenig was da steht, erwogen, und Hr. B., welcher ihm diese Seite nachcitirt, sie wirklich nachgeschlagen, so müßten sie eingesehen haben,

daß das daselbst befindliche alberne Geschwätz gar nicht verdient, in einer historischen Schrift angeführt zu werden. Von S. 415 an steht weiter nichts als eine Freymaurerrede (68) im gewöhnlich wortreichen hochtrabenden französischen Style. Lessing sagt: **Bruder Redner ist ein Schwätzer!** Aber Keiner mag leicht je ärger **geschwatzt** haben, als Bruder **Grandidier.** Er will denn auch den Strasburgischen Freymaurern das Kompliment machen, die Freymaurerey habe aus dem bewundernswürdigen Baue des dortigen Münsters ihren Ursprung genommen; ungefähr mit eben den Wendungen, wie das **engländische Konstitutionsbuch, und andere Freymaurerbücher,** als **Preston** u. dgl., worin man sich nicht schämt Träume und Erdichtungen (69) unter historische Thatsachen zu mengen. Dahin gehört, außer offenbaren **historischen Unwahrheiten,** außer **Legenden,** welche **ohne den geringsten Beweis** den Brüdern aufgebürdet werden (70), auch besonders die **historische Betrügerey,** daß alle alte Nachrichten von **Baumeistern, von Steinmetzen,** von **Maurern,** welche Gebäude aufführten, der **Gesellschaft** oder dem **Orden** der **Freymaurer** beygelegt werden, welche doch, **vermittelst der Freymaurerey,** nie einen Stall, geschweige **Paläste oder Kirchen** wirklich gebauet haben, indem ja ihr Bau **bloß allegorisch** ist, so wie eine geschwätzige Rede wie die des Br. Grandidier, in der französischen Freymaurersprache une belle piece d'Architecture heißt. Dieser macht hier **die Versammlung der Steinmetzen zu Strasburg** zu einer Freymaurerloge, und noch dazu zu **einer Großen Loge,** von welcher eine Menge **Logen** in Deutschland abgehangen hätten, so wie von der **Großen Loge St. Stephans zu Wien** die **Logen** in Oestreich und Ungarn, von der **Großen**

Loge zu Kölln die Logen jenseit des Rheins, von der Großen Loge zu Zürich die Logen in der Schweiz. Alles nichts als unhistorische Absurdität! und noch dazu Betrug, in sofern wissentlich die Handwerkshütten der Steinmetzen für Logen ausgegeben werden. Daß aber Grandidier wissentlich seine Brüder durch ganz falsches Vorgeben betrügen wollte, erhellt aus der von ihm selbst S. 425 citirten Stelle des Theatrum Europäum, worin die Aufhebung der Verbindung der Strasburgischen Steinmetzen mit den Deutschen durch einen Reichsschluß im J. 1707 berichtet wird. Die Worte im Theatrum Europäum (Th. XVIII S. 43) lauten folgendergestalt: „Die Steinmetzen-Zunft „hatte vor diesem ihre Hauptstuben in Strasburg gehabt, „wohin von allen Gewerken dieser Leute aus dem Reich „in wichtigern Vorfallenheiten gegangen worden war, die „Ausmachung des etwa Strittigen zu erhalten. Weil nun „dieser Ort itztmaliger Zeit in feindlicher Gewalt war, und „doch das daselbstige Steinmetzen-Mittel sich unterstand, „Leute dieses Handwerks aus dem Reich vor sich zu citi„ren oder zu laden, dieses aber eine unziemliche, auch gefähr„liche Sache war, als befund der Reichs-Convent für gut, „einen Schluß zu machen, daß niemand dahin, bey willkühr„licher Leibes-Strafe, erscheinen noch appelliren, sondern „die untern Steinmetzen sich ereignende und durchs „Mittel selbst nicht hinzulegende Streitigkeiten vor je„des Orts ordentlicher Obrigkeit ausgetragen werden sollten.“ Hier ist doch deutlich zu sehen, daß von bloßen Handwerksangelegenheiten der Steinmetzen, nicht aber von Freymaurerey die Rede ist.

Es verdient hier bestimmt angezeigt zu werden, was es mit den Haupthütten der Steinmetzen und anderer Handwerker in Deutschland ehemal für eine Bewandtniß hatte.

Bekanntlich haben von jeher die Handwerksinnungen in mehrern Städten mit einander, besonders über streitige Fälle, öfters korrespondirt. Eben so bekannt ist, daß jedes Handwerk eine Lade hat, worin die der Innung zugehörigen Papiere und Gelder verwahrt werden. Die Versammlung einer Zunft geschieht allemal an dem Orte, wo die Lade vorhanden ist, daher, wenn etwas bey der Versammlung des Gewerks vorgenommen oder beschlossen wird, es heißt, dies sey bey offener Lade geschehen. Diejenigen Handwerker, welche in Hütten arbeiten, und daselbst ihre Werkzeuge verwahren, brauchen, bey ihren Versammlungen, statt des Wortes Lade, die Benennung Hütte (71). Daher werden beide Worte, Lade oder Hütte, oft für das Gewerk selbst genommen (72). Nun waren mehrere Mißbräuche bey den Handwerken entstanden. Darunter gehörte, daß sich die Laden in gewissen bedeutenden Städten größere Vorzüge anmaßten, daß sie Hauptladen seyn wollten, und die Laden anderer Städte nur Nebenladen nannten. Diese und mehr Mißbräuche wurden durch das allenthalben in Deutschland angenommene Kaiserliche Reichskonstitutions-Patent v. 16ten August 1731 ganz abgeschaft. Da heißt es §. 6 (73): „Es „werden alle und jede solcher Haupt-Laden oder Haupt-„Hütten hiemit gänzlich vernichtiget, aufgehoben und „abgethan, auch alle hier und da mißbräuchlich aufge-„brachte Provocationes auf Handwerks-Erkenntniß „verboten," u. s. w. Ists also nicht ganz ungereimt, aus den Steinmetzen-Gewerken zu Wien, Strasburg u. s. w. welche sich mißbräuchlich zu Haupthütten aufwarfen, freymaurerische Große Landes-Logen machen, und dies in einer Freymaurerrede den Brüdern aufbinden zu wollen?

S. 261 sagt Hr. B., um zu bestätigen daß Könige **Maurerhütten in England und Schottland** besonders begünstigt hätten (man s. oben S. 108): „Unter der Regie„rung K. Heinrichs VI. von England ward eine Gesellschaft „**italiänischer Baulente** (Caementariorum Societas) „durch eine Päpstliche Bulle besonders privilegirt.“ Hr. B. führt nicht an, welchem unzuverlässigen Schriftsteller er dieses Mährchen verdankt; vermuthlich ist es aus einer Anmerkung in der deutschen Biographica Britannica S. 741, auf eine verkehrte Art und ohne Untersuchung abgeschrieben. Daselbst ist eine Stelle eines Briefes eines **Ungenannten** eingerückt, welcher Brief im J. 1687 geschrieben seyn soll, aber gewiß **bloß erdichtet** ist, da er läppische Legenden enthält. Der Verf. dieses Briefes giebt vor, er **habe Nachrichten** von der ältern Geschichte der Freymaurerey, aus **Sammlungen genommen**, welche **Ashmole hinterlassen** hätte. Aber Ashmole hat dergleichen **nicht hinterlassen**, wie ich in einer Anmerkung (74) zeigen werde. Dieser Briefsteller sagt auch sehr schlau: „Aus der Sammlung des Hrn. Ashmole „habe ich so viel herausbringen können, daß das Gerücht, „als ob unsere Gesellschaft ihren Ursprung von einer **Bulle** „habe, welche der Papst unter der Regierung Heinrichs des „3ten **einigen italiänischen Baulenten verliehen, durch „ganz Europa zu reisen**, und **Kapellen** zu erbauen, un„gegründet sey. **Eine solche Bulle ist vorhanden gewe„sen**, und diese Baulente sind Maurer gewesen, diese Bulle „aber hat nach der Meinung des gelehrten Hrn. Ashmole nur „**zur Bestätigung** gedient, keinesweges aber unsere Brü„derschaft gestiftet.“ Nun hat Hr. B., **in seiner gewöhnlichen leichtsinnigen Eilfertigkeit**, ein **Statut Königs Heinrichs VI. wider Mißbräuche der Handwerksmaurer**, deren Zunft in der Biographia Britannica, unten in einer

einer Note auf eben derselben Seite, Caementariorum Societas genannt wird, obgleich das Statut nicht lateinisch, sondern **französisch** geschrieben ist (75), mit einer angeblichen päpstlichen Bulle unter König Heinrich III. verwechselt, und sich eingebildet, diese Bulle sey unter König Heinrich VI, lateinisch, Caementariorum Societati gegeben. Aber eine solche Bulle **hat nie existirt.** Der sicherste Beweis davon ist folgender.

Von dem sonst rühmlich bekannten **Thomas Pownal** (gewöhnlich Governor Pownal genannt, weil er ehemal Gouverneur in Massachusetsbay und Südkarolina war) steht im neunten Bande der Archaeologia Britannica or Miscellaneous Tracts relating to Antiquity, published by the Society of Antiquarians of London (1789 gr. 4.) S. 110 ff. eine interessante Abhandlung On the Origin and Progress of Gothic Architecture. In derselben zeigt sich, wie auch ein gelehrter und verständiger Mann in Irrthümer kann geleitet werden, wenn er die Legenden von dem alten Ursprunge der Freymaurerey nicht als Betrug erkennt; denn auch er verwechselt **Freymaurer** und **Maurer**, und fragt im Ernste, ob wohl die **Freymaurer an der Erfindung der gothischen Baukunst möchten Antheil gehabt haben?** Er führt S. 123 und 124 diese Bulle an. Er erzählt: „Er habe sich alle Mühe gegeben, in den Archiven „zu Rom dieselbe zu finden. Der Bibliothekar des Va„tikans ward im J. 1773 auf Pownal's Veranlassung darüber „befragt. Er durchsuchte das ganze Archiv des Vatikans, „und erklärte, nach langem vergeblichen Bemühen, es sey „**nicht die geringste Spur von einer solchen Bulle vor**„handen. Man wandte sich darauf an den päpstlichen obersten „Archivar, einen Mann, der eine sehr ausgebreitete Kennt„niß von dergleichen Sachen hatte, dieser gab aber eben

„dieſelbe **Antwort.** Nun intereſſirte ſich der **Papſt** ſelbſt „hiebey, und befahl deshalb **die genaueſte Unterſuchung**; „aber es **war nirgend Nachricht von einer ſolchen Bul**„**le zu finden.**“ Ueberhaupt beruhte die Vorausſetzung, daß eine ſolche Bulle vorhanden geweſen, auf nichts als auf das leere Vorgeben eines in die Biographia Britannica eingerückten Briefes, von welchem man nicht weiß, **wer denſelben geſchrieben habe? an wen er geſchrieben ſey?** und, **wo er gefunden worden?** Der Verfaſſer dieſes Briefes war alſo, wie ich auch in der 74ten Anmerkung bewieſen habe, da eine ſolche Bulle in Rom ſelbſt nicht exiſtirt, **ein Betrüger**, wie ſo viele ſind, welche freymaureriſche Legenden ausbrüten, und er hat ſich auf **handſchriftliche Sammlungen von Aſhmole berufen, die nicht vorhanden ſind.** Hr. Buhle aber iſt ein leichtſinniger und verwirrter Schriftſteller, der zweyerley ganz verſchiedene Sachen, und die noch dazu beide zur wahren Geſchichte der Freymaurerey gar nicht angeführt zu werden verdienen, mit einander vermengt.

S. 275 ſagt Hr. B., „die Freymaurerey enthalte nichts „**Weſentliches** — was nicht in der Fama und Konfeſſion „und den darauf folgenden Roſenkreuzerſchriften **erklärt** „und **angedeutet** wäre.“ Da ſetzt er freylich die Clauſula codicillaris noch hinzu: „oder wozu ſich nicht wenigſtens die „**Keime** und **Veranlaſſungen** in dieſen nachweiſen ließen.“ Was alſo nicht als in den Roſenkreuzerſchriften **erklärt** und **angedeutet** gelten kann, wird Hr. Buhle wohl als **Keim** und **Veranlaſſung** geltend machen! Aber S. 281 ſagt er ſchon beſtimmt: „Alle Symbole, die im Innern der Frey„maurerlogen **für die erſten drey Grade** vorkommen, ſie „mögen ſich auf den Salomoniſchen Tempel, auf das Licht „aus dem Oriente beziehen, oder **einzelne Begriffe, Maxi-**

„men und Philosopheme ausdrücken, wie z. B. die „**Triangel**, **Quadrate**, **Zirkel**, andere geometrische Figu„ren, das **Senkbley**, **Richtscheit**, die **Wage**, der **Todes„tenkopf**, und ähnliche Embleme, sind **rosenkreuzerisch**.“ Ich habe oben S. 63 und 66 schon bemerkt, welche freymaurerische Sinnbilder bey den Rosenkreuzern gewiß nicht zu finden sind. Doch wäre ich auch neugierig, den **Zirkel**, NB. in sofern er eine **geometrische Figur** ist (wie er bey Hrn. B. heißt, also eigentlich **Kreis**), in den drey ersten Graden der Freymaurerey, so wie den **Todtenkopf** auf einem **rosenkreuzerischen** Bilde nachgewiesen zu sehen. Hr. B. setzt in der Anmerkung ferner hinzu: „Selbst die Prädikate „**Ehrwürdig**, **Hochwürdig**, **Gerecht**, die sich die Frey„maurerlogen und die **Brüder** in ihren Verhandlungen „beylegen, wurden zuerst von den **Rosenkreuzern** einge„führt. Man sehe die **Titel** der oben erwähnten rosen„kreuzerischen Schriften nach, und **Robert Fludd** de Sum„mo Bono p. 42.“ Hr. B. wird mir erlauben, ihn zu erinnern, daß sehr viele Leute, außer den Rosenkreuzern und lange vor denselben, sind **Hochwürdig** und **Ehrwürdig** genannt worden, und daß also diese Benennungen der Freymaurer wohl auch einen ganz andern Ursprung haben könnten. Ferner erlaube er mir zu bemerken, daß sich die Freymaurer nie unter einander **gerecht** nennen, sondern, daß sie nur (nach dem ältesten engländischen Rituale) die Logen von rechter Beschaffenheit **gerecht und vollkommen**, oder auch in einem andern Systeme **gesetzmäßig**, **verbessert und vollkommen** nennen, welche Benennungen im Style der Freymaurer aus guten Gründen collective genommen werden. Er wird aber nirgend nachweisen können, daß die Rosenkreuzer je sich selbst oder ihre Versammlungen **gerecht und voll-**

kommen oder gesetzmäßig oder vollständig genannt hätten. Gewiß nicht auf den Titeln der Rosenkreuzerschriften, welche er meistens aus andern Büchern abgeschrieben, und, wie man deutlich sieht, größtentheils nicht selbst gelesen hat. Aber in Fludd's Summum Bonum, in dem Buche, woraus Hr. B. so viel beweisen will, wird wohl S. 42 der kräftige Beweis liegen! Wir wollen sehen. Daselbst sagt Fludd: „die Incolae Domus Sapientiae wären Fideles, „*justi*, Sapientes, sancti," u. s. w. Also, weil Fludd sagt: die Bewohner seines Hauses der Weisheit wären unter andern auch gerecht, so kömmt das gerecht der Freymaurer von den Rosenkreuzern! Vortreflicher Schluß! Müssen etwa die Freymaurer auch Gläubige heißen, weil Fludd von Fideles redet?

S. 247 findet sich abermal, wie ganz gedankenlos Hr. B. einen unzuverlässigen Schriftsteller ausschreibt. Hr. v. Murr spricht S. 53 seines Buchs von Fludd's Tractatus Apologeticus integritatem Societatis de R. C. defendens. Er sagt davon: „Semler hat die in eben diesem „Jahre herausgekommene deutsche Uebersetzung dieser „elenden Apologie mit Zusätzen und einer Vorrede wieder „drucken lassen." Hr. v. M. hatte kurz vorher vom J. 1617 und 1629 geredet, und in keinem von beiden Jahren ist eine deutsche Uebersetzung der Apologia erschienen. Es ist also gar kein Sinn darin, daß er sagt, die deutsche Uebersetzung sey in demselben Jahre herausgekommen; denn Semlers Buch, worauf er zielet, ist im J. 1785 gedruckt. Gleichwohl schreibt Hr. B. S. 247 obige verkehrte Nachricht des Hrn. v. M. wörtlich ab (versteht sich, ohne anzuzeigen, daß er diesen ausschrieb), und vergißt nicht, auch das sinnlose „in demselben Jahre" mit abzuschreiben. Aber das Beste

ist, daß Semler **nie eine deutsche Uebersetzung von Fludd's Apologie** hat **wieder drucken lassen.** Der Titel des Buchs kann es schon zeigen. „D. J. S. Semlers **Zusätze** „zu der teutschen Uebersetzung von Fludds Schutzschrift für die „Rosenkreuzer. Halle, 1785. gr. 8.“ Nämlich, Semler nahm Gelegenheit von der im J. 1782 zu Leipzig herausgekommenen deutschen Uebersetzung, seine **Entdeckung** bekannt zu machen, daß ein Theil dieser **Apologie** aus **Gutmanns Offenbarung göttlicher Majestät** ausgeschrieben ist. Aber Hr. v. M. hatte das Buch nicht recht angesehen, und schrieb falsch, und Hr. B. schrieb dem Hrn. v. M. **ohne Nachdenken** getrost nach, was er selbst nicht kannte.

S. 249 sind unten die Citationen: „Vergl. *Katzaueri* Diss. de Rosicrucianis, p. 5. (*G. Serpilii*) **Verzeichniß „einiger raren Bücher** S. 238,“ aus Hrn. v. M. Schrift S. 64 genommen, **ohne es anzuzeigen.**

S. 282 giebt Hr. B. vor, die den Freymaurern heilige Zahlen **Dreymal Drey** kämen aus des **Paracelsus Triangel der Natur**: „da der Triangel, als solcher, die drey „**Grundkräfte** als Principia primaria, und die Seiten „des Triangels, als solche, Principia secundaria, also die „Grundkräfte $= 3 \times 3$ sind.“ Das **Viermal Vier** der Freymaurer aber meint er, entstände daher, daß Paracelsus und die R. C. die **vier Elemente** als **Quadrat** vorgestellt haben. Damit nun Niemand etwas hiewider einzuwenden sich unterstehe, thut Hr. B. den diktatorischen Ausspruch: „**Alle andere Erklärungen** der heiligen maurerischen Zahlen **sind falsch,** „und manche derselben sind obendrein **höchstlächerlich.**“

Ob denn wohl Hr. B. alle Erklärungen kennen mag? In der 45sten Anmerkung habe ich ihm allenfalls aus Fludd's Philosophia Moysaica den Saamen zu einer etwas

verschiedenen Erklärung der Zahl **Drey** nachgewiesen, und noch dazu ist das daselbst entdeckte Sinnbild der Zahl **Drey** offenbar aus der Rosenkreuzerey in die Freymaurerey übergegangen. Hr. B. hätte dies auch finden können, und würde sich nicht wenig darauf zu gute gethan haben, wenn er nur Fludd's, und anderer Rosenkreuzer-Schriften **wirklich durchgelesen** und **studirt** hätte.

Aber ist denn auch Hrn. B. **Herleitung der heiligen Zahlen**, gegen die er alle andere so stolz verachtet, wohl selbst richtig? Mit dem **Triangel** möchte es — dem ersten Anscheine nach — **zur Noth** noch gehen, daß **Dreymal Drey** herauskomme. Aber mit dem **Quadrate**, worunter die **Elemente** vorgestellt wären, hinkt es etwas. Denn, sollten wohl Paracelsus oder die R. C. **Viermal Vier Elemente** sich gedacht haben? Das kann also wohl nicht seyn! Hr. B. läßt zwar hinterher ganz sachte einfließen: „Es kommt da „auch ein **Viermal Vier** vor.“ Da? Ich frage, **Wo?** und **Wie?** So lange Hr. B. nicht nachweisen kann, **in welcher Schrift des Paracelsus** oder eines bedeutenden Rosenkreuzers ein **Viermal Vier** vorkomme, unterstehe ich mich zu behaupten, Hr. B. habe das Viermal Vier nur so **leise eingeschoben**, um, wie er so oft thut, etwas zu **erschleichen**, in Hoffnung, man werde dies **nicht so genau untersuchen**. Und wenn er ja eine Stelle nachweisen könnte, wo **Viermal Vier** vorkäme, so wird dies offenbar nicht auf die **Elemente** weisen, aus denen nimmermehr **Viermal Vier** entstehen kann. Also ist Hrn. Buhle's Voraussetzung **gewiß „falsch,“** und **der Dünkel des Hrn. Hofraths**, womit er so dreist **alle andere** Erläuterungen für **falsch** zu erklären sich anmaaßt, ist **gewiß „lächerlich.“**

Und noch Eins! Und zwar etwas sehr Wichtiges! Ich

habe mir sagen lassen, die Freymaurer sprächen zwar von Dreymal Drey und Viermal Vier, eigentlich aber nie von Neun oder Sechszehn, und das soll daher kommen, weil es mit den Einheiten der freymaurerischen Zahlen die besondere Bewandtniß habe, daß einige davon größer wären als die andern. Wer daher den Ursprung dieser sogenannten heiligen Zahlen herleiten und ihre Bedeutung erklären will, müßte vor allen Dingen nachweisen, warum von ihren Einheiten einige größer und einige kleiner sind, denn dies wird wohl der Grund seyn, warum sie nicht gewöhnliche Zahlen, sondern der Freymaurerey eigen sind. Da möchte doch gewiß des Paracelsus Triangel sich keinesweges schicken wollen, denn der ist ja gleichseitig. Und von den vier Elementen sind ja auch wohl nicht ein paar nur halb so groß wie die andern. Da würde das Quadrat entweder sehr ungleichseitig seyn, oder vielmehr es müßte ein Parallelogramm entstehen, wenn die vier Elemente das Vorbild einer freymaurerischen Vier seyn sollten! Also ist Hrn. Buhle's Erklärung aus dem Paracelsus offenbar ganz und gar nicht passend, ist sonach falsch, und man wird wohl eine andere suchen müssen. O wenn doch Hr. B. recht verstände was zu einer Sache gehört, und erst alles recht überlegen wollte, was er schreibt, ehe er sich herausnimmt, so dreist und decisiv zu urtheilen!

S. 283 beliebt es unserm Hrn. B. wegen der heiligen Zahlen der Freymaurer noch Folgendes zu sagen: „Zum weitern Nachlesen empfehle ich Michael Maier's Atalanta „fugiens h. e. Emblemata nova de Secretis Naturae „(1617. 4.) p. 93 sq. und die Schriften des Paracelsus „selbst," welcher Empfehlung er den Ausspruch beyfügt:

„Man muß die Quellen studiren, wenn man über die Ge„schichte mitsprechen will.“

Hiebey findet sich aber etwas sehr Sonderbares! Des Paracelsus Schriften machen einige dicke Bände in Folio aus, und Hr. B. zeigt nicht an, in welchem Theile oder auf welcher Seite er uns empfiehlt nachzulesen. Niemand wird doch deswegen den ganzen Paracelsus durchlesen sollen? Maier's Atalanta fugiens hingegen ist eine kleine Schrift von 211 Seiten in kl. 4., und bey dieser kleinen Schrift ist ganz genau die Seite 93 angezeigt. Wie mag es wohl zugehen, daß Hr. B. in dem Werke von vielen Bänden gar nicht, und in dem kleinen so genau die Seite, wo nachzulesen ist, anzuzeigen weiß? Ich glaube das Räthsel auflösen zu können. Michael Maier's Schrift ist so sehr rar, daß sie in den größten Bibliotheken nicht befindlich ist, daß vielleicht davon nicht noch zehn Exemplare in ganz Deutschland existiren. Eben deßwegen ist es ungereimt, den Lesern zuzumuthen, eine fast nicht vorhandene Schrift nachzuschlagen über die Grillen des Paracelsus, wovon in den bekanntesten Büchern Nachricht zu finden ist. Ich wollte aber wohl wetten, daß Hr. B. selbst dieses so äußerst seltene Buch nie gesehen, geschweige gelesen hat. Der Augenschein zeigt ja, daß er so viel nöthige Bücher, und welche allenthalben zu haben sind, sich nicht die Mühe gegeben hat nachzusehen. Aber ich hatte auf dem Titelkupfer des IIten Theils meines Versuchs Fig. IV. ein Sinnbild aus diesem Buche Maier's in Kupfer stechen lassen, und S. 215 bemerkt, es stehe daselbst auf der 93sten Seite. Hr. B. sah auf dem Sinnbilde ein Quadra tund einen Triangel, und glaubte also, er könne sich schon das Ansehen geben, als habe er die rarsten Rosenkreuzerschriften studirt, und citirte

also sehr genau S. 93, weil er diese Citation bey mir fand. Vom Paracelsus aber citirt er keine Seite, weil er über den Triangel und Quadrat nicht den Paracelsus selbst nachgelesen, sondern dessen sehr bekannte Träumerey über die Grundkräfte der Natur und die vier Elemente aus dem ersten besten Buche genommen, und dem Paracelsus noch dazu Viermal Vier angedichtet hatte. Er hat wahrlich nicht die Quellen studirt und hat also gegen sich selbst das Urtheil gefällt, daß er in der Geschichte nicht mitzusprechen hat. Ich kann versichern, daß auf S. 93 ff. von der Atalanta fugiens von 3 und 4 nichts weiter vorkömmt, als was schon allgemein bekannt ist, und Maier handelt da hauptsächlich von ganz etwas Anderm, nämlich von der mystischen Verwandelung der Zirkellinie, worin Mann und Weib stehen, in ein Quadrat, dieses Quadrats in einen Triangel, und dieses wieder in die Zirkellinie. Da geht also der Weg von Vier zu Drey. Wie kann denn dieses auch nur im geringsten auf die freymaurerische Zahlen Drey und Vier angewendet werden? Wird denn da jemals, wenn man zur Vier gelangt ist, diese wieder in Drey verwandelt? Wie betrüglich ist doch der Schein von Kenntniß und Belesenheit, welche sich Hr. B. zu geben sucht! Und wie trostlos kontrastirt dieser leere Schein mit seinen so dreisten als grundlosen Behauptungen! Dies ist ein neues Beyspiel, daß Hr. B. sich nicht bemühte, die Quellen der Geschichte der Rosenkreuzer zu studiren, und also nicht berechtigt ist, darüber mitzusprechen!

S. 287 ist die Nachricht und Citation aus Spratt, aus dem Iten Theile meines Versuchs S. 189 abgeschrieben, ohne es anzumerken, und Hr. B. hat also dasjenige, wor-

auf sich die Citation beziehet, eben so wenig selbst gefunden, als so vieles Andere.

S. 289 sagt Hr. B.: „Um es beyläufig zu erinnen, „wer noch nicht weiß, daß schon Horaz Freymaurer war, „lese das Buch: Essay sur les N. N. p. 95. Es kommen „nämlich bey jenem: Hora quota est? — Post mediam „noctem (Hoch Mitternacht) — et cogit dextram por„rigere, und ähnliche höchst auffallende Aeußerungen vor!!“ Die Bemerkung, daß der Verf. des Essai sur les N. N. dies alberne Zeug vorbrachte, nebst der Citation, hat Hr. B. aus meinem Versuche (Ir Theil S. 163) wörtlich abgeschrieben, ohne es anzuzeigen. Nur hat es ihm beliebt, die ähnlichen höchst auffallenden Aeußerungen hinzuzuthun; dagegen wegzulassen, daß ich hinzusetze: „Wenn „man, wie der Verfasser des Essai sur les N. N., alle Zei„ten und Oerter durch einander wirft, wenn man zur Ge„schichte willkürliche Zusätze macht, wenn man alle geheime „Gesellschaften, so sehr verschieden sie gewesen, in Eine brin„gen will — so kann man in der That beweisen was man „will, und verdient keine Widerlegung.“ Vielleicht hat ihm sein Gewissen gesagt, daß er es im Grunde mit den geheimen Gesellschaften eben so gemacht hat!

Hätte ich ihm noch einige andere Stellen aus den Alten nachgewiesen, so würden sie ihm vermuthlich eben so höchst auffallend gewesen seyn, und er hätte sie vielleicht auch nachgeschrieben, um sich mit erborgter Belesenheit ein Ansehen zu geben. Z. B. die Stelle im Minucius Felix, worin berichtet wird, „daß die ersten Christen sich an geheimen „Kennzeichen (76) erkannten, und sich Brüder und „Schwestern nannten.“ Oder im Makrobius: daß die Pythagoräer die Zahl Acht die Gerechte und die Volle nannten (77), woraus er mit ein wenig Schematismus

höchst auffallend die Benennung der gerechten und vollkommenen Freymaurerlogen noch leichter hätte herleiten können, als aus einer Stelle Fludd's (man s. oben S. 116), worin doch weiter nichts als das Wort gerecht vorkömmt. Oder die Stelle im Makrobius, wo es, beynahe wie beym Paracelsus, heißt: „Daß aus den vier „Elementen und deren drey Zwischenräumen die Körper „entstehen, daß die Pythagoreer die Vierheit, von ihnen „τετρακτυς genannt" (welche freylich vielleicht eben so wenig die Zahl Vier bedeutet, als die freymaurerische Zahl Vier, nach Hrn. B. weiser Auslegung, die vier Elemente) „als zur „Vollkommenheit der Seele gehörig, als ein Geheimniß verehret, daß die Zahl Drey die drey Theile der „Seele bezeichnet, daß in der Musik die Zahl Vier von der „größten Wichtigkeit ist, daß daher Virgil, dem kein Wissen verborgen blieb, von denjenigen, die ganz seelig „sind, sagt:

„O terque quaterque beati!"

Was wäre sonach wohl natürlicher, als daß Virgil, der vertraute Freund des Freymaurers Horaz, der Mann, dem die Zahlen Drey und Vier so wichtig waren, zumal, da er hier *nullius disciplinae expers* genannt wird, auch ein Freymaurer gewesen wäre; wie denn auch der gelehrte Verfasser des *Essai sur les N. N. ou sur les Inconnus* schon wirklich l. c. den Virgil und Varius zu Freymaurern, und höchst auffallend den Mäcenas zum Meister vom Stuhle macht. Da vollends nun Makrobius selbst (78) Sonne und Mond, Zeichen, welche den Freymaurern so wichtig sind, durch die Zahlen Sieben, Vier und Drey sogar regieren läßt, so macht er sich selbst des Freymaurerthums auch sehr verdächtig; ja er mag wohl gar hoch hinauf, bis

zum **Französischen Schottischen Baumeistergrade** gekommen seyn, welchem die Zahl Sieben heilig ist, zumal, da diesen Hr. Buhle ohnedies für **so sehr alt** hält! Diese Stellen des **Makrobius**, im Ernste auf die **Freymaurerey** angewendet, sind wenigstens eben so **höchstauffallend lächerlich**, als wenn der Verfasser des Essai sur les N. N. ganz ernsthaft sagt: Horaz beschreibe seine Aufnahme zum Freymaurer mit den Worten:

Toga defluit et *male laxus*
In pede calceus haeret;

er zeige an, daß er **zweyter Vorsteher** geworden, mit den Worten:

Possit qui ferre *secundas*;

er beschreibe die **Tafelloge**, wenn er sagt:

Pingimus atque
Psallimus,

und deute die **Kette** an, durch das

Concurrit dextra laevae!

S. 301 übertrifft Hr. B. wahrlich noch den in der Freymaurerey so hellblickenden Verf. des Essai sur les N N. an **freymaurerischem Scharfsinne**. Er erzählt daselbst: Im Summum Bonum, dem Buche welches er für **höchstklassisch in der Freymaurerey** hält, werde S. 37 gesagt: „Ex „Caepha seu Aben mortuis lapides vivi facti sunt ho„mines pii, idque transmutatione reali ab Adami lapsi „statu in statum suae innocentiae et perfectionis, h. e. „a vilis et leprosi plumbi conditione in auri purissimi „perfectionem, idque mediante auro illo vivo, lapide „philosophorum mystico, Sapientia dico et emanatione „divina.“ Dies ist nun Fludd's höchstweiser mystischer Kabbala ganz gemäß. Aber der noch mystischere Hr. B. setzt mit **geheimnißvoller** und **höchstweiser** Miene hinzu:

„Die Maurer unter den Lesern werden sich bey dieser Stelle „eines Gebrauchs erinnern, der bey einem Aufzunehmenden, „ehe man ihn in die Loge einführt, in Ansehung des Metalls „beobachtet wird. Hier zeigen sich die **Ursache** und der „**Sinn** des Gebrauchs. Er ist ein Symbol des Uebergan„ges des Kandidaten aus **dem verderbten Zustande** seit „**Adams Falle**, in einen **Stand der Unschuld** und Voll„kommenheit.“ Ohne solche Anweisung würde wohl kein vernünftiger Freymaurer **bey Fludd's** alberner schematisiren‐der Stelle an den Gebrauch je gedacht haben, worauf hier gezielt wird. Also! weil der Neuaufzunehmende **alles Metall** bey seiner Aufnahme entrathen kann, so wird er **da‐durch** aus schäbigem Bley zum **reinsten Golde**! welches aber freylich auch **ein Metall** ist; und dies geschieht durch das **lebendige Gold**, die **göttliche Emanation**! Ist das nicht allerliebst? Wahrlich derjenige ist terque quaterque beatus, welcher **Ursache** und **Sinn** so **höchstauffallend** aus der Tiefe des Schematismus heraufzuziehen vermag!

S. 312 beliebt es Hrn B. über mich zu spotten. Ich brauche nämlich gewöhnlich, und wie ich glaube, mit Recht, das Beywort **engländisch**, von Dingen die in Bezug auf England stehen. Darüber sagt Hr. B. hohnlächelnd: „Hr „Nicolai schreibt **Engländisch**, was eben so **sprachrichtig** „ist, wie **Dänemarkisch** statt **Dänisch**.“ Ich will Nie‐mand verdammen, wenn er das Wort **englisch** braucht, da diese Abkürzung so sehr gewöhnlich geworden ist. Hätte aber Hr. B. nur etwas **nachgedacht**, ehe er **Andere belehren wollte**, so würde er gefunden haben, daß, gerade aus eben‐derselben Ursache, warum man **Dänisch**, nicht aber **Däne‐markisch** schreiben muß, **der Sprachrichtigkeit wegen**, eigentlich **Engländisch**, nicht **Englisch**, zu schreiben ist;

selbst, wenn man nicht darauf denkt, die Verschiedenheit der Bedeutung von anglicus und angelicus anzuzeigen. Alle die Adjektive, wodurch wir die Sprache, die Beschaffenheit, die Verfassung u. s. w. der verschiedenen Länder bezeichnen, werden ja im Deutschen allgemein nicht von der **Benennung des Landes**, sondern von der Benennung der **Einwohner**, gebildet. Wir sagen:

Dänemark, der Däne, dänisch.
Deutschland, der Deutsche, deutsch.
Frankreich, der Franzose, französisch.
Portugall, der Portugiese, portugiesisch.
Rußland, der Russe, russisch.
Schottland, der Schotte, schottisch.
Wälschland, der Wälsche, wälsch.

Hingegen:

Holland, der Holländer, holländisch.
Liefland, der Liefländer, liefländisch.
Südland, der Südländer, südländisch.
England, der Engländer, engländisch.

Die besten deutschen Wörterbücher: **Adelung, Frisch, Henisch, der Spate**, haben das Wort **Engländisch**, bloß mit der Bemerkung, daß es gewöhnlich in **Englisch** zusammengezogen werde. Schon Gottsched brauchte beständig das Wort **Engländisch**. Mehrere gute Schriftsteller desgleichen. Z. B. Büsching schreibt: „die **engländische** Sprache, „die **engländische** Kirche, die **engländischen** Rechtsgelehrten." Alles Obige müßte billig derjenige wissen, der unternehmen will, darüber zu urtheilen, ob man bloß das Beywort **Englisch**, oder vielmehr **Engländisch** brauchen müsse. Wer sich aber so weit vergißt, daß er über einen Schriftsteller, der das sprachrichtige Wort **Engländisch** braucht, als über einen Unwissenden spötteln will, zeigt nur, wie kurzsich-

tig er selbst ist, und wie unüberlegt er urtheilt. Wenn Hr. B. vermeint, er müsse für so pünktliche Sprachrichtigkeit sorgen, so hätte er selbst nicht, indem er einen Andern wegen Sprachunrichtigkeit anklagen will, was anstatt welches brauchen sollen.

Auf der 312ten S. behauptet Hr. B. mit größter Dreistigkeit eine derbe Unwahrheit von dem englandischen Worte Mystery, bloß weil er mir widersprechen und mich verunglimpfen will; denn bey dieser Gelegenheit beschuldigt er mich: „Ich hätte die Freymaurerey mit einem Geheimnisse aus meiner Fabrik beschenken wollen." Er sagt: „Das Wort Mystery, von Zünften gebraucht, bedeu„tet nichts weiter als Meisterschaft. — Jede Kunst und „Handwerk haben allerdings ein Geheimniß, aber dies Ge„heimniß ist das Meisterstück, wodurch sich Jeder zum „Mitgliede der Zunft qualificiren muß, und das natürlich „niemand machen kann, der nicht die Kunst oder das Hand„werk zunftmäßig gelernt hat." Dies alles ist von Hrn. B. bloß erdacht. Johnson's und aller Andern Wörterbücher sagen, Mystery, von Zünften gebraucht, bedeutet *trade, calling*, also auf alle Weise, das Handwerk, das Gewerbe, die Zunft selbst, nimmermehr aber die Wissenschaft oder das Meisterstück. Das Wort Master wird nicht Mister oder Myster geschrieben; zwar wenn es die höfliche Anrede Herr bedeutet, wird es Mister ausgesprochen; sobald es aber einen Meister oder Herrn bedeutet, lautet es *Master*. Alles was Hr. B. hier vorbringt ist ganz verkehrt, und zugleich ohne alle Kenntniß der Verfassung der Zünfte und Handwerke in England. Es ist lächerlich zu sagen, ein Meisterstück sey das Geheimniß eines Handwerks. Ein Meisterstück, in sofern es ein meisterhaft gelungenes

Werk in irgend einer Kunst bedeutet, heißt a Master-piece. Aber von den Handwerkern in England wird nie das, was wir in Deutschland ein Meisterstück nennen, gefordert oder gemacht; d. h. eine Arbeit ihres Handwerks, „wodurch „sie sich qualificiren, das Meisterrecht in ihrer Zunft zu er„langen.“ Verschiedene Engländer, welche ich darum gefragt habe, wußten nichts davon, und Chambers in seiner Encyklopädie sagt ausdrücklich: „Master-piece oder Chef„d'oeuvre werde von den Franzosen in der besondern „Bedeutung gebraucht, für ein Werk, das diejenigen, welche „in einer Kunst oder in einem Handwerke Meister werden „wollen, machen müssen, zum Zeichen ihrer Fähigkeit dazu.“ Das Meisterrecht, welches Jemand in einem Handwerke oder in irgend einer Innung gewinnt, das Zunftrecht, welches er als Mitglied einer Mystery erlangt, heißt in beiden Fällen auf engländisch Freedom, weil Jeder, der das Recht zu einer Gesellschaft oder Zunft erhält, in Absicht dieses Rechts *Free* heißt, wie ich dieses schon im 1ten Theile meines Versuchs S. 195 angezeigt habe. Ich will es durch ein neues Beyspiel bestätigen, so ekelhaft es auch ist, den Beweis einer ganz bekannten Sache führen zu müssen, weil ein solcher unwissender Verderber der historischen Wahrheit, wie Hr. B. in seinem Buche über Freymaurerey ist, die bekanntesten Dinge nicht kennt, und dreist die Unwahrheit behauptet. In dem Leben des durch seine Romane berühmten Richardson, welcher ein Buchdrucker war, sagt seine Lebensbeschreiberinn Frau Barbauld: „After „the expiration of his *apprenticeship*, our author conti„nued five or six years *working* as a *compositor* and cor„rector of the press to a *printing-office*, and part of „the time as an *overseer*“ (die deutschen Buchdrucker

nennen

nennen dies **Faktor**); „and, at length thus working his „way upwards into daylight, he took up his *freedom*, „and *set up for himself*." (79) Kann etwas deutlicher seyn! Wenn der Lehrling in das **Handwerk** oder in die **Kunst** eingeschrieben wird, so sagt man, he is *bound apprentice*; so lange er als Geselle arbeitet, ist er immer noch an irgend einen Meister **gebunden**, bey dem er arbeitet, sobald er aber das **Meisterrecht** gewinnt, ist er nun *free*. Daher heißt es auch in dem ältesten bekannten Freymaurerkatechismus des dritten Grades:

M. B. shall make you *free*,

d. h. M. B. macht dich **zum Meister**. Hr. B. denkt ferner gar nicht daran, daß die Engländer das Wort Mystery nicht bloß von einem **Handwerke** oder von einer **Kunst**, sondern überhaupt von jeder **Zunft** brauchen. Er wird, wie ich schon in meinem 1ten Th. S. 198 angeführt habe, in *Maitland's* History of London S. 598 ff. unter andern the mystery of the grocers, the mystery of the fishmongers, the mystery of the ironmongers, the mystery of the barbers, the mystery of the cooks, the mystery of the tallow-chandlers finden. Wie könnten denn die **Gewürzkrämer**, die **Fischhändler**, die **Eisenhändler**, die **Talghändler**, die **Barbiere**, die **Köche** wohl ein Meisterstück machen, um sich zu **qualificiren**, in ihre **Zunft** zu treten, wenn auch sonst in England bey den **Handwerken** ein **Meisterstück** gemacht würde? Oder kann etwa Niemand **barbieren** und **kochen**, nicht mit **Fischen** oder mit **Eisenwaaren** handeln, wenn er es nicht **zunftmäßig** gelernt hat? Hrn. B. Erklärung ist also ganz ungereimt. Die **Zunftverfassung** entstand allerdings zuerst aus den Handwerken; aber es sind in London gar manche Zünfte, welche nicht

aus Handwerken bestehen, und auch von diesen wird das Wort Mystery gebraucht, obgleich keine eigentliche Meister darin sind, sondern nur solche Personen, welche das Zunftrecht erhalten haben, d. h. *free* sind in diesem *Mystery*. Wenn daher etwa Hr. B. sich wieder hinter ein Wort stecken, und nun vorgeben wollte, er habe durch das Wort Meisterschaft die ganze Versammlung der Meister gemeint, so kann diese Ausflucht ebenfalls nicht gelten.

Hatte ich nun also nicht Recht, im Iten Theile meines Versuchs bemerklich zu machen, daß wenn man das Wort Mystery, sonderlich in Schriften welche absichtlich verfaßt sind um dies und jenes zu verdecken, gebraucht findet, man auf seiner Hut seyn müsse, ob auch wirklich von einem Geheimnisse die Rede sey, um sich nicht etwa ein Geheimniß aufbinden zu lassen, wo noch keines ist? Wenn z. B. der Verfasser der *Masonry dissected* sagt: the *Art* and *Mystery* of Masonry käme vom Thurme zu Babel her; hatte ich denn nicht gute Ursache, in meinem IIten Theile S. 240 aufmerksam zu machen, ob dies heißen solle: die Kunst und das Geheimniß oder die Kunst und die Zunft? Und wenn eben der Verfasser sagt: die Freymaurerey sey um das J. 1731 by some *occult Mystery* zu verbessern gewesen, hatte ich wohl so sehr Unrecht, a. a. O. zu sagen: dies könne hier nicht füglich ein geheimes Geheimniß bedeuten, sondern etwa eine geheime Zunft (welches sehr schlau unter dem Doppelsinne des Mystery versteckt wurde). Und würde denn die Sache besser, wenn es nach Hrn. B. (wider die Natur der engländischen Sprache und Handwerksverfassung ersonnenen) Uebersetzung durch ein geheimes Meisterstück verdolmetscht würde? Meine Absicht war, anzudeuten, man müsse den Schriftstellern über die Freymaurerey, welche beständig mit

Worten spielen, sich hinter zweydeutige Ausdrücke stecken, und wenn sie sich in die Stellung zu setzen scheinen, sie wollten uns recht gesunde Nahrung reichen, uns die Bissen vor dem Munde weggaukeln, recht genau auf die Finger sehen, und besonders deshalb auch **auf die verschiedene Bedeutung** der **Wörter** sehr Acht geben. Hatte ich nicht Recht, dieses zu thun? und wäre es nicht gut gewesen, wenn Hr. B. sich dessen auch beflissen, sich besser unterrichtet, und nicht da getadelt hätte, wo er nicht recht weiß, wie die Sachen zusammenhangen?

S. 334 behauptet Hr. B. mit seiner gewöhnlichen Dreistigkeit: „der Namen **Hiram** ward von den **ältesten** Frey„maurern auch als ein **Anagramm** verstanden. H. I. „R. A. M. hieß **ihnen** *Homo Jesus Redemptor Ani*„*Marum*. Andere deuteten den Namen: *Homo Jesus*, „*Rex Altissimus Mundi*." Er setzt hinzu: „Aber womit „will der V. diese anagrammatische Bedeutung des Worts Hi„ram **beweisen**? — Je nun, man braucht nicht alles zu „thun **was man thun könnte**. Von den **Historikern** „unter den Lesern, **die ich allein für kompetente Beur„theiler dieses Buchs halten kann, wird mich keiner „um den Beweis fragen**. Er würde **sonst nur in seiner „Person den Historiker kompromittiren**" Ist dies Ernst, so ist es die **unverschämteste Unwahrheit die je geschrieben worden**. Aber die Worte sind so pfiffig gestellt, daß, wenn jemand nach dem **Beweise** einer so albernen Behauptung fragen möchte, Hr. B. allenfalls sagen kann: **Seht Ihr denn nicht daß ich nur habe spaßen wollen!** Mittlerweile **erschleicht** er die Idee, daß gewisse noch existirende Freymaurer, die wirklich träumen, **Hiram** sollte **Christus** vorstellen, und wovon ihm ein gläubiger Bruder

etwas mag bekannt gemacht haben, die ältesten Freymaurer wären, welche die älteste echte Freymaurerey hätten, wovon Hr. B. in seinem Buche so oft redet, als kennte er sie vollkommen, und Er allein! — In der Templarischen Freymaurerey ward das Wort Hiram ausgelegt: *Hugo Initiatus, Igne Raptus Atrocissimo, Molay.* Wird deswegen ein vernünftiger Mensch glauben, daß die Tempelherren im vierzehnten Jahrhunderte den Hiram gekannt hätten?

S. 337 giebt Hr. B. abermal ein komisches Beyspiel, daß er von den bekanntesten Dingen nichts weiß, die zur ältern Geschichte der Freymaurerey gehören. Er will seine Leser überreden, die Freymaurer hätten deshalb ihre Versammlungen, und zwar ihre ersten Versammlungen, in dem Zunfthause der Handwerksmaurer zu London gehalten, weil die Rosenkreuzer ihre Allegorie vom Bauen genommen hätten. Dazu giebt er folgenden possierlichen Grund: „Daß „der Orden der Freymaurer mit einer kleinen Privatgesellschaft, meistens aus Gelehrten bestehend, anfing, die „schwerlich reich genug waren, um auf eigene Kosten ein „Logengebäude, oder auch nur einen Logensaal, so einrichten und dekoriren zu lassen, wie späterhin geschah; und „daß sie, wenn es ihnen auch nicht am Vermögen gefehlt „hätte, doch bey der Heimlichkeit, mit der sie zu Werke „gehen wollten, alle Ursache hatten, das Aufsehen im Publikum zu vermeiden, das sie durch eine förmliche Anlegung eines solchen besondern Gebäudes oder Saales „für eine geheime Gesellschaft zu einem geheimen Zwecke „erweckt haben würden." Hr. B. meint wohl, zur Freymaurerey gehöre nothwendig ein dekorirter Logensaal! Er weiß also nicht, daß noch bis in das erste Drittel des

17ten Jahrhunderts die Freymaurersymbole in den Logen auf dem Boden in Sand gezeichnet wurden, so daß man sie bey der geringsten Ueberraschung mit den Füßen verwischen konnte? woher es eben kömmt, daß, auch nachdem die Freymaurerey keine Ueberraschung mehr zu fürchten hat, die Teppiche noch auf dem Fußboden liegen. Ehe die Teppiche aufkamen, war es in den meisten Logen gewöhnlich, die Figuren bey jeder Versammlung mit Kreide auf dem Fußboden zu zeichnen. Ich kenne noch alte Freymaurer die dieses sahen, und Einen, dessen Amt es war, jedesmal die Figuren zu zeichnen. Ich selbst habe gesehen, daß in einer Loge die sich verborgen halten mußte, die Figuren bloß auf einem Bogen Papier gezeichnet waren.

Es ist sehr ungereimt, wenn Hr. B. ebendaselbst vorgiebt, der Versammlungsort der Meister der Maurerzunft hätte den Freymaurern „schon eine Loge und die meisten „Symbole dargeboten welche sie nöthig hatten.“ Woher weiß er denn, daß die Handwerksmaurer in ihren Versammlungen Symbole hatten? Er sagt S. 336, als wüßte er es dergestalt gewiß, daß ein Historiker sich kompromittiren würde, wenn er nach Beweis fragte: „Es gehörten „zur Dekoration des Versammlungssaals der Maurer„werker schon Modelle vom Babylonischen Thurme, vom „Salomonischen Tempel, oder Tapeten, auf denen diese „abgebildet waren, nebst andern Attributen des Maurer„handwerks.“ Wohin denkt Hr. B.? Der Versammlungsort von Handwerksmaurern sollte ein Modell vom Babylonischen Thurme gehabt haben? Wozu? Nicht einmal Architekten, geschweige Mauermeister, haben sich um den Babylonischen Thurm zu bekümmern. Wozu hätten sich Mauermeister ein kostbares Modell vom Salomonischen

Tempel anschaffen sollen, welches selbst den Platz von einem halben Saale erfordern würde? Und Tapeten! Wenn er so unwissend war, nicht zu wissen, daß in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts Tapeten nur bey Fürsten und sehr reichen vornehmen Herren zu finden waren, so hätte er seinen Kollegen, den Hrn. Hofrath Joh. Beckmann, nur um Auskunft bitten dürfen. Diese Dekorationen im Versammlungssaale der Mauerwerker sind eine willkürliche unhistorische Erdichtung eines Mannes, welcher die Stirn hat zu sagen: „daß er „nur Historiker für kompetente Richter seines Buchs „halten könne!“

Und noch setzt Hr. B. S. 337 die wissentliche Unwahrheit hinzu: „Die Versammlung der Meister „der Maurerzunft sey bey verschlossenen Thüren gehal„ten worden.“ So listig weiß er ganz falsche Nachrichten einzuschieben, um für seine willkürlichen Behauptungen etwas zu erschleichen!

S. 339 ist ein abermaliges auffallendes Beyspiel, wie trefflich sich Hr. B. auf Erschleichungen versteht. Dabey wird zugleich recht deutlich offenbar, wie wenig er, der sich rühmt kritische Untersuchungen angestellt zu haben, genau nachsieht, wenn er ausschreibt, wie er Bücher citirt die er nicht gelesen hat, wie fein er sich nicht will merken lassen, aus welchem Buche er abschrieb, und wie er willkürlich zusetzt was ihm beliebt. Er sagt: „Die erste förmliche „Freymaurerloge, nämlich die wir kennen, und durch welche „erst der Namen Freymaurer im Englischen Publikum, „sofern er nicht eigentliche Mauerwerker anzeigte, bekannt „wurde, versammelte sich zu London, wie wir sprechen „würden, in der Maurerherberge (Mason's-Hall, in Ma-

„son's Alley Basinghall-Street). In diese Loge wurde „Elias Ashmole im J. 1646 aufgenommen. Es mögen „vorher Privatzusammenkünfte der Stifter der Frey„maurerey an mehrern Orten und in andern Häusern „Statt gefunden haben; in der Lebensbeschreibung des „Ashmole wird ausdrücklich einer solchen Versammlung zu „Warrington in Lancashire erwähnt." Daß er das Wahre in diesen Nachrichten bloß aus meinem Versuche genommen hatte, hütete er sich wohl zu gestehen; daß er sie unrichtig und verkehrt auslegte, wußte er vermuthlich bey der Hastigkeit und dem Leichtsinne womit er schrieb, selbst nicht; daß er aber dazu eigene ganz falsche Zusätze machte, mußte er wissen, und schämte sich doch nicht. Er citirt ganz dreist unter obiger Stelle: „Biographia Britannica S. 740 nach „der deutschen Uebersetzung;" gerade, als ob er diese Stelle nachgelesen hätte, und als ob daselbst, nämlich auf der von ihm citirten S. 740, Alles berichtet wäre, was ihm beliebt zu behaupten. Die Sache hängt folgendergestalt zusammen.

Ich hatte im 1ten Theile meines Versuchs S. 190 gesagt: Es sey, um das J. 1646, in England eine Gesellschaft zur Erforschung der Natur errichtet worden, welche noch mit Alchymie, Astrologie und Theurgie sey vermischt gewesen. Ich spreche S. 191 von den ersten Gliedern dieser Gesellschaft, und nenne darunter auch Elias Ashmole. Ich setze noch hinzu: „Es war auch schon zu Warrington in Lan„cashire eine Zusammenkunft gehalten worden, aber in „London bekam die Gesellschaft ihre Konsistenz." Es war damal, meiner Meinung nach, der Zeitpunkt, wo diese rosenkreuzerisch-physikalische Gesellschaft sich dergestalt bildete, daß daraus die Freymaurerey entstand. Ich fügte in der

angeführten Stelle (wo ich NB. keinesweges von Aſhmole in Abſicht auf ſeine Aufnahme und eben ſo wenig als von einem Stifter rede) nicht ausdrücklich hinzu, daß die Verſammlung in Warrington eine Freymaurerverſammlung geweſen iſt, weil ich ungewiß war, in wiefern bey dieſer Zuſammentretung im J. 1646, die Geſellſchaft, als ſie ſich nach und nach bildete, durch die Vereinigung mehrerer Glieder, deren Meinungen anfänglich gewiß nicht ganz identiſch waren, wenn ſie gleich über mehrere Dinge gemeinſame Ideen haben mochten, ſchon zur eigentlichen Konſiſtenz gekommen ſey. Warrington aber war damal, in gewiſſem Betrachte, ein ſehr merkwürdiger Ort. Ich bekenne, daß ich durch meine nicht genug beſtimmte Aeußerung zu einem Mißverſtändniſſe kann Gelegenheit gegeben haben. Indeß, ich citirte: „S. 740 der überſetzten Lebensbeſchreibungen aus der „Biographia Britannica“ (weil ich damal das engländiſche Original von Aſhmole's Leben noch nicht beſaß). Hätte Hr. B. mir dieſe Citation nicht bloß nachgeſchrieben, ſondern die Stelle wirklich angeſehn, ſo würde er gefunden haben, daß Aſhmole in einer Loge zu Warrington, im J. 1646, zum Freymaurer aufgenommen ward. Alsdann hätte er denn füglich meinen allzuunbeſtimmten Ausdruck, wenn er gewollt hätte, mit Rechte rügen können; ob dieſer gleich nichts weſentlich Falſches ſagt. Aber zugleich würde er auch gefunden haben, daß die erſte förmliche Freymaurerloge die wir kennen, nicht in London, und nicht in der dortigen *Maſon's-Hall* geweſen iſt, wie es ihm beliebt anzugeben, und daß Aſhmole nicht zu London in Maſon's-Hall iſt zum Freymaurer aufgenommen worden. Sollte er etwa eine Ausflucht darin ſuchen, daß er ſagt: „In dieſe Loge ward „Aſhmole im J. 1646 aufgenommen,“ nicht aber in dieſer

Loge; und also vorgeben wollen, er habe gemeint, Ashmole sey im J. 1646 nur zum **Mitgliede der vermeinten Loge** in London, nicht aber erst zum Freymaurer aufgenommen worden; so wäre dieses eine leere Ausflucht. Denn, daß im J. 1646 in London eine solche Freymaurerloge gewesen, welche die **erste förmliche** zu nennen sey, und sogar **dem Publikum bekannt** gewesen, ist eine bloß aus Mißverständniß meines Versuchs entstandene Erfindung Hrn. Buhle's. Ja, es findet sich nirgend eine Nachricht, daß schon im J. 1646 überhaupt in **London** eine **Loge** sey gehalten worden, daher ich auch in meines Versuchs Iten Theile S. 191 **keine Zeit** bestimmte, **wann** die Gesellschaft **in London** ihre Konsistenz erhalten habe. Und, was Ashmole betrifft, so kam er, seinem Tagebuche zufolge, erst zu Ende des Oktobers 1646 nach London, und reisete schon gegen Weihnachten dieses Jahres wieder ab. Hr. B. hat also offenbar **bloß meine Citation nachgeschrieben**, für eine **seiner** Behauptungen, wohin sie nicht paßt, ja die sie sogar widerlegt, und setzte nach Gefallen hinzu, was ihm seine Phantasie eingab.

Daß Hr. B. sagt, *Mason's-Hall* wäre das gewesen, was wir **Maurerherberge** nennen würden, ist ein Beyspiel seiner mit Vorschnelligkeit verbundenen Unwissenheit in den bekanntesten Dingen. Erst S. 337 (wie ich oben S. 132 ff. angeführt habe) hatte er vorgegeben: „Die Freymaurer hätten in dem Versammlungsorte der **Meister** der Maurerzunft eine **Loge** gefunden," die er auch mit **Tapeten**, prächtigen **Dekorationen** und **Zunftinsignien**, ja sogar mit dem **Babylonischen Thurme** und mit dem **Tempel Salomons** gar stattlich ausschmückte. Er hatte zugleich aus freyer Machtvollkommenheit ersonnen, daß die **Maurermeister** in London ihre feyerlichen Versammlungen **bey ver-**

schlossenen Thüren hielten. Eine Maurerherberge aber ist weiter nichts als ein Bierhaus, ein Gasthaus, wo die einwandernden Gesellen zuerst sich melden, und wo die Gesellen ihre Zusammenkünfte haben. Die Meister haben keine Versammlung in der Herberge, in welcher auch nicht die Thüren verschlossen werden. Hr. B. weiß nicht einmal, was ein Zunfthaus ist. Er frage nur nach in einigen Reichsstädten, und in einigen schweizerischen Städten, z. B. in Zürich und in Basel.

Woher aber weiß nun überhaupt Hr. B. etwas von Mason's-Hall? Dies habe ich ihm an einer andern Stelle des Iten Theils meines Versuchs, nämlich S. 195 nachgewiesen. An dieser Stelle aber spreche ich nicht vom J. 1646, auch nicht von Ashmole's Aufnahme, sondern überhaupt nur davon, daß die Freymaurer in London ihre Versammlungen im Zunfthause der Maurer hatten. Ich citire dabey „Ashmole's Leben aus der Biographia Britannica „S. 742" (NB. nicht S. 740). Wenn man diese Citation nachschlägt, so wird sich finden, daß in der Biographia Britannica von einer in dem Maurerzunfthause im J. 1682 gehaltenen Loge die Rede ist, wobey Ashmole gegenwärtig war. (In dem Life of Ashmole steht die Nachricht S. 362.) Da ist so wenig von Ashmole's Aufnahme zum Freymaurer die Rede, daß er ausdrücklich „das älteste Mitglied" dort heißt, „indem seit seiner Aufnahme 35 Jahre wären „verflossen gewesen." Noch ein Beweis aber, daß Hr. B. bloß meine Nachrichten verwirrt nachschreibt, und durch die auch bloß mir nachgeschriebene nicht wirklich nachgeschlagene Citation aus der Biographia Britannica verbergen will, woher er die Nachricht nahm, liegt darin, daß er zu den Worten: Mason's Hall, beyfügt: „in Mason's Al-

„ley Basinghall Street.“ Diese Nachricht ist bloß in meinem Versuche zu finden, und die von Hrn. Buhle mir nachcitirte deutsche Biographia Britannica sagt weder S. 740 noch 742 ein Wort davon. Ich hatte aus *John Stow's* Survay of London (1618. 4.) S. 514, und aus *Robert Seymour's* Survey of London (1735. 4.) Vol. IId. S. 381 genommen, daß das dortige Zunfthaus der Maurer von den ältesten Zeiten an in Basinghall-Street gelegen; hatte aber, eines so unbedeutenden Umstandes willen, nicht eine Citation beyfügen wollen. Unwidersprechlich hat also Hr. B. diese Nachricht und jene Citation von mir genommen; und da in meinem Versuche ein Druckfehler eingeschlichen ist, so hat er auch diesen getreulich nachgeschrieben. Die alte Familie, von deren großem Hause (Hall) nicht nur die Straße, sondern auch das ganze umliegende Stadtviertel von London (Basinghall Ward) den Namen führt, hieß Basing, nicht Basing. (Man s. *Stow's* Survay S. 516.)

Das Schlimmste aber ist, daß durch Hrn. B. leichtsinniges und verwirrtes Nachschreiben, und durch die Vermischung dessen, was ich S. 191 und S. 195 sage, seine verkehrte Behauptung entstand: „die erste förmliche Freymaurerloge sey diejenige in London gewesen, worin Ashmole im J. 1646 aufgenommen worden,“ wobey er zum Zeichen seiner Unwissenheit und Dreistigkeit hinzufügt: „In „Ashmole's Leben wird einer Privatzusammenkunft zu „Warrington erwähnt; aber der Namen einer Freymaurerloge mit allen Insignien und Attributen der Maurerwerker entstand erst durch jene Londoner Loge.“ Die Loge in Warrington war so förmlich, als zu einer Loge erfordert wird, wie sie auch Ashmole nennt (s. dessen Life

S. 303), so wie auch namentlich die sieben Mitglieder, that were then at the *lodge*. Daß die Freymaurer, als **Freymaurer, Insignien der Mauerwerker** haben müßten, ist eine von Hrn. Buhle's vielen **leeren Träumereyen.** Daß aber die **Attribute**, welche zu einer **Freymaurerloge** gehören, zu Warrington vorhanden gewesen seyn müssen, ist keinem Zweifel unterworfen, denn sonst hätte ja keine **Aufnahme** geschehen können. Ob die dortige Loge in einem **Zunfthause der Maurer** gehalten worden, wissen wir nicht. Ashmole hat sie aber nicht für eine **Privatzusammenkunft** ausgegeben, da sieben Mitglieder in der Loge zugegen waren. Ich getraute mich nicht zu bestimmen, ob diese Loge zu Warrington wirklich die **erste** gewesen sey, weil die Nachrichten fehlen, und hatte noch eine besondere Rücksicht dabey, daher ich mich — ich bekenne es gern — a. a. O. allzu unbestimmt ausdrückte. Aber Hr. B. durfte nur meine Citation nachschlagen, so war alles deutlich. Uebrigens muß man ihm es lassen, daß er nie allzubehutsam ist, sondern lieber zu viel als zu wenig sagt. Hier setzt er noch die **willkürliche Behauptung** und **wissentliche Unwahrheit** hinzu: „durch die **erste förmliche** Loge in London sey erst „**der Name Freymaurer** im **englischen Publikum** bes „**kannt** geworden." Nie wird er je den geringsten Beweis führen können, daß im J. 1646 der Namen **Freymaurer** im **Publikum**, und sogar **durch eine Loge in London**, bekannt gewesen sey. Aber er wollte dies hier **erschleichen.** S. 369 will er den Ursprung der Freymaurerey zwischen 1630 und 1640 setzen, weil er sich von Hrn. von Murr hatte einbilden lassen, die Rosenkreuzer hätten um das J. 1633 den Namen Sapientes angenommen. Dadurch, daß er fabelt (S. 296. 307), in Fludd's im J. 1629 ge-

drucktem Summum Bonum sey schon von Freymaurerey die Rede, setzt er den Ursprung derselben wieder bis auf 1628 zurück. Und nun soll durch eine Loge zu London, die wir gar nicht kennen, die Freymaurerey im J. 1646 sogar dem Publikum in England bekannt geworden seyn. Welche unhistorische Armseligkeiten!

S. 371 und 372 sagt Hr. B. ganz dreist: „Christus „und Hiram haben in der Freymaurerey einerley Bedeu„tung. Der Liebling des großen Meisters, Johannes, „ist auch der gefeyerte Lehrer und Patron der Freymaurer.“ Dies Letztere ist ein Zeichen von dem großen Leichtsinne des Hrn. B., womit er alles hinschreibt was ihm zuerst in den Kopf kömmt, und von der Willkür, womit er alles nach seiner leeren Hypothese dreht. Jeder, der nur irgend etwas von Freymaurern gehört hat, wird wissen, daß sie den 24ten Junius am Tage Johannes des Täufers ihr großes Fest feyern, weil dieser der Patron aller Freymäurer ist. Welche lächerliche Verwechselung Johannes des Täufers und Johannes des Evangelisten! Vielleicht mag indeß etwa Hr. B. ein Wörtchen von einer Art von Freymaurerey gehört haben, wo ganz im Stillen auf Christus gedeutet, und in Bezug auf diese Freymaurerey, auch am 27ten December das Fest Johannes des Evangelisten gefeiert wird. Ich werde gegen Ende dieser Bemerkungen, wo ich Hrn. B. große Entdeckung näher beleuchten werde, noch etwas hierüber sagen. Aber hier ist das Hübsche bey Hrn. B. Verwechselung, daß diejenige Freymaurerey, welche außer dem Feste Johannes des Täufers, des Patrons aller Freymaurer, NB. nur in einer besondern Abtheilung, auch das Fest Johannes des Evangelisten feyert, gar nichts mit Hiram, sondern statt dessen mit Adoniram zu thun hat. Hr. B. horcht immer schnell hin, wenn er irgend-

wo eine Glocke läuten hört, weiß aber niemals recht, wo sie hängt.

S. 382. Ich hatte im IIten Theile meines Versuchs S. 227 bis 235 mich in verschiedener Rücksicht auf **Andreas Michael Ramsay**, den Verfasser der Voyages de Cyrus, als auf einen in der Freymaurerey sehr merkwürdigen Mann, bezogen, welcher auch an der um das J. 1730 mit der Freymaurerey in England vorgenommenen wichtigen Veränderung großen Antheil hatte. Von diesem führe ich S. 232 das Zeugniß an, „daß die Wiedereinsetzung König Karls II. „auf den Thron zuerst **in einer Gesellschaft der Freymaurer verabredet worden**," (gerade so, wie nur vor wenigen Jahren die Vorspiele der Regierungsveränderung in Venedig. Man s. die 46te Anm). Hiegegen decidirt nun Hr. B. folgendermaßen: „Ramsay betrieb die Maurerey „**nicht bloß um der Magie** und **wahren christlichen** „**Kirche** willen. **Vom Zustande der ältern Maurerey** „war **Ramsay schlecht unterrichtet.** Ueber diesen findet „man bey ihm nichts, als den gewöhnlichen Cant der spätern „englischen Logen, denen über der Schale der Kern, über „der **Form** das ursprüngliche **Wesen** und der **Zweck** der „Maurerey entfallen waren." Wie kömmt doch Alles dies zusammen! Soll etwa, wer die Maurerey **bloß um der Magie und wahren christlichen Kirche willen** betreibt, nur der den Kern, das ursprüngliche **Wesen** und den **Zweck** der Maurerey besitzen? Das wäre eine traurige Maurerey, mit einem **sehr bittern und vom Wurme angefressenen Kern**! Will uns denn Hr. B. mit aller Gewalt „ein **geheimes kabbalistisches Christenthum**," eine von ihm sogenannte „**wahre Magie**" als **Zweck der Freymaurerey** aufdringen? Die Religion ist allen Menschen gemein, und

sie wird **verstellt und verkrüppelt**, wenn man sie zum Gegenstande einer **geheimen Gesellschaft** machen, d. h. sie nur als ein **Eigenthum Weniger** darstellen will. Vollends wenn man **Magie** (mag man dieselbe noch so künstlich zu erklären suchen) mit der **wahren christlichen Kirche** vermischt, welcher Aberglauben und Unsinn wird daraus entstehen? Und ein solcher **schändlicher Unsinn** wäre der **Kern** und das **Wesen**, welches die neuere Freymaurerey über der **Schale** und der **Form** verloren hätte? Könnte noch irgend ein vernünftiger Mensch zweifeln, daß es die abscheulichste Verderbniß der Religion zur Folge haben muß, wenn die Religion **esoterisch** gemacht, und **in Mysterien eingehüllt** wird, der lese die vortrefliche kleine Schrift: *Wegscheider* de Graecorum mysteriis religioni non obtrudendis (Göttingae 1805. 8.).

Nun soll aber sogar, nach Hrn. B. Räsonnement, derjenige welcher im J. 1730 nichts von der jezt erst ersonnenen nagelneuen Hypothese wußte, daß die Maurerey **bloß aus der Magie und wahren christlichen Kirche** ihren Ursprung genommen habe, und der also nicht schon damal **die Maurerey nach dem Sinne dieser Hypothese betrieb**; ein solcher Freymaurer soll **bloß deshalb** nichts vom **ältern Zustande** der Maurerey wissen können! soll durchaus als **ungültig** mit seinem **Zeugnisse** abgewiesen werden! Ramsay konnte ja die Maurerey auf eine andere Art betreiben, und doch sehr gut wissen, wie der ältere Zustand gewesen sey. Er konnte ferner **aus irgend einer andern Quelle** die **historische Nachricht** haben, daß die Wiedereinsetzung K. Karls II., um das J. 1649, in einer Freymaurerloge sey verabredet worden. Denn es ist doch wohl mit Grunde vorauszusetzen, daß der vertriebene K. Jakob II., der Vater

des Prätendenten, welcher dem Ramsay die Erziehung seiner Söhne anvertraute, sehr sichere Nachrichten besessen habe, auf welche Art zur Wiedereinsetzung seiner Familie, von den Anhängern des Königthums in England, die **ersten bloß geheimen Maaßregeln** genommen waren. Diese sonst nicht leicht zu erlangenden Nachrichten konnte Ramsay ganz füglich aus dem Archive des Prätendenten geschöpft haben. Daß von dergleichen anfänglich geheimen Verabredungen nachher nichts öffentlich bekannt gemacht wurde, kann bey denen welche darum wußten, mancherley und gar gegründete Ursachen gehabt haben. Auch in unsern Zeiten werden ja viele wichtige Anekdoten nicht öffentlich Preis gegeben, obgleich sie Personen, welche den geheimen Gang der Geschäfte kennen, nichts weniger als unbekannt sind. Selbst in England, wo die **Preßfreyheit** so groß ist, bleibt Vieles vor dem Publikum verborgen, was mehrere Leute sehr wohl wissen. Dies möchte vielleicht vorzüglich von dem Zeitraume nach dem **Utrechter Frieden** gelten.

Ferner: Ramsay gab ja diese Nachricht von der **Verabredung** in einer **Freymaurerloge**, nicht in Cant (ein bey dieser Gelegenheit nicht sehr passender Ausdruck), sondern in **deutlichen Worten**. Ueberdies wenn eine solche **geheime Verbindung anfänglich** Statt gefunden hat, so ist auch möglich, daß sie vorhanden gewesen und doch mit dem was man eigentlich **Freymaurerey** nennt, nichts mag zu thun gehabt haben.

Ich bitte hierbey um Erlaubniß, noch Folgendes anzumerken. Es giebt gewisse handschriftliche Aufsätze über die Beschaffenheit der engländischen Freymaurerey, welche sich nur in wenigen Händen befinden, auch, wenigstens nicht in extenso, gedruckt sind. In denselben ist

ein

ein besonderer Aufsatz, ungefähr mit folgender Aufschrift: **Beantwortung der Vorwürfe und Einwendungen, welche ein unwissender Profaner der Maurerey machen könnte.** In diesem Aufsatze wird gar sehr ausführlich der Verdacht abgelehnt, als hätte jemal in den Versammlungen der Freymaurer von der **Beförderung irgend einer Regierungsveränderung** die Rede gewesen seyn können. Es erhellt wohl aus den Umständen ziemlich deutlich, daß ein solcher **Verdacht** (oder gar eine **Beschuldigung**) müsse vorhanden gewesen seyn, sonst hätte man sich nicht so sehr bemühet, ihn abzuwenden. Es heißt in diesem Aufsatze: „Es „sind ja in den Logen Männer von allen Parteyen, Whigs, „Tories, Episkopalen, Presbyterianer, ja selbst Könige und „Prinzen.“ Auch wird darin bestimmt versichert, daß in England bey den Staatsveränderungen nie die Freymaurer eine Partie genommen hätten. Ich lasse dieser Vertheidigung gern ihren Werth, in sofern sie bewähren soll, daß die **Logeneinrichtungen** nicht dergleichen Einmischung in politische Händel zum Zwecke haben. Aber hier ist nur die Frage: Ob um das J. 1649, **bey Gelegenheit** und **unter dem Vorwande** der **Freymaurergesellschaft**, die **Königlichgesinnten** einen **besondern Ausschuß** gebildet haben, welcher sich, **ohne Vorwissen der Uebrigen**, die man nicht dazu ziehen wollte, **besonders versammelt hätte**? Daß dies sehr leicht einzurichten möglich war, fällt in die Augen. Waren denn etwa die in der 46ten Anmerkung angeführten **politischen Verabredungen** in einer Freymaurerloge zu Venedig eigentlich **Freymaurerey**? Oder hatte der **erhabene Grad L. L. L.** des Irländischen Tempelritters O Connor mit den gewöhnlichen Graden der Freymaurerey etwas zu thun? Eine gewisse Veränderung in einem andern

Staate, davon das Gerücht die erste Verabredung auch einer Freymaurerverbindung zuschreibt, mag ich nicht einmal anführen, da in gedruckten Schriften darüber nichts Glaubwürdiges enthalten ist. Genug, ich wenigstens habe nie behauptet, daß die geheime Verabredung eines geheimen Ausschusses um das J. 1650 mit dem Wesen und Zwecke der damaligen Freymaurerey etwas gemein gehabt hätte, wenn gleich lange nachher einige von den Königlichgesinnten mündlich gebrauchte Sinnbilder, unter einer andern Bedeutung, beybehalten wurden. Also argumentirt auf jeden Fall Hr. B. offenbar sehr schlecht gegen Ramsay's Glaubwürdigkeit.

Was nun Ramsay's Cant, nämlich in seinen gedruckten Schriften, besonders in dem angeführten Discours, betrift, welchen Hr. B. ihm vorwirft, so ist nur die Frage: Ob dieser Cant bloßer Schnickschnack ist, oder ob sich eine geheime und konsequente Bedeutung darin findet. Ich habe S. 227 des IIten Theils meines Versuchs deutlich genug zu verstehen gegeben, daß Ramsay bloß sich hinter eine Allegorie verstecke. Ich sagte ausdrücklich: „Wer eine ge„wisse Sprache versteht, wird wohl sehen worauf gezielt „wird." Aber eben dieser allegorischen Sprache wegen, und wegen der maurerischen Angelegenheiten welche Ramsay bey seinen damaligen doppelten Reisen nach England betrieb, wegen seiner besonders guten Aufnahme in England (man s. a. a. O. S. 234), verbunden mit einigen Umständen der öffentlichen Geschichte, ward ich bewogen, Ramsay's Zeugniß für eine nicht zu verachtende Bestätigung meiner aus andern Umständen geschöpften Meinung zu halten. Diese allegorische Sprache (wovon sich auch in seinen im J. 1727 (80) zuerst in Paris, und im J. 1730 zu London

sehr verändert herausgekommenen, Voyages de Cyrus merkwürdige Proben finden) ist ganz übereinstimmend mit derjenigen, welche man findet, so weit die ältesten auch handschriftlichen Nachrichten von der Freymaurerey reichen; daher ich sehr überzeugt bin, daß Ramsay von **der ältern Geschichte der Freymaurerey**, auch schon von 1650 her, **sehr wohl unterrichtet** war.

Dies dient auch auf einen Einwurf, den ein anderer Gelehrter (in den Götting. Gel. Anzeigen vom J. 1804 S. 1405) macht, und den Hr. B. hätte machen sollen, wenn er hier, anstatt seines ganz verkehrten Argumentirens, einen vernünftigen Einwurf vorzubringen gewußt hätte. Nämlich: „Ramsay sey ein **viel zu später** Schriftsteller, um in der „ältesten Geschichte der Freymaurerey ein gültiger Zeuge zu „seyn." Ich bitte dagegen zu bemerken: Wenn Ramsay nicht allein durch seine Kenntniß der geheimen Schriften des Prätendenten **die besten alten Nachrichten haben konnte**, sondern wenn man auch sieht, sobald man seine Chiffersprache versteht, daß er recht wohl weiß was er spricht; so ist sein Zeugniß allerdings sehr erheblich. Wegen des zweyten daselbst gemachten Einwurfs: „Ramsay habe die Freymaure„rey für die Thronbesteigung des Prätendenten zu nutzen „gesucht; es habe also **zu seinen Absichten** nur zu gut ge„paßt, eine Verbindung der **Freymaurerey** mit dem Stu„artschen Hause aus den frühern Zeiten **anzunehmen**;" — bitte ich Folgendes zu bemerken: Ramsay vertraute diese Nachricht einem **deutschen** Manne, welcher zu seinen **Absichten**, sie mögen nun gewesen seyn welche sie wollen, **gar nichts beytragen konnte**; wobey noch zu erwägen ist, daß er selbst diese Nachricht **mit Fleiß da verbarg**, wo er von der Freymaurerey öffentlich redete, und wo sie hätte

wirken können (man s. meinen Versuch a. a. O. S. 228 und 232). Er wollte also durch seine Nachricht von den ersten geheimen Verabredungen zu Beförderung der Restoration wohl eigentlich nichts bewirken. War sie vollends ungegründet, so ist gar nicht abzusehn, wie irgend Jemand in England, der sonst um das J. 1730 das Haus Stuart nicht auf den Thron von Großbritannien zurückgewünscht hätte, sich zu einem solchen Wunsche hätte bewegen lassen durch eine falsche Nachricht daß im J. 1659 die Restoration in einer Freymaurerloge sey verabredet worden. Und was hätte Ramsay'n vermocht, einem unbedeutenden deutschen Privatmanne im Vertrauen eine unrichtige Nachricht dieser Art aufzubinden? Das muß, bey reifer Ueberlegung, völlig zwecklos scheinen. Indeß will ich um so mehr es Jedem anheim stellen, ob er Ramsay's Zeugniß will gelten lassen, da ich, aus schon oben S. 24 angeführten Ursachen, über den Zusammenhang, warum dieses Zeugniß, so wie manche andere Zeugnisse, für meine Ueberzeugung sehr vollgültig ist, mich nicht öffentlich weiter erklären kann.

S. 400. Lessing war der Meinung gewesen, „die Freymau„rerey sey aus einer Massoney von Tempelherren entstan„den; die Freymaurerey sey eine Masoney, nicht eine *Maſon*„*ry*. Masoney heiße eine geschlossene Tischgesellschaft.“ Bey dieser Gelegenheit hatte ich in meinem Iten Th. S. 154 und im IIten Th. S. 169 etwas über das nicht sehr bekannte Wort Massoney gesagt. Dabey bemerkte ich beyläufig: „*Maſſo*„*nya* bedeute im Latein des Mittelalters eine Keule, *clava*. „Clava aber bedeute auch so viel als *clavis*, ein Schlüssel, „beynahe wie in deutschen Dialekten Kolbe und Bolzen ver„wechselt werden.“ (Man s. Adelungs Wörterbuch unt. Bolzen.) „Nun findet sich, daß in der engländischen Sprache „eine geschlossene Gesellschaft ein *Club*, d. h. eine Keule,

„genennt wird.“ Es schien mir also, „das Wort Mallo-„nya, welches auch beiderley Bedeutung hat, werde wohl „eine geschlossene Gesellschaft anzeigen.“ — Hiegegen sagt nun Hr. Buhle: „Wie hätte man mit dem Begriffe einer „Keule, eines Riegels, eines Schlüssels, den Begriff einer „geschlossenen Gesellschaft verbinden sollen?“ Es bedarf hier aber keines Vernünftelns über das Wie; denn es ist eine Thatsache, daß Mallonya eine Keule, und daß eine geschlossene Gesellschaft bey den Engländern auch eine Keule (Club) bedeutet. In Scherzii Glossarium germanicum medii aevi ist zu finden, daß im 14ten Jahrhunderte das Wort Kolben (bekanntlich gleichbedeutend mit Keule) nicht nur ein Gastmahl (81), sondern auch eine sich vereinigende, folglich geschlossene, Gesellschaft bedeutet habe. Soll man auch hiebey, wie Hr. B., fragen: „Wie „hätte man wohl den Begriff eines Kolben mit dem eines „Gastmahls oder einer Gesellschaft verbinden können?“ Genug, es beruhet auf unverwerflichen Zeugnissen, daß diese Begriffe wirklich verbunden wurden. In Strasburg hieß im 16ten Jahrhunderte eine solche sich vereinigende Gesellschaft gar ein angefengt Kuinigreich (82). Das scheint noch ärger zu seyn, und doch darf wider die klare Aussage der Geschichte Niemand zweifeln, daß der Begriff einer solchen Gesellschaft mit dem Begriffe eines Königreichs wirklich verknüpft war, so wie mit dem Begriffe eines Kolben. Frisch in seinem Wörterbuche führt unter Kolben auch eine Gesellschaft zu dem Kolben (83) aus dem 14ten Jahrhunderte an.

Aber was bedeutet denn nun das Wort Massoney? Hr. B. hat eine höchstverwirrte Hypothese erdacht, um zu zeigen, wie Lessing auf seine Idee einer Massoney von Tem-

pelherren werde gekommen seyn, und um diese Hypothese zu bestätigen, sagt er S. 400: „**Massoney** ist **unstreitig** ur„sprünglich dasselbe Wort mit Maison und Magione, und „**das Stammwort** aller drey Wörter ist das lateinische „Wort *Mansio* nach dem Sinne desselben im Mittelalter. Es „bedeutet also Massoney **weder eine Tischgesellschaft**, „**noch eine geschlossene Gesellschaft**; es bedeutet einen „**Aufenthaltsort**, einen **Wohnort**, ein **Gebäude für** „**mehr Personen** überhaupt." Man kennt schon die Art des Hrn. B., mit der dreistesten Stirn über das abzuurtheilen wovon er gar nichts weiß, und ohne die geringste Untersuchung das Gegentheil von allem dem zu behaupten, was der Wahrheit gemäß ist; sonst müßte Jeder erstaunen, der sich nur einigermaßen um die Bedeutung des Worts **Massoney** bekümmert hat. Hätte Hr. B. in dem erwähnten Scherzischen Glossarium die Artikel **Masseine, Masseny, Masney, Maesney, Messeney** nachgeschlagen; so würde er gefunden haben, daß diese Worte **Familie, Gefolge, Gesellschaft von Kriegern, Kriegsheer**, u. dgl., bedeuten. Schon nach *Dufresne* Glossarium, heißt im Latein des Mittelalters Maisnade, Masnada, Masnata, Meinata, Mesnata: *Familia*, *militaris caterva*, *sodalitas*, u. dgl.; und Masnadam facere, im 13ten Jahrhunderte: *in exercitum ire*. Alle diese Worte bedeuten also immer irgend eine **Versammlung** oder **enge verbundene Gesellschaft**. Dies ist der allgemeine Begriff. Keinesweges bedeuten sie **einen Wohnort**, noch weniger ein **Gebäude für mehr Personen**. Gleichwohl schämt sich Hr. B. nicht dieses ganz dreist zu behaupten, und verläßt sich darauf, daß Niemand weiter nachsehn werde, ob er die Wahrheit rede. Der einzige Fall, wo ein **Wohnort** und das Wort **Massoney** zusammenkom-

men, ist ein **Dorf** unweit Waldheim in Sachsen, welches den Eigennamen **Massaney** oder **Masseney** führt.

Uebrigens gehört Alles was Hr. B. über Massoney anführt, eigentlich gar nicht zur Sache, da er mit mir darin eins ist, daß Masonry nicht von Masony herkömmt. Aber er wollte nur an mir sein Müthlein kühlen, wollte Gelegenheit nehmen zu sagen: „Ich hätte einen **vermeinten** Irrthum mit einem **wirklichen** bestritten," wollte (S. 400) vorgeben: „es ginge mir so mit meinen Etymologieen, daß ich **in der Ferne und künstlich suchte**, was ich „**näher und einfacher** haben könnte." Da will er nun zeigen, daß er die Sachen viel besser verstehe, schreibt aber bloß die willkürlichsten Behauptungen und die offenbarsten Unwahrheiten als Wahrheiten hin, um sich das Ansehen eines Gelehrten und eines Kenners zu geben, da er doch, in Absicht auf die vorliegenden Gegenstände, keines von beiden ist.

Dies mag genug seyn von den verkehrten Behauptungen und Widersprüchen in Hrn. B. Buche. Es könnte noch viel mehr hinzugesetzt werden. Ich denke aber, das Angeführte zeigt hinlänglich, wie schlecht es mit der **historisch-kritischen Untersuchung** beschaffen ist, die er vorgiebt angestellt zu haben.

Sein Buch enthält nun noch **zwey wichtige Entdeckungen**. Eine **große**, wegen welcher er eigentlich das ganze Werk geschrieben hat; und eine **kleine**. Wir müssen schon noch betrachten, ob wohl die **Entdeckungen** besser beschaffen sind, als die übrigen Behauptungen. Also:

1. Die große Entdeckung!

welche Alles niederschlagen soll was über den **Ursprung der Freymaurerey** je geschrieben worden!

Diese Entdeckung theilt uns Hr. B. in folgenden Worten mit (S. 369 ff.): „Die ältesten Freymaurer waren eine „Gesellschaft, welche sich während den J. 1630 bis 1640 bil„dete, und den Zweck hatte, die **wahre Magie** in kabbalisti„scher und alchemistischer Bedeutung, oder die **in der Bibel „bildlich und paraboliſch** geoffenbarte **geheime Weis„heit**, welche die wahre **Philoſophie der Natur**, und „mit dieser alle Natur-Geheimnisse, **die wahre Theologie „und Religion**, umfaßt, theils gemeinschaftlich zu **ſuchen**, „theils, sofern sie bereits im Besitze derselben zu seyn glaub„ten, einander **mitzutheilen**." — „Der **Zweck** der Freymau„rerey wurde vorgestellt unter dem Symbole des **Salomo„niſchen Tempels, der erbauet werden** ſolle. Dies „Symbol ward gewählt, um damit die **wahre chriſtliche „Kirche**, deren **Fundament** und **Eckſtein Chriſtus** iſt, „und zu welcher alle Menschen als **lebendige Steine** hinzu„treten sollen, allegorisch zu bezeichnen. Die Art aber und „**das Mittel**, den **Salomoniſchen Tempel zu erbauen**, „sind **das Studium und die Uebung** der **wahren Magie** „in dem oben angegebenen Sinne." Der ganze Beweis dieſer treflichen Entdeckung beſtehet in einigen Stellen aus dem 1629 erschienenen Buche Summum Bonum, welches auf dem Titel einem **Joachim Friz** zugeschrieben wird, welches aber die Meisten, und mit ihnen auch Hr. B., dem **Robert Fludd** beylegen.

Diese neue Entdeckung ist also ein nagelneues **Geheimniß**, womit Hr. B. die **Freymaurerey beſchenkt**; nur

kömmt dies neue Geheimniß nicht aus Hrn. Buhle's Fabrik. In gedruckten Büchern war schon das Wesentliche davon zu lesen. Daß „die Magie in kabbalistischer „und alchemistischer Bedeutung in der Bibel bildlich „und paraboliſch geoffenbaret sey," haben schon viele jüdische und christliche Schwärmer gesagt, die man für schleichende Betrüger oder für sinnlose Schwachköpfe halten muß. Freylich, daß ein Professor der Philosophie solchen Unsinn ohne Erröthen hinschreibt, und dies sogar philosophische Freymaurerey nennt (S. 256 u. a. a. O.) ist freylich etwas ganz Neues!

Hr. von Murr, welchem Hr. B. so Vieles nachschreibt, sagt S. 69 seines Buchs: „Der Keim der Entstehung der „Freymaurerey ist ins J. 1633 zu setzen." Er fügt keinen andern Beweis bey, als eine Stelle im Clavis philosophiae Fluddanae (Frf. 1633. fol.), wo es S. 50 heißt: „Fratres „R. C., *olim* sic dicti, quos nos *hodie Sapientes* vocamus, „*omisso* illo *nomine* tamquam odioso, miseris mortali„bus velo ignorantiae obductis, et *in oblivione* homi„num *jam fere sepulto*." Semler hat in den Zusätzen zu Fludds Schutzschrift S. 160 diese Stelle zuerst angeführt, welches Hr. v. Murr, der sie unfehlbar dort abschrieb, nicht anzeigt. Aus dem ganzen Zusammenhange der Stelle, welche Hr. v. M. gewiß nicht im Fludd selbst nachgelesen hat, ergiebt sich, daß wahrscheinlich bloß Fludd, in seinem heftigen Eifer, die Brüderschaft der Rosenkreuzer wider Gassendi und Mersenne zu vertheidigen, für gut findet, sie nicht mehr Rosenkreuzer, sondern Weise zu nennen. Das nos vocamus zeigt, wie es im Lateinischen sehr gewöhnlich ist, einen einzigen Mann an. Es ist auch nicht einmal wahr, daß der Namen der Rosenkreuzer um das

J. 1683 sey **verhaßt** oder **vergessen** worden. Noch im J. 1657 gab **Johann Heydon** ein fremdes Buch mit dem von ihm gemachten Titel Rosi - crucian Physick heraus, und meinte es **durch diesen Titel zu empfehlen** (man s. m. Versuch Ir Th. S. 212). Aber gesetzt, die Rosenkreuzer hätten um diese Zeit ihren alten Namen verlassen, und sich selbst Sapientes genennt, gesetzt, sie wären auch von allen andern Menschen so genennt worden — obgleich von beiden sich nicht die geringste Spur findet —; wie folgt denn daraus, es sey um diese Zeit der **Anfang der Freymaurerey** anzusetzen? Das ist ja leere Träumerey, welche Hr. B. gedankenlos dem Hrn. v. Murr nachbetet. Wenn die **Rosenkreuzer** auch nun **Weise** geheißen hätten, so hießen sie doch nirgend **Maurer.**

Hr. v. M. sagte gleichfalls S. 65 seines Buchs bey Gelegenheit der Vertheidigung der Rosenkreuzer im *Summum Bonum:* „Mersenne hatte gefragt: Wo sich denn diese Ge„sellschaft der Rosenkreuzer aufhalte? Fludd antwortet: In „den Häusern Gottes, wo **Christus der Eckstein** ist." Da ist schon Hrn. Buhle, welcher so gern aus dem nächsten Bächlein schöpft, und so sehr selten, oder fast nie, auf die entfernteren ersten Quellen zurückgeht, vom Hrn. v. Murr sogar die Idee gegeben, daß Christus der **Eckstein** des Hauses seyn soll; denn wir werden unten sehen, daß nach Hrn. Buhle **Christus** und **Hiram** Eins sind. Also Hiram, welcher in der wahren Geschichte keinesweges der Baumeister des Tempels Salomons ist, aber, nach der Freymaurerlegende, dieser **Baumeister** seyn soll, würde nach Hrn. B. gelehrter Herleitung, eigentlich der **Eckstein** eines allegorischen **Hauses** seyn, davon er zugleich der **Baumeister** wäre, eines **Hauses**, welches auf gar keine Allegorie eines **Tempels**, am wenigsten des Tempels Salomons, deutet!

Endlich, habe ich Unwürdiger selbst Hrn. B. schon im IIten Theile meines Versuchs S. 209 die Nachricht gegeben, daß im Summum Bonum S. 49 gesagt wird: „Denique „sub *Architecti figura* operatur *frater ad hujus operis* „*perfectionem*. Unde Apostolus ait: Secundum gratiam „Dei quae mihi data est, ut *sapiens Architectus*, funda„mentum posui etc. (1 Cor. III, 10. 11.) — Atque „sub istiusmodi *Architecti typo* nos monet Propheta, ut „ascendamus *Montem rationabilem*, *ut aedificemus do*„*mum sapientiae*." Ich führe freylich dies dort nur an als ein Beyspiel, daß die Rosenkreuzer oft von ihrem Gebäude (Hause, Kollegium) reden, und folgere also nicht mehr daraus als was darin liegt. Hr. B. ist aber ein Genie, dessen Phantasie springt wohin sie will, die sich an die langweilige kalte Untersuchung nicht bindet, sondern ohne viel Mühe auffaßt was ihm bequem liegt, und hinzufügt was ihm zuerst in den Sinn kömmt. Er konnte aus meinem Buche gelernt haben, und hat es gewiß daraus gelernt, daß die **Freymaurerey aus der Rosenkreuzerey entstanden ist.** Nur, wie dies recht zugegangen sey, wußte er freylich nicht, weil ich es aus den oben S. 23 beygebrachten Ursachen nicht deutlich anzeigte, und weil er die Rosenkreuzerschriften fast gar nicht selbst gelesen und untersucht hatte (worüber von mir so manche Beyspiele angeführt sind), auch von der Beschaffenheit und Geschichte der Freymaurerey eigentlich sehr wenig weiß, wie dieses Jeder finden wird, der etwas mehr davon weiß als er. Da er also Willens war, nach der von mir angegebenen Anweisung, die **Freymaurerey** von der **Rosenkreuzerey** abzuleiten, so ergriff er begierig die bey mir gefundene Nachweisung, daß die Rosenkreuzer schon das Bild eines **Baumeisters** angenommen hätten, und ließ sie nun, anstatt **Baumeister**, sogleich **Freymaurer** seyn.

Es könnte scheinen, als ob ich der in meinem Buche schon vor so langer Zeit aus dem Summum Bonum ausgezogenen Stelle allzu viel Einfluß auf Hrn. Buhle's Hypothese zuschriebe. Wäre dieser aber nicht bloß meiner Nachweisung gefolgt, so würde unbegreiflich seyn, warum er bloß bey dem von mir nachgewiesenen *Summum Bonum* stehen bleibt. Denn, wollte ein wirklich in Rosenkreuzerschriften belesener Schriftsteller sich erlauben, alles was daselbst von einem Baue vorkömmt, ohne weiters auf den **Tempel Salomons**, und auf den **Bau der Freymaurer** zu ziehen, so ließe sich noch ein ganz anderes Luftgebäude aufführen!

Man muß Hrn. B. die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er zu dem Baue seiner Hypothese nicht nur **sehr wenig Materialien** gebrauchte, sondern auch mit großer Vorsicht **manche Vorbereitungen** zu treffen suchte, sie zu stützen, oder wenigstens zu verhindern daß die **Schwäche** derselben entdeckt würde. Es ist wahr, daß er sich dabey ziemlich ungeschickt benahm, so, daß die Baufälligkeit, bey genauer Ansicht, doch nicht zu verbergen war, und das Gebäude in sich selbst zusammenfallen mußte.

1) Zuerst ließ er in seiner **Vorrede** (S. VIII) unvermerkt mit einfließen, er habe **zufälligerweise** mein Buch eher nicht gelesen, als „nachdem schon **die richtige histo-**
„**rische Spur**, die sicherer zum Ziele leitete, von ihm auf-
„gefunden war." Damit wollte er verdecken, daß er die **einzige Spur**, worauf er bey seiner vermeinten Entdeckung Alles bauet, das *Summum Bonum* — ihm wirklich das **Summum Bonum**! — meinem Buche verdankt, welches er gewiß früh genug gelesen hat. Ich habe oben S. 56 ff. hievon gesprochen.

2) Gleich im Anfange seines Buchs, schon S. 14, giebt

er vor, ohne den geringsten Beweis: „Das Bild der Er„bauung des Salomonischen Tempels ist den Rosenkreu„zern und Freymaurern gemeinschaftlich.“ Ich habe oben S. 66, 68, gezeigt, daß dies aus der Luft gegriffen ist, und nie ein Beweis zu führen seyn wird, daß die Rosenkreuzer für ihren **Bau** oder **Kollegium**), der selbst ein Sinnbild war, jemal den **Tempel Salomons** zum Sinnbilde genommen haben. Ist dies aber nicht, so fällt offenbar des Hrn. B. ganz leeres Vorgeben weg, wodurch er den **Ursprung** und die **Geschichte der Freymaurerey** unerhört verwirret.

3) Er ließ, **schon von S. 30 seines Buchs** an, einfließen, und wiederholte unabläßig: daß die Rosenkreuzer und Freymaurer **ursprünglich einerley** wären, **ohne dies jemal zu beweisen**, oder nur **bestimmt** zu sagen, **wann** denn, und **weswegen**, sich beide so sehr verschiedene Institute **getrennt** hätten? Ich hatte ziemlich bestimmt gesagt, **in wiefern** die Freymaurerey anfänglich aus der Rosenkreuzerey entstand, warum **die Rosenkreuzerey aufhörte**, und die **Freymaurerey einen andern Weg nahm**, und **wann** dies geschah; so viel ich davon aus den mühsam zusammengebrachten Nachrichten und sorgfältigen Untersuchungen habe zu bestimmen gewußt. Ich habe dies oben S. 66 ff. vollständiger wiederholt. Aber, indem Hr. B. sich über die **Verschiedenheit** der Rosenkreuzerey und Freymaurerey, und zugleich über die **Zeit**, wann dies oder jenes geschehen ist, **nie bestimmt** ausdrückt, so bahnt er sich den Weg, der Rosenkreuzerey **von Anfang an** nach Belieben zuzueignen, was **nur** zur Freymaurerey gehört. So sagt er schon S. 34: „In der Rosenkreuzerey und Freymaurerey wäre aller „Unterschied der bürgerlichen Stände aufgehoben gewesen.“ Ich habe oben S. 90 gezeigt, daß dies **in Absicht auf**

Rosenkreuzerey falsch ist. So behauptet er S. 275: „Die „Freymaurerey enthalte **nichts Wesentliches**, was nicht in „Rosenkreuzerschriften **erklärt** und **angedeutet** wäre," und S. 281 ff.: „**Alle Symbole**, die in den drey ersten „Graden der Freymaurerey vorkämen, wären **rosenkreuzerisch**." Ich habe oben S. 114 und in der 54ten Anmerkung gezeigt, daß alles dies **willkürlich erdacht**, und **offenbar wider die Wahrheit** gesprochen ist, und habe S. 62 und S. 65 **deutlich unterschieden**, **welche** freymaurerische Symbole vorher rosenkreuzerische seyn konnten, und **welche nicht**.

4) Wie ungeschickt und wider alle Wahrheit Hr. B., S. 364 seines Buchs, das **verlorne** Wort, welches **bloß in die Freymaurerey** gehört, habe in die **Rosenkreuzerey** einzuflicken gesucht, habe ich oben S. 73 ff. gezeigt.

5) Ich hatte schon im Iten Theile meines Versuchs S. 177 ff. **verschiedene Arten von Rosenkreuzern** in Deutschland, von einander gesondert. Wenn nun mehrere und so sehr **verschiedene Arten von Rosenkreuzerey** vorhanden waren, es aber anfänglich nicht mehr als **Eine** Freymaurerey gab; so hätte derjenige, welcher unternimmt zu beweisen, **daß Rosenkreuzerey und Freymaurerey ursprünglich identisch waren**, entweder mich widerlegen und zeigen müssen, daß es gar keine verschiedene Arten von Rosenkreuzern gab, oder hätte bestimmen müssen, welche Rosenkreuzerey denn eigentlich mit der Freymaurerey **anfänglich identisch** gewesen sey. Dieser offenbar nothwendigen Forderung aber weiß sich Hr. B. sehr schlau zu entziehen. Er geht leicht darüber weg, daß von mir, oder sonst Jemand, **ein Unterschied zwischen Rosenkreuzern und Rosenkreuzern** gemacht ist. Er sagt nur S. 227: „Daß in Deutschland keine „**wirkliche rosenkreuzerische Loge** zu Stande gekommen

„war, läßt sich **aus mehreren historischen Thatsachen** „erweisen“ Damit weiß er **den Blick** des Lesers von dem **abzuwenden**, was ich der Wahrheit gemäß von Deutschland gesagt habe, und **erschleicht** zu gleicher Zeit die Idee, als hätten **die Rosenkreuzer** schon **Logen** gehabt. Eben so, indem er in Absicht auf die Rosenkreuzerey den Blick **bloß nach England** richten läßt, **erschleicht** er die Idee, als hätten wohl die Rosenkreuzer in England **solche Logen** gehabt, wie er sie uns gern vorspiegeln möchte. So sagt er z. B. S. 318 seines Buchs: „Das Geheimniß der **Maurer** „rey war **das Geheimniß der Fluddisten.**“ Dadurch wird ganz schlau zu verstehen gegeben, als hätte Fludd mit demjenigen, was er in seinem Summum Bonum schrieb, eine Menge Nachfolger gehabt, hätte gar eine **Loge** veranlaßt, und diese Fluddisten wären denn **Freymaurer** gewesen. Dies ist nun zwar ganz schlau **erdacht**, aber bloß **aus** der Luft gegriffen. Es wird nicht der geringste Beweis gegeben werden können, daß es **Fluddisten** gegeben hätte, welche sich so **versammelt**, oder ein solches **Geheimniß** gehabt hätten, wie die **Freymaurer**. Fludd stand beynahe ganz allein, und war in seinem Vaterlande gar nicht geachtet (84). Hätte es **Fluddisten** geben sollen, in der Anzahl, daß sie **Versammlungen** nach einem bestimmten und bleibenden Plane hätten errichten können; so müßten sie sich noch eher in Deutschland gefunden haben, wo alle Schriften Fludd's gedruckt, und viel bekannter waren, als in England. Aber in Deutschland gab es am allerwenigsten **Fluddisten**. Selbst Michael Maier, obgleich mit Fludd wohl bekannt, hatte doch, wie aus seinen Schriften zu beweisen ist, in vielen Sachen ganz andere Ideen als Fludd. Also schon deswegen kann aus Fludd's eigenthümlichen Träumereyen **gar kein**

Schluß auf die Freymaurerey gemacht werden, so schlau dies auch Hr. B. durch obengedachte unvermerkte Vorbereitungen und Winkelzüge zu erschleichen meinte.

Doch weiter! Hr. B. gründet seine ganze Hypothese vom Ursprunge der Freymaurerey auf das im J. 1629 gedruckte Buch Summum Bonum. Wie wenig überlegt er doch das was er hinschreibt! Von der einen Seite soll die Freymaurerey zwischen den J. 1630 und 1640 ihren Anfang genommen haben, weil ihm Hr. v. Murr einen leeren Wink gegeben hatte, um das J. 1633 könne dies wohl geschehen seyn, indem damal die Rosenkreuzer ihren Namen geändert und sich Sapientes genannt hätten (man s. S. 153). Von der andern Seite vergißt er selbst wieder diese erborgte Hypothese, da ihn mein Versuch belehrt hat, daß im Summum Bonum ein Rosenkreuzer sub *Architecti* specie vorkömmt; er sucht den Ursprung der Freymaurerey allein aus diesem Büchlein Fludd's herauszuziehen, und folglich ist die Freymaurerey nun wieder bey ihm schon vor dem J. 1628 fix und fertig! Wenigstens in diesem Jahre muß doch wohl das Summum Bonum geschrieben seyn, ehe es nach Deutschland geschickt und gedruckt wurde; und Hr. B. wird ja nicht annehmen wollen, erst in dem Augenblicke, da das Summum Bonum geschrieben ward, hätte die Freymaurerey ihren Ursprung genommen. Also müßte sie, die erst nach ihm zwischen 1630 und 1640 entstand, nun wieder nach ihm schon zwischen 1620 und 1630 entstanden seyn. So wenig denkt Hr. B. daran, seine willkürlichen Behauptungen auch nur nicht offenbar widersprechend zu machen!

Man bedenke nun aber, was das Summum Bonum eigentlich ist. Weiter nichts, als eine Streitschrift wider Mersennus, welchen Fludd, wie gewöhnlich, aufs häßlichste aus-

aushunzt, besonders auch deswegen, weil dieser streitsüchtige Mönch die Rosenkreuzer **Bösewichter, Zauberer,** und **Ketzer** schimpfte, die sich der **katholischen,** d. h. der **einzig wahren und untrüglichen Kirche** nicht unterwürfen. In dieser Streitschrift ist die Hauptsache die **Vertheidigung** der **Kabbala** und **Alchymie** wider den P. **Mersenne**; die **Vertheidigung der Rosenkreuzer** hingegen nur **Nebensache.** Hr. v. Murr bemerkt sehr richtig, daß der Verfasser des Summum Bonum auf die verfängliche Frage des P. Mersenne: wo denn die Wohnung (Antrum nennt er es) der Rosenkreuzer wäre? doch etwas antworten mußte. Darauf heißt es denn: In domo Sapientiae, quae est domus Dei, und darum wird in dieser kleinen Schrift vielmehr vom **Hause** und vom **Bauen** geredet, als sonst in einer Schrift. Daß aber diese domus Dei der **Tempel Salomons** wäre, ist im Summum Bonum nirgend behauptet. S. 141 wird Allerley von **Salomon** gesagt, und beyläufig auch einmal die **Stiftshütte** und **Salomons Tempel** erwähnt, nirgend aber ist angezeigt, daß die Rosenkreuzer **Salomons Tempel bauen wollten.**

Wenn Hr. B. die mancherley Gegenstände, welche bey der Untersuchung, über die er so leichtsinnig hinschlüpfte, nothwendig müssen genau erwogen werden, gründlich studirt hätte, wenn er besonders die **Sinnbilder,** deren Bedeutung bey dem ersten Anblicke oft dunkel und schwankend zu seyn, und in einander zu fallen scheinen, aus den ersten Quellen zu finden gesucht hätte, so würde er ihren **Unterschied** und ihre **eigentliche Bedeutung** sich bestimmter haben vorstellen können, und hätte nicht alles so wild und verkehrt unter einander gemengt. Dann hätte er aber auch gleich eingesehen daß Fludd in diesem Buche, wo er mit dem erzkatholischen P. Mersenne

stritt, unmöglich sich darauf hätte berufen dürfen, daß die *domus Dei*, worin die Rosenkreuzer (und nach Hrn. Buhle's Traume auch die Freymaurer) wohnten, oder woran sie baueten, der **Tempel Salomons** sey; denn P. Mersenne würde ihm gleich im größten Eifer zugerufen haben: **das sey nicht wahr**, und **nicht möglich**, eben weil die Rosenkreuzer **verdammte Ketzer** wären. Es ist nämlich der **Tempel Salomons**, sonderlich bey ältern katholischen Theologen, **das Sinnbild der einzig wahren katholischen Kirche.** Ich will davon in einer Anmerkung (85) nur aus zwey im J. 1613 und 1623 gedruckten Büchern katholischer Theologen den Beweis beybringen. Die **katholische** Bedeutung dieses Sinnbildes kannte Fludd unfehlbar, da es ihm gar nicht an Gelehrsamkeit und Belesenheit fehlte. Er konnte also gerade in dieser Streitschrift den Rosenkreuzern um so weniger den Bau am Tempel Salomons zuschreiben, da ohnedies die Rosenkreuzer überhaupt sich niemal dieses Sinnbildes bedient haben.

Im Summum Bonum wird eigentlich, wie der Augenschein zeigt, und selbst **der Titel des Buchs** besagt, von **der wahren Magie, Kabbala** und **Alchymie**, d. h. von der **Kenntniß der Natur** gehandelt, so wie man sich damal die **Kenntniß der Natur** vorstellte. Die physikalischen Kenntnisse waren mit ungegründeten Ideen und Aberglauben vermischt, wie ich dies schon oben S. 61 angezeigt habe. Selbst der hochruhmwürdige **Kepler** war nicht ganz frey davon. Darf man sich denn wundern, daß ein so hochtrabender Brausekopf, wie Fludd, welcher dunkeln Ideen so sehr fröhnte, seine Naturkenntnisse noch mehr mit Träumereyen vermischte, als jeder Andere? Daß die genauere Einsicht der **Physik** durch **Hülfe der Vereinigung mit Gott**

erlangt würde, war damal ein weit verbreitetes Vorurtheil, welches sich besonders in den meisten **Rosenkreuzerschriften** findet. Wenn Fludd S. 40 sagt: „Ascendamus ad *mon-*„*tem rationabilem*, et aedificemus *Domum Sapientiae*,“ so war es doch offenbar, daß dieses **Haus der Weisheit auf Vernunft gegründet**, also dahin gerichtet seyn sollte **die Ursachen der Dinge zu erforschen**, eben so wie Bacons **Salomonisches Haus**. (Man s. den 1ten Theil meines Versuchs S. 133, 194 auch oben S. 61, 68.) Daß er dieses Haus zugleich S. 41. Domus Dei nannte, kam daher, daß alle Weisheit und also auch die **Vernunft selbst** unmittelbar von **Gott**, und von der Vereinigung mit ihm hergeleitet wurde; und da war es wieder konsequent, daß **Christus** der **Eckstein** dieses Hauses seyn sollte. Daß aber **Fludd** diese **Weisheit** und dieses **Haus Gottes** wirklich **auf die Kenntniß der Natur** gerichtet wissen wollte, erhellet daraus, daß er S. 41 ausdrücklich sagt, es werde so benennet, von dem **Steine**, auf welchem der Patriarch Jakob den bekannten prophetischen Traum hatte, und daher den Stein **Beth-El** oder **Gottes Haus** nannte (1 Buch Mose Kap. XXVIII, V. 17). Nun habe ich in der 45ten Anmerk. aus eben dieses Schriftstellers Philosophia Moysaica einen Beweis angeführt, daß er in der Einleitung zu diesem Buche „alles in der „Natur Vorhandene **in drey Welten** eintheilt,“ daß er sagt: „der *Intuitus mentalis*, womit man in das ewige Licht dringe, „**das alle Kreaturen belebt**, sey das dreyfache Maaß der Lei-„**ter Jakobs**, welche dieser im Traume sah, als er auf einem „**Steine** schlief, in dessen **Länge**, **Breite und Tiefe** die „**Charaktere der drey gedachten Welten** eingegraben „waren, weswegen dieser Stein das **Haus** oder *taberna-*„*culum* (Hütte, Wohnung) **Gottes** genannt werde.“

Da ist also deutlich zu sehen, daß es höchst unverständig ist, hiebey an **Freymaurerey** zu denken; sondern, daß hier vielmehr **ebendieselbe Idee** zum Grunde liegt, welche Bacon mit seinem Vorschlage zu der Gesellschaft beabsichtigte, von ihm das **Salomonische Haus** genannt, wovon ich schon in meinem Versuche a. a. O. handelte, und zeigte, daß die **Gesellschaft der Rosenkreuzer** in England, als sie in diesem Lande in die **Freymaurergesellschaft** überging, auch diese Idee ausführen wollte. Freylich aber mit dem Unterschiede, daß diejenigen, welche damal der Vernunft Bacons folgten, die Idee vernünftig ausführten, und daß ein solcher dunkler Schwärmer, wie Fludd, Träumereyen darunter mengte, und frisch darauf los schematisirte über **Haus** und (S. 42) über **Kastell, Pallast,** große oder kleine **Steine**, aber, so viel man weiß, keine oder sehr wenige Nachfolger hatte. Es bestätigt also das **Summum Bonum**, wenn man die Sache genau betrachtet, meine Meinung von der ersten Absicht der Rosenkreuzer in England, anstatt sie zu widerlegen. Ich habe auch schon oben S. 62 gezeigt, daß die Verbindung vorurtheilvoller und vorurtheilfreyer Männer zu Einem vernünftigen Zwecke damal sehr vortheilhaft seyn konnte. Nur neigt sich Hr. Buhle ausschließend auf die Seite des Vorurtheils, und thut, als wäre bloß Alchymie und Magie und Schematismus und Mystik das **Wesentliche** gewesen, da es doch nur das **Zufällige** war. Und da er diesen Gedanken Einmal gefaßt hatte, so ging er blindlings darin fort, ohne rechts oder links um sich zu sehen, oder die Sache gründlich zu untersuchen, und wähnte große Entdeckungen gemacht zu haben, weil ihm freylich auch ein großer Theil des Allerbekanntesten verdeckt geblieben war.

Aber Fludd sagt doch: „Sub *Architecti* specie laborat

„frater?“ Allerdings. Dies habe ich selbst längst angezeigt; nur Hr. B. giebt ein neues Beyspiel, wie seicht er Alles behandelt, wenn er hieraus eine Anwendung auf die **Freymaurerey** erzwingen will. Er führt S. 308 an, daß im Summum Bonum a. a. O. gesagt ist: „Apostolus in particulari sua „instructione more analogico discurrens nos docet ad „mysterii perfectionem, vel *sub Agricolae* vel *Archi-* „*tecti* typo, pertingere,“ und setzt hinzu: „Hätten die „**Stifter der ersten Maurerloge** das Bild des **Land-** „**bauers** oder **Gärtners** gewählt; so würden wir statt der „**Freymaurer** jetzt **Freybauern** oder **Freygärtner** im alle- „gorischen Sinne haben. Aber das Bild des **Architekten** „hing besser mit der ganzen übrigen rosenkreuzerischen Alle- „gorie von einem **Gebäude**, von **den Menschen als le-** „**bendigen Steinen** u. s. w. zusammen, und so ward es „vorgezogen.“ Hr. B. hat nicht daran gedacht, daß zu dieser Stelle citirt ist die 1te Epistel an die Korinther Kap. 3, V. 10, 11, und daß in dem nächstvorhergehenden Verse der Apostel Paulus heißt: „Ihr seyd Gottes **Ackerwerk**, und „**Gottes Gebäu**,“ und daß es darauf in dem angeführten Verse heißt: „Ich habe den Grund gelegt als ein **weiser** „**Baumeister**.“ Darauf bezieht sich das Summum Bonum, und auf keine Weise kann dies, wie Hr. B. träumt, auf die Stifter **der ersten Maurerloge** einen Einfluß gehabt haben, welche auf diesen Spruch des Apostels Paulus wohl nie Rücksicht nahmen.

Wenn denn aber Hr. B. sich einbildet, derjenige welcher von einem **mystischen Baue** redet, müßte schlechterdings die **Stiftung der ersten Freymaurerloge** im Sinne haben, so will ich ihm mit der Nachricht von einem **deutschen** Schriftsteller dienen, welcher, im J. 1631, also nur drey

Jahre nach Erscheinung des Summum Bonum, völlig eben die Sprache führt, wie Fludd, wodurch also eine ganz neue Entdeckung von der frühen Existenz der Freymaurerey in Deutschland zu machen ist, und zwar so, daß die erste rosenkreuzerische Freymaurerloge nach Augspurg gelegt wird!

Magister *Georgius Albrecht*, Mithelfer zu den Barfüßern in der Stadt Augspurg, gab zu Leipzig im J. 1631 ein Buch in 4. heraus, unter dem Titel: Handwerkszunft d. i. kurze Erzehl- und Beschreibung der vornehmsten Handwerken, so allhie in des H. Röm. Reichs Stadt Augspurg getrieben werden — Alles aus Gottes Wort, vnd Geistreichen Lehrern zusammen getragen. Daselbst sagt er S. 104 ff: „Bawt man Kirchen vnd Gottes„häuser, so ist der öberste Bawherr Christus unser „Heyland. Die Werkmeister sind die Propheten, Apo„stel und Evangelisten. Stein vnd Holtz sind die Men„schenkinder, welche, als lebendige Steine, zu diesem „Geistlichen Baw bereitet werden. Die *Instrumenta* vnd „Werkzeuge seyn das Gesetz vnd Evangelium, da wir „durch jenes gehobelt, durch dieses aber gleichsam getränkt „vnd befeuchtet werden. Die Bleywage, nach welcher „die Wände und Mawern abgewogen werden, ist das ge„wisse Wort Gottes, der Canon, Regel vnd Richtschnur, „welche nach dieser einhergehen, vber die ist Fried vnd „Barmhertzigkeit. Das Fundament vnd Eckstein ist der „Herr Jesus, ausser welchem kein besserer Grund kan gelegt „werden. Der Kalck ist der seligmachende Glaube, „darin wir im Glauben wol gegründet, und fest stehen, vnd „vns nicht mehr lassen bewegen von der Hoffnung des Evan-

„gelii. **Die Klammern und Band**, dardurch sie zusammen „gehefftet werden, ist das Band der Liebe und des Friedens, „dardurch die Hertzen der Gleubigen verknüpft und verbun„den, daß sie gleich ein Hertz und Seel werden.“ (80) Der Leser beliebe, außer dem mystischen Zeuge, welches ich selbst aus dem Summum Bonum beyläufig auszog, noch den vielen Unsinn nachzusehen, den Hr. B. S. 295 ff. seines Buchs anführt und à la Buhle **noch weiter ausspinnt**, von der **biblischen Weisheit**, von den lebendigen Steinen **die sich selbst einmauern** u. s. w. Er wird alsdenn deutlich finden, daß **Mag**. *Georgius Albrecht* eben so und eben das schreibt, was **Robert Fludd** im Summum Bonum. Hr. B. wird nicht umhin können zu glauben, **der Helfer zu den Barfüßern** in Augspurg im J. 1631 sey entweder gewiß auch **ein Rosenkreuzer**, und **einer der ersten Freymaurer** gewesen, oder er wird beschämt gestehen müssen, daß er sehr unbesonnen handelte, wenn er in dem schematischen Geschwätze Fludds vom **mystischen Hause Gottes**, und von **Christus dem Eckstein**, den **Ursprung der Freymaurerey** zu finden vermeinte.

Und noch Eins ist zu bemerken. S. 295 sagt Hr. B.: „Wären die R. k. in England bey dem Bilde eines **Gebäu**„**des überhaupt** stehen geblieben; so hätten sie natürlich sich „schlechtweg **Bauleute**, **Baumeister**, genannt. Hingegen „wählten sie den Namen **Maurer** vorzugsweise, und das „mußte einen Grund haben.“ Diesen Grund sucht nun der gelehrte Mann a. a. O. ausdrücklich im Summum Bonum. In diesem Büchlein aber ist bloß zu finden, daß **Bruder Rosenkreuzer** sub *Architecti* specie sein Werk treibe. Kein Wort ist darin (oder auch nur in sonst irgend einer Rosenkreuzerschrift) zu finden von Caementarius, Latomus,

Lapidarius, oder (im Latein mediae aetatis) von Murator, Murarius, oder sonst irgend einem Ausdrucke der einen **Maurer** bedeuten könnte. Wir müßten also, wenn zwischen dem Summum Bonum und dem **Ursprunge der Freymaurerey** wirklich ein unmittelbarer Zusammenhang wäre, jetzt nur **schlechtweg** von **Freybauleuten**, von **Freybaumeistern**, hören, aus eben dem Grunde, woraus Hr. B. (S. 308 seines Buchs) uns versichert: Wenn Fludd und mit ihm „**die Stifter der ersten Loge** das Bild des Landbauers oder Gärtners gewählt hätten; so würden wir jetzt „**Freybauern**, oder **Freygärtner**, statt der **Freymaurer**, „haben." Nun wählte aber das Summum Bonum, woraus Hr. B. Alles beweisen will, nicht das Bild des **Maurers**, sondern, und zwar bloß beyläufig, des **Baumeisters**. Hr. B. muß sich also selbst auf den Mund schlagen.

Man möchte wahrlich über ihn lächeln, wenn man S. 310 findet: „daß ihn seine Entdeckungen über den Grund „der Freymaurerey anfangs selbst **befremdeten**, und daß er „ihnen lange **gemißtrauet** habe." Ach! wäre er doch länger mißtrauisch gewesen, so würde er nicht so verkehrte und widersprechende Dinge hingeschrieben haben!

Hr. B. behauptet S. 30 seines Buchs, „daß die Rosenkreuzer und Freymaurer **ursprünglich** einerley waren," und hernach: „daß sie sich **bald trennten**." Er läßt von S. 295 an bis S. 371 die **Freymaurerey** aus der **unsinnigsten Mystik und Magie** entstehen, und sagt doch mitten dazwischen, S. 324: „Es gewährt ein großes Vergnügen, wenn man sieht, wie das maurerische Institut, so roh „und unvollkommen es auch in seiner Anlage war, doch alle „Keime der **philosophischen Aufklärung**, der **Geistes- und Religions-Freiheit**, der edelsten bürgerlichen und

„menschlichen Gesinnungen und Tugenden, in sich schloß, die „sich nachher aus ihm entwickelt, und hier und dort so schö„ne Früchte getragen haben.“ Nach S. 369, 370 findet er in dem **Ursprunge** der Freymaurerey mystischen Unsinn und Magie. Dennoch sagt er S. 372: „die echte Frey„maurerey sey eine Gesellschaft der wahren **Nächstenliebe**.“ Oben S. 142 ist angeführt, daß Hr. B. S. 382 seines Buchs behauptet, „seit dem Anfange des 18ten Jahrhun„derts sey den Freymaurern über der **Schale** der **Kern**, „über der **Form** das **ursprüngliche Wesen** und der **Zweck** „der Maurerey entfallen.“ Also kann ja, nach Hrn. B., die jetzige Freymaurerey unmöglich die echte seyn, denn sie hätte ja das **ursprüngliche Wesen** und den **Zweck** verloren; der **Zweck** war aber, wie Hr. B. an eben dem Orte sagte, die **Magie**. Und nun soll sie doch wieder eine Gesellschaft der **Nächstenliebe** seyn? Die Magi sind eben nicht der **Nächstenliebe** wegen berühmt, denn bekanntlich verachten sie einen jeden, der nicht ein **Magus** ist; und in **Fludd**, dem Hr. B. den Ursprung der Freymaurerey zuschreibt, wohnte bekanntlich ein heftiger **Zankgeist**! So spielt Hr. B. mit Worten!

Er sagt S. 323 eben so verkehrt von der **mit Religion verbundenen Magie**, welche die **ursprüngliche** Verfassung der **Freymaurerey** gewesen seyn soll: „Sie habe den Geist „eines liberalen Protestantismus geathmet.“ Wie? „Die „**Magie** in **kabbalistischer** und **alchymistischer** biblischer „**Bedeutung**“ (S. 369) hätte diesen **liberalen** Geist athmen können? Ists möglich, daß ein Mann der noch auf gesunde Vernunft Anspruch macht, so reden kann! Von dieser Buhlischen **ältern echten Maurerey** (S. 386) soll, (nach S. 382) „das **ursprüngliche Wesen** und der **Zweck**

„schon im Anfange des vorigen Jahrhunderts verloren ge„gangen, und den englischen Logen“ (andere gab es damal nicht), seiner Meinung nach, „über der Schale der „Kern entfallen seyn.“ Nun möchte er uns doch wohl sagen, wie es zugehe, daß dennoch in dieser Schale ohne Kern (nach S. 324) alle Keime der philosophischen Aufklärung der Geistes- und Religions-Freyheit u. s. w. enthalten seyn sollen? Das wäre ja eine Schale, besser als der Kern! Und von der andern Seite wird doch Hr. B. wohl wissen, daß selbst im 18ten Jahunderte, und noch bis jetzt, manche Freymaurergesellschaften vorhanden sind, welche sich mit Magie und religiöser Mystik beschäftigen, worunter es sogar namentlich noch Rosenkreuzer giebt. Da möchte man ihn wohl fragen: Ob bey diesen etwa der Kern der Freymaurerey geblieben wäre, und ob etwa dieser Kern irgend einige Keime der philosophischen Aufklärung enthalte? Wenigstens bey den Tempelrittern, und den asiatischen Brüdern, den einzigen Freymaurern des 18ten Jahrhunderts, wovon Hr. B. in seinem Buche etwas sagt, liegt gewiß kein gesunder Keim; aber in Hrn. B. Kopfe liegt ein fruchtbarer Keim Allerley sich einzubilden und hinzuschreiben, ohne deutliche und bestimmte Begriffe.

Auch wäre er zu ersuchen, folgende ganz verkehrte Behauptungen in einem vernünftigen Zusammenhange zu zeigen. Wenn nach ihm Rosenkreuzerey und Freymaurerey ursprünglich einerley waren, und sich (S. 30) „sehr bald nach „der Entstehung ihres Instituts trennten,“ so wäre doch seine Pflicht historisch zu bestimmen, wann dies geschah, und warum es geschah? Sonderbar ist es doch, daß er ebendaselbst vorgiebt, die Freymaurer hätten philosophische Zwecke verfolgt, und die Rosenkreuzer Schwärmereyen.

Was hätte denn **Gelegenheit** gegeben, daß mit einmal so **ganz verschiedene Zwecke** wären verfolgt worden? Das hätte er uns doch sagen sollen, da er S. 309 freundlich zu verstehen giebt: „daß er das **Innere des Ordens** in „seinem **ganzen Umfange und Detail studirt**, und sich „**um die Geschichte des Ordens aus zuverlässigen** „**Quellen**, bekümmert habe.“— (Freylich findet sich in dem ganzen Buche keine Spur eines solchen Studiums, oder solcher **Kenntniß des Innern.**) — Da nun die gänzliche Trennung beider Gesellschaften, **bald nach ihrem Ursprunge** (d. h. doch wenigstens zwischen 1628 und 1646), geschehen seyn soll, und er hiemit die wichtige Nachricht verbindet daß die eine Gesellschaft bloß vernünftige, die andere bloß schwärmerische Zwecke gehabt habe, so hätte er uns von der Freymaurerey **während des ganzen 17ten Jahrhunderts** doch wohl ein einziges Beyspiel von **Vernunft** und **philosophischer Aufklärung**, welche der **Schwärmerey** der Rosenkreuzer wäre **entgegengesetzt** gewesen, aus seiner Kenntniß vom **Innern des Ordens** mittheilen sollen. Dagegen läßt er uns (S. 382) wissen: Noch bis zu Ende des gedachten Jahrhunderts sey die **Freymaurerey** um der **Magie** und **wahren christlichen Kirche** willen getrieben worden, und dies sey damal der **Kern** der Freymaurerey gewesen. Dies wäre nun aber gewiß nicht **philosophische Aufklärung**, weder im **Keime** noch in der **Frucht**, es war vielmehr etwa der **Kern** der Mystik eines Menschen wie Fludd. Also wären bis dahin, nach Hrn. B. eigenem ausdrücklichem Berichte, die **Kerne** der Rosenkreuzerey und Freymaurerey noch 60 bis 70 Jahre nach ihrer Entstehung die nämlichen gewesen, beide wären bis dahin **höchst unvernünftig** geblieben, und Hr. B. hatte S. 382 seines Buchs vergessen, daß er S. 29

uns hatte einbilden wollen, beide hätten sich, **bald nach der Entstehung** getrennt, und eine davon sey **philosophisch** und **vernünftig** geworden.

Hr. B. sagt S. 295 mit wichtiger Miene: „Keiner hätte den **Uebergang der Rosenkreuzerey** zum Symbole der **„Maurerey** befriedigend zu erklären gewußt.“ Ich habe dies allerdings versucht, und glaubte überzeugt zu seyn, daß meine Herleitung des allmählichen Uebergangs in der Sache selbst gegründet sey, und durch die öffentliche Geschichte noch mehr bestätigt werde. Wenigstens bemühte ich mich zu entwickeln, **wann**, und zum Theile auch **wie**, die geschehenen **Veränderungen** möchten vorgegangen seyn, ob ich gleich das **Warum** nicht öffentlich auseinandersetzen konnte. Aber was hilft das! Hr. B. hat ja **alle meine Hypothesen widerlegt**. Da er aber selbst uns nichts Geschiedtes und Zusammenhangendes hierüber sagt, da er nicht weiß, **wann** und **warum** die Trennung beider Gesellschaften geschehen sey, noch weniger **wie** der **Kern** der schon so früh **vernünftig gewordenen Freymaurerey** noch nach 60 Jahren in einer **unvernünftigen Magie** habe bestehen können; so wissen wir nun gar nichts über den Ursprung und die Veränderungen der Freymaurerey, wir tappen ganz im Finstern, und müssen also warten, bis uns unvermuthet ein Licht erscheint!

Aus manchen Umständen möchte ich beynahe vermuthen, daß Hrn. B. **ein Licht aus Osten** erschienen sey, welches seine schwachen Augen verblendet hat.

Er spricht im Anfange seiner Vorrede von einem Gespräche über die Freymaurerey auf einem Spaziergange mit einem **talentvollen** Manne und seinem **liebsten Freunde**. Nun giebt es mehrere talentvolle Männer, welche in allen Dingen sehr hell sehen, nur daß es ihnen, sobald sie auf eine gewisse

fixe Idee kommen, wie ehemal dem weisen Junker von Mancha geht, sie sehen entweder gar nicht, oder sie schielen. Vielleicht hat der talentvolle Freund, der zugleich ein gläubiger Bruder gewesen seyn mag, Hrn. Hofr. Buhle im Vertrauen die Nachricht von zwey hohen Graden einer gewissen Freymaurerey mitgetheilt, wovon noch jetzt immer im Stillen Christus der magische Eckstein ist. Man merkt S. 372, wo er, statt Johannes des Täufers, den Evangelisten Johannes zum Lehrer und Patron der Freymaurer machen will, daß er von solcher hohen Weisheit irgendwo etwas gehört hat, er, der sonst sonst so herzlich wenig weiß. Er erstaunte vermuthlich nun, und seine entflammte Phantasie dünkte sich schnell bis in das Innere des Ordens zu schauen. Er nahm, ohne Bedenken, das kleine Eckchen von Freymaurerey, das man ihm als ein Probestück zuwarf, für den ganzen Bau. Nun sollte seine Gelehrsamkeit seiner Phantasie zu Hülfe kommen, und ward selbst phantastisch. Er suchte zu dem ihm insgeheim angesteckten Stümpfchen Licht, auf dem kürzesten Wege, im Summum Bonum, ubi *sub Architecti specie* laborat Frater, einen literarischen Leuchterknecht, einen Beweis, daß dasjenige was ihm mochte anvertraut seyn, auch von alten Zeiten her als echt zu betrachten sey. Anders läßt sich beynahe nicht erklaren, daß ein Gelehrter, der sonst nicht ohne Ruhm sich gezeigt hat, ein Buch voll so ganz seichter, so ganz verkehrter, ja voll so alberner und widersprechender Behauptungen, hat hervorbringen können. Ich kann mich irren. Wenn aber Hr. B. wirklich diese schönen Freymaurergrade, worin der Kern seiner ersten und echten Buhleschen Freymaurerey noch bis jetzt nicht aus der Schale gefallen ist, vorher nicht gekannt hat und noch nicht kennt; so könnte ihm wohl ein Vertrauter die Oerter nachweisen, wo er, für sein gutes

Geld, und nach und nach, in Logen kann aufgenommen werden, die ziemlich so eingerichtet sind, wie er meint daß die **ersten** Logen, zufolge des mystischen Schematismus seines **Summum Bonum**, hätten seyn müssen. Er kann sogar die Wahl haben, ob **Hiram** (S. 333) oder **Adoniram** (S. 330) **Christus** seyn soll (87). In Göttingen hätte er dies ganz in der Nähe haben können, aber es finden sich wahrscheinlich auch noch in der Gegend von Moskau Mittel dazu.

Da nun Hrn. Hofr. Buhle's **große Entdeckung** ziemlich in ihrer wahren Gestalt dargestellt ist, so ist nur noch

2. die kleine Entdeckung

zu würdigen übrig.

Diese Entdeckung ist auf weiter nichts gerichtet, als **mich armen Mann** ganz **darnieder zu schlagen.**

Ich erwähnte schon oben S. 21, daß ich im ersten Theile meines Versuchs S. 89 ff., über ein gewisses **Bild** eine mir wahrscheinliche Muthmaßung versucht hatte, von welchem **Bilde** Vieles in den Aussagen der alten Tempelritter vorkömmt, welches sie sollen in ihren **Generalkapiteln**, und zwar **in Geheim, angebetet** haben. Von diesem Bilde sagen zwey französische Ritter aus, der Eine, es wäre gewesen „une Idole faite in *figuram Baffometi*," und der andere, „une Idole, *ubi erat depicta figura Baffometi.*" Das Wort Figura bedeutet durchaus, im Latein des Mittelalters, niemal etwa eine Figur, sondern beständig nur **ein Zeichen**; es ist also **von einem Bilde** die Rede, woran ein Zeichen **angemalt**, oder welches **so gemacht** war, daß es zu **einem Zeichen von irgend etwas** dienen konnte. **Herder**

gab vor (wie ich auch schon S. 21 anführte), dies müßte ein **Mahometskopf** gewesen seyn (ohne an die Bedeutung des Worts Figura zu denken), den die Tempelritter wären beschuldigt worden anzubeten. Ich zeigte im IIten Theile meines Versuchs S. 77 ff., daß weder in den **Anklagen**, noch in den **Vertheidigungsschriften**, noch auch in dem **Urtheile** über die Tempelritter, auch nur ein Wort von **Anbetung Mahomets** wider sie vorkömmt, und ließ zu dessen Bestätigung S. 125 bis 140 **alle Anklageartikel** wider die Tempelherren, welche bis zu uns gekommen sind, abdrucken. Also von **Mahomet** war bey der Figura Baffometi nimmermehr die Rede, es konnte nicht davon die Rede seyn. Gleichwohl findet Hr. B. für gut, doch wieder nicht etwa die *figura* sondern das **Bild** selbst auf **Mahomet** zu deuten, aber auf eine so **neue** Art, daß wirklich der possirliche Erfindungsgeist eines Mannes wie Hr. B. dazu gehört, um auf etwas so original Seltsames zu kommen.

Weil Herder mir wehe thun wollte, so gab er vor, „die „Erklärung des Worts Baffometus sey der **Zweck** meines „Buchs, und **mein System sey ganz allein** darauf gebau„et" (Im Deutschen Merkur, März 1783, S. 252). Ich zeigte dagegen S. 57, daß dies gar nicht der Fall sey, „das Wort Baffometus könne noch ferner unerklärt bleiben, „und alles was ich von der **Uebereinstimmung** der **von „den Tempelherren** ausgesagten **geheimen Gebräuche** „mit den **gnostischen Gebräuchen** gesagt habe, bleibe „eben so **unwidersprechlich**." Auch sagte ich S. 60 und S. 90 ausdrücklich, daß ich meine Vermuthung **über die Bedeutung des Worts** *Baffometus* keinesweges für **unwidersprechlich** halte, vielmehr, „wenn Jemand eine noch „bessere finden könne, die alles noch ungezwungener erkläre,

„so **wolle ich ihr gern beyfallen.**“ Hr. B. findet aber für gut, Herder'n, von dessen Gutem er wahrlich nichts nachzuahmen weiß, auch darin nachzuahmen, daß er die Sache so drehet, als setzte ich auf meine gedachte Vermuthung einen unermeßlichen Werth, und würde trostlos seyn, wenn sie widerlegt würde. Er sagt S. 403: „**Es thut mir leid,** daß ich dem „Hrn. Nicolai **eine seiner liebsten** vermeinten Entdeckungen „**noch in seinen alten Tagen verkümmern muß.**“ Der barmherzige Mann!

Fürs erste findet er nun für nöthig, den Baffomet **zweyköpfig** zu machen, und sagt S. 414: „**Die zwey** „**Köpfe** kann N. **nicht wegdisputiren.**“ Wer sollte nicht denken, daß ich **disputirt hätte,** ob das Idolum zwey oder einen Kopf gehabt habe? Ich führe S. 90 ff. getreu die Zeugnisse der Tempelritter an, welche von dem Bilde sprechen. Sie sagen sämmtlich aus, daß das Idolum **Einen Kopf** gehabt habe. Nur ein Einziger, ein Irländischer Ritter, **Br. Heinrich Tanet,** spricht von einem Caput aeneum *bifrons*. Also die natürliche Folge ist wohl, zu glauben, daß das Bild gewöhnlich nur **Ein Haupt** gehabt habe (88), und es ist schon von Hrn. B. sehr leichtsinnig, daß er **auf die Zeugnisse aller Andern nicht im Geringsten achtet,** und das Idolum **schlechterdings** als **zweyköpfig** annimmt, bloß, weil dies nun ihm so beliebt.

Hätte er aber nur das Zeugniß des Bruders Tanet, an der ihm von mir doch nachgewiesenen Stelle im Dupuy S. 519 **nachgeschlagen,** so würde er gefunden haben, daß das Caput bifrons ganz und gar nicht das Idolum **seyn kann,** woran eine Figura Baffometi gewesen, und welches die Tempelherren beschuldigt wurden, in ihren Generalkapiteln anzubeten. Davon ist doch hier ganz allein

die

die Rede. Es heißt a. a. O.: „Fr. Henricus Tanet de„ponit, quod quidam Templarius habebat *quoddam* „*caput aeneum bifrons* in cuſtodia; et dicebat, *quod* „*illud reſpondebat ad omnia interrogata.*“ Dies war alſo ganz etwas anders. Ein **zweyſtirniger** Kopf, von welchem ein Tempelherr vorgab, daß er **auf Fragen Antwort** gebe, gehört **gar nicht** zu der Unterſuchung vom Baffometus. Und zum ſichern Beweiſe, daß dieſer Kopf **etwas hieher gar nicht Gehöriges** ſey, dient die fernere Ausſage dieſes Ritters: „Item quod *nunquam audivit*, „quod aliquis Frater Ordinis *adoraret Idolum*, *niſi* „Praeceptor Caſtri Pelerini, et *Frater Hugo* praedictus, „et *Confratres per eos recepti.*“ Er ſagt alſo hier, das *Caput aeneum bifrons* ſey **nicht** zur **Anbetung** gewidmet geweſen, er **unterſcheidet ausdrücklich** den zweyſtirnigen Kopf von dem Idolum factum *in figuram Baffometi*, welches angebetet wurde, und von welchem **nur hier allein** die Rede iſt. Alſo, ſchon hiedurch zeigt ſich des Hrn. B. vermeinte Entdeckung in ihrer ganzen **Nichtigkeit**, wenn auch ſonſt überhaupt noch der geringſte geſunde Verſtand darin wäre. Denn, zu ſeiner Hypotheſe wird durchaus erfodert, daß das Idolum **zweyköpfig** geweſen; aber **kein einziger Zeuge** ſpricht von einem **zweyköpfigen** Bilde, das wäre **angebetet** worden, das die *Figura Baffometi* hätte, ein **Freund Gottes** ſey, u. dgl.

Was ſoll denn nun aber der zweyköpfige Baffometus zu Folge der Entdeckung unſers Hrn. Buhle geweſen ſeyn? Man höre, und erſtaune!

Er ſetzt — verſteht ſich **ohne die geringſte hiſtoriſche** Beſtätigung — voraus: ſo lange die Tempelherren **rechtgläubig** geweſen wären, **und für die katholiſche Kirche und**

den Papst wider Mahomet gefochten hätten, hätten sie das Wort **Mahomet** zum **Losungsworte** — oder, wie man jetzt im Kriege sagt — zum **Feldgeschrey** gehabt. Als sie aber (S. 412) **aufgeklärt** geworden, „erzeugte sich bey „ihnen ein **eigenes Interesse**, das besonders dem **Papste** „und der übrigen katholischen Geistlichkeit eben so entgegen„gesetzt war, wie dem **Mahomet** und seinen Anhängern; „von der Zeit an fügte der Orden jenem Losungsworte noch „den Namen *Papa* (Babst, Pfaffe) hinzu, und **verband** „**beide Namen.**"

Es ist wohl ein Beyspiel ohne Beyspiel, daß ein Kriegsheer den Namen seines **Feindes**, wider den es streitet, zum Feldgeschrey oder **Losungsworte** annehme. Was würde man von einem französischen Generale sagen, der seinen Vorposten beföhle, auf den gewöhnlichen Anruf: Qui vive? zu antworten: Angleterre! Das Feldgeschrey, das **Gideon** seinem Heere gab, hieß: **Hier Schwert des Herrn und Gideon!** aber er ließ nicht rufen: **Midian!** Also ist es schon, zumal da es sich nicht auf die geringste **historische Beweisstelle** gründet, eine derbe Ungereimtheit, vorauszusetzen, daß die Tempelritter die **Namen ihrer Feinde** zum **Losungsworte** gehabt hätten. Doch Hr. B. will nun einmal, daß es so seyn soll. Er will auch, daß dies ein **Ordensgeheimniß** gewesen; welches freylich wohl seyn muß, da kein einziger Geschichtschreiber der Tempelherren davon etwas wußte, und da unter allen Sterblichen nur allein **Herr Hofrath Buhle** Kenntniß davon erlangt hat. Er sagt: „In den **Generalkapiteln** ward das **Geheimniß** symbo„lisch vorgestellt. Es war eine **Figur** des **Baffomet**, d. i., „des **Papstes und des Mahomet zusammen**, als derje-

„nigen Häupter, gegen welche der Tempelherrenorden zu „kämpfen habe.“

Man muß es wahrlich eine ganz neue Entdeckung nennen, daß die Tempelherren, eben so wie gegen den Mahomet — mit Schwerdtern und Lanzen, — auch gegen den Papst, hätten kämpfen wollen, und deshalb sogar ihr Feldgeschrey verändert hätten. Die Kleinigkeit, daß bey dem Baffomet von einem Zeichen (Figura), nicht aber von einer menschlichen Figur, am wenigsten von einer zweyköpfigen die Rede war, ist für einen Mann, dessen Phantasie in der Geschichte so sehr ins Große geht, viel zu klein! Eben so überhüpft er hie Schwierigkeit, daß wenn die gemeinen Tempelritter den ihnen Allen verständlichen Namen Mahomet beständig zum allgemeinen Feldgeschrey gehabt hätten, und es wäre nun der ihnen unverständliche Namen Baphomet ihnen Allen zum Feldgeschrey gegeben worden, dies doch großes Aufsehen erweckt und viele Nachfrage veranlaßt haben müsse, wodurch das Geheimniß leicht hätte in Gefahr kommen können, verrathen zu werden; — dies Ordensgeheimniß das ein öffenliches Feldgeschrey ward.

Aber wie in aller Welt machte es der Tempelorden, daß aus Mahomet und dem Papste nicht nur Eine einzige Figur, sondern auch eine ganz neue Benennung Baphomet entstand? Hr. B. löset uns das Räthsel. Er sagt:

„Der Orden verband beide Namen, zwar auf eine „äußerst natürliche und simple Art, aber doch so „zweckmäßig, daß die größten Sprachkenner und scharf„sinnigsten neuern Gelehrten sich vergeblich die Köpfe über „die Bedeutung zerbrochen haben. Vom *Mahomet* wurden „nämlich die beiden letzten Sylben, *homet*, behalten, und „in die Stelle des *Ma* wurde *Pap*, oder *Bap* gesetzt.

„So gedieh das berufene *Baffomet*, *Baphomet*, zur Exi„ſtenz.“

Iſt das nicht ganz allerliebſt **natürlich und ſimpel**? Hr. B. ſetzt triumphirend hinzu: „**Nichts anders** war das „**Baffomet der Tempelherren!**“

Herr Hofrath Buhle bleibt ſich doch beſtändig gleich in dieſem Buche, bis ans Ende! Es iſt nicht der Mühe werth, über ihn weiter ein Wort zu verlieren.

Druckfehler.

S. 144 Z. 2 von unten: auch, l. auch nicht,

Anmerkungen.

(1) Man s. meinen Versuch über die Tempelherren IIter Theil S. 7.

(2) Ich sagte wohlbedächtig: ich wolle vom Entstehen der Freymaurergesellschaft handeln. Das Wort Freymaurerey kann wenigstens zwanzigerley verschiedene Bedeutungen haben, und wer die jedesmal gemeinte Bedeutung nicht genau bestimmt, kömmt leicht in Gefahr mißverstanden zu werden; auch kann sich treffen, daß er entweder selbst nicht recht weiß wovon er eigentlich spricht, oder wohl gar Ursachen hat, dies seinen Lesern zu verbergen. Ich wollte durch das Wort Gesellschaft für jeden in dem Gegenstande nicht ganz Unerfahrenen bestimmt und deutlich anzeigen, daß ich nur den allerersten Anfang der Freymaurerey überhaupt, wo von Orden noch gar nicht die Rede war, oder was man jetzt etwa die beiden ersten Grade nennt, aus der Rosenkreuzerey ableite. Ich behaupte, daß, was man jetzt den dritten Grad nennt, zuerst nach dem Tode König Karls I, durch das geheime Vorhaben der Loyalisten das Königthum wiederherzustellen, seinen Ursprung genommen habe, ob es gleich nachher sehr verändert worden. In allem diesem ist noch gar nicht von der Freymaurerey als Orden die Rede. Ich habe dieses in meinem Buche mehr wie einmal für diejenigen, welche nur einigermaßen die Sache verstehen, deutlich genug angezeigt. Z. B. Th. II. S. 130: „Der Verfasser der Abhandlung von alten und neuen Mysterien (Berlin 1782) sagt S. 279: „Die Maurerey erkennt nicht Deutschland, sondern Britannien, für ihr

„„nächstes Vaterland,“ und wieder S. 293: „Es kann sehr „„gegründet seyn, daß der Orden von Frankreich aus nach „„Britannien gebracht worden.“ So schwankend dies schei„net, so mag doch wohl dieser Verfasser sehr bestimmt wis„sen, was er meint. Man darf sich nur genau verständi„gen, wovon man eigentlich redet.“ Dies war eine freymüthige Andeutung, daß dieser Schriftsteller Maurerey und Orden bestimmt unterscheide: eine Andeutung, welche vielleicht übel genommen wurde, und vielleicht die erste Ursache der nachher von diesem Schriftsteller gegen mich öffentlich bezeugten Ungnade war; ungeachtet ich damal weiter nichts anzeigen wollte, als, daß ein in der Freymaurerey wohlerfahrner Mann einen offenbaren Unterschied zwischen Maurerey und Orden mache.

Hr. Buhle, der, wie man deutlich sieht, von allem diesem nichts merkt, der nur einen höchst oberflächlichen Begriff von der Freymaurerey hat worüber er doch so dreist entscheidet, verheißt auf dem Titel seiner Schrift, „von „dem Ursprunge und den vornehmsten Schicksalen des Or„dens der Freymaurer eine historisch-kritische Untersu„chung“ anzustellen. Er hat aber von den vornehmsten Schicksalen der Freymaurergesellschaft überhaupt, die doch im 18ten Jahrhunderte so merkwürdig waren, in seinem Buche so viel als nichts gesagt, am wenigsten historisch-kritisch davon gehandelt. Dazu hätte hauptsächlich gehört, zu zeigen: wie denn aus der Brüderschaft ein Orden geworden, welche Zweige und Unterordnungen und Veränderungen dieser geheime Orden hatte und noch hat? Dieses alles historisch-kritisch zu untersuchen, wäre ein Unternehmen, wobey ein Schriftsteller sehr viel historische Kenntniß, Beurtheilungskraft und Wahrheitsliebe darlegen könnte. Man möchte Hrn. Hofr Buhle mit einem Fingerzeige auf den Titel seines Buches wohl zurufen: Hic Rhodus, hic salta!

(3) Man s. Pflichten der G. u. K. C. alten Systems (gr. 8. 1782) S. 144; imgleichen meine Vorrede zum CVIten Bande der N. Allg. D. Bibl. S. 10 bis 17.

(4) Man s. Anti-Saint-Nicaise: „ein Turnier im XVIIIten „Jahrhunderte gehalten von zwey T*** H**, als etwas „für Freymaurer und die es nicht sind.“ Ir Theil (1786. 8.) Daselbst findet man S. 30 folgg. einen kurzen Lebenslauf dieses Hrn. v. Hund. S. 44 wird erzählt, daß derselbe schon im Jahr 1743 zu Paris, wo er sich damal in freymaurerischen Angelegenheiten aufhielt, zur römischkatholischen Kirche übergetreten sey, welches er erst zwanzig Jahre nachher öffentlich bekannt werden ließ, nachdem er schon seit 1759 einen Kapuziner in seinem Gefolge bey sich gehabt hatte. Auch wird dort S. 39 berichtet: Hr. v. Hund, welcher sich damal auf seinem Gute Unwürden in der sächsischen Lausitz aufhielt, solle Antheil daran gehabt haben, „daß die preußische Armee im J. 1758 von der östreichi„schen Armee überfallen worden.“ Ich weiß, daß man preußischer Seite glaubte, sichere Anzeigen davon zu haben. Ich enthalte mich aller Anmerkungen über beide Nachrichten, welche sonst Wenigen bekannt waren.

Der Anti-St Nicaise ist überhaupt ein sehr merkwürdiges Buch. Doch muß man, um es ganz zu verstehen, gewisse Dinge vorher wissen, auch abrechnen, daß der Verfasser, Hr Oberstlieutenant Keßler v. Sprengseisen ein sehr rechtschaffener Mann, damal dem weltlichen Tempelherrenorden eifrig anhing, und besonders auch dem Hrn. v. Hund persönlich ergeben war, und nur das Einmischen des Klerikats in den Orden verabscheute.

(5) Hr. Ober-Hofprediger Stark, welcher bekanntlich den Tempelherrenorden sehr gut kannte, sagt in dem Prozeß über den Verdacht des heimlichen Katholicismus zwischen Hrn Stark, Gedike und Biester (Berlin 1787 gr. 8), S. 55: „Ich

„werde aus einigen Tausend gewesener Tempelherren be„sonders hervorgezogen u. s. w.“

(6) Die Unbekannten Obern gaben den sogenannten neun Provinzen des Tempelherrenordens Wapen mit Sinnbildern. Ich glaube, es ist nicht unzweckmäßig, hier öffentlich bekannt zu machen, was wohl sehr Wenige wissen können: daß diese Kunststücke aus einem ziemlich unbekannt gewordenen, aber sehr merkwürdigen Buche genommen sind, betitelt: *Jacobi Typotii* Symbola divina et humana etc. III. Tomi in folio. Pragae 1601 bis 1603. Die Wapen und Devisen der angeblichen neun Provinzen dieses seynsollenden Tempelherrenordens sind im gedachten Werke an folgenden Orten zu finden:

I. *Aragon*: In virtute tua. Tom. III. S. 37.

II. *Auvergne*: Qui cupit. Tom. I. S. 27.

III. *Occitania*: Prospero motu. Tom. III. S. 49.

IV. *Leon*: Audaces juvat. Tom. III. S. 9.

V. *Burgundia*: Mors omnia aequat. Tom. II. S. 74.

VI. *Britannia*: Fata viam invenient. Tom. I. S. 44. Tom. II. S. 165.

VII. *Sub Albi et Odera*: Labor viris convenit. Tom. I. S. 34.

VIII. *Sub Rheno*: Ultorem ulciscitur ultor. Tom. I. S. 37.

IX. *Archipelagus*: Veritas persuadet. Tom. I. S. 9.

Vermuthlich ist es meinen Lesern nicht unangenehm, daß ich diese so geheim gehaltenen Wapen der so geheimgehaltenen Provinzen der geheimen Tempelritter auf dem Titelkupfer, nach den Originalen im Typotius, habe abbilden lassen. Von den vier Symbolen und Devisen, welche der Heermeister *ab Ense* durch seinen Legatum a Latere, den Ritter *a Struthione*, den vier von ihm (so Gott will) verbesserten Freymaurergraden verlieh, habe ich in des Typotius Buche nur zwey finden können, nämlich:

I. Adhuc stat. Tom. I. S. 17; und

III. In Silentio et Spe Fortitudo mea. T. II. S. 159.

Die beiden andern,

II. Der Zirkel: Dirigit obliqua, und

IV. Der Löwe: Meliora praesumo,

müssen wohl aus einem andern Buche entlehnt seyn. Man sieht, daß die Unbekannten Vätern alte Bücher und Kupferstiche studirten, wenn sie neue Freymaurersysteme erdachten, und daß ihre Weisheit keineswegs verschmähete, was Andere schon erfunden hatten. Zugleich sieht man sehr deutlich, daß dieser Tempelherrenorden, der angeblich seit dem 14ten Jahrhunderte ununterbrochen sollte fortgedauert haben, sich die Wapen seiner schimärischen Provinzen erst aus einem im Anfange des 17ten Jahrhunderts gedruckten Buche zusammenzulesen nöthig fand. Typotius nennt alle Sinnbilder in seinem Ersten und Zweyten Theile sämmtlich *Hierographias*, und erklärt sich wegen dieser Benennung ziemlich offenherzig: „*Hierographia* nobis est *significatio* „rei aut personae *sacratior*: notis aut litteris: *non* tam „*expressa*, quàm impressa. *Sacratior* dicitur, non tan„tùm quod inventio sacra sit: ut res ipsae paganis om„nes ferè sacrae, imò plerumque ritu divino habitae; „*sed* quod *mysteriorum instar*, plus *abdant*, quam *pro*„*mant*." Deutlicher konnte der Ehrenmann nicht sagen, daß seine Erklärungen der Symbolen eigentlich keine Erklärungen sind, und, so wie die Sinnbilder selbst, dadurch heilig seyn sollen, daß sie zwar zuweilen Etwas weniges ziemlich deutlich zu sagen scheinen, aber das Meiste zurückhalten; wie sich dieses auch findet, wenn man die Erklärungen mit den Sinnbildern zusammenhält. Hat man aber gewisse andere Sachen an verschiedenen andern Orten bemerkt, so scheint einem über dies und jenes ein Licht aufzugehen, wenn man dieses und jenes mit einander vergleicht. Da-

her habe ich, mit der Bezeichnung Nr. 1 und 2, eine Hierographia gemina, ein zusammengehöriges geheimnißvolles Sinnbild aus dem Typotius in Kupfer stechen lassen, welches zu den geheimsten der geheimen Sinnbilder, zu den Symbolis S. Crucis gehöret, womit feyerlich der Anfang aller Sinnbilder gemacht wird. Diese Hierographia gemina wäre kein übles Sinnbild der zwey Hauptzweige des neuerfundenen Tempelherrenordens. Denn der weltliche Zweig, oder die Ritter, hatten den Löwen zum allgemeinen Sinnbilde, und mußten bey der Standarte schwören. Der hochfliegende Adler (ob es ein weißer oder ein schwarzer oder ein grauer Adler ist, oder die nuntia fulva Jovis, weiß ich nicht) ist ein sehr schickliches Sinnbild der so berühmt gewordenen Klerikalischen *Branche* des geheimen Tempelordens. Man muß bei solchen Sinnbildern sowohl auf das Bild selbst, als auch auf die Umschrift genau Acht haben, wenn man den unmerklichen beständigen Anspielungen auf die Spur kommen will. Also: Die Umschrift des Adlers: *In Virtute tua*, findet sich noch auf einem andern Sinnbilde, das einen Kranz oder eine Krone vorstellt, in dessen Mitte man hebräisch den Namen Jehovah sieht (T. I. S. 48). Typotius sagt S. XXX in der Quasi-Erklärung dieser Hierographia Simplex: „Sie sey ein Sinnbild des Königs Ja„kob Stuart von Schottland, welcher Gottes Namen „höher gehalten habe, als seine Krone, welches durch das „In Virtute tua angezeigt werde.“ Dieses *In Virtute tua* kömmt aber (wie man hier auf dem Titelkupfer sehen kann) auch noch vor, als Umschrift um das Wapen der sogenannten Ersten Provinz, Aragon betitelt, welches Wapen das Kreuz ist. Die Neunte und letzte Provinz, Archipelagus betitelt, hat gleichfalls das Kreuz und zwar im Kelche, mit der Umschrift; *Veritas perfuadet.* Es ist gut zu wissen, daß die Hochwürdigsten *Canonici* der Klerikalischen *Branche* gewisse Ausfertigungen mit diesem Wapen

— so doch das Wapen einer Provinz seyn soll — siegelten, welches, da das Sinnbild von einem katholischen Schriftsteller herrührt, seine ganz gute Deutung hat, da bekanntlich bey den Katholischen der Kelch für die Priester gehört. Auf jeden Fall sieht man, daß bey diesem Tempelherrenorden das Kreuz sowohl das Erste als das Letzte ist. Einige böse Menschen sind sogar auf den Gedanken gekommen, daß die Erste und die Neunte Provinz des Tempelherrenordens, *Aragon* und *Archipelagus*, nur bloß mystische und allegorische Provinzen wären, welche nicht in Europa, sondern im Monde lägen, wo so Vieles liegt, was den neugeschaffenen Tempelherrenorden und seine Freymaurerey angeht. Dabey ist denn abermal merkwürdig, daß der Löwe in dem vierten Grade der von den hohen Unbekannten Obern eingeführten Freymaurerey (wo der Löwe also noch nicht als das Sinnbild der Tempelritter bekannt ist) ganz unschuldiger Weise sagt: *Meliora praesumo!* Nun findet sich gar sonderbar zusammen, daß die Umschrift des Kreuzes im Wapen der Neunten Provinz, *Veritas persuadet*, welches Wapen zugleich der Hochwürdigsten Geistlichen *Branche* bey gewissen Gelegenheiten auch zum Wapen diente, diente, noch einmal im Typotius vorkömmt, nehmlich T. I. S. 60; welches Sinnbild ich Nr. 3 habe stechen lassen. Da sieht man einen Löwen, welcher das Kreuz mit der Zunge leckt, mit der ebengedachten Umschrift: *Veritas persuadet.* Dies könnte nun so ausgelegt werden, daß, wenn die weltlichen Tempelritter nur erst dahin gebracht werden könnten zu glauben, daß die geistliche *Branche* im Besitze der wahren Geheimnisse wäre, wornach die Ritter so eifrig suchten; so würden alsdann die geistlichen Herren von ihnen gar fein gehegt und gepflegt werden. Ich weiß nicht, ob es so ist. Aber auf jeden Fall merkt man wohl, daß die Unbekannten Obern die Sinnbilder für ihre neue Freymaurerey und für ihren neuen Tempelorden, aus dem

Typotius nicht bloß von Ungefähr, sondern mit sehr gutem Bedachte und ganz schlau ausgewählt haben, ut plus abdant quam promant!

(7) Man gab nachher vor, dies sey nur in einem unechten Tempelherrenorden geschehen, den ein gewisser Leucht genannt Johnson (der sich für einen herzogl. Wirtembergischen Offizier ausgab) propagirte. Aber dieser, von Johnson zuerst eingerichtete, geheime Tempelherrenorden war und blieb doch ebenderselbe, der nachher ingeheim so gewaltig viele Menschen beschäftigte. Hr. v. Hund versicherte freylich im J. 1764 auf dem Konvente zu Altenbergen bey Jena, diesen Johnson als einen unechten, nicht von den Unbekannten Obern gesendeten Mann entdeckt zu haben, ob er ihn gleich zu Anfange dieses Konvents noch für echt gehalten hatte; worauf Johnson auf die Wartburg bey Eisenach als Gefangener gebracht wurde, wo er eine Schrift ausfertigte, worin er von dem Konvente zu Altenbergen gar sonderbare Dinge entdeckte, und dadurch seine Loslassung zu bewirken hofte; aber bald darauf starb. — Der Erfolg hat gezeigt, daß der Tempelherrenorden des Hrn. v. Hund, und der Tempelherrenorden des Johnson, in Absicht auf das Echte und Wahre sich eben nichts vorzuwerfen hatten. Es ist den Unbekannten Obern gar nicht ungewöhnlich, Jemand zu senden den sie nachher können fallen lassen, wenn er sich nicht so nimmt wie ihm befohlen war, oder wenn die Unbekannten seiner nicht mehr bedürfen. Man erinnere sich an die Sendung Caglioſtro's, und an sein Ende. Johnson war übrigens ein dem Stande nach unbedeutender Mensch, plump und dreist, der gut war, um im Anfange Lärm zu blasen; Hr. v. Hund hingegen war kaiserl. wirkl. Geheimerrath, folglich eine Excellenz, war also in der Folge viel sicherer von den Unbekannten Obern zu gebrauchen. Die gutmüthigen Equites schlossen: weil Hr. v. Hund den Johnson als einen Betrüger (wel-

ches er in anderer Rücksicht wohl mag gewesen seyn) entdeckt hatte, oder vorgab entdeckt zu haben, so müsse der Tempelherrenorden des Hrn. v. Hund wahr und echt seyn, und deshalb vertrauten sie demselben um desto mehr. Aber bloß deshalb war doch dieser Tempelherrenorden, dessen absichtliche Erdichtung von Seiten der Unbekannten Obern, bey genauer Untersuchung, so deutlich wird, weder echt noch wahr. Datur tertium! Daran dachten aber die Tempelherren nicht! Zwar fiel es schon damal manchem rechtschaffenen Manne auf, daß Hr. v. Hund anfänglich mit Johnson in gutem Verständnisse gewesen sey. Auch war es ja Johnson, der zuerst den Hrn. v. Hund als Heermeister und Provincial des Tempelherrenordens in Deutschland ankündigte; also mußten doch wohl beide von einander gewußt haben.

(8) Ein Theil dieses Paktums ist abgedruckt in Wehrts Erinnerungen an das Publikum (Leipzig 1789. 8.) S. 93. ff.

(9) Man s. z. B. *Scala oeconomica* oder des Anti-St. Nicaise 3ten Theil. (1787. 8.)

(10) Lessing sagt in seiner Fortsetzung von Ernst und Falk S. 18: „Man darf die Geschichte der Tempelherren nur „mit Bedacht lesen, um den gehörigen Punkt zu finden „in welchem die Tempelherren die Freymaurer ihrer „Zeit waren.“ Diese Stelle fiel mir auf, und ich führte sie deshalb in meinem Versuche (Th. I. S. 156. 157) an. Man kann umgekehrt in gewissem Verstande sagen, daß seit der von mir angegebenen Veränderung, um das J. 1685, oder etwas früher, wo nach meiner Meinung zuerst das allegorische Symbol des Tempels Salomon's angenommen wurde, die Freymaurer hätten Herren des Tempels seyn wollen, worauf in mehrern Ritualen die deutlichsten Anspielungen sich zeigen. Ich fand aber, (wie ich auch anzeigte) in Lessings Fortsetzung des Ernst und Falk, schon S. 21, daß er von dieser Veränderung der Freymaurerey

nichts wußte. Da ich nachher die nach seinem Tode gefundenen Papiere zu Ernst und Falk gehörig, durchzulesen Gelegenheit hatte, habe ich davon nichts und überhaupt nichts Erhebliches darin gefunden.

(11) So betrüglich ist — ich kann es, nach reiflicher wiederholter Untersuchung, mit Ueberzeugung behaupten — Alles was von der ältern Geschichte der Freymaurerey in allen sogenannten, in England und Schottland herausgekommenen Konstitutionsbüchern gesagt wird, so wie Vieles, was sich in Engländischen und Französischen Freymaurerkalendern findet. So sind auch mehrere andere Engländische Freymaurerbücher: z. B. die ganz aus Lügen und geheimen Anspielungen zusammengestoppelten, die Wahrheit wissentlich verdunkelnden, Illustrations of Masoury by *Wm. Preston;* die läppische, in der ältern Geschichte ganz unhistorische History of Free-Masonry, with an Account of the grand Lodge of Scotland, by *A. Lawrie* (Edinburgh 1804 gr. 8. welches unnütze Buch Jemand sich nicht schämt jetzt noch feierlich zur Uebersetzung anzukündigen), u. a. dgl. Bücher, worin, soviel man aus unparteyischer Prüfung und Aufmerksamkeit auf die allegorischen Anspielungen in einer Art von Chiffersprache urtheilen kann, die historische Wahrheit absichtlich mit offenbaren historischen Unwahrheiten vermischt ist. Es wird nöthig, endlich einmal freymüthig zu sagen, daß die Engländischen Freymaurerschriften keinesweges frey sind von geheimen Deutungen auf den Zweck des Ordens. Viele wohldenkende Freymaurer sind der Meinung, in England wäre Alles rein. Die verstehen nicht, was in dem Konstitutionsbuche und dem Freemason's Calendar for 1778 vor Augen liegt. Die kennen nicht the *Royal - Arch* und dessen Klerikat, welches schon im J. 1760 in London existirte, wie ich durch Jemand weiß, der selbst in die Chapel der Clergy of the Chapter of the Royal-Arch eingeführt ward. Sogar in

gedruckten Schriften sind Spuren davon. Man lese nur das *Monthly Magazine* for Oct. 1798., S. 255. Da kann man finden: „daß, nachdem sich im J. 1766 das Royal-Arch-„Chapter von der großen Loge zu London getrennt hatte, „bald darauf ein Königl. und großes Konklave der Tem-„pelherren von St. Johann von Jerusalem entstand, „welches mit Deutschland in Verbindung stand, und „worin auch die Einsetzung des heil. Abendmahls gehalten „ward." Sapienti sat! — Selbst jetzt noch wird dieser Tempelherrenorden in England beständig fortgesetzt, und sogar öffentlich gemacht, so wie dieses einmal in einem andern Lande der Plan war, der aber nicht ausgeführt ward. Ich will nur Ein höchst merkwürdiges Beyspiel anführen.

In the Freemason's Magazine or general and complete library Vol. II. gr. 8. findet man in dem Stücke for May 1794 S. 535 einen Cirkularbrief des Großmeisters des geistlichen und militärischen Ordens der Tempelritter in England, an die Kapitel dieser Brüderschaft. Der Ehrenmann heißt Thomas Dunckerley und wohnte zu Southampton. Der Brief ist datirt 11. Apr. Anno Dom. 1794, Ao. ord. 676. Der Grand-Master versichert, es sey seine Pflicht, jedem dear Brother und Knight-Companion aufzutragen, wenn die Feinde eine Invasion versuchen sollten, sich — als Tempelritter — bereit zu halten, zu dem militärischen Korps zu stoßen, und unter dem Befehle von dessen Offizieren zu seyn, das in ihrer Gegend sich befände und den Namen „Prince Edward's Royal Volunteers" anzunehmen. Das Feldgeschrey solle seyn: *The Will of God!* Die Ritter (knights companions) werden aufgefordert, die Uniform der Korps zu tragen, wo sie als Volontäre dienen, nebst dem Kreuze des Tempelritterordens an einem schwarzen Bande zwischen zwey Knopflöchern der Weste. Auf dieses Circular findet sich ebendaselbst Eine Antwort. Sie ist von I — K —, datirt von Redouth in Cornwall d. 3ten May 1794.

Der Antwortende meldet dem Most eminent and supreme Grand-Master: „Zufolge dessen Schreibens habe er ein „Konklave des Ordens der Tempelritter gehalten. Zwey „von den Tempelrittern wären Offiziere in dem Penryn Vo„lunteers Corps, und würden, des Großmeisters Auftrage „gemäß, das Kreuz des Ordens tragen," u. s. w. Es ist gar kein Zweifel, daß hiebey Patriotismus obwaltete, nur mit der Charlatanerie vermischt, das Kreuz eines eingebildeten Ordens zu tragen. Es ist doch aber in jedem Lande, wo gute Polizey seyn soll, etwas Unerhörtes, daß ein religiöser und militärischer Orden — und noch dazu ein Orden, der unter Unbekannten Obern steht — ohne Vorbewußt der Regierung, sich selbst eine Verfassung giebt, ein Kreuz öffentlich trägt, und seinen eingebildeten Rittern bey einem bevorstehenden Kriege sogar ein Feldgeschrey vorschreibt. Aus solchen *nugis*, welche Unbekannte Obern unvermerkt einführen, können doch, unter veränderten Umständen, leicht seria entstehen. Ich werde unten in der 70sten Anmerkung ein Beyspiel aus der neuesten irländischen Revolutionsgeschichte anführen, daß ein solcher neumodischer Tempelritter in Irland denjenigen, die er zur Revolution verführte, geheime Grade ertheilte.

In einem Liede der Tempelritter, welches in dem Freemason's Magazine for August 1794 S. 139 abgedruckt ist, erfahren wir, daß die Uniform dieser Tempelritter roth, schwarz und blau ist, und daß sie Kreuz und Stern auf der Brust tragen. Es heißt da:

In *uniform* each Knight is dreſt,
Diſtinguish'd all by *black*, *red*, *blue*,
The *Croſs and Star upon the breaſt*,
Adorn the heart that's juſt and true.

Der Verfasser dieses Liedes ist der obenerwähnte *Thomas Dunckerley*, welcher nicht nur Großmeister, sondern auch Großpoet des heiligen Ordens der Tempelritter in der sech-

sten Provinz, Britannien, ist. Wer der klerikalische Prior und Kanzler des hochheiligen Ordens in der sechsten Provinz seyn mag, ist bisher aus gedruckten Schriften noch nicht zu ersehen. Man weiß, daß die *Clerici* des Tempelherrenordens ihre Geheimnisse noch viel geheimer halten, als die Ritter, und daß der Prior und Kanzler der siebenten Provinz, nur ganz zufällig, und eben nicht mit ihrem Willen öffentlich bekannt wurden. — Den deutschen Freymaurern kann auch diese Nachricht zur Warnung dienen, daß sie deswegen nicht zur reinen und echten Freymaurerey gelangen, wenn sie sich nach England wenden, wie dieses so Viele wähnen. Die Unbekannten Obern treiben in England ihr Spiel eben so wie an andern Orten.

(12) Zu den betrüglichen Büchern gehören: l'Etoile flamboyante, Des Erreurs et de la Verité, Tableau des Rapports entre Dieu et l'homme, le Diadême des Sages, De l'esprit des choses; The Spirit of Masonry by *Hutchinson*, *Smith's* Use and Abuse of Free-Masonry u. a. dgl. Dahin gehört noch eine sehr rare große maureriſche und kabbalistische Tafel von vier Blättern größten Landkartenformats (die ich selbst besitze), von einem getauften Juden, Touzet Duchanteau in Paris gemacht, welche der berüchtigte Herzog von Orleans (Egalité) mit großen Kosten in Kupfer stechen ließ. Dahin gehören die Sieben maureriſchen Kupferstiche in Folio ohne Erklärung, welche im J. 1797 in England herauskamen, und die ich auch besitze. Duchanteau hatte vorgegeben, Jesus habe seine Wunder dadurch gethan, daß er 40 Tage und 40 Nächte gefastet habe (Matth. 4, 2). Er versprach dem Herzoge von Orleans (Großmeister der Freymaurer in Frankreich), auch 40 Tage und 40 Nächte zu fasten, und alsdann Wunder zu thun. Er ward eingesperrt, und hielt es (vermuthlich durch heimliche Nahrung) 19 Tage aus. Alsdann gab er eine ihm gewordene Offenbarung vor, daß er es mit Jesu nicht aufnehmen solle,

wodurch er bey dem Herzoge, von dem er viel Geld gezogen hatte, sich des Versprechens, Wunder zu thun, entledigte. Dieser verschmitzte Abenteurer war im J. 1780 nebst dem berüchtigten Cagliostro in Strasburg. Der wunderbegierige Lavater, der eine kindische Sucht hatte etwas Näheres von Jesu Person zu erfahren, und dessen Wunder, wenn es möglich wäre, wieder im 18ten Jahrhunderte zu erneuern, reisete ausdrücklich des Betrügers Düchanteau wegen nach Strasburg und hatte viele Konferenzen mit ihm. Ich kann dieses aus Lavaters eigenhändiger Korrespondenz beweisen.

(13) Bekanntlich hat sich der gute Claudius so weit vergangen, daß er das Buch des Erreurs et de la Verité übersetzte, mit dem Geständnisse, daß er es nicht verstehe; wobey er dennoch in der Vorrede alle Wissenschaften gegen die geheime Weisheit dieses Buchs verachtet. Man s. meine Anzeige dieser Uebersetzung in der alten A. D. B. S. 143 ff. In einem damal herausgekommenen Buche wurde den Lesern jenes niederträchtig-hinterlistigen französischen Werks angerathen: „Was ihnen verschlossen ist, mit Ehrfurcht und Demuth „vorbeyzugehen, im Gefühle ihrer Eingeschränktheit, in „Hoffnung die hinter dem Gewölke hervorschimmernden „Strahlen dermaleinst in vollem Glanze zu erblicken.“ Solche eingeschränkte, blindgläubige Seelen brauchen die Unbekannten Väter, um ihr für die menschliche Gesellschaft und für die gesunde Vernunft schädliches Spiel zu spielen. Es ist leicht, über freymüthige Warnungen vor Beförderung des Unsinns zu spotten und zu witzeln, auch wohl die Warnungen verdächtig zu machen. Aber der verständige Mann, der sich bewußt ist daß er die Sachen aus Erfahrung und Untersuchung kennt, und eben wegen dieser Kenntniß seine Mitbürger warnt, bleibt ganz ruhig bey allen Witzeleyen und Verunglimpfungen, und fährt dennoch fort zu behaupten, daß es heißt das menschliche Geschlecht verderben, wenn die gesunde Vernunft verkrüppelt wird, einerley,

ob es geschehe durch Theosophie, durch mystische Unphilosophie, oder durch Geheimnißsucht und Glauben an unbekannte in Gott ruhende Väter. Diese werden, sobald sie nur die Wirkungen des gesunden Menschenverstandes gelähmt haben, schon ihre Zeit ersehen, wenn sie wieder wirken und die Absichten erreichen können, wegen welcher sie nie aufhören, soviel sie können, mit der Freymaurerey zu spielen. Daher warne ich alle rechtschaffene Freymaurer so ernstlich, sich nicht zu fremdem Spiele herzugeben, sondern auf eigenen Füßen zu stehen.

(14) Die Dukatengesellschaft ward im J. 1746 zu Neuwied gestiftet, mit dem Vorwande, daß sie der Geselligkeit und dem gemeinen Wesen dienen sollte. Jeder Aufgenommene mußte monatlich Einen Dukaten in die Kasse der Societät zahlen. Sobald er drey Mitglieder anwarb, sollte er monatlich einen Dukaten für sich empfangen, für den fünften Mann wiederum monatlich 1 Dukaten für sich, ferner für den siebenten, neunten, eilften, dreyzehnten, und so fort für jede ungerade Zahl. Diese Dukatengesellschaft war in Kurzem schon zu 416 Mitgliedern angewachsen; aber bald ward sie auch über die Dukaten unter sich selbst uneins. Das Dukatensammeln ward hierauf in den Preußischen und in andern Staaten zu Ende des J. 1747 verboten. Man s. die Berlinische Monatsschrift vom J. 1790, Junius, S. 555 ff. Diese Gesellschaft zerstörte sich also geschwinder durch sich selbst, als der geheime Tempelorden, durch welchen beinahe 20 Jahre lang so viele vernünftige und rechtschaffene Leute aus allen Ständen von den Unbekannten Obern bethört wurden.

(15) Die Unbekannten Obern verlangten von den Rosenkreuzern blinden Gehorsam, noch deutlicher als ehemal in dem geheimen Tempelherrenorden, und warnten ausdrücklich vor dem Gebrauche der eigenen Vernunft. Sie empfahlen auch ihren protestantischen Untergebenen die so

hinterlistig als hart katholisch geschriebene Philosophie der Religion des Exjesuiten Storchenau (der gleichfalls ein Rosenkreuzer war). Wenn die Unbekannten Obern auch ganz protestantischen Zirkeln den Tod eines merkwürdigen Bruders meldeten, befahlen sie zugleich, für dessen Seele zu beten.

(16) Man s. die im Iten Bande meines Versuchs über den Tempelherrenorden S. 218 eingerückte Fabel. Ihre Absicht war zu zeigen, daß ich kein besonderes System angreifen, vielmehr nur ermahnen wollte, zu einer Zeit, wo über echte und unechte Freymaurersysteme so viel gefaselt und gezankt ward, nicht auf das System, sondern auf die Gesinnung zu achten. So nehmen es auch viele verständige Freymaurer, freylich der große Haufen nicht.

(17) Bey Gelegenheit der auf dem Wilhelmsbader Konvente aufgeworfenen Frage über den ersten Ursprung der Freymaurerey, hatte ein sehr erfahrner und sehr rechtschaffener Freymaurer diese Frage beynahe zu eben der Zeit, als ich den Anhang zum Iten Theile meines Buchs über die Tempelherren schrieb, handschriftlich auf eine der meinigen einigermaßen ähnliche Art beantwortet, und den ersten Ursprung der Freymaurerey auch nicht höher als bis in die Mitte des 17ten Jahrhunderts gesetzt. Theils aber war mir damal dieser handschriftliche Aufsatz nicht bekannt, theils hatte der Verfasser den ersten wichtigen Grund meiner Herleitung, nehmlich die Beschaffenheit der alten Rosenkreuzerey gar nicht gekannt, und daher gar keine Rücksicht auf die Geschichte der Rosenkreuzer genommen. Sein Aufsatz, welcher auf dem Wilhelmsbader Konvente möglichst unterdrückt ward, weil er den Absichten der Unbekannten Obern geradezu sich widersetzte, war also in einem sehr wesentlichen Punkte von dem meinigen unterschieden. Außerdem, ob wir gleich beide, ohne von einander zu wissen, in der Hauptsache der Herleitung übereintrafen, so erklärte

ich

ich doch Verschiedenes ganz anders, und ich darf sagen, daß ich besonders in Vergleichung mit der öffentlichen Geschichte der damaligen Zeiten sorgfältiger gewesen bin.

(18) Man s. meinen Versuch über die Tempelherren IIter Theil, S. 101, 102.

(19) Man beliebe meine Vorrede zu des LXVIIIten Bandes 2ten Stücke der neuen A. D. Bibl. S. V bis XVI nachzulesen, sonderlich S. XVI, §. 14. 15.

(20) Der Prediger Hr. Wehrt in Kurland hatte, im J. 1789 in einer Schrift: Erinnerung an das Publikum wegen eines Briefes den Hrn. Oberhofpr. Stark betreffend, unter andern einen höchstmerkwürdigen Auszug aus einer auf dem Konvente zu Kohlo im J. 1772 den 16ten May geschlossenen Vereinbarung zwischen der geistlichen und weltlichen Branche des Tempelherrenordens drucken lassen. Er hatte zwar einen Theil dieses sehr geheim gehaltenen Aktenstücks welches höchst wichtige Aufschlüsse giebt (und noch manche mehr geben würde, wenn es ganz vollständig sollte gedruckt und die Veranlassungen dazu deutlich erörtert werden), bloß in Folge einer ihm abgenöthigten Vertheidigung seiner Ehre und seines guten Namens bekannt gemacht. Dies aber ward ihm in seinem Vaterlande, wo damal der weltliche Tempelherrenorden viele Mitglieder vom höchsten Range hatte (und vielleicht noch hat), sehr übel genommen. Er wurde von Personen hohen Ranges bedrohet, ferner über den geheimen Tempelherrenorden sich nicht zu äußern. Er selbst giebt dies in einer kleinen Schrift: An das Publikum vom 26sten December 1790, zu erkennen, indem er S. 16 sagt: „Daß er nach dem „Urtheile solcher Personen, denen er Respekt schuldig ist, „von gewissen Gegenständen nicht reden soll und darf.“ Aehnliche Rücksichten durfte, und darf noch jetzt da ich dieses schreibe, jeder Schriftsteller, der über Gegenstände

dieser Art reden will, wahrlich nicht ganz aus der Acht lassen.

(21) Im Jahre 1758 geschahen in Deutschland die ersten Eröffnungen der sogenannten strikten Observanz, wodurch die Idee von Unbekannten Obern eingeleitet ward. Doch war schon ein gewisser Rosa der Vorläufer gewesen, und ich habe in den Papieren eines verstorbenen Freymaurers Beweise gefunden, daß bereits im J. 1745 in einer deutschen Loge, von Frankreich aus, ähnliche Ideen ausgestreut wurden.

(22) Im Jahre 1763 ward der geheime Tempelherrenorden durch den obengedachten Johnson in Deutschland zuerst in Bewegung gebracht.

(23) Im Jahre 1773 ließen zuerst die Gold- und Rosenkreuzer im südlichen Deutschlande etwas von sich hören.

(24) Die im Texte S. 17 erwähnte Klatscherey ließ Lavater sich zu Schulden kommen. Ich stand mit Lavatern seit 1767, durch Zimmermanns Veranlassung, in freundschaftlicher Korrespondenz, welche im J. 1774 ziemlich lebhaft wurde, da sie sich hauptsächlich auf physiognomische Gegenstände bezog, womit ich mich damal sehr beschäftigte, und worüber Lavater sein bekanntes großes Werk herausgeben wollte. Er schickte mir verschiedene Schattenbilder, um ihm meine Meinung darüber zu sagen. Darunter war das Bild Herders, mit Lavaters beygefügtem Urtheile — worüber er sich selbst nachher anklagte, daß er sich anfänglich geirrt, und den Mann für schwach gehalten habe, (der Schattenriß war wirklich unrichtig, viel zu sehr abgerundet) —; er setzte aber hinzu: „seine „Urkunde bleibt dennoch Pyramide.“ Darauf antwortete ich: „Ja! die Urkunde ist eine Pyramide, ein ungeheures Gebäude, „von außen baufällig, und inwendig leer und dunkel, über dessen Anlage man erstaunt, und dessen Absicht man nur ungewiß vermuthen kann, das der Neugierige einmal betrachtet, aber schwerlich dahin zum zweytenmale wiederkömmt.

„Ich gestehe, ich liebe nicht die Bücher, welche Steinmassen „gleichen, worin das Licht der Sonne nicht dringen kann, „und wenn sie noch so ungeheuer groß wären. Ich wünsche „wohnbare Häuser und Gärten für das Ganze des menschli„chen Geschlechts, und Palläste für die Auserlesenen, die „den Aufwand zu bestreiten wissen.“ Lavater war unartig genug, diesen Brief Herdern, und, wenn ich nicht irre, noch dazu durch die dritte Hand, mitzutheilen. Herder gerieth darüber in den heftigsten Zorn. — Ich muß dabey bemerken, daß in Allem, was ich über die älteste Urkunde schrieb, sich nichts auf die freymaurerischen Absichten bezog, welche Herder bey diesem seinen Buche hatte. Auch in einem freundschaftlichen Briefe an Herdern, worin ich ihn darauf aufmerksam machte, welchen Schaden er sich selbst thäte, wenn er so pretiös und dunkel schriebe, war darüber nichts gesagt. Ob Herder auch diese meine Freymüthigkeit übel genommen habe, weiß ich nicht, wohl aber daß durch Lavaters Indiskretion wenigstens das Uebel ärger wurde. Genug, die etwas verstimmte Saite von der Freymaurerey hatte ich nicht berührt, ob es mir gleich wehe that, daß ein Mann wie Herder die Träumereyen der Phantasten bestätigte.

(25) Man s. den IIten Theil meines Versuchs über die Tempelherren S. 33. 34; desgleichen in der alten A. D. B XXVr. Bd. S. 23. ff. und XXXr Bd. S. 53. ff. die beiden Recensionen der ältesten Urkunde, worin einer der vorzüglichsten deutschen Gelehrten zeigt, welche ganz verwirrte Phantasie mit einer höchstdürftigen erborgten Gelehrsamkeit in diesem Buche herrscht, worin dennoch den größten und gründlichsten Gelehrten aufs verächtlichste begegnet wird. Sollte man bey der neuen Ausgabe von Herders Werken in die Versuchung gerathen, auch diese zwey Quartbände aufs neue zu drucken, so wünschte ich wenigstens, daß man diese Recensionen vorher wohl erwägen möchte. Dies Buch, dessen sich Herder (wie ich gewiß

glaube) bey reifern Einsichten schämte (allenfalls einige einzelne Stellen ausgenommen), verdient eben so wenig, als sein mehr fanatisches als phantasiereiches Buch über die Apokalypse auf die Nachwelt zu kommen, wenn gleich das letztere zuweilen in Hypothesen sinnreich ist, wie denn ein guter Kopf, wenn er auch Thorheiten nachgeht, selten ganz thöricht schreibt. Beide aber sind im Ganzen sinnlos, und des Herders, welcher den Geist der hebräischen Poesie, die Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, die Briefe über die Humanität, und die Adrastea schrieb, — ich sage es freymüthig — ganz unwürdig.

(26) Ich bin mir schuldig, diese traurigen Wahrheiten hier geradezu zu sagen, da die unverschämte Parteylichkeit gewisse Leute noch jetzt treibt, wider die Wahrheit und wider den klaren Augenschein von diesem Angriffe Herder's zu reden. Man s. z. B. die Jenaische Literaturzeitung von 1805 Nr. 311. Ich berufe mich auf jeden Unparteyischen, der Herder's Angriff und den IIten Theil meines Versuchs lesen will. Der wird dann deutlich sehen, auf wessen Seite Kenntniß, Wahrheitsliebe und Billigkeit war.

(27) Ein einsichtsvoller Gelehrter sagt in Nr. 182 und 183 der Göttingischen gelehrten Anzeigen vom J. 1805 manches Gute über diesen Gegenstand; aber ich kann nicht verhehlen, daß er in seinem rühmlichen Eifer für Wahrheit und Recht allzusehr über die Freymaurerey und ihre Geschichte abspricht, und von dem wenigen Einzelnen, was er davon wissen mag, allzuschnell aufs Allgemeine schließt. Er behauptet z. B. S. 1811: „Wer nur etwas Sinn für hi„storische Kritik habe, müsse überzeugt seyn, daß in der „Freymaurergeschichte nur Hypothesen zu erwarten stehen, „weil es an echten fortgehenden Dokumenten fehlt.“ Woher könnte wohl dieser wackere Mann das Letztere so sehr zuverlässig behaupten, daß er deshalb sogar Jedermann abschrecken will, eine Geschichte der Freymaurerey zu unter-

nehmen? Gewiß liegen in Freymaurerarchiven, und auch bey Privatpersonen, an mehreren Orten mehrere sehr wichtige Dokumente, mir zum Theil selbst wohlbekannt. Allerdings ist eine Geschichte, ohne alle Dokumente, und nur auf Hypothesen gebauet, so gut als gar nichts; allein wenige oder eigentlich durchaus keine Geschichten sind ja auf lauter fortgehenden Dokumenten gegründet, und Niemand darf sagen, daß wo zuweilen Dokumente fehlen, nur Hypothesen zu erwarten ständen. Wenn über alte und neue Begebenheiten zwey oder drey glaubwürdige Erzähler sich widersprechen, muß man alsdann nicht das Wahrscheinlichste wählen, oder die verschiedenen Nachrichten zu vereinigen suchen? Dies geschieht aber durch geprüfte Hypothesen. Ihr Werth ist unverkennbar, und eben bey ihnen kann die echte historische Kritik vorzüglich gebraucht werden. Ist es nun wohl billig, an denjenigen, welcher versucht, die dunkle Geschichte einer geheimen Gesellschaft zu entwickeln, wo Alles darauf angelegt ist, die wahre Beschaffenheit zu verstecken, um das Geheimniß zu bewahren, und die welche es ergründen wollen, irre zu führen, noch strengere Forderungen zu machen, als an jeden Geschichtschreiber, der öffentliche Begebenheiten abhandelt? Wird jener nicht vielmehr auf größere Nachsicht Anspruch machen dürfen, wenn er da wo noch gar nichts geliefert war, es zuerst wagte die Bahn zu brechen? In magnis et voluisse sat est! Ein Anderes wäre, wenn es hieße: eine wahre Geschichte der Freymaurerey öffentlich zu erhalten, stehe nicht zu erwarten. Die Gründe davon habe ich S. 15 und S. 23 angegeben.

Eben so wenig kann ich der Meinung dieses sonst wohldenkenden Mannes seyn, wenn er S. 1819 von der Freymaurerey überhaupt viel zu verächtlich urtheilt, und dieser Gesellschaft beynahe allen Nutzen absprechen will. Eine lange Erfahrung hat mich ganz anders belehrt, ob ich gleich, so

wie er, alle Mißbräuche verabscheue, und über alle Thorheiten lächle; nur möchte Manches, das er für ganz thöricht hält, aber vielleicht nicht einmal genug kennt, eben nicht bloß Thorheit seyn. Wie eine solche Gesellschaft zuerst entstand, und nachher verändert worden? auch ob sie, wenn sie noch nicht da wäre, errichtet werden sollte? davon ist hier nicht die Frage. Genug, sie ist einmal da; und, nach meiner Erfahrung, kann die Freymaurergesellschaft, wenn sie nur nicht in einen geheimen Orden ausartet, wenn sie, frey von fremder Gewalt, sich auf sich selbst und auf gesunde Vernunft stützt, wenn Geheimnißsucht und Abhängigkeit von Unbekannten Obern daraus verbannt werden (und davon ist doch an sehr vielen Orten gar nicht mehr die Rede), mannichfaltiges Gute wirken. Es ist wahrlich nicht für ganz unnütz zu achten, was die Menschen zu mehrerer Geselligkeit führet, und es würde unweise gehandelt seyn, etwas zu zerstören, was einmal da ist, und zum Bessern kann gerichtet werden. Schon, daß in der Freymaurergesellschaft alle Stände vereinigt sind, und gleiche Rechte haben, könnte wohl an manchen Orten, wo Stolz und Pedanterey veranlaßt, daß jede Caste sich von der andern streng absondert, und die obere diejenige verachtet, die nur ein ganz klein wenig niedriger ist, seinen sehr großen Nutzen haben; und der Nutzen kann für einen wirklich denkenden Mann noch viel mannichfaltiger seyn. Die Menschenkenntniß, welche ich durch die Verbindung mit der Freymaurergesellschaft erworben habe, möchte ich wahrlich um Vieles nicht missen. — Wenn ein Gelehrter von einer engern Verbindung einer großen Anzahl Menschen, die vielleicht mehr als eine Million beträgt, so sehr ungünstig urtheilt, so hat er wahrscheinlich nur sein eigenes Bedürfniß vor Augen, oder seine eigene Neigung, nicht aber die höchst mannichfaltigen Bedürfnisse und unschuldigen Neigungen anderer Personen von mancherley Art, mancherley Stande,

Alter, Thätigkeit und Lage in der bürgerlichen Gesellschaft. Ich trete zwar dem vollkommen bey, was dieser wohlmeinende Recensent S. 1821 von den übeln Folgen, welche durch Neid und Haß entstehen, so wie auch was er S. 1823 über die Regierungssucht sagt; allein hier ist die Freymaurergesellschaft nur ein verkleinertes Bild der menschlichen Gesellschaft überhaupt: und, sollten wir wohl von dieser im Allgemeinen darum verächtlich urtheilen, weil sich, nach dem gewöhnlichen Laufe der Welt, darin auch Regierungssucht, Haß und Neid finden? Sondern sich etwa nicht im großen Weltlaufe die vernünftigen Leute möglichst von denen, welche von Haß, Neid und Regierungssucht getrieben werden, und halten unter sich zusammen? So ists auch in dem kleinen Weltlaufe der Freymaurergesellschaft. Ich wenigstens kann mit Wahrheit versichern, daß ich in der Freymaurergesellschaft nicht so ganz seltene Beyspiele von wahrer Freundschaft, brüderlicher Vereinigung und Verträglichkeit gefunden habe. Daß ich von dem Werthe geheimer Gesellschaften keine überspannte Begriffe hege, habe ich schon mehrmal in meinen Schriften geäußert, z. B. in meiner Erklärung über den Illuminatenorden (1788. 8) S. 71, 89 bis 93. Aber die Billigkeit und Unparteylichkeit erfordert auch, daß man die Freymaurergesellschaft, woran mehrere Tausend rechtschaffener und wohlwollender Leute Theil haben, nicht als bloß verächtlich darstelle. So manche gelehrte Männer, von Garve'n an gerechnet, möchten gar zu gern über die Freymaurerey und die Geschichte derselben, wovon sie so viel reden hören und die sich immer den Augen ihrer Gelehrsamkeit und ihrer Argumentation entzieht, aburtheilen, ehe sie entweder Gelegenheit oder Geduld genug hatten, sich davon genau zu unterrichten!

(28) Man hat mir zuweilen meine Neigung zu etymologischen Untersuchungen vorgeworfen. Es ist möglich, daß ich

auf einem Wege, wo es noch leichter ist sich zu verirren, als auf irgend einem andern, auch zuweilen irre ging. Aber meine Sorgfalt, nach dem Ursprunge der Benennungen zu forschen, entstand nur aus meiner Liebe zur Bestimmung und Verdeutlichung der Begriffe. Wer bloß mit zufälligen Aehnlichkeiten von Worten und Sylben spielt, giebt sich mit einem läppischen Spiele ab. Nicht so derjenige, welcher bey etymologischen Untersuchungen eine verständige Absicht hat, und die Völkergeschichte, sowohl als die Natur der Sprache, dabey nicht außer Acht läßt. Die Worte sind die Zeichen unserer Begriffe von den Sachen, und dadurch der Sachen selbst, in Beziehung auf uns. Indem man dem Ursprunge der Benennungen nachforscht, kann man sehr oft dem Ursprunge und der Folge der Begriffe und selbst in der Geschichte dem Zusammenhange nicht genug erklärter Begebenheiten näher auf die Spur kommen, so wie man den Lauf und die Strömungen eines Flusses am sichersten erkennt, wenn man ihm bis zur ersten Quelle nachgehen kann. Die Griechen nannten daher diese Bemühung, welche wir bloß Wortforschung nennen, Wahrheitsforschung, die Forschung, wodurch das Ετυμον, das Wahre, das Eigentliche, näher erkannt wird.

(29) Es ist wahrlich nicht meine Art mich selbst zu rühmen. Aber ich muß doch bemerken, daß nachdem mein Versuch erschienen war, verschiedene Personen die Miene annahmen, als sähen sie weit über mich weg und als hätte ich mich bloß mit Grillen und Einbildungen beschäftigt. Dies waren Leute, denen entweder meine Untersuchungen im Wege standen, oder die zufälliger Weise auf der Bahn, die ich doch offenbar zuerst gezeigt hatte, auch etwas fanden, oder auch nur zu finden glaubten, und die daher, um sich selbst geltend zu machen, meine Untersuchungen verächtlich behandelten. Der erste unter diesen war ein gewisser verkappter Wilhelm ab Indagine, welcher im dritten Theile des

Wirtembergischen Repertoriums (1783, 8.) über mich herfuhr und in der Geschichte der Rosenkreuzerey, wovon er sehr oberflächliche Kenntnisse hatte, aufs dreisteste entschied. Ich zeigte diesem seichten Schriftsteller, in der alten A. D. B. (LVIr Band S. 586 bis 596) nur ganz gelinde seine mehrmaligen Widersprüche, seine Unwissenheit (wie er z. B. Naometrae ganz ohne Sinn durch Neunmesser übersetzte, da es Tempelmesser bedeutet), u. s. w. Hr. Buhle — dignum patella operculum — nennt diesen höchst seichten Schriftsteller (der freylich doch etwas mehr gelesen hat, als er) den Vortreflichen, schreibt ihn ohne weitere Prüfung ab, und giebt sich gleichfalls das Ansehen, als könne er, der hierin nichts gründlich untersucht, und so viel als nichts bis in die Quellen verfolgt hat, mich weit übersehen, der ich doch wirklich treulich geforscht, die Gegenstände unpartheyisch untersucht, und die Bücher, die ich anführe, sämmtlich wirklich gelesen habe. Das ist aber oft das Schicksal mühsamer historischer Forschungen, wenn nachher Jemand den Mund voll nimmt, um sie zu verschreyen, dem man nicht die Unverschämtheit zutraut, daß er das herabsetzen werde, was er selbst nicht gründlich untersucht hat. Dieserhalb will ich den vernünftigen und unpartheyischen Leser, welcher die erörterten Gegenstände nicht noch einmal untersuchen kann und will (und wie Wenigen ist dieses zuzumuthen!), nur aufmerksam machen, daß in beiden Anhängen meines Versuchs eine Menge Bücher offenbar wirklich von mir gebraucht sind, die vor mir Niemand auch nur anführte (welche nachher Andere freylich nach meiner Anweisung citirten, die sie aber ohne mich wohl nie gekannt hätten). Schon hieraus erhellt, daß ich mit Ernst zu Werke ging, und das trockenste mühsamste Nachlesen nicht scheute, um auf die Spur der Wahrheit zu kommen. Wie viel ich vergeblich gelesen habe, kann man in meinem Buche nicht sehen; wer aber einigermaßen von solchen Sachen einen

Begriff hat, muß wohl wissen, daß wer gewisse neue Dinge findet, sie sehr wahrscheinlich nicht gerade am Wege werde erblickt, sondern erst nach mehrerm Forschen entdeckt haben; und daß ich also nicht verdiene, in Absicht auf die Geschichte der Rosenkreuzer und Freymaurer, mit Leuten die ohne gründliche Untersuchung Allerley dahinschreiben, wie ehemals Herder und jetzt Buhle, in Eine Klasse gesetzt zu werden.

Zum Beweise meiner Bemühung und Sorgfalt, allenthalben nachzusehen, wo ich irgend etwas zu finden hoffen konnte, will ich nur einige Beyspiele anführen. In des Macarius Buche Abraxas Proteus c. Comment. *Chifletii* (Antv. 1647. 4to.) entdeckte ich schon in ältern Zeiten die Zeichen des Zirkels, des Winkelmaaßes und der Bleywage (die letztere steht auf dem Steine Fig. I. auf dem Titelblatte des Iten Theils meines Versuchs umgekehrt): deren sich nachher die Rosenkreuzer, und nach ihnen die Freymaurer (NB. nebst andern Zeichen), bedienten, und ließ sie in Kupfer stechen. Den Chiflet hatte vorher wohl in dieser Absicht noch Niemand durchgelesen. Aber ich schloß aus dem was ich fand, nicht sogleich voreilig (wie wohl mancher Andere gethan hätte): es wären, als diese Abraxassteine gemacht wurden, schon Rosenkreuzer oder Freymaurer da gewesen; sondern ich zeigte nur, daß lange vor den Rosenkreuzern diese Zeichen die Ordnung in den Naturgesetzen anzeigten, so wie ich auch bemerkte, daß sie Valentin Andreä selbst in dieser Bedeutung brauchte. (Man s. meinen Versuch Ir Theil S. 193.) Ich las des Paciaudius Buch de Cultu S. Joannis Baptistae (Romae 1755. 4to, man s. ebendas. S. 160) durch, welches wohl Jedermann hätte nachschlagen müssen, der sich um die Geschichte der Freymaurerey bekümmerte, welches aber vorher Niemanden eingefallen war in dieser Absicht durchzusehen. Meine Mühe, dies langweilige Buch völlig durchzulesen, war doch nicht ganz ohne Frucht; denn lange nachher, nachdem ich mit gewissen

Theilen des Innern der Freymaurerey bekannter ward, kam ich durch Hülfe dieses Buchs auf die Spur einer sehr sonderbaren Aufklärung einer gewissen Sache. Daß ich auch bey Lektur von ganz anderer Art auf diese Gegenstände beständig aufmerksam war, erhellet daraus, daß ich in Vasari's Leben der Maler die scherzhafte Gesellschaft der Mauerkelle fand (man s. Versuch Ir Theil S. 214), welche im Anfange des 16ten Jahrhunderts zu Florenz entstand, die äußerlich etwas Aehnliches mit der Freymaurergesellschaft hatte, und doch keinesweges Freymaurerey war. Viel Mehreres dergleichen könnte ich anführen.

Ich muß bey dieser Gelegenheit eine kleine Nachlässigkeit in einer schätzbaren gelehrten Zeitung rügen, da sie auf die Geschichte der Freymaurerey einigen Einfluß haben könnte. In den Mémoires de l'Institut National des Sciences et des Arts, Sciences morales et politiques Tom. I. An XII. S. 422 ff. ist die Reise eines Franzosen *Bertrandon de la Brocquière* nach und von Jerusalem in den J. 1432 und 1433 aus der Handschrift, mit Anmerkungen des rühmlich bekannten Legrand d'Aussy eingerückt. S. 632 erzählt der Reisende, daß er auf seinem Rückwege mit zwey deutschen Edelleuten, Monseigneur de Valse und Messire Jacques Trousset, gereiset sey, welche ihm sehr viel Freundschaft erzeigten. Als er von Melich (Mölk) nach Valse kam, fand sich da ein Edelmann aus Bayern ein, den Messire Jacques Trousset an einen Baum im Garten wollte aufhängen lassen, der aber noch entging. Der Reisende setzt hinzu: „La raison de cette colère est, que Messire „Jacques, ainsi que la plupart des gens qu'il avait avec „lui, *était de la secrette compagnie*, et que le gentilhom„me, *qui en était aussi*, avait *mésusé*." Legrand d'Aussy macht hiebey die Anmerkung: „Probablement il s'agit ici „de *Franc-maçonnerie*;" welche Anmerkung der Recensent dieser Schrift in den Göttingschen Gelehrten Anzeigen

vom J. 1805 Nr. 184 ohne Widerlegung geradezu angeführt. So könnte sehr leicht der Wahn erneuert werden, als wäre im 14ten Jahrhundert, sogar in Deutschland schon, Freymaurerey vorhanden gewesen. Es ist zu verwundern, daß einem deutschen Gelehrten nicht gleich in die Augen fiel, die secrette compagnie sey nichts anders als die Gesellschaft der Freyschöpfen des geheimen Fehmgerichts, welche besonders im 14ten Jahrhundert so mächtig war. Diese geheimen Fehmgerichte breiteten sich vom J. 1427 an auch in Schwaben aus (man s. Datt de pace publica S. 733). Die Freyschöpfen hängten bekanntlich jeden von ihrem Gerichte Verfehmten, und besonders einen verrätherischen Freyschöpfen, (dergleichen hier der Bayer war, wie das Wort méfuſer, falsch handeln, Unrecht thun, anzeigt), sobald sie seiner habhaft werden konnten, an einen Baum (nicht an einen Galgen, zum Zeichen ihres freyen Richteramts, welches an keine herrschaftliche Gerichtsstätte gebunden war). — Uebrigens ist der in dieser alten Reisebeschreibung angeführte Ort Valſe das Schloß Nieder-Walsen in Oestreich unter der Ens, zwischen Mölk und Ens. Der Seigneur de Valſe war sehr vermuthlich Rampert von Walsen, der des Herzogs von Oestreich und nachherigen Kaisers Albrecht Oberhofmeister gewesen war, und damal, nach des Reisenden Berichte, als Oberhauptmann über Oestreich ob der Enns zu Linz residirte. Der sogenannte Sire Jacques Trouſſet hingegen war offenbar Jakob Truchſes von Waldpurg, der Stammvater der noch blühenden Geschlechtslinie der Grafen Truchſes, welcher im J. 1460 starb. Man findet in der angeführten Reisebeschreibung nachher S. 634, daß er den französischen Reisenden à Walpourch en Souabe, l'un de ſes châteaux, aufnahm und freundschaftlich bewirthete.

(30) Man s. die deutsche Uebersetzung S. 102. Ich habe mit Bedacht das lateinische Original dieser sehr merkwürdigen

Stelle angeführt. Der letzte Satz ist übersetzt: „Da sie“ (nämlich die Proceres) „aber nicht das geringste davon wußten, so kamen ihnen diese Briefe zudringlich und lächerlich „vor.“ Andreä hat freylich das Lateinische so gestellt, daß es auch so könnte verdeutscht werden. Aber der natürliche Sinn ist, daß diejenigen, die von einer solchen Gesellschaft gar nichts wußten, nicht begreifen konnten, wie man dazu kam Abmahnungsbriefe zu erlassen.

(31) Im J. 1619, in eben dem Jahre, wo der gegen die Protestanten tyrannische Kaiser Ferdinand II. zur Regierung kam, in eben dem Jahre, da J. V. Andreä in seinem Turris Babel der Rosenkreuzergesellschaft zu entsagen schien und wirklich eine Fraternitas Christi errichtete, ward erst zu Olmütz, nachher zu Wien, unter Bestätigung des Papstes, von einem Grafen Althan, einem Grafen Gonzaga Herzog von Nevers, und einem Sforza, ein katholischer Orden errichtet, genannt der Orden vom blauen Kreuze, weil die Ritter ein blauemaillirtes am Rande vergoldetes Kreuz auf der Brust an einer Schnur trugen, auf dessen einer Seite das gewöhnliche Bild der unbefleckten Empfängniß, die Mutter Gottes mit dem Kinde, den Mond zu ihren Füßen, befindlich war, und auf der andern Seite die Abbildung des heiligen Michael, welcher den Drachen erlegt (das gewöhnliche symbolische Bild der Vertilgung der Ketzer). Die Namen der ersten Mitglieder dieses Ordens sind im Theatrum Europaeum (Iter Theil S. 280) aufgezeichnet. Giustiniani in seinem Buche: Istorie cronologiche dell' Origine degl' Ordini militari, P. I. (in Venezia 1692) beschreibt S. 828 ff. diesen Orden am genauesten. Er nennt diese Ritter Cavalieri della Milizia Cristiana di S. Maria della concezzione, sotto l'Invocazione di S. Michael Arcangelo, und S. 833 berichtet er: dieser Orden sey gestiftet worden, „die „Christen gegen die Ungläubigen zu beschützen, und auf Beförderung der katholischen Religion bedacht zu seyn.“ Von

dieſem Ritterorden ward außer Deutſchland faſt nichts bekannt, daher wohl einzuſehen iſt, daß die von ihnen angelobte Vertheidigung der Chriſten gegen die Ungläubigen nur eigentlich gegen die ketzeriſchen Proteſtanten gerichtet ſeyn ſollte. Von dieſem Orden der ſogenannten blauen Ritter, welcher gegen Ende des dreyßigjährigen Krieges ſchon ganz eingegangen zu ſeyn ſcheint, weil nach 1630, ſo viel ich habe finden können, deſſelben nicht mehr Erwähnung geſchieht, wird in den Schriften der damaligen Zeit hin und wieder auf eine ſonderbare Weiſe als von einem geheimen Orden geredet. Mehrere einzelne Umſtände machen es mir wahrſcheinlich, daß er zu dem katholiſchen Theile der Roſenkreuzergeſellſchaft gehört habe. Ich will nur Eine Spur darüber anführen, da ich mich auf manche andere hier nicht einlaſſen kann. Eine im J. 1620 in 4to gedruckte kleine Schrift (offenbar von einem proteſtantiſchen Oeſtreicher) unter dem Titel: „Chaos an etliche Principa„liter Intereſſirte vnd impartirte in dem jetzigen confun„dirten univerſal paroxyſmo, des löblichen Hauſes Oeſter„reich, vnd deſſen bißhero vntergehörigen Landſtändt, Räth „vnd Verführer," enthält ſolche Winke. Von den Roſenkreuzbrüdern heißt es da: „Dieſe Occulta miraculi mundi, „ſollen auch woll nicht weniger an dieſem Kriege *intereſſi„ret* ſeyn, als die Jeſuiter." Von den newen Cavallieri des blauen Creutzes wird geſagt: „Was noch dieſe Caval„lieri in dieſem Kriege praeſtiret, wird wenig platz in der „Cronicq bedürffen, allein, daß ſie einen vnter ihnen *per„ſuadiren* wollen, ſein Kriegßeyd vnd gelübt zu brechen, „welches er aber nicht eingegangen, ſondern mit ſtandhafftig„gen gemüth ihnen die Ordens Regel beſſer expliciret, alß „ſie es verſtanden. — Dieſer Orden iſt auff Hoffart gegrün„det, drumb ſtehet er auch, wie ein halber Dreyfues, es „were dann ſache, das dieſes die *fraternitet* vom Roſen „Creutz were." Ein gewiſſer Ritter Theophilus a Cygno

triumphante, welcher im J. 1776 den damal vor wenigen Jahren in Deutschland entstandenen geheimen Tempelherrnorden auf einem Konvente zu Wißbaden reformiren wollte, verlangte auch von den aufzunehmenden Rittern einen Eid: „daß sie für den Orden wider ihr eigenes Vaterland die „Waffen führen wollten.“ (Man s. die Berlinische Monatsschrift vom J. 1786 S. 85. 86; und meine Vorrede zu des LXVIII Bds. 2tem Stücke der N. A. D. B. S. VI). Dies war eben eine solche Praxis, wie die der ehemaligen *Cavallieri* des blauen Kreuzes! Ob auch zu Vertheidigung der Christen gegen die Ungläubigen, und gegen welche Ungläubigen, mag dahin gestellt seyn.

Zu den gleichzeitigen Schriften, worin die Rosenkreuzer und Ritter des blauen Kreuzes erwähnt werden, gehört auch folgende Schrift: „*Rosa Jesuitica* oder Jesuitische Rott„gesellen, d. i. Eine Frag: Ob die zween Orden der ge„nandten Ritter von der Heerscharen Jesu und der Rosen„creutzer ein einiger Orden sey ꝛc. Prag“ (aber gewiß nicht in Prag gedruckt) „in Verlegung des *Autoris* 1620“ 4. Kurz darauf entstand noch eine neue katholische Sodalitas christianae defensionis, welche der bigotte Kaiser Ferdinand II. im J. 1621 bestätigte. Davon geben folgende Schriften Nachricht: Etlicher der fürnembsten des H. Röm. Reichs Chur vnd Fürsten Consens vnd Bestätigungen der Sodalitet christianae Defensionis. Churfürstl. Mainzische *Confirmation*. Gedruckt Wienn bey Wolfgang Schnuppen, Hofbuchdrucker. Im 1621ten Jahre 4. und auch *Regulae et Confirmatio novae Sodalitatis in Germania, cujus scopum detegit epistola sequens intercepta* 1622. 4. Man sieht schon aus diesen wenigen angeführten Umständen, daß in der damaligen heftigen Spannung und angefangenem heftigen Kriege zwischen den Katholiken und Protestanten damal die geheimen und nähern Verbindungen sehr gewöhnlich waren. Man nehme hinzu, daß die Jesuiten im

J. 1618 aus Böhmen, und im J. 1619 aus Mähren, Schlesien und Ungarn waren vertrieben worden; denen aber haben mehrmal dergleichen Sodalitäten und geheime Verbindungen dienen müssen, um ihren Einfluß wieder unvermerkt zu verstärken. Ueberhaupt, wer sich das damalige gewaltsame Ringen in Deutschland und sonderlich in Oestreich und Böhmen zwischen Protestanten und Katholiken in einem getreuen Bilde recht deutlich vorzustellen vermag, der wird meine Meinung vom Anfange und von Veränderung der Rosenkreuzerey gewiß durch die höchste Wahrscheinlichkeit bestätigt finden.

(32) Goldsmith in seiner scherzhaften Grabschrift auf den berühmten Edmund Burke, in den miscellaneous works (London 1801. gr. 8. Vol. II. S. 107.) sagt von ihm:

Here lies our good Edmund, whose genius was such,
We scarce can praise it, or blame it too much;
Though equal to all things, for all things unfit,
Too nice for a statesman, too proud for a wit;
For a patriot too cool; for a drudge, disobedient;
And too fond of the *right*, to pursue the *expedient*. —
In short, 'twas his fate, unemploy'd, or in place, sir,
To *eat mutton cold*, and *cut blocks with a razor*.

Dies kann auch größtentheils auf unsere J. V. Andreä, Weishaupt, und auf viele andere ehrliche Deutsche angewendet werden, welche, entweder durch ihre Ideale oder durch ihre Systeme, das menschliche Geschlecht auf einen bessern Fuß zu setzen, sich ganz leicht vorstellen, weil es ihnen eine Kleinigkeit scheint, mit ihren Federmessern, die doch noch viel stumpfer sind, als Edmunds Scheermesser, alle dicke Blöcke von Vorurtheilen und Mißbräuchen zu durchschneiden, und welche bey großer Mühe doch weiter nichts gewinnen, als daß ihre Suppe kalt ist, wenn sie zulangen wollen. Wie viel von einer solchen Charakteristik auch denen

denen gebühre, welche eine allenfalls ganz nützliche neue Art zu buchstabiren, oder arithmetische Verhältnisse von Brüchen auszurechnen, als eine hohe Sache der gesammten Menschheit ankündigen, mag dahin gestellt seyn. Es wird darauf ankommen, ob sie außer ihren Feder- und Scheermessern, auch gute scharfe Beile und Schrotsägen haben; nebst tüchtigen Arbeitern, welche die rechten Werkzeuge recht zu gebrauchen wissen.

(33) Man s. das verdeutschte eigene Leben Andreä's S. 37, 38, wo er das kirchliche Regiment und theologische Sittengerichte zu Genf sehr rühmt, und gesteht, „daß er sich sein ganzes Leben hindurch darnach sehnen werde, — und von dieser „Zeit an sich alle Mühe gegeben habe, etwas dergleichen in „unsere Kirchen“ (in die lutherischen überhaupt, oder nur in die wirtembergischen?) „einzuführen.“ Es ist kein Zweifel, daß dies Andreä in der besten Absicht versuchte. Daß aber in ihm eine ziemliche Neigung zur kirchlichen Herrschaft wohnte, ist deutlich aus seinen Schriften zu sehen.

(34) In dieser Fraternitas Christi verlangte er auch das *Silentium* (man s. dessen Civis christianus S. 108). Wozu, wenn es weiter nichts als christliche oder theosophische Gesellschaft seyn sollte? Daß diese Fraternitas bey der östreichischen Regierung noch im J. 1622, vielleicht nicht ohne Grund, verdächtig geworden ist, habe ich oben S. 38 angeführt.

(35) Dahin gehört z. B. Eine kurtze Beschreibung der newsten arabischen und morischen *Fraternitet* ꝛc — durch *Eusebium Christianum Crucigerum* des holtzen Creutzes Jesu Christi; gedruckt zu Liechtenberg durch Fulgentium Nebelströmer. 8. ohne Jahrzahl.

(36) Ein auch sonst gewöhnlicher rosenkreuzerisch-alchymistischer Spruch. Aus den Anfangsbuchstaben der Wörter kömmt das Wort VITRIOL heraus.

(37) Sollte man wohl denken, daß Hr. Hofr. B. behauptet, es wäre nicht nöthig, Alles zu prüfen, wenn man über Ro-

senkreuzerey und Freymaurerey entscheiden will! Er sagt wirklich S. 24 seines Buchs mit seinem gewöhnlichen Leichtsinne: „Wer würde einem Manne, der den Werth der Zeit „kennt, und einen wichtigern Beruf hat, zumuthen, Alles „zu prüfen, was je über die Rosenkreuzerey und Freymau„rerey geträumt und gefaselt ist?“ Ich kenne gewiß den Werth der Zeit so gut wie Jemand, und habe für den wichtigern Beruf des Hrn. Hofraths, junge Leute die Anfangsgründe der Wissenschaften zu lehren, alle Achtung. Es hing aber ja von ihm selbst ab, ob er sich zu dem unwichtigeren Geschäfte herablassen wollte, eine geschichtliche Untersuchung anzustellen. Doch, sobald er dies für gut fand, mußte sie ihm das Wichtigste seyn, und es war ihm schlechterdings zuzumuthen, ja es war seine Pflicht, Alles zu prüfen. Woher kann er denn ohne Prüfung, und zumal bey so geflissentlich verdunkelten Gegenständen unterscheiden, was Träumerey und Faseley ist und was nicht? Es ist freylich viel schwerer, nichts ungeprüft zu lassen, als ohne Prüfung in decisivem Tone zu sagen, wie Hr. B. fast allenthalben in seinem Buche thut: Unstreitig ist dies so und jenes so!

(38) Ich habe im IIten Theile meines Versuchs S. 222 die Veränderung in der Freymaurerey, daß darin das Bild des Tempels Salomons angenommen ward, muthmaßlich um das J. 1685 gesetzt. Nachher habe ich einige Gründe gefunden zu glauben, daß es auch wohl etwas früher geschehen seyn kann. Ich hatte im Iten Theile S. 215 gesagt, daß in *Cole's* Englisch Dictionary 1677 das Wort Freemason zuerst vorkomme, und bloß durch *Caementarius, Lapidarius* übersetzt werde. Seitdem habe ich eine Ausgabe dieses Dictionary vom J. 1676 erhalten, worin das Wort Freemason noch nicht steht. Dies ist auch eine, freylich nur ganz schwache Spur, daß um diese Zeit in der Freymaurerey vielleicht etwas Merkwürdiges vorgegangen seyn mag. Das

Wort Maſon kann in England einen gemeinen Maurer und auch einen Freymaurer bedeuten; aber Freemaſon bedeutet nie etwas anders als einen Freymaurer in jetzigem Verſtande. Die zünftigen Zimmerleute werden zwar Freemen of the Carpentry genannt, weil ſie free ſind, d. h. zur Zunft gehören; aber nie wird ein Engländer ſagen: Free-carpenter, Free-grocer, Free-fiſhmonger, Free-barber, etc. wenn er von den Leuten redet, die Freemen, d. h. wirkliche Meiſter ſind in der Zunft der Zimmerleute, der Gewürzkrämer, der Fiſchhändler, der Barbiere u. ſ. f. Offenbar alſo hatte es mit der Benennung Freemaſon ſchon 1677 in der Zunft der Maurer eine beſondere Bewandtniß. Johnſon hat das Wort Freemaſon in ſein Wörterbuch gar nicht aufgenommen.

(39) Nämlich, ein Fremder, der ſich aber ein Jahr lang in Berlin aufhielt, und in der Freymaurerey allerdings nicht wenig Erfahrung hatte, war von dieſem Aufſatze ſehr eingenommen, hatte ſich, mit dem ausdrücklichen Verſprechen nie davon Gebrauch zu machen, etwas daraus notirt, und vermuthlich noch mehr, aber mangelhaft und unbeſtimmt, im Gedächtniſſe behalten. Nach einigen Jahren ließ er Manches davon auswärts drucken, aber ſo verſtümmelt, ſo ſehr außer dem nöthigen Zuſammenhange, und mit ſo verkehrten Zuſätzen, daß es ganz unzweckmäßig ward, und daß ich beym Leſen zwar meine Hauptidee, aber ſonſt meine Arbeit beynahe gar nicht erkennen konnte. Als ich dieſen Reiſenden nach ein paar Jahren wiederſah, ſagte ich ihm auf den Kopf zu, daß er es ſey, der ſo unartig an mir gehandelt habe. Er wollte ſich mit ſeiner guten Abſicht entſchuldigen. Aber eine vorgegebene gute Abſicht kann es nie entſchuldigen, daß Jemand ſein Wort bricht. Ueberdies konnte durch die läppiſche und verkehrte Art, wie meine Ideen gebraucht und außer dem gehörigen Zuſammenhange vorgeſtellt wurden, nie eine gute Abſicht erreicht werden. Noch

dazu ward ich durch eine solche unerlaubte Bekanntmachung sehr unangenehmen Verdrießlichkeiten ausgesetzt, welche der unvorsichtige Schwätzer freylich sich nicht hatte vorstellen können. Ferner, ob ich gleich nie daran gedacht hatte, durch meine Entdeckungen literarischen Ruhm zu erlangen, so hätte er, wenn er ein wenig Zartgefühl besessen hätte, doch wohl einsehen sollen, daß es bey mir stehen müsse, ob ich etwas davon öffentlich bekannt machen wolle. Alsdann mußte er, wenn er nicht alles vergessen hätte, was er mir für meine freundschaftliche Mittheilung schuldig war, doch auch wohl daran denken, wie unbillig es sey, mich in solchem Falle in den Verdacht zu setzen, daß ich die Hauptideen, die ich durch eigene höchst mühsame Arbeit wirklich herausgebracht hatte, nur aus einem längst gedruckten Buche könnte abgeschrieben haben. Wenn ihm dieses zu Gesichte kommen sollte, mag er sich schämen. Es ist dieses nicht der einzige Fall, wo ich für meinen guten Willen bin mit Undank belohnt worden.

(40) In Paris war ehemal seit langer Zeit eine Brüderschaft vom heil. Grabe gewesen, wie bekanntlich dergleichen Brüderschaften in katholischen Ländern sehr häufig sind, und von allen Mönchsorden, besonders aber von den Jesuiten, gestiftet und begünstigt werden, um die Leute von allen Ständen an sich zu ziehen. Die Brüderschaft des heil. Grabes in Paris hatte immer nur aus einigen gemeinen Handwerksleuten bestanden. Man nannte sie spottweise la Confrèrie de *l'Aloyau*, d. h. wörtlich, die Brüder vom Rückstücke eines Rinderbratens, aber l'Aloyau ist ein Anagramm von Loyola, und in der damaligen Zeit, da die Jesuiten aus Frankreich verbannt waren, aber auf allen Ecken sich wieder einzunisten wußten, belegten die Spötter jesuitische Anstalten mit diesem Namen. In den Jahren 1775 bis 1777 machten einige vornehme Personen den Plan, den Orden des heil. Grabes, aus welchem jene unbedeutende, von

den Jesuiten errichtete Brüderschaft sehr ungeschickt hergeleitet wurde, wieder zu erneuern, und sogar den Grafen von Artois an ihre Spitze zu setzen. Dieser Orden sollte aus drey Klassen bestehen: 1) aus Rittern, 2) aus Reisenden, 3) aus frommen Brüdern. Sie hatten schon ein Ordensband und ein Ceremonienkleid erdacht, nebst Komthureyen und Ehrenstellen; desgleichen hatten sie dahin gesehen, daß die Aufnahmen ziemlich viel Geld kosteten, alles so wie bey den hochlöblichen Tempelherren. Der Hof verbot ihnen, das Ordenskreuz zu tragen, und nach einem langen Prozesse fiel dieser Plan. Dies ist auch eine von den mannichfaltigen Gestalten, welche die sogenannte höhere Freymaurerey in Frankreich hat annehmen müssen. Dieser neuformirte Orden des heil. Grabes hat offenbar viel Aehnliches mit dem freymaurerischen Tempelherrenorden, welcher schon lange vorher in Frankreich vorhanden war, ehe er nach Deutschland gebracht wurde. Die Absicht, ein Ordenskreuz dieses schimärischen Ordens öffentlich tragen zu lassen, gleicht ganz dem nachher in einem andern Lande vorgeschlagenen, aber nicht ausgeführten Plane, den freymaurerischen Tempelorden öffentlich zu machen. Die Absicht bey Beiden war, vornehme Leute in diese Verbindung zu ziehen, und dadurch den Unbekannten Obern noch größern Einfluß, nebst einer erklecklichen Einnahme an Gelde, zu verschaffen; denn das Geld verschmähen die hohen Obern keinesweges. Man s. die Mémoires secrets pour servir à l'Histoire de la République des Lettres, depuis 1762. Ed. de Londres, (eigentlich Amsterdam) T. IX. S. 16; T. X. S. 218, 219, 225, 226. Diese nicht allgemein genug bekannten Mémoires (davon Petit de Bachaumont die vier ersten Bände herausgab) sind eine Art von interessanter Zeitung, nicht nur von literarischen, sondern auch von vielen andern in Paris vorgefallenen Begebenheiten. Es stehen eine Menge nützlicher Sachen in den 35 Bänden dieser

von 1777 bis 1788 gedruckten Sammlung. Unglücklicherweise fehlt es derselben an dem so nöthigen Register. Was man in dieser Sammlung gelesen und nicht gleich angemerkt hat, wo es zu finden ist, ist unwiederbringlich verloren.

(41) Der sonst so würdige gelehrte Dr. Semler war, wie bekannt, leider! mit dem Glauben an die Alchymie behaftet, und wollte selbst Luftgold, Stinkgold u. s. w. machen. Daher sah er bey den Rosenkreuzern, außer der Theosophie, welche ihm aus dem Studium der Kirchengeschichte lebhaft vorschwebte, nichts als Alchymie. Er verwirrte dabey alles dergestalt durcheinander, und kam in seinen Sammlungen so seltsam von einem aufs andere, daß es wohl sehr schwer seyn wird, das wenige Merkwürdige darin von dem sehr vielen Unnützen zu scheiden. Ueberdies pflegte der wackere Mann, wie er selbst erzählt, um nirgend Zeit zu verlieren, alchymische, folglich auch rosenkreuzerische nebst andern geringhaltigen Schriften, täglich zu lesen wenn er auf dem Abtritte verweilte (man s. seine eigene Lebensbeschreibung Iter Theil S. 329); also wollte er, zu einer Zeit, wo das Reden von Rosenkreuzern so stark war, diese seine horae subsecivae auch wohl nicht umsonst angewendet haben.

(42) Bacon spricht in seiner Atalantis ausdrücklich von einem Orden oder Gesellschaft, Salomons Haus ist ein bloß figürlicher Ausdruck. Er sagt: Ye shall understand, that amongst the excellent acts of that King (nehmlich des Königs auf der erdichteten Insel Bensalem) one above all hath the preheminence. It was the *Erection* and *Institution of an order or society, which we call Salomon's house; — It is dedicated to the study of the Works and creatures of God.* — The *end* of our foundation is *the Knowledge of causes and secret motions of things and the enlarging of the bounds of human empire, to the effecting of all things possible.* Man s. Bacon's Works, Mallet's Edition Vol. III.

S. 246 und 253. Diese Worte Bacon's hatte ich schon in meinem Versuche IIter Theil S. 197 angeführt. Ich zeigte also daraus schon vor 23 Jahren, was der Zweck dieser Gesellschaft, dieses Salomonischen Hauses', war. Hr. B. ist unartig genug, jetzt noch dreist zu behaupten: „Das „Salomonische Haus war kein Sinnbild des Zwecks der Mit„glieder der Gesellschaft, es war der Namen." Und zu diesem Behufe citirt er lateinisch nur den ersten Theil meiner obigen Citation, und läßt sehr schlau den zweyten und dritten Theil weg. Ist das aufrichtig gehandelt?

(43) Man s. meinen Versuch Iter Theil S. 192. 193, und das Titelkupfer Fig. 1, desgleichen im zweyten Theile S. 206, und auf dessen Titelkupfer Fig. 3.

(44) Man s. The Lives of those eminent Antiquaries Elias Ashmole Esq. and Mr. William Lilly, written by themselves. Neue Ausgabe. London 1774. gr. 8. S. 303. Ich werde weiter unten zeigen, wie treflich Hr. B. sich mit geborgten Citationen zu schmücken weiß, und selbst die geborgten Citationen nicht recht ansieht.

(45) Fludd nimmt, in seiner Philosophia Moysaica, dreyerley Welten an, in welche man, *intuitu mentali*, (Höre es, Fichte, und hört es, ihr Fichtianer!) penetriren kann. Er setzt hinzu: „Haec est ergo *tripartita illa mensura scalae* „*Jacobi*, quam ipse in somnio suo vidit, dum caput „loco pulvinaris super lapidem reposuisset, in cujus „*longitudine*, *latitudine*, et *profunditate trium praedi*„*ctorum mundorum imagines seu characteres fuerunt de*„*lineati* sive depicti: atque hac de causa *Lapis* ille *do*„*mus seu tabernaculum Dei dicebatur.*" (Man s. Fluddii Philosophia Mosaica. Goudae 1638. fol. in prooemio p. 2.) Die Leiter mit drey Stufen findet sich noch auf den allerältesten Freymaurerteppichen. Man s. das Titelkupfer zu der Ausgabe von *Jachin and Boaz*, vom J. 1783, denn in den neuern Ausgaben findet sich die Leiter

mit drey Sprossen nicht. Aber die Freymaurer ließen auch gar bald dies Sinnbild ganz aus ihren Teppichen weg, weil es sich nur auf die Erkenntniß der Natur beziehet, und zum Tempel Salomons gar nicht passen wollte.

(46) Sind denn etwa dergleichen geheime Versammlungen unter dem Vorwande der Freymaurerey etwas so ganz unerhörtes? Noch vor wenigen Jahren haben wir ein solches Beyspiel gehabt. Die Göttingischen gelehrten Anzeigen (vom J. 1805, S. 1997) berichten, wegen der allmählichen Lähmung der Kraft der Regierung zu Venedig, wodurch erleichtert ward, daß die Franzosen sich dieser Republik bemächtigen konnten, aus einem glaubwürdigen Venetianischen Schriftsteller folgendes: „Die Savii del Configlio „de' Pregadi in Venedig, in denen die ganze Kraft des „Gouvernements ruhete, vormal weise Häupter des Staats, „waren zu einer Versammlung egoistischer, unwissender, „kraftloser Familiensöhne herabgesunken, die nur durch Intrigiren regierten. Der Hauptsitz dieser Intrigue war in „einer Freymaurerloge, die 1785 entdeckt wurde.“ Dies war aber unfehlbar eben ein solcher geheimer Ausschuß von Wenigen; denn einer ganzen Loge werden sich die Intriganten nicht anvertrauet haben. In der Neuen Hamb. Zeitung vom Jahr 1795 Nr. 153 kann man finden, daß der berüchtigte Revolutionär oder Defender in Irland, Lawrence O Connor, Leute, welche er zur Revolution hatte anwerben wollen, in eine besondere geheime Gesellschaft zu diesem Behufe aufgenommen hatte, welche die Leiter Jakobs zum Sinnbilde hatte, und der erhabene Grad *L. L. L.* hieß. Nach gefundenen Certifikaten war O Connor ein Freymaurer, ein Glied der *Royal Arch* und ein Tempelritter; also ging der erhabene Grad *L. L. L.* wohl noch über den Tempelritter hinaus. Man s. oben die 11te Anmerkung S. 12.

(47) Man s. meinen Versuch 1ter Theil S. 203. Zu den Spu-

ren des ersten Ursprungs der oben bemeldeten vierten Abtheilung gehört, daß noch jetzt in den beiden ersten Abtheilungen, wo die rosenkreuzerischen Symbole mehr in die Augen fallen, sich zwey hebräische Worte finden. Die Rosenkreuzer aber hielten viel aufs Hebräische. Ashmole lernte noch im J. 1652 hebräisch (man s. sein oben angeführtes eigenes Leben S. 315). Hingegen in der dritten und in der ältesten vierten Abtheilung finden sich zwey schottische Worte; dies zeigt schon an, daß man zu einem ganz andern Zwecke, und welcher sich auf etwas bezog, das zwischen England und Schottland vorging, übergegangen sey. Hr. Buhle, der immer dreist entscheidet, sagt zwar S. 384: „Das ganze 17te Jahrhundert hindurch ward die Freymaurerey mit dem Meistergrade beendigt." Das sagt er, wird aber gewiß keinen Beweis davon führen können, als etwa, daß dieses in einem Freymaurerbuche gesagt sey. Und wie verkehrt und ohne Ueberlegung er Alles ansieht, erhellet daraus, daß er hinzusetzt: „Der Schottische oder Baumeistergrad komme in der ältern Freymaurerey nicht vor"; gerade als ob es keinen andern Schottischen Grad gäbe? Wo habe ich denn von einem Baumeistergrade geredet! Dieser ist allerdings eine viel neuere französische Erfindung, die sich aber weder auf König Karl II, noch auf den Tempel Salomons bezieht, sondern auf den zweyten Tempel des Zorobabel (in diesem Grade Jerubabel genannt), den ich also nicht kann gemeint haben. Hr. Buhle weiß nicht einmal, daß der Schottische St. Andreasgrad viel älter ist als der Baumeistergrad. Derjenige, wo das XLte Kapitel des Propheten Hesekiel aufgeschlagen ward, ist vermuthlich noch etwas älter, und doch wohl noch nicht der älteste. So wenig kennt Hr. Buhle die Sachen, über welche er sich doch das Ansehn geben will, absprechen zu dürfen. Er hat vielleicht einmal sich sagen lassen: In der ältesten Maurerey wären nur drey Abtheilungen gewesen. Dies könnte

wohl seyn, und ich hätte doch Recht; denn es könnten die beiden ersten, eigentlich rosenkreuzerischen, Abtheilungen anfänglich nur Eine gewesen seyn, wovon sich Gründe angeben lassen, die nicht ohne Werth sind.

(48) Es wird daher in der Geschichte der F. M. im Freemason's Calendar vom J. 1778 gesagt: Es wären damal die Logen sehr wenig besucht worden. Man s. auch meinen Versuch Iter Theil S. 210, wo ich mich deutlicher darüber erkläre, desgleichen S. 412 bis 414.

(49) So wird dies freymaurerische Symbol in den meisten deutschen Freymaurerschriften sehr ungeschickt übersetzt, vielleicht durch eine sklavische Uebertragung der eben so ungeschickten französischen Uebersetzung: *la houpe dentelée.* Auf Engländisch heißt dies Bild in der Masonry dissected, einem der ältesten gedruckten Bücher über Freymaurerey, *the indented tassel.* Indented heißt freylich auch gezahnt, und tassel eine Quaste. Aber indented heißt auch geschlungen, und tassel ein Faden, eine Schnur, etwas woran man sich halten kann. (Französisch heißt tasseau eine Leiste, die zwey Bretter zusammenhält.) Indenture bedeutet auf Engländisch einen Vertrag, eine Verbindung, weil es im Mittelalter üblich war, in zwey Exemplaren einer Urkunde, nachdem sie übereinander gelegt waren, dieselben Einschnitte zu machen, um ihre Richtigkeit zu bezeugen, wie etwa bey unsern Kerbhölzern. (Man s. *Dufresne* Glossarium lat. med. aev. v. *Indentura*, *Indentatae Chartae.*) Es muß also the indented tassel durch die geschlungene Schnur übersetzt werden. Das Bild ist auch wirklich eine geschlungene Schnur an beiden Enden mit Quasten. In *Thomae Treteri* Symbolica vitae christianae delineatio (Brunsbergae 1612. 4to.) findet sich eben dieses Bild S. 139, als ein Symbolum für die *Obedientia.* Demjenigen, welcher dem Ursprunge, und folglich der allegorischen Bedeutung der sehr verschiedenen Bilder sowohl in den ersten Anfängen

der Freymaurerey, als in allen ihren nachher weiter verbreiteten Zweigen nachspüren will, ist das Studium der vielerley Symbole, davon im 16. und 17ten Jahrhunderte eine so große Menge in Holzschnitten und Kupferstichen abgebildet sind, sehr nöthig. Ich kann versichern, daß ich eine große Menge davon, so viel ich nur immer in öffentlichen und Privatbibliotheken auftreiben konnte, aufmerksam betrachtet habe, und dadurch zu nicht wenigen Entdeckungen, Erläuterungen und sichtlichen Bestätigungen von anderweit gemachten Entdeckungen bin geleitet worden.

(50) Diese zwey Säulen (vermuthlich in Anspielung auf die Säulen des Hermes) sieht man in mehreren Schriften, z. B. hinter dem Titel von Michael Maiero Arcana arcanissima, h. e. Hieroglyphica aegyptio-graeca (1617. 4to.). Bey den Rosenkreuzern stützen diese Säulen entweder ein Gebäude, wie z. B. auf dem Titel von *Jo Dee's* (der auch eine Zeitlang bey Kaiser Rudolf II. war) Monas hieroglyphica, wo sie ein Gebälk tragen, und an der Einen das Bild der Sonne, an der andern das Bild des Mondes ist, in der Mitte aber die Monas hieroglyphica. Oder auf jeder einzelnen Säule sieht man eine Kugel oder Sphäre, niemals aber I oder B. Auf den beiden Säulen vor dem Tempel Salomons, Jachin und Boas genannt, welche Hiram machte, waren keinesweges Sphären oder Kugeln, sondern „Knäufe von geflochtenen Reifen und Granatäpfeln," (1 Buch der Könige, Kap. 7, V. 17, 18). Also waren sie ganz anders wie die Säulen der Rosenkreuzer. Auf dem Titelblatte des Buchs: Les plus secrets Mystères des hauts Grades de la Maçonnerie (à Jerusalem, 1767. 8.) erblickt man ein Gebäude, gestützt vorn auf zwey Säulen, wo auf jeder eine Sphäre ist, hinten auf zwey Säulen ohne Sphäre, aber mit *I* und *B* bezeichnet. Auf dem Titel der neuesten sehr vermehrten Ausgabe des Buchs Jachin and Boaz, or an authentic key to the door of Free-

masonry both ancient and modern (Lond. 1800. gr. 8) sind auf den Säulen I und B eine Himmels- und Erdkugel abgebildet. (wie dies auch in einem gewissen auswärtigen Systeme gewöhnlich ist). Die S. VI im Jachin and Boaz beygefügte Erklärung der Säulen ist aber nicht mit denen der Sphären verbunden. Von diesen heißt es besonders: The Terrestrial and Celestial Globes, *representing the Works of Creation* (man s. oben die 42te Anm. S. 83). Dies bedeuteten diese Globen auch bey den Rosenkreuzern, und man findet also in den Bildern mystères des Hauts Grades, und im Jachin and Boaz allegorische Zeichen der Abstammung und des Unterschiedes. Uebrigens ist es nicht der Mühe werth, den Verdrehungen der hebräischen Geschichte die bey den Rosenkreuzern, und den Verdrehungen der Geschichte von Salomons Tempel die bey den Freymaurern vorkommen, genauer nachzuspüren. Mehreres mag wohl aus dem Talmud genommen seyn, wo allerley Wundergeschichten von Salomons Tempel erzählt werden. Die alten Rosenkreuzer, so wie auch die neuern rosenkreuzerischen Freymaurer bildeten sich ein, in hebräischen und rabbinischen Mährchen große Geheimnisse zu finden. Michaelis sagt (bey 1. Kön. VII, 16) daß die Juden sogar innerhalb der Säulen Kugeln annahmen.

(51) Alles im Texte angeführte sagt Fludd in seiner Schrift Summum Bonum (1629 fol.) S. 39. 40; in dem Buche, woraus Hr. B. meint, seine große Weisheit vom Ursprunge der Freymaurerey geschöpft zu haben, und worin doch gar nichts von Freymaurerey zu finden ist. Fludd citirt S. 41 die Sprüchwörter Salomons Kap. 12. Aber da steht nichts hieher Gehöriges. Vermuthlich ists ein Druckfehler, und er meint Kap. 9. V. 1: „Die Weisheit bauete ihr Haus, und hieb sieben Säulen."

(52) Es ist beynahe unglaublich, mit welcher Unbedachtsamkeit Hr. B. Sätze theils erdenkt, theils ausschreibt, und sie dann so hinwirft, als wüßte er daß sie unstreitig wahr

wären. So sagt er S. 355: „Nach des Königs Hinrichtung „ward im J. 1650 die erste patriotische Freymaurerloge so „gestiftet, daß auch die Polizey davon nicht ununterrichtet „blieb.“ Er fügt keinen Beweis bey. Wie kömmt er denn zu dieser Erzählung? Den ersten Theil derselben hat er aus Hrn. v. Murr's Buche S. 77 bloß ausgeschrieben, ohne ihn zu nennen. Hr. v. M. gesteht selbst, daß er dies abgeschrieben habe aus Semlers Beyträgen zur Rosenkreuzergeschichte, 2r Theil, S. 175. Schlägt man da nach, so findet sich, daß Semler dies, ohne weitern Beweis, aus einem Briefe eines vornehmen Ungenannten an ihn abgeschrieben, der, wie man sieht, an der Seuche der Alchymie sehr krank war. Das Hübsche hiebey ist, daß Hr. B. S. 287 schon über die „allererste patriotische Freymaurerloge in London“ die Citation aus Semler wirklich angeführt hatte. Aber wiederum bloß abgeschrieben, so wie sie Hr. v. Murr ihm nachgewiesen hatte; ohne das Buch selbst anzusehn. Denn es folgt daselbst der hofmeisternde Zusatz: „Die Loge vom „J. 1650 war gleichwohl nicht die erste, wie Semler irrig „meinte.“ Die erste patriotische Loge darf ja nicht die erste überhaupt seyn! Hätte aber Hr. B. den Semler nachgeschlagen, so würde er gefunden haben, daß Semler hierin gar keine Meinung hatte oder äußerte, sondern bloß den Brief eines Ungenannten an ihn abdrucken ließ, und also weder irren noch Recht haben konnte.

Doch wir müssen noch zu S. 355 zurückkehren. Der zweyte Theil der Behauptung ist: „daß die Polizey von dieser „ersten patriotischen Freymaurerloge nicht ununterrichtet „blieb.“ Diesen hat Hr. B. aus eigener Machtvollkommenheit, ohne einigen Beweis, hinzugefügt. Ist dergleichen erhört? Welche patriotische Loge wäre es denn gewesen, wenn sie das nicht war, was ich anführte? Und doch soll meine Nachricht, wie Hr. B vorgiebt, falsch und widersprechend seyn! Woher in aller Welt mag Hr. B.

wohl wissen, daß damal die Polizey in London von einer Freymaurerloge unterrichtet gewesen sey? So dreist giebt eben der Hr. B. willkürliche Erdichtungen für Wahrheiten aus, der S. 283 mit gleicher Dreistigkeit sagt: „Man muß „die Quellen der Geschichte studiren, wenn man über die „Geschichte mitsprechen will.“ Ja wohl! Aber Turpe est doctori, cum culpa redarguit ipsum.

(53) Es ist daselbst das 1ste Buch der Könige, Kap. 7, V. 13. 14. 15 citirt. Hr. B. findet aber für gut, nur den V. 13 zu citiren. Sollte ihm wohl das Herz geschlagen haben, daß der V. 14 und die folgenden sein unhistorisches Vorgeben geradezu widerlegen?

(54) Ich muß hier ein Beyspiel geben, daß auch Hr. v. Murr, dem Herr Buhle so oft alles dreist nachschreibt, nicht nur keinesweges historisch-genau ist, sondern daß er auch wissentlich (wenn er anders Lateinisch versteht) ununterrichteten Lesern Staub in die Augen zu streuen sucht. Er erzählt S. 75 seines Buchs, „der Verfasser der zergliederten „Maurerey sage, das Geheimniß und den Orden selbst ha„be Hiram, ein Großmeister der Maurer und Baumei„ster des Salomonischen Tempels, nach Jerusalem ge„bracht.“ Und nun setzt er für sich selbst hinzu: „Dies ist „völlig rosenkreuzerisch.“ Der Beweis lautet wie folgt: „In Majers Septimana philosophica sitzt auf dem Titel„blatte König Salomo, und läßt, als ein galanter Herr, „die Königinn Saba zur Rechten, und Hiram zur Linken „sitzen. Neben und hinter ihnen sitzen Rosenkreuzer an ihren „Schreibpulten, und in der Vorrede sagt Majer: Salomo„nem aenigmata cum Regina Sabae ac *Hiramo Tyrio* „*Principe* communicasse.“ Also, es werden da Räthsel zwischen Salomon, der Königinn von Saba, und dem Könige von Tyrus Hiram gewechselt. Scheint doch der Name Hiram bestimmt, alle Köpfe und alle Geschichte zu verwirren! Der König Hiram ist ja nicht einerley Person mit

dem künstlichen Kupferschmide (gleiches Namens), welchen die freymaurerische Legende für den Baumeister des salomonischen Tempels ausgiebt. Ferner: wenn ein König und eine Königinn der alten Welt, einem dritten dessen Weisheit sie bewunderten, Räthsel über Physik und Chemie aufgeben, so ist dabey ja gar nicht einmal vom Salomonischen Tempelbau die Rede. Und dies wird doch als Beweis der Unwahrheit hingesetzt, daß das Symbol des Salomonischen Tempelbaues, und die Legende von Hiram, dem Baumeister desselben, rosenkreuzerisch wäre! Solche grundlose Behauptungen tauschen nur zu sehr. Der größte Theil der Leser hat die wahre Beschaffenheit der Sache nicht im Sinne; er weiß nicht, oder giebt nicht Achtung, daß der König Hiram und der Kupferschmid Hiram eben so verschiedene Personen sind, wie Alexander der Große und Alexander der Schmid. Das dreiste Epiphonem: das ist völlig rosenkreuzerisch, bleibt im Gedächtnisse hangen und wird nachgesprochen, weil man nicht glaubt, Jemand werde etwas gerade wider die Wahrheit behaupten. Darauf verlassen sich solche Schriftsteller, wie Hr. v. Murr und Hr. Buhle, und die ihnen gleichen.

(55) Hr. B. spricht S. 360 dreymal von einem triumphirenden Hiram; den habe ich im dritten Freymaurergrade nicht die Ehre zu kennen, und wohl kein Freymaurer dieses Grades. Hat Hr. B. etwa einmal etwas von einem ehemaligen schottischen Hiram gehört, der mit Palmzweigen umgeben war? Oder gar von einem klerikalischen Hiram, der sich aufrichtet? O sancta simplicitas! Wenn doch Hr B. es über sich gewinnen könnte, die Gegenstände kennen zu lernen, ehe er davon spräche, und weder zu viel noch zu wenig zu sagen!

(56) Man s. meinen Versuch Iter Theil S. 209. Die Rosenkreuzer bedienten sich schon des Anfangs des Evangeliums Johannes, als einer Pansophia, wie ich im IIten Theile

meines Versuchs S. 207 bewiesen habe; also war ihnen die angenommene Bedeutung des λογος in dieser Stelle wohl geläufig.

(57) Bekanntlich versicherte Cagliostro, drey Blätter aus der Bibel zu besitzen, welche Blätter für uns andere Christen alle wären verloren gegangen. Auf diesen drey Blättern war auch unfehlbar Hrn. Buhle's verlornes Wort befindlich!

(58) Man s. *Kircheri* Arca Noë fol. Amst. 1675. S. 150 bis 153. Schon auf dem Titel dieses Buchs sieht man einen Engel, der dem Noah zuruft: Fac tibi Arcam. Darunter ist ein Schiff mit der Ueberschrift: Extra quam non est salus, und um dasselbe herum mehrere Personen, die versinken wollen und bitten aufgenommen zu werden.

(59) Man s. den Kirchenboten für das Jahr 1784, S. 54.

(60) Fludd, von dessen vermeinter Freymaurerey Hr. Buhle so viel spricht, war im Anfange des 17. Jahrhunderts in Deutschland gewesen. Er ließ alle seine Bücher (zwey in Holland gedruckte ausgenommen) zu Frankfurt am Mayn und Oppenheim drucken, namentlich sein unter dem Namen *Otreb* herausgegebenes Buch de Vita, Morte et Resurrectione, welches er der Brüderschaft des Rosenkreuzes zueignete, zu Oppenheim 1617. Zeigt dies nicht seine genaue Verbindung mit Deutschland und mit Michael Maier? Dieser ließ auch alle seine Schriften in Frankfurt und Oppenheim drucken. Welcher Engländer ließ wohl sonst damal seine Bücher auf schlechtem deutschem Druckpapiere erscheinen, wie bey Fludds sämmtlichen Schriften der Fall ist? — Ferner sagt ja Michael Maier selbst, er habe die Rosenkreuzergesellschaft erst durch die *Fama* kennen lernen, ob er gleich vorgiebt, dies sey zuerst in England geschehen, welches verschiedener Umstände wegen aber nicht recht wahrscheinlich ist.

(61) Man s. *Mich. Maieri* Silentium post clamores, cap. VII bis XI, S. 61 bis 75. Hr. B. gesteht S. 207, daß er dies

Buch nicht selbst gelesen, sondern es nur aus dem 3ten Theil des Wirtembergischen Repertoriums, aus dem Aufsatze des verkappten Wilhelmus ab Indagine kenne, den er hier per emphasin den Vortreflichen nennt. Aber auch da hätte er, wenn er nur wenigstens diesen Aufsatz mit Bedacht gelesen hätte, S. 551 finden können, „daß Michael „Maier bezeugt: was in der chymischen Hochzeit Fama und „Confession berichtet worden, sey wahr." Und doch hatte der Vortrefliche (der zwar ein wenig mehr Kenntniß hat, als Hr. Buhle, aber ein würdiges Vorbild für ihn ist in Absicht dreister unerwiesener Behauptungen und Widersprüche) wenige Seiten vorher die Reformation und alle obige Schriften für ein bloßes Possenspiel ausgegeben, und nennt Maiers Silentium post clamores die erste vernünftige Rosenkreuzerschrift. Also ein Vernünftiger hätte ein Possenspiel als wahr angepriesen! Ein vortrefliches Räsonnement von einem vortreflichen Schriftsteller.

(62) Magna sane res est, quae a Fraternitate R. C. agitur. Man s. *Maieri Symbola aureae mensae.* Frfti. 1617. 4. pag. 290. Auf den folgenden Seiten vertheidigt Maier ausführlich Alles, was in der Fama von der Rosenkreuzerbrüderschaft gesagt ist.

(63) Michael Maier hatte wohl geheime, sehr gegründete, Ursachen (worauf ich mich hier weder einlassen kann noch will), vorzugeben: „Das Symbolum und der Characterismus „der wechselseitigen Erkennung sey ihnen vom ersten Stif„ter vorgeschrieben, in zwey Buchstaben, nehmlich *R. C.* „— und bloß ein sich aufdringender Dolmetscher habe ge„muthmaßet, daß diese zwey Buchstaben *Roseam Crucem* „bedeuteten." Man s. *Mich. Majeri* Themis aurea, h. e. de legibus fraternitatis R. C. tractatus. Frf. 1624. 8. Es ist sehr merkwürdig, daß er S. 213 hinzusetzt: „Er „werde R. für ein Substantivum, C. hingegen für ein „Adjectivum halten, ganz im Gegentheile von den Worten

„Rosea Crux.“ Vermittelst des beygefügten Anagramms findet man eine natürliche Bedeutung, welche durch alle äußere historische Umstände bestätigt wird.

(64) Der Verfasser des *Appendix ad Monarchiam Hispanicam Th. Campanellae* sagt in der Ausgabe Amst. (apud Ludov. Elzevir.) S. 500: „Ideò et ne hoc unquam „contingat, *Germani ingenui* unicè optant, ut concor„dia in *communi nostra patria* revocetur, unà scilicet „cum prisca illa virtute, fide, pietate, et integritate, „sine quibus omnis unio flaccida et futilis est.

„*Germanis* plene *redeat concordia*, virtus,

„Cumque Fide Pietas alta cervice vagetur!“

Hr. B. schreibt S. 226, ohne es anzuzeigen, aus dem Wirtembergischen Repertorium S. 535 etwas Campanella's Buch Betreffendes wörtlich ab, welches so lautet: „Wahr„scheinlich waren die Herausgeber der deutschen Uebersetzung „der spanischen Monarchie Tobias Adam und Bünau, „welche bereits 1617 des Campanella Prodromus Philoso„phiae herausgegeben hatten.“ Man sieht hier deutlich, daß Hr. B. bloß dem so unzuverlässigen Wilhelm ab Indagine gedankenlos folgt. Denn der erste jener Männer hieß nicht Adam, sondern Adami; und er allein, nicht aber mit ihm sein ehemaliger Reisegefährte Rudolf von Bünau, hat nicht bloß den gedachten Prodromus, sondern mehrere Schriften des Campanella zuerst herausgegeben. Er war aber auch keineswegs der Herausgeber der deutschen Uebersetzung, wie S. 97 ff. ist gezeigt worden. Wäre der ab Indagine etwas näher mit den Schriften des Campanella bekannt gewesen, so hätte er gedruckt finden können, daß dies Büchlein durch ganz andere Leute zuerst nach Deutschland gekommen ist. Campanella schreibt selbst an Gabriel Naudé in seinem Buche „*de libris propriis*: Praeterea scripsi librum de Monar„chia Hispanica *Italica* lingua, laudatum a te“ (nehmlich dem Naudé) „in erudito opusculo, quod adversus

„fratres Roſaceae Crucis edidiſti, et ab omnibus Ger-
„manis, qui ipſum propterea *lingua ipſorum vernacula*
„*edidere*, quamvis *Italica* et *Latina* ex *Gaſparis*
„*Schioppii* et *Chriſtophori Fluggii* muſeo *in omnium fer-*
„*me manus* prevenerit.“ (Man ſ. die Ausgabe des Buchs de libris propriis in Th. *Crenii* Tractatus de Philologia, ſtudiis liberalis doctrinae cet. Tomo II. Lugd. Bat. 1696, S. 177. 178). Wer der Chriſtoph Flügge geweſen iſt, iſt mir wenigſtens nicht bekannt. Unfehlbar haben er und Scioppius das Buch des Campanella handſchriftlich erhalten und Andern eben ſo mitgetheilt; denn die größten Bücherkenner haben eine italiäniſche gedruckte Ausgabe dieſes Buchs nie geſehen, und zweifeln, daß eine exiſtire. Es heißt auch auf dem Titel der deutſchen Ueberſetzung von des Campanella ſpaniſcher Monarchie: „Nun erſtlich aus „dem Italieniſchen (darin es vnd zwar allein geſchrieben, „bey etlich Wenigen verborgen geweßt) in Vnſer teutſche „Sprach überſetzt.“ Von der lateiniſchen Ueberſetzung iſt auch gewiß vor 1640 keine Ausgabe gedruckt. Ludwig Elzevir ſagt in der Vorrede ſeiner obenangeführten erſten Ausgabe von 1640: „quem tractatum hoc fine *nunc pu-*
blicamus, ut *a pluribus* legi poſſit.“ Im Vorberichte zu ſeiner zweyten Ausgabe von 1641 (eigentlich der dritten, denn die zweyte iſt zu Harderwyk gleichfalls 1640 gedruckt) ſagt eben dieſer Buchdrucker, es wäre in dieſer ſeiner Ausgabe beynahe keine Zeile unverändert geblieben, weil die beiden erſten ſo fehlerhaft geweſen wären. Eben dies iſt in der Vorrede zur vierten Ausgabe (Frf. ad Viadr. 1686) von allen drey vorigen geſagt. Hieraus iſt abzunehmen, daß dieſer Traktat lange abſchriftlich herumgegangen ſeyn müſſe, woraus die vielen Fehler entſtanden.

Wegen Naudé iſt zu bemerken, daß er zu Ende ſeiner 1623 gedruckten Inſtruction à la France ſur la Verité de l'Hiſtoire des Frères de la Rozecroix S. 116 die im Texte

angeführte Stelle wider die Rosenkreuzer (wie er possierlich genug sagt: „ce passage *d'un livre allemand* que Campanel- „la a *composé*“) französisch abdrucken ließ. Aber es fällt auch in die Augen, daß Naudé das Buch gar nicht kannte, da er nicht deutsch verstand, und daß ihm also diese Stelle von einem Andern absichtlich, gleich nach Erscheinung des deutschen Anhangs, ist zugesandt worden. Ueberhaupt ist aus des Naudé weitschweifigem Buche zu ersehen, daß er von den Rosenkreuzern weiter nichts gewußt hat als durch einen Auszug, den ihm irgend Jemand aus der *Famà* und *Confessio* gemacht haben muß; denn er erwähnt nirgend, daß eine französische Uebersetzung vorhanden sey. Weiter kennt er keine Rosenkreuzerschrift. Weil er dabey nun die Rosenkreuzer bloß für Goldmacher und magische Betrüger hält, so warnt er gegen sie in der besten Absicht. Ihm fällt aber gar nicht ein, daß es Rosenkreuzer geben könnte, welche unter der schwärmerischen Außenseite andere Absichten verbargen. Hätte der gute Mann doch an das 3te Kapitel seines schönen Buchs, Apologie des grands hommes soupçonnés de Magie, gedacht, worin er darthut: que beaucoup de grands personnages ont été estimez Magiciens, *qui n'étoient que Politiques!* Dann hätte er bey einigen Rosenkreuzern auch noch eine andere Seite finden können.

(65) Die östreichischen Protestanten waren damal wegen Religionsbedrückungen in wirklichem Aufstande, welchen sie das Defensionswerk nannten. Die Stände ob der Ens weigerten sich, dem Kaiser Ferdinand II. zu huldigen, bis er ihre Forderungen zugestanden hätte, welche hauptsächlich auf die Freyheit bey der evangelischen Konfession zu verharren gingen, und hatten eine Interimsregierung errichtet. In den J. 1619 und 1620 kamen mehrere dahin gehörige kleine Schriften heraus: z. B. Resolution, ob und wie weit den Ständen eines Kaiserthums und Königreichs Rechten nach zugelassen, sich und ihre Unterthanen in Religionsbe-

drängnissen wider ihre höchste Obrigkeit *armata manu* zu defendiren 1620. 4. Der Wittenbergischen Theologen *Informatio* an Herzog Johann Ernst, ob ein lutherischer Fürst der Kayf. May. wider die Böheimden, als Evangelischen, *afsistentz* zu leisten schuldig; u. m. dgl. Ich besitze einen großen Theil dieser raren merkwürdigen Schriften, welche das deutlichste Bild geben von dem damaligen gewaltsamen Zustande der Dinge in Oestreich und in Deutschland überhaupt. Man lernt dadurch einige von den Mitteln kennen, welche beide Parteyen, sowohl die protestantische als auch die katholische, anwendeten, um auf die öffentliche Meinung zu wirken. Wer die Mühe nicht scheuet, das große Buch, Raupachs Evangelisches Oestreich, in 5 Bänden in 4to, nachzulesen, wird deutlich sehen, in welcher gewaltsamen Spannung damal die Protestanten sich befanden; woraus sich auch so Manches in den Rosenkreuzerschriften der damaligen Zeit erklären läßt.

(66) In der neuesten Ausgabe des Thesaurus *Besoldi* in zwey Foliobänden, cum Additionibus *L. Dietheri* et Appendice *Ahasv. Fritschii*, Pedeponti, 1740, stehen diese Stellen Tom. I. p. 863. Reimmann in seiner Einleitung in die *Historiam Literariam* (IIIten Theils 3s Hauptstück, Halle 1770. S. 343) hat schon angeführt, daß Besold der Verfasser des Anhangs zur Monarchia Hispanica sey. Hr. Hofrath Adelung (Geschichte der menschlichen Narrheit, 4ter Theil, Leipzig 1787. 8. S. 159) versichert: Besold sey auch Verfasser der so früh erschienenen deutschen Uebersetzung selbst; welches an sich eben nicht unwahrscheinlich ist.

(67) Als ein kleiner Beweis, wie gedankenlos Hr. v. Murr und Hr. Buhle abschreiben, mag Folgendes hier stehen. Grandidier sagt: die Confraternité der Steinmetzen in Strasburg habe aus Maitres, Compagnons et Apprentifs bestanden. Dies übersetzt er, vermuthlich weil er nicht viel Deutsch verstand in einer Anmerkung: Meister, Gesellen, und Diener. Das

schreiben die deutschen Schriftsteller von Murr und Buhle eben so treu nach. Ein Lehrling heißt doch weder bey den Steinmetzen, noch bey den Maurern, noch bey den Freymaurern, ein Diener.

(68) Die Freymaurerrede in Grandidier's Buche ist zwar betitelt: Esquisse du Travail d'un *Profane*, vermuthlich weil der katholische Herr Abbé und Kanonikus, wegen der von den Päpsten Klemens XII. und Benedikt XIV. in den Jahren 1738 und 1751 wider die Freymaurer erlassenen Verdammungsbullen, sich scheute, öffentlich als ein Freymaurer zu erscheinen; daß er es aber ist, zeigt der Inhalt und die Schreibart der Rede. Und wäre es nicht das Werk eines Freymaurers, wie konnte er sie un *travail* nennen? Dazu paßt das Wort Profane nach der bey den Freymaurern eingeführten Sprache sehr schlecht.

(69) Ich habe oben S. 70 ff. schon die offenbare historische Unwahrheit, daß Hiram der Baumeister des Tempels Salomons gewesen sey, gerügt. Von ähnlichen historischen Unwahrheiten ist das Engländische Konstitutionsbuch voll.

(70) Dergleichen ist das Vorgeben, daß der berühmte Locke über ein altes F. M. Manuskript, von K. Heinrichs *VI.* eigener Hand geschrieben, einen Kommentar aufgesetzt habe. Dieses angebliche Manuskript nebst Locke's Kommentar ward zuerst im Gentleman's Magazine Vol. XXIII. S. 417 ohne einzigen Beweis seiner Echtheit gedruckt. Hernach sind beide wieder in dem engländischen Konstitutionsbuche (in der oben angeführten Ausgabe S. 79 ff.) gedruckt; desgleichen hat sie *Preston* in seinen Illustrations (London 1788. 8.) S. 140. ff. abermal abdrucken lassen, mit einem neuen sehr überflüssigen Kommentar. Es ist aber nirgend nachgewiesen, wo denn diese angeblichen Schriften im Original sich befinden. Noch weniger ist von einem verständigen Kenner der Diplomatik je untersucht worden, ob das Manuskript, welches aus dem 15ten Jahrhunderte herrühren soll, echt oder untergescho-

ben sey, ja es hat nicht können untersucht werden, da Niemand weiß, wo es seyn soll. Da nun beide ungeprüfte und unerwiesene Stücke nur in Büchern stehen, welche von den gröbsten historischen Unwahrheiten, in Absicht auf die alte Geschichte der Freymaurerey wimmeln; so darf man mit Sicherheit schließen, daß sie, wie so viele andere, bloß Erdichtungen sind, um den guten Freymaurerbrüdern einzubilden, ihre Gesellschaft sey wer weiß wie alt. Man findet nicht einmal irgendwo eine glaubwürdige Nachricht, daß Locke ein Freymaurer gewesen sey. Schon Lessing im Ernst und Falk hat die Legende von K. Heinrichs VI. Mspt. und von Locke's Kommentar für Thorheit erklärt. Noch hat man beide untergeschobene Schriften in dem Freemason's Magazine for August 1794 S 79 abermal abgedruckt, um den Betrug in England immer zu unterhalten. Der Verfasser der im J. 1785 zu Nürnberg herausgekommenen Briefe über die Freymaurerey, in der 3ten Sammlung, führt diese seynsollende Urkunde auch an, und sagt sehr naiv: Man müsse diese Urkunde für echt annehmen, „wenn man nicht die Vorsteher der großen engländischen Loge für förmliche Betrüger halten wolle.“ Es ist aber ganz ausgemacht, daß in dem Engländischen Konstitutionsbuche in der ältern Geschichte, und vielleicht auch selbst hin und wieder in der neuern, eine Menge formeller und materieller piae fraudes befindlich sind; von der pia fraus an, daß Hiram der Baumeister des Tempels Salomons gewesen sey, und daß Salomon Freymaurerlogen errichtet habe, bis zu den allegorischen Legenden von St. Amphibal, von St. Alban, von dem König Athelstan und von seinem Bruder Edwyn, und bis zu den offenbaren Unwahrheiten, daß die Paulskirche und andere große Gebäude in London von den Freymaurern wären gebauet worden, oder, daß nach dem großen Brande im J. 1666 die Freymaurer nöthig gewesen, um die Stadt wieder aufzubauen. Ein Ungenannter, welcher zu Frankfurt am Mayn

im J. 1790 ein Buch unter dem Titel: Der aufgezogene Vorhang der Freymaurerey, vermittelst der einzig wahren Geschichte derselben, herausgab, (hinter welchem aufgezogenen Vorhange aber wenig mehr als ein anderer, nicht sehr durchsichtiger Vorhang zu sehen ist), nimmt auch die seynsollende Urkunde, so wie fast alle Legenden der Freymaurerbücher für ausgemacht richtig an. Ich werde von der Leichtgläubigkeit beider Schriftsteller in einer folgenden Anmerkung ein neues Beyspiel anführen.

(71) Es ist zu bemerken, daß in England die Innung der Maurer mit dem Gewerke der Steinmetzen nur Eine Innung ausmacht. Ein Steinmetz heißt auf Engländisch sowohl Stonecutter als Mason. Die Hütte wo gearbeitet wird, heißt auf Engl. *Lodge*. Die Steinmetzen in Deutschland, an den Orten wo sie von den Maurern getrennt sind, pflegen einen fremden Gesellen, welcher eingewandert kömmt, in der Hütte, wo sie theils arbeiten, theils ihr Werkzeug verwahren, den gewöhnlichen Handwerksgruß thun zu lassen, wobey ein paar Gesellen von außen die Thüre bewachen, und die Kundschaft nebst den Zeichen anzunehmen, woran sie die reisenden Gesellen ihres Gewerks erkennen. Dies wird aber wohl kein vernünftiger Mensch für einen Beweis halten, daß sie Freymaurer wären (so wenig wie andere Innungen, die auch dergleichen oder etwas Aehnliches haben). Es läßt sich begreifen, daß im Mittelalter, da die Zünfte errichtet wurden, die Maurer- und Steinmetzarbeiten nur an wenigen Orten vorkamen, und also die Gesellen oft weit wandern mußten, ehe sie Arbeit fanden. Natürlich war aber daran gelegen, daß derjenige welcher bey einem Bau angestellt wurde, das Handwerk tüchtig gelernt hätte, damit die Fehler ungeschickter Arbeiter bei weiterer Erhöhung des Gebäudes dem Ganzen nicht schädlich würden. Zu der Zeit wo noch wenige Leute des Schreibens kundig waren, erkannte man sich hauptsächlich an sinnlichen Zeichen und an

Worten. Uebrigens sind die Zeichen woran sich die Steinmetzen erkennen, ganz verschieden von den Zeichen der Freymaurer; wie dieses ein Mann bezeugt, der beiderley Zeichen kennt.

(72) Man s. *Beyer* de Collegiis Opificum (1736. 4.) S. 419.

(73) Man s. *Mylii* Corpus Constitut. Marchicar. Vter Theil IIter Abschnitt S. 772. In dem *Theatrum Europaeum* S. 44 stehen in dem Reichstags-Conclusum von 1707 ausdrücklich die Worte: „daß dem Strasburgischen Steinmetzen-„Handwerke die andern Handwerker unter dem Namen „und Titel der Haupt-Laden oder Haupt-Hütten aus dem „Römischen Reiche oder resp. andern Orten her, vor sich „zu fordern nicht gebühre“ u. s. w. — Es ist daher seltsam, daß der Verfasser der Briefe über die Freymaurerey, (IIIte Sammlung, Nürnberg 1785. 8) welcher auch von Grandidiers freymaurerischer Legende viel Redens macht, ohne den Grund untersucht zu haben, sich von einem alten Maurermeister im Nürnbergischen hat einbilden lassen, „es „gäbe in Deutschland zweyerley Maurer, Briefmaurer „und Grußmaurer. Diese Grußmaurer ständen gegen-„wärtig unter drey deutschen Haupthütten, und schrieben „sich selbst eine Verwandtschaft mit den Freymaurern zu.“ Im Texte S. S. 111 ist von mir schon angeführt, daß durch §. 6. des Reichsschlusses von 1731 alle Hauptladen und Haupthütten der Handwerke aufgehoben worden; folglich können seitdem keine Maurer, mögen sie nun heißen wie sie wollen, in Deutschland unter Haupthütten stehen. Im §. 9. ebengedachter Reichskonstitution ist im Maurerhandwerke der Unterschied „zwischen Grüßern und Briefträ-„gern völlig aufgehoben, abgeschafft und verboten.“ Also kann dieser Unterschied gesetzlich jetzt unmöglich weiter vorhanden, am allerwenigsten aber etwas daraus für die Freymaurerey zu folgern seyn. Die Sache ist diese, wie ich aus sehr guter Erkundigung weiß. Der Unterschied zwischen

Steinmetzen und Maurern hat von jeher darin bestanden, daß die Steinmetzen bloß mit Klöpfel und Eisen, die Maurer aber sowohl mit Hammer und Kelle (d. h. mit Einsetzung der Steine in Kalk) als mit Klöpfel und Eisen arbeiten dürfen. Nämlich Maurer hauen auch die Steine zu, welche sie winkelrecht brauchen, wogegen der Schnittriß (die Coupe de pierres) zu Gewölben u. s. w. den Steinmetzen bleibt) Daher nennen sich, besonders in den Ländern, wo bloß mit Bruchsteinen gemauert wird, die Maurer auch Steinhauer, welche letztere Benennung in Franken, Schwaben, und der Schweiz noch jetzt gewöhnlich ist. Die Steinhauer dünken sich an einigen Orten etwas besser als die übrigen Maurer, ungeachtet sie einerley Gewerk ausmachen. So halten die Steinhauer an einigen Orten es mit den Steinmetzen. Daher ist auch ehemal in der Art der Gesellen zu wandern und sich zu erkennen zu geben, ein Unterschied gewöhnlich gewesen, welcher seit dem J. 1731 ganz wegfällt, denn aller Orten bringen die einwandernden Maurergesellen, Steinhauer oder nicht, Kundschaften von denjenigen Orten, wo sie gearbeitet haben. Alte Handwerksleute bilden sich oft von ihrem eigenen Handwerke etwas ein, was lange nicht mehr ist, und machen sich verkehrte Vorstellungen, oder wollen wohl gar demjenigen welcher sich nach ihrem Handwerke erkundigt, etwas aufbinden. So ist auch der alte Maurermeister gewesen, welcher dem Verfasser der Briefe über die Freymaurerey aufgebunden hat: „die Freymaurer wären freylich die reichsten unter den Maurern, strebten aber übrigens nach „dem Worte der Grußmaurer, so wie die Grußmaurer „nach dem Worte der Freymaurer.“ Der größte Theil der Freymaurer weiß ja nicht, ob je Grußmaurer in der Welt gewesen sind, geschweige daß sie nach deren Worte lüstern seyn sollten.

(74) Sowohl der Verf. der Briefe die Freymaurerey be-

treffend, als der Verf. des aufgezogenen Vorhangs der Freymaurerey, machen sich viel mit dem im Texte erwähnten Briefe zu schaffen, den Dr. Knipe dem Verfasser der Biographia Britannica (S. das. S. 740) soll mitgetheilt haben. Ich habe immer gezweifelt, daß dieser Brief echt sey. Indeß sprach ich in meinem Versuche Iter Theil S. 196 und IIter Theil S. 196 noch unbestimmt davon, und begnügte mich zu sagen, das, was darin angeführt, daß es Ashmole sollte gesagt haben, nur eine Legende vom Maurerhandwerke wäre, und die Freymaurerey nichts angehe. Dies war zu meinem damaligen Zwecke genug. Aber seitdem habe ich die Sache näher untersucht, und deutlich eingesehen, daß dasjenige, was in diesem Briefe auf Ashmole's Rechnung gesetzt wird, gar nicht von ihm herrührt, sondern untergeschoben ist. Dieser Brief soll im J. 1687 geschrieben und aus einem Buche genommen seyn, das man nicht nennt, eben so wenig wie den Verfasser und den Empfänger des Briefes. Er ist aber offenbar eine leere Erfindung, um Legenden von der Freymaurerey fortzupflanzen; wie schon die im Texte S. 110 ff. angeführte erdichtete Nachricht zeiget, von einer Bulle, welche der Papst im Mittelalter italiänischen Bauleuten gegeben haben soll, durch ganz Europa zu reisen und Kapellen zu bauen. Der ungenannte und unbekannte Briefsteller giebt vor, er habe diese Nachricht „aus Handschriften von Ashmole, wo„rin sehr schätzbare Sammlungen befindlich wären, welche „die Geschichte der Freymaurer beträfen.“ Dies ist aber gewiß ein bloßes leeres Vorgeben. In Ashmole's Tagebuche findet sich nicht die geringste Spur, daß er „Sammlun„gen gemacht hätte, die Geschichte der Freymaurer betref„fend.“ Dr. Plot, Aufseher über das Ashmolesche Museum zu Oxford, um das J. 1680, würde gewiß von diesen Manuskripten etwas erwähnt haben, wenn sie vorhanden wären; denn, wenn sie nicht im Ashmolischen Museum vorhanden

sind, wo wären sie denn? Auf das bloße Wort eines Unbekannten, der offenbare Unwahrheiten mit der Autorität dieser angeblichen Handschriften bestätigen will, kann man ihre Existenz nicht annehmen. Dr. Plot hat in seiner History of Straffordshire bekanntlich von den unhistorischen Legenden in der Geschichte der Freymaurer, der Wahrheit gemäß, sehr ungünstig geurtheilt. (Die Stelle ist im Originale abgedruckt in den Briefen die Freymaurerey betreffend III, S. 49 ff.) Hätte er nun dergleichen in Ashmole's Handschriften gefunden, so würde er es gewiß gesagt haben. Aber, daselbst fand er sie nicht. Er sagt ausdrücklich, eben die Legenden vom König Athelstan und seinem Bruder Edwyn, welche der unbekannte Verfasser des Briefes vorgiebt in Ashmole's Sammlungen gefunden zu haben, wären in einem auf Pergament geschriebenen Buche aufgezeichnet, welches die Freymaurer verwahrten. Plot zeigt die Albernheit und die der wahren Geschichte widersprechende Beschaffenheit dieser Legenden. Man kann daraus abnehmen, wie wenig Glauben so Manches verdient, was in dem Konstitutionsbuche angeführt wird, mit dem Beysatze; *Ex rotulo membranaceo penes Caementariorum societatem!* Der oben erwähnte Brief in der Biographia Britannica ist ohne Zweifel von Dr Knipe oder von einem Andern, vermuthlich lange nach Ashmole's und Plot's Tode erdichtet worden (wie so Vieles in der Geschichte der Freymaurerey im 18ten Jahrhunderte erdichtet ward), und der Brief wird in das J. 1687 gesetzt, um Plot's freymüthiges Zeugniß von der geschichtswidrigen Beschaffenheit der Freymaurerlegenden, die durch einen offenbar unechten rotulus membranaceus Bestätigung erhalten sollten, und selbst sein Zeugniß von dem Mißbrauche, welcher damal schon mit der Freymaurerey getrieben ward, zu entkräften; denn Plot ist offenbar der Schriftsteller, von welchem zu Ende gesagt wird, daß er von der Freymaurerey un-

günstig geurtheilt habe, und den nun ein solcher von einem Ungenannten, man weiß nicht woher und an wen geschriebene Brief durch eine erdichtete Berufung auf Ashmole widerlegen soll. Die Absicht liegt deutlich am Tage.

Der Verf. dieses angeblichen Briefes, von dem Niemand weiß, woher er kommt, macht sich auch anderer Unwahrheiten schuldig. Ehe er von den angeblich von Ashmole hinterlassenen Handschriften redet, sagt er Folgendes, welches er also bloß aus dessen Tagebuche könnte genommen „haben: „Ashmole wurde zu einem Mitbruder der alten „und ehrwürdigen Gesellschaft der Freymaurer erwählt, wel„ches er für einen sehr vorzüglichen Charakter hielt. Er „hat uns daher von der Loge, welche zu Warrington in „Lankashire angelegt worden, eine sehr umständliche Nach„richt ertheilet." In diesen wenigen Zeilen sind wenigstens zwey derbe Unwahrheiten enthalten. Ashmole sagt in seinem Tagebuche von der Freymaurerey weder Böses noch Gutes, und von der Loge zu Warrington (S. 303) weiter gar nichts, als er sey darin aufgenommen worden, wobey er die Namen der sieben Mitglieder anführt, welche bey seiner Aufnahme gegenwärtig waren.

Es wird von Leuten, deren Absicht erfordert, daß die guten Brüder Freymaurer ihre Gesellschaft für wer weiß wie alt halten, und wer weiß was sich von der ältern Beschaffenheit derselben einbilden sollen, die Geschichte der Freymaurerey durch die gröbsten Erdichtungen in ein leeres Gewäsche verkehrt. Es ist endlich Zeit, dieses freymüthig und öffentlich zu sagen; damit gefliſſentlich verbreitete Lügen nicht ferner für ehrwürdige Wahrheit ausgegeben, und als solche, ohne Untersuchung, immer aus einem Buche ins andere mögen geschrieben werden. Man kann Schriftstellern, wie der Verf. der Briefe über die Freymaurerey und des aufgezogenen Vorhangs ist, die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie eine gute Eigenschaft haben, die Hrn. Hofrath Buhle

ganz fehlt, nehmlich den guten Willen, die historische Wahrheit zu suchen um sie von falschen Nachrichten zu sondern. Aber Beiden fehlt es an Kenntniß des Innern der Freymaurerey und ihrer noch vor dem Publikum größtentheils verborgenen Geschichte. Sie suchen Trost in dem engländischen Konstitutionsbuche und in andern mit Legenden erfüllten Freymaurerschriften. Sie geben sich viel Mühe, dergleichen Legenden und bloße allegorische Anspielungen, mit historischen Wahrheiten zu vereinigen; aber diese Mühe ist ganz vergebens, denn aus dieser fremdartigen Verbindung kann niemals ein echtes historisches Resultat entstehen. Man möchte dergleichen Schriftstellern, die es recht gut meinen, aber nicht auf den Grund der Gegenstände gekommen sind, zurufen:

A little learning is a dang'rous thing,
Drink deap, or taste not the masonic spring!

(75) Das Statut des Königs Heinrichs VI. vom J. 1424, betreffend die Versammlungen der Handwerksmaurer, ist in dem altfranzösischen Originale abgedruckt, in der Archaeologia T. IX. S. 119. Aus dem Engländischen ins neue Französische übersetzt, ist es in der fabelhaften Histoire des Franc-Maçons (à Frft. 1742) zu finden, und engländisch in Preston's lügenvollen Illustrations of Masonry (new Edition, 1788.) S. 195. Noch in einer Menge engländischer, französischer und deutscher Freymaurerschriften ist dies Statut, welches auf die Freymaurerey ganz und gar keinen Bezug hat, auch abgedruckt.

(76) *Occultis se notis et insignibus noscunt*, et *amant mutuo* paene ante, *quam noverint* — ac se promiscue appellant *fratres* et *sorores*. Man s. *Minucii Felicis* Octavius IX, 2. Ed. *Lindneri*, Longosalisae 1760. 8. S. 55.

(77) Pythagorici numerum octonarium *justitiam* vocaverunt: quia primus omnium ita solvitur in numeros pariter pares, — merito propter aequalem divisionem

justitiae nomen accepit; et quia ex supradictis omnibus apparet, quanta et partium suarum et seorsum sua plenitudine nitatur, jure *plenus* vocatur. Man s. *Macrobii* Comm. in Somnium Scipionis lib. 1 cap. 5. Edit. *Zeunii* (Lipſ. 1774), S. 27.

(78) Man ſ. *Macrobius* l. c. lib. 1 cap. 6 p. 36 ſeq.

(79) Man ſ. Correſpondence of *Sam. Richardſon* in ſix Voll. London 1804 8. in dem Leben deſſelben S. XLIII.

(80) Kurz vorher fing die Freymaurerey an ſich außerhalb England auszubreiten. Im J. 1725 konſtituirte die große Loge in England die erſte Loge in Paris. Im J. 1727 ſendete ſie eine Deputation nach Madrid, um dort eine Loge zu errichten.

(81) Davon daß, nach dem 2ten Buche Samuels Kap. 13 V. 27, Abſalom ſeinen Bruder Ammon zu einem Gaſtmahle lud, ſagt Geiler von Kaiſersberg in ſeiner geiſtlichen Spinnerin S. 7: „Eineſt hat der Abſalom ein Kolben oder „Wirtſchaft uffgericht und lud ſein Bruder Ammon dazu.“ Man ſ. *Scherzii Gloſſarium* germanicum medii aevi, cura *Oberlini*, v. Kolben. Auch Friſch führt in ſeinem Wörterbuche eine Geſellſchaft von vornehmen Perſonen aus dem 14ten Jahrh. an, die hießen zu dem Kolben. Sehr wahrſcheinlich war dies eine Geſellſchaft, welche ſich zu gewiſſen Zeiten an einem beſtimmten Orte verſammelte, ſo wie jetzt ein Klub.

(82) Der Rath zu Strasburg ließ im J. 1536 ein Polizeyedikt wider das Verſchwenden der Bürger in den Wirthshäuſern ergehen; darin heißt es: „das hinfuiro keyn wurt noch gaſt„halter, desgleichen keyn hauptkan vff den ſtuben in diſer „ſtatt vnn dem burckbann, auch in Ruprechtsaw, Schildicken, „Illirch, oder zu S. Oßwald, keyn angefengt kuinigreich „noch Kolben, oder dergleichen angelegt geſellſchaft in ih„ren heuſern oder vff den ſtuben annemen, halten, oder denen „die ſolich kuinigreich, Kolben oder geſelſchaft vfftreiben.

„dabei oder damit sein woellen, weder essen oder trinken — „zurusten oder geben sollen.“ (Dies führt Hr. Oberlin in seinem Scherzischen Glossarium unter Kolben an.) Man sieht hier, daß der allgemeine Begriff des Königreichs oder Kolben gewesen ist, daß sie angelegte Gesellschaften waren, d. h. solche, welche immer aus den nämlichen Mitgliedern bestanden, und übereingekommen waren, zu bestimmten Zeiten und an gewissen Orten zusammen zu kommen. Solchen geschlossenen Gesellschaften sollten die Gastwirthe nicht Essen oder Trinken geben; denn jeder andern Gesellschaft, welche zufällig zusammenkam, zu essen und zu trinken zu geben, konnte man ja den Wirthen nicht verbieten. Um zu erklären, warum eine solche geschlossene Gesellschaft ein angefengt kuinigreich geheißen habe, muß man sich erinnern, daß Anfänger ehemal auch einen Anführer bedeutete, wie man bey Frisch und Henisch findet. In England wählt jeder Klub einen Präsidenten, welcher alle Angelegenheiten des Klubs regulirt. Wahrscheinlich haben die Strasburgischen geschlossenen Gesellschaften auch einen solchen Anführer unter sich gewählt, den sie im Scherze König nannten (wie schon die Griechen und Römer bey Trinkgelagen thaten), wovon die Gesellschaft selbst den Namen Königreich bekam.

(83) Frisch citirt wegen der Gesellschaft zu dem Kolben: *Serar. Rer. Mogunt.* Tom. II, p. 706. In dieser Citation ist ein Druckfehler, und sie ist undeutlich. Des Serarius Buch hat keinen Tom. II, sondern besteht aus 5 Büchern. Die erste Ausgabe desselben ist von 1604. Es ist aber wieder gedruckt in *Joannis* Rerum Moguntiacarum Vol. I. (Frf. 1722 fol.). In dieser zweyten Ausgabe steht die citirte Stelle S. 706. Sie findet sich aber dort nicht im Serarius selbst, sondern in einer Anmerkung zum §. II. des Lebens des Erzbischofs Konrad II, in des Serarius fünftem Buche.

(84) Wood

(84) Wood, schon in der ersten Ausgabe seiner Athenae Oxonienses vom J. 1691 (also ziemlich nahe nach Fludd's Zeit), sagt ausdrücklich in dessen Leben, der Mann sey in England gar nicht geachtet gewesen, und als ein Marktschreyer (Mountebank) angesehen worden. Bloß die Ausländer sähen dessen Schriften als Raritäten an.

(85) Man s. des spanischen Jesuiten Franz Ribera Buch: De templo hierosolymitano et iis quae ad templum pertinent. In der zweyten Ausgabe von 1623 heißt es S. 58: „Templum a *Salomone aedificatum* per septem annos „*Ecclesiam significat*, quae a rege pacifico, et vero Salo„mone, de quo dictum est Ps. 72." Die erste Ausgabe dieses Buchs ist zu Salamanka 1590 gedruckt worden. Man s. ferner des Jesuiten Jo. de Pineda Buch Salomon praevius s. de rebus Salomonis, Mainz 1613 in fol. Daselbst sind mehrere Zeugnisse von Kirchenvätern und andern Schriftstellern, welche den Salomonischen Tempel als das Sinnbild der Kirche vorstellen; ja selbst Sprüche aus der Bibel werden auf diese Bedeutung gezogen.

(86) Damit man sehe, daß Mag. *Gregorius Albrecht* an schematischen sinnreichen Anwendungen weder dem Robert Fludd noch dem Hrn. Hofrath Buhle nachstehet, will ich folgende gar feine Stelle aus ihm (S. 106) meinen Lesern mittheilen: „Man bawet gemeine Häuser vnd Wohnung der Men„schen. Dabey soll sich der Mensch des Zustands seines „Leibes erinnern, denn er verhelt sich doch gar artig, als „wie ein Hauß. Gib nur Achtung drauff, du wirst dich „wundern, wie du dein Hauß, als wie eine Schnecke, im„mer mit dir am Leibe herumb tregst. Der oberste Gipfel „des Hauses ist das Haupt des Menschen, das er empor „helt. Die Fenster sind die Augen. Die Ohren sind „Dachlöcher, die offen seyn sollen, auff daß der Wind, der „heilige Geist, hineinblase, vnd sie hören, was der Geist den

„Gemeinen sagt. Die Füsse seyn die Seulen vnd Stücken, „die den Leib halten. Die Arm sind die Balken, die den „Menschen zusammen fügen. Der Magen ist die Küchen, „dadurch der Mensch ernehret wird. Der Mund ist die „Thür, da der Mensch lesset herausgehn böse vnd gute Wort. „Das Herz ist der Ofen, das den Menschen in seiner Na„türlichen Wärme erhelt. Das Wasserwerk sind die Thrä„nen, die werden Thränenquellen genennet. Die Leber „ist der Koch, der die Speyse hilfft kochen vnd verdawen. „Die Lunge der Keller. Der Bauch die Speysekammer. „Das Hirn die Schlaffkammer, darein die vber sich steigen„de Dämpffe kommen, vnd den Schlaff vervrsachen u. s. w."

(87) Adoniram war der Aufseher über die Werkleute, welche auf dem Berge Libanon die Balken zum Baue des Tempels Salomons zimmerten. (Man s. das erste Buch der Könige Kap. V. V. 14.) Dieser Adoniram kömmt in einer gewissen Art von Freymaurerey vor. Hr. Buhle, der das Bekannteste nicht weiß, und alles nach seinen Voraussetzungen willkürlich und gewaltsam drehet, macht aus diesem Aufseher über die Holzschläger S. 338: Adonai Hiram Christus. Difficile est satyram non scribere!

(88) Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß der Kopf, welcher auf den Siegeln zweyer deutscher Meister des Tempelherrenordens ziemlich gleichförmig vorkömmt, den Kopf des Idolum vorstellen soll. Das eine Siegel Fr. *Friderici* dicti *Sylvester* domorum militiae templi per Allemanniam et Slaviam, unter einer Urkunde v. J. 1287, hat Hr. v. Murr aus dem Archiv des St. Martinsstifts zu Worms genommen, und S. 160 seines oft angeführten Buchs in Holz schneiden lassen. Das andere, Fr. *Widekindi* Magistri Fratrum de templo per Allemanniam, unter einer Urkunde vom J. 1279, ist im herzogl. Braunschweigischen Archive zu Wolfenbüttel befindlich, und der verstorbene Hofrath und Archivar Schmidt von Phiseldeck hat es in seinem Buche unter dem Titel Her-

mäa (Leipz. 1786 gr. 8.) unter Nr. 1 in Kupfer stechen lassen. Auf der Brust des Bildes auf dem erstern Siegel steht sogar das A (dessen Strich unten von der einen Seite länger ist als von der andern), worauf sich die neuen templarischen Klerici als auf ein ihnen zukommendes Zeichen so viel zu gute thaten. Ueber noch einige Bemerkungen, welche an diesen Siegeln zu machen wären, kann ich mich hier nicht einlassen.

Druckfehler.

In der 47sten Anmerkung S. 41. Z. 1. anstatt vierten Abtheilung l. Vier Abtheilungen.

Zu Ende der 74ten Anmerkung S. 62 anstatt *deap* l. *deep*.

Inhalt.

Nachricht von der Veranlassung und Absicht meines Versuchs über die Tempelherren, und der demselben beygefügten Anhänge über die Freymaurerey. = = S. 1

Ursachen, warum der Ursprung und die Beschaffenheit der Freymaurerey in öffentlichen Schriften nicht kann genau erörtert werden. = = S. 22

Anzeige des Weges den ich nahm, die Geschichte der Freymaurerey, zum Privatgebrauche zu erforschen. = S. 27

Sammlung von Manuscripten des Jo. Val. Andreä, sonderlich dessen eigener Lebensbeschreibung, und Bemerkungen über dessen Charakter. = = S. 30

Anzeige, daß die Rosenkreuzergesellschaft zuerst zu Gunsten der Protestanten in Oestreich errichtet worden, und nachher zur Beförderung des katholischen Interesse diente. = = = S. 59

Fernere Anzeige der Art, wie ich den Ursprung der Freymaurerey zu erforschen suchte. = S. 45

Absicht

Absicht warum ich etwas davon bekannt machte. = S. 51
Anfang der Prüfung des Buchs des Hrn. Hofr. Buhle. S. 54
Anzeige meiner von Hrn. B. verstellten eigentlichen Meinungen über Rosenkreuzerey und Freymaurerey. = S. 60
Meine zwey wesentlichsten und von Hrn. B. mißverstandnen Hypothesen. = = = S. 67
Ungereimtes Vorgeben des Hrn. B. über Hiram, und Anzeige der historischen Unwahrheiten im englandischen Konstitutionsbuche. = = S. 70
Hr. B. führt zum Beweise seines ungegründeten Vorgebens, daß die Katholiken von der Rosenkreuzergesellschaft wären ausgeschlossen gewesen, dreist eine Stelle an, worin ausdrücklich gesagt wird, daß sie nicht auszuschließen wären. = = S. 77
Ein auffallendes Beyspiel, daß Hr. B. nicht sah, was ich deutlich vor Augen gelegt hatte, und daß er sich selbst widerspricht. = = = S. 84
Einige Beyspiele, nach der Folge der Seitenzahlen des Buhleschen Buchs, von den Behauptungen ohne Beweis, den Erschleichungen, Widersprüchen und Ausschreibereyen dieses Schriftstellers. = S. 89
Lächerlicher Fehler wegen des Buchs des Campanella von der spanischen Monarchie, und Entdeckung des Verfassers der deutschen Uebersetzung. = S. 95
Widerlegung des von Grandidier erfundenen Mährchens, daß die Freymaurerey aus einer Maurerloge beym Münster zu Strasburg entstanden sey. = S. 107
Widerlegung der historischen Unwahrheit, daß der Papst im 13ten Jahrhunderte einer Gesellschaft von Italiänischen Bauleuten eine Bulle gegeben habe, durch ganz Europa zu reisen, und Kapellen zu bauen, und daß die Freymaurerey dadurch entstanden, oder bestätigt worden sey. = = = S. 112
Ueber Ramsay's Zeugniß, daß die Wiedereinsetzung des Königs Karls II. von England zuerst in einer Freymaurerloge abgeredet worden. = = S. 142
Des Hrn. Hofraths Buhle große Entdeckung. = S. 152
Dessen kleine Entdeckung. = = S. 154
Anmerkungen. = = = S. 1 bis 67

18 B

SQ EKM. -